

---

# MASTERARBEIT

---

Frau  
**Franziska Mascheck**

**Grundlagen- und Bedarfsanalyse  
für die Entwicklung eines  
Angebotskonzeptes  
außerschulischer demokratischer,  
naturwissenschaftlicher und  
kultureller Jugendbildung im  
Landkreis Leipzig**

Mittweida, 2021



# **MASTERARBEIT**

---

## **Grundlagen- und Bedarfsanalyse für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig**

Autor:

**Frau**

**Franziska Mascheck**

Studiengang:

**Master Soziale Arbeit**

Seminargruppe:

**SB18w1-M**

Erstprüfer:

**Prof. Dr. phil. Isolde Heintze**

Zweitprüfer:

**Katrin Naumann M.A.**

Einreichung:

**Mittweida, 01.07.2021**

Verteidigung/Bewertung:

**Mittweida, 2021**



Faculty of Social Work

---

# **MASTERTHESIS**

---

**Basic and needs analysis  
for the development of an offer  
concept for extracurricular  
democratic, scientific and cultural  
youth education  
in the district of Leipzig**

author:

**Ms.**

**Franziska Mascheck**

course of studies:

**Master of Social Work**

seminar group:

**SB18w1-M**

first examiner:

**Prof. Dr. phil. Isolde Heintze**

second examiner:

**Katrin Naumann M.A.**

submission:

**Mittweida, 01.07.2021**

defence/ evaluation:

**Mittweida, 2021**



## **Bibliografische Beschreibung:**

Mascheck, Franziska:

Grundlagen- und Bedarfsanalyse für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig. - 2021. - VI, 84, 66 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2021

## **Referat:**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach Grundlagen und Bedarfen für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig, veranschaulicht am Sozialraum 3 ‚Borna‘.

Die Arbeit gliedert sich in vier Bereiche. Der erste Teil befasst sich mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen ausgehend von der globalen Ebene bis hin zu Herausforderungen im Sozialraum 3 "Borna" des Landkreises Leipzig, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Der theoretische Teil befasst sich mit der Einordnung zugrunde liegender Begriffe sowie den Rahmenbedingungen außerschulischer Jugendbildung. Es schließt sich ein empirischer Teil an, in dem mithilfe einer qualitativen Analyse Rahmen- und Gelingensbedingungen sowie Bedarfe außerschulischer Jugendbildung im Landkreis Leipzig und besonderem Augenmerk auf den Sozialraum 3 "Borna" untersucht werden.

Das Ergebnis der vorliegenden Arbeit umfasst eine zusammenfassende Darstellung der resultierenden Erfordernisse für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes und zeigt mögliche Wirkungen für eine nachhaltige Entwicklung, intergenerationale Gerechtigkeit und Zusammenhalt der Gesellschaft auf.





# Inhalt

<b>Inhalt</b>	<b>I</b>
<b>Darstellungsverzeichnis</b>	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>VI</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen</b>	<b>3</b>
2.1 Nachhaltigkeit – eine gesellschaftliche Herausforderung	4
2.1.1 UN 2030 Agenda for Sustainable Development	4
2.1.2 Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS)	5
2.1.3 Sächsische Nachhaltigkeitsstrategie	8
2.1.4 Das Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Leipzig	12
2.1.4.1 SWOT-Analyse	13
2.1.4.2 Kreisentwicklungsziele	15
2.1.4.3 Sozialräumliche Merkmale des Sozialraumes 3 ‚Borna‘	16
2.2 Rechtspopulismus und -extremismus im Landkreis Leipzig	18
2.3 Zusammenfassung	19
<b>3 Theoretische Einordnung</b>	<b>21</b>
3.1 Beteiligung als Handlungsgrundlage in der Jugendarbeit	21
3.1.1 Normativer Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung	23
3.1.2 Stufen politischer Beteiligung	25
3.1.2.1 Politische Beteiligung nach Schröder	25

---

3.1.2.2	Politische Beteiligung nach Straßburger und Rieger .....	26
3.1.3	Stufen sozialer Beteiligung.....	26
3.1.4	Systematisierung von Beteiligungsmethoden nach Stange .....	27
3.2	Außerschulische Jugendbildung im Landkreis Leipzig .....	31
3.2.1	Definition Kinder und Jugendliche.....	31
3.2.2	Definition außerschulische Jugendbildung.....	35
3.2.2.1	Normative Einordnung außerschulischer Jugendbildung.....	35
3.2.2.2	Abgrenzung des Außerschulischen vom Schulischen .....	36
3.2.2.3	Formale, non-formale und informelle Bildung .....	36
3.2.2.4	Naturwissenschaftliche Jugendbildung .....	38
3.2.2.5	Kulturelle Jugendbildung.....	39
3.2.2.6	Demokratische Jugendbildung.....	41
3.3	Außerschulische Jugendbildung im Teilfachplan des LKL.....	43
3.4	Außerschulische Angebote im Sozialraum 3 ‚Borna‘ .....	43
3.5	Zusammenfassung.....	46
<b>4</b>	<b>Perspektiven im Hinblick auf außerschulische Jugendbildung im LKL.....</b>	<b>48</b>
4.1	Untersuchungsgegenstand .....	48
4.1.1	Organisation des Forschungsprozesses.....	48
4.1.2	Qualitative Untersuchung.....	49
4.1.3	Die Methode leitfadengestütztes Expert*inneninterview .....	49
4.1.4	Auswahl der Interviewpartner*innen .....	50
4.1.5	Ablauf der Interviews.....	50

---

4.1.6	Transkription .....	51
4.1.7	Auswertungsmethode: qualitative Inhaltsanalyse .....	51
4.2	Zusammenfassende Darstellung .....	52
4.2.1	Wirkung von Jugendbeteiligung.....	53
4.2.1.1	Demokratie und Zusammenhalt.....	53
4.2.1.2	Intergenerationales und Nachhaltigkeit .....	56
4.2.2	Rahmenbedingungen gelingender Jugendbeteiligung .....	60
4.2.2.1	Beteiligungsformen .....	60
4.2.2.2	Lokale Verortung und Mobilität .....	61
4.2.2.3	Angebotsspektrum .....	63
4.2.2.4	Kommunikation und Transparenz.....	66
4.2.2.5	Qualität .....	70
4.2.2.6	Kooperation .....	71
4.3	Methodenkritik .....	75
<b>5</b>	<b>Ableitung der resultierenden Erfordernisse .....</b>	<b>77</b>
5.1	Wirkung.....	78
5.1.1	Demokratie und Zusammenhalt.....	78
5.1.2	Intergenerationales und Nachhaltigkeit .....	79
5.2	Rahmenbedingungen .....	79
5.2.1	Formen der Beteiligung .....	80
5.2.2	Lokale Verortung und Mobilität.....	80
5.2.3	Angebotsspektrum.....	81

---

5.2.4	Kommunikation und Transparenz .....	81
5.2.5	Qualität .....	82
5.2.6	Kooperation .....	82
<b>6</b>	<b>Schlussbemerkungen und Ausblick .....</b>	<b>84</b>
	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>85</b>
	<b>Rechtsquellenverzeichnis .....</b>	<b>95</b>
	<b>Anlagenverzeichnis .....</b>	<b>96</b>
	<b>Anlage I: Interviewleitfäden .....</b>	<b>97</b>
	<b>Anlage II: Transkript Perspektive Kommune .....</b>	<b>100</b>
	<b>Anlage III: Transkript Perspektive Träger .....</b>	<b>113</b>
	<b>Anlage IV: Transkript Perspektive Jugendliche .....</b>	<b>123</b>
	<b>Anlage V: Codierung MAXQDA .....</b>	<b>130</b>

---

# Darstellungsverzeichnis

Tabelle 1: Nachhaltigkeitsziele mit besonderer Relevanz für Deutschland .....	6
Tabelle 2: Prinzipien nachhaltiger Entwicklung laut DNS 2018 .....	7
Tabelle 3: Handlungsfelder der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie .....	10
Tabelle 4: Demografische Schwächen des Landkreises Leipzig laut KEK 2030 .....	13
Tabelle 5: Demografische Risiken des Landkreises Leipzig laut KEK 2030 .....	14
Tabelle 6.:Strategien der Kinder- und Jugendbeteiligung nach Stange .....	28
Tabelle 7: Differenzierung der Partizipationsniveaus nach Stange .....	30
Tabelle 8: Phasen des politischen Prozesses nach Stange .....	30
Abbildung 1: Struktur der Kinder- und Jugendpartizipation .....	31

## Abkürzungsverzeichnis

<b>BKJ</b>	Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.
<b>BMBF</b>	Bundesministerium für Bildung und Forschung
<b>DIMR</b>	Deutsches Institut für Menschenrechte
<b>FES</b>	Friedrich-Ebert-Stiftung
<b>KBV</b>	Kassenärztliche Bundesvereinigung KdöR
<b>KEK 2030</b>	Kreisentwicklungskonzept 2030 des Landkreises Leipzig
<b>KJR</b>	Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig
<b>KMK</b>	Kultusminister Konferenz
<b>LKL</b>	Landkreis Leipzig
<b>mpfs</b>	Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest
<b>RENN</b>	Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien
<b>RNE</b>	Rat für nachhaltige Entwicklung
<b>SächsGemO</b>	Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen
<b>SächsVerf</b>	Verfassung des Freistaates Sachsen
<b>SDG</b>	Sustainable Development Goals
<b>SGB</b>	Sozialgesetzbuch
<b>SGB VIII</b>	Das Achte Buch Sozialgesetzbuch
<b>UN</b>	United Nations

# 1 Einleitung

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen. Klimaveränderungen und ihre Folgen führen zu einer Verstärkung von Ungleichheiten und einer Gefährdung der intergenerationalen Gerechtigkeit, das heißt eines guten Lebens zukünftiger Generationen (vgl. Bundesregierung 2020: 9). Zusätzlich stellen der demografische Wandel und zunehmende Demokratiefeindlichkeit den Landkreis Leipzig (LKL) vor gesellschaftlich zu bewältigende Aufgaben (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a; Pickel/Decker 2016).

Gegenstand dieser Hausarbeit ist eine Grundlagen- und Bedarfsanalyse für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig. Insbesondere steht hierbei der im Süden des Landkreises Leipzig gelegene Sozialraum 3 ‚Borna‘ im Hinblick auf die Frage nach intergenerationaler Gerechtigkeit im Fokus. Gerechtigkeit zwischen den Generationen zu gewährleisten bedeutet, die Interessen aller Generationen und im Speziellen der zukünftigen zu berücksichtigen (vgl. Kropp 2019: 11 f.).

Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, welche Rahmenbedingungen gelingender außerschulischer Jugendbildung zugrunde liegen und welche Wirkung sie im Gemeinwesen entfalten kann. Die Forschungsfrage lautet deshalb: Wie sollte ein Konzept außerschulischer Jugendbildung im Sozialraum 3 ‚Borna‘ gestaltet sein, um Kinder und Jugendliche im Sozialraum angemessen und nachhaltig am gesellschaftlichen Transformationsprozess zu beteiligen?

Zunächst werden in Kapitel 2 die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, beginnend auf globaler Ebene, dargelegt. Anschließend werden Herausforderungen und Entwicklungskonzepte auf deutscher, sächsischer und schließlich der Kreisebene des Landkreises Leipzig geschildert. Kapitel 3 führt in die Thematik Jugendbeteiligung ein, und grundlegende Begriffe außerschulischer Jugendbildung in den Bereichen MINT, Kultur und Demokratie werden näher erläutert. In Kapitel 4 werden die Grundlagen, der Bedarf sowie die Rahmenbedingungen gelingender außerschulischer Jugendbildung anhand von unterschiedlichen Perspektiven im Hinblick auf außerschulische Jugendbildung im Landkreis Leipzig und insbesondere den Sozialraum 3 ‚Borna‘ untersucht. Kapitel 5 gibt die aus der Untersuchung resultierenden Erfordernisse und mögliche Wirkungen auf nachhaltige

Entwicklung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt wieder. Die Arbeit endet mit einer Schlussbemerkung und einem Ausblick.



## 2 Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen

Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die eine relevante Bedeutung für die Zukunft der heutigen Kinder und Jugendlichen haben werden, ist ein Blick auf jüngste globale bis hin zu regionalen Entwicklungen unumgänglich. Mit der ‚2030 Agenda for Sustainable Development‘ wurden auf internationaler Ebene Herausforderungen und 17 damit verbundene Ziele, sogenannte ‚Sustainable Development Goals‘ (SDG) bzw. Nachhaltigkeitsziele, formuliert (vgl. United Nations 2015). Diese bilden den Rahmen für politisches Handeln auf globaler, staatlicher, Landes- und kommunaler Ebene. Gleichzeitig erfordern sie die Übernahme von Verantwortung aller Generationen, wirken auf die Lebenswelten aller Generationen und im Speziellen auf die Zukunft von Kindern und Jugendlichen.

„Die Klimakrise ist eine reale Bedrohung für die menschliche Zivilisation – die Bewältigung der Klimakrise ist die Hauptaufgabe des 21. Jahrhunderts“ (Pohl o. D.). Die klimatische Entwicklung ist Ursache für Hunger, Armut, Flucht und Kriege. Daher ist unser klimapolitisches Handeln grundlegend für die Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele. Mit der internationalen Klimabewegung ‚Fridays for Future‘ haben in den vergangenen Jahren Jugendliche bereits Verantwortung im Rahmen der Klimapolitik für alle Generationen übernommen. Doch ist nachhaltige Entwicklung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Herausforderungen und Ziele für mehr Nachhaltigkeit in Kapitel 2.1 zunächst auf der internationalen, nationalen und schließlich auf der sächsischen Ebene zu skizzieren. Da die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen eher in lokalen Bezügen verortet ist (siehe Kapitel 3.2.2.3), wird anschließend auf das Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Leipzig eingegangen, das, von einer SWOT-Analyse ausgehend, Entwicklungsziele und Maßnahmen für den Landkreis definiert. Die Sozialräume des Landkreises stehen je nach räumlicher Verortung vor den unterschiedlichsten Herausforderungen. Daher wird in Kapitel 2.1.4.3 die demografische Situation sozialraumspezifisch für den Sozialraum 3 ‚Borna‘ dargestellt. Obwohl zunehmender Rechtspopulismus und -extremismus eine wachsende Herausforderung an unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellt, wird dieser in der SWOT-Analyse des Landkreises nicht thematisiert. Daher ist diesem Thema zusätzlich das Kapitel 2.2 gewidmet.

## 2.1 Nachhaltigkeit – eine gesellschaftliche Herausforderung

*„Nachhaltigkeit ist endlich in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Allerdings führt die inflationäre Verwendung des Begriffs dazu, dass dieser an Schärfe verliert“ (Kropp 2019: 1).*

Der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ beschreibt eine „längere Zeit anhaltende Wirkung“ (Bibliographisches Institut o. D.) und kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Ökologisch betrachtet bedeutet er das „Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann“ (ebd.). Nachhaltige Entwicklung erfordert die Integration der Interessen und Ziele aller, und zwar in einem möglichst herrschaftsfreien Diskurs. Die thematische Herausforderung besteht darin, diejenigen ohne Stimme, wie Natur, nachkommende Generationen oder von uns entfernt lebende Menschen, in der Debatte paritätisch zu vertreten. Es stellen sich demnach Fragen danach,

1. wie viel Macht innerhalb des Diskurses den unterschiedlichen Interessengruppen zuteilwird und inwieweit demokratische Aushandlungsprozesse ermöglicht werden,
2. wie die Gewichtung zwischen Ökonomischem, Ökologischem und Sozialem in den politischen Konzepten gesetzt ist,
3. welchen Stellenwert Bürger\*innen und insbesondere Kinder und Jugendliche in der Vertretung ihrer Interessen sowie in der operativen Umsetzung der Ziele vor Ort haben und
4. wie intergenerationale Gerechtigkeit im Sinne zukünftiger Generationen ermöglicht wird.

Die Konzepte globaler, staatlicher, Landes- und kommunaler Ebene sollen im Folgenden mit Blick auf die lokalen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen vor Ort dargestellt und anhand der oben aufgeworfenen Fragen kritisch eingeordnet werden.

### 2.1.1 UN 2030 Agenda for Sustainable Development

Spätestens seit dem Beschluss der ‚2030 Agenda for Sustainable Development‘ durch die Generalversammlung der United Nations (UN) (vgl. United Nations 2015), die 1992 beim Erdgipfel von Rio de Janeiro ihren Anfang nahm (vgl. Bauer 2008), sollte die globale Verantwortung unseres örtlichen Handelns in das gesellschaftliche Bewusstsein vorgedrungen sein. Die nationale und internationale Umsetzung der Agenda 2030 durch politisch

Verantwortliche in allen 193 Mitgliedsstaaten der UN (vgl. United Nations o. D.) soll dazu beitragen, dass sich der Lebensstandard in allen beteiligten Staaten verbessert und Menschenrechte insbesondere für kommende Generationen gewahrt werden. Mit den 17 formulierten Zielen sollen u. a. Armut und Ungleichheit verringert, der Zugang zu Wasser, Nahrung, nachhaltiger bezahlbarer Energie, medizinischer Versorgung und Bildung sowie ein Leben in Frieden, Gerechtigkeit, gesichert, Institutionen gestärkt, eine intakte Umwelt bewahrt, menschenwürdiges Arbeiten und Wirtschaften ermöglicht, Innovationen und nachhaltige Industrie entwickelt werden (vgl. Bundesregierung 2016: 22 ff.).

Im jüngsten Bericht zur Entwicklung der Nachhaltigkeitsziele wird festgestellt, dass „one third of the way into our SDG journey, the world is not on track to achieve the global Goals by 2030. Before the COVID-19 outbreak, progress had been uneven, and more focused attention was needed in most areas. The pandemic abruptly disrupted implementation towards many of the SDGs and, in some cases, turned back decades of progress“ (United Nations 2020: 3). Es zeigt sich, dass schon ohne die Wirkungen der Pandemie große Herausforderungen bestanden, die Ziele zu erreichen, und dass nach den ersten messbaren Wirkungen der Pandemie der Prozess unterbrochen und die Erreichung einiger Ziele um Jahrzehnte zurückgeworfen wurde. Die Veränderung des Klimas, Hunger und Armut zeigen ihre Wirkungen auf der ganzen Welt. Ein Katalysator dieser Herausforderungen ist die derzeit anhaltende Pandemie, die auch die am weitesten entwickelten Länder in ihren Wirtschafts-, Sozial- und Gesundheitsstrukturen erschüttert. Doch eine weitaus größere Aufgabe stellt die globale Veränderung des Klimas dar, „[...] whose effects are already becoming all too familiar“ (ebd.). Diese Aufgaben werden zukünftige Generationen in der Gestaltung des Zusammenlebens auf dieser einen Erde herausfordern. Unsere Aufgabe ist es, eine gesellschaftliche Transformation zu gestalten, die eine gesündere, resilientere und nachhaltigere Form des Wirtschaftens und Lebens auf dieser Welt ermöglicht (vgl. ebd.).

### **2.1.2 Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS)**

Die unterzeichnenden Staaten der 2030 Agenda for Sustainable Development haben sich verpflichtet, die vereinbarten 17 Nachhaltigkeitsziele umzusetzen, so auch Deutschland. Systematisch und umfänglich flossen Nachhaltigkeitsprinzipien seit 2002 in die Bundespolitik ein. Die seither kontinuierliche Weiterentwicklung der DNS dient heute als Grundlage zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030. Eine Strategie, die teilweise abstrakt und technokratisch klingt, versucht Fragen von existenzieller Bedeutung zu beantworten (vgl. Bundesregierung 2016: 3).

Den meisten Zielen der DNS liegen Menschenrechte zugrunde (vgl. Wrase 2015: 42). Im Rahmen der Neuauflage der DNS im Jahr 2016 wurden in einer Stellungnahme des Deutschen Instituts für Menschenrechte (DIMR) besondere nationale und internationale Herausforderungen für Deutschland zur Erreichung der Ziele herausgearbeitet. Darin werden Ziele benannt, die für Deutschland bedeutsam sind. Tabelle 1 bildet eine Übersicht der Nachhaltigkeitsziele mit hoher Relevanz für Deutschland ab.

Ziel 1: Armut in jeder Form und überall beenden
Ziel 2: Den Hunger beenden
Ziel 4: Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten
Ziel 5: Geschlechtergleichstellung erreichen
Ziel 8: Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Arbeit
Ziel 10: Ungleichheit in und zwischen den Ländern verringern
Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten
Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften
Ziel 17: Globale Partnerschaft

Tabelle 1: Nachhaltigkeitsziele mit besonderer Relevanz für Deutschland

Quelle: Eigene Darstellung nach DIMR (2016: 5 ff.)

Innerhalb der jeweiligen Ziele wurden für Deutschland relevante Aspekte differenziert. Unter Ziel 1, Armut in jeder Form und überall beenden, subsumiert das DIMR u. a. die Themen Kinderarmut, Altersarmut, Teilhabe, Arbeitslosigkeit sowie Personen unter dem Asylbewerberleistungsgesetz. Ziel 2, den Hunger beenden, bezieht sich auf Sachleistungen und Kürzungen des Regelsatzes innerhalb der sozialen Sicherungssysteme. Unter Ziel 4, inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten, werden die Dimensionen Diskriminierung im Bildungssystem, Inklusion sowie Menschenrechtsbildung benannt. Ziel 5, Geschlechtergleichstellung erreichen, bezieht sich auf Gewalt, den Arbeitsmarkt und den Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen. Ziel 8, Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Arbeit, subsumiert die Dimensionen prekärer Arbeitsbedingungen, Armut trotz Arbeit, Zugang zum ersten Arbeitsmarkt und Menschenrechtsverletzungen in Lieferketten. Unter Ziel 10, Ungleichheit in und zwischen den Ländern verringern, werden die Zunahme der Einkommensspreizung sowie strukturelle Diskriminierung betrachtet. Ziel 11, Städte und

Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten, bezieht sich u. a. auf die barrierefreie Gestaltung von Städten und auf von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen. Zum Ziel 16, friedliche und inklusive Gesellschaften, zählt der Zugang zur Justiz, Gewalt gegen marginalisierte Gruppen, insbesondere Hasskriminalität, sowie die Gewährleistung des Zugangs zu Informationen in allen Bundesländern durch Informationsfreiheitsrechte. Ziel 17, globale Partnerschaft, bezieht sich auf Aspekte der Entwicklungspolitik sowie die Achtung der Menschenrechte der Bundesrepublik Deutschland als Akteurin in der Welt (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2016: 5 ff.).

Diese Vielfalt der Aufgaben und Dimensionen verdeutlicht, dass auch in einem hochentwickelten Land wie Deutschland gesellschaftliche Herausforderungen bewältigt werden müssen, um die Menschenrechte für alle hier lebenden Menschen im nationalstaatlichen Kontext zu gewährleisten und darüber hinaus die Verantwortung für globale ökonomische, ökologische und soziale Auswirkungen unseres nationalen Handelns in der Welt zu übernehmen.

In der überarbeiteten Auflage der DNS 2018 wurden schließlich sechs Prinzipien nachhaltiger Entwicklung benannt. Diese sind in Tabelle 2 dargestellt.

Anwendung nachhaltiger Entwicklung als Leitprinzip konsequent in allen Bereichen und bei allen Entscheidungen
Wahrnehmung globaler Verantwortung
Erhalt natürlicher Lebensgrundlagen
Stärkung nachhaltigen Wirtschaftens
Wahrung und Verbesserung des sozialen Zusammenhalts in einer offenen Gesellschaft
Nutzung von Bildung, Wissenschaft und Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung

Tabelle 2: Prinzipien nachhaltiger Entwicklung laut DNS 2018

Quelle: Eigene Darstellung nach Bundesregierung (2018: 46)

Drei grundlegende Prinzipien der Nachhaltigkeit sind Effizienz – ein möglichst geringer Einsatz von Ressourcen, Konsistenz – eine Rückführung in den Rohstoffkreislauf sowie Suffizienz – die allgegenwärtige Einschränkung des Ressourcenverbrauchs (vgl. Kropp 2019: 23 f.). In der DNS spielt Suffizienz keine Rolle. Der Fokus wird hier, wie mit Ziel 8 benannt,

auf weiteres Wirtschaftswachstum gelegt. Weiteres Wachstum lässt sich hingegen laut Kropf mit Zielen der Nachhaltigkeit kaum vereinbaren (vgl. ebd. 35).

Zur Verwirklichung und Umsetzung der Nachhaltigkeit werden neben der federführenden Zuständigkeit durch das Bundeskanzleramt weitere Ebenen aller relevanten Akteure in die internationale Ebene, in die europäische Ebene und darin Deutschland, in Länder und Kommunen, Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft differenziert. So spielt u. a. das Zusammenwirken zwischen Bund und Ländern durch Hinzuziehung der kommunalen Spitzenverbände eine Rolle. Zivilgesellschaft, d. h. Bürger\*innen, Gewerkschaften, Wissenschaft, Kirchen und Verbände sollen vielfältig gefordert und in kontinuierlicher Weise eingebunden werden. Verbraucher\*innen sollen durch eine bewusste Auswahl und Nutzung hinsichtlich sozialer und ökologischer Verträglichkeit einen individuellen Beitrag leisten. Letztlich sollen Unternehmen, Kammern und Verbände für ihre Produkte, die Produktionsweisen, Dienstleistungen und Verbraucherinformation die Verantwortung zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele übernehmen (vgl. ebd.: 50 ff.). Gleichzeitig wird hingegen festgestellt, dass die Nachhaltigkeitsstrategie „[...] noch keinen tatsächlich tragenden Charakter in der politischen Diskussion erlangt [...]“ (ebd.: 47) hat. Das ist beachtlich, da seit Verabschiedung der internationalen Ziele, die 2030 erreicht werden sollen, mehr als fünf Jahre vergangen sind.

Seit 2001 wird alle drei Jahre von der Deutschen Bundesregierung der Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE) berufen. Dieser hat den Auftrag, Projekte durchzuführen, die die Nachhaltigkeit praktisch voranbringen. Ferner soll er politische und gesellschaftliche Diskussionen initiieren. Vier durch den RNE eingerichtete Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) sollen deutschlandweit Akteure und Initiativen vernetzen, zum Erfahrungsaustausch einladen und Impulse für einen gesellschaftlichen Wandel setzen (vgl. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH 2021). Sie stellen die Schnittstelle zwischen Land, Kommune, Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft dar. Somit ist der Rahmen durch den Bund gesetzt. Die Verantwortung wird an die Länder und Kommunen weitergegeben.

### 2.1.3 Sächsische Nachhaltigkeitsstrategie

*„Als umfassender Transformationsprozess betrifft nachhaltige Entwicklung heute nicht mehr nur die Wälder, sondern alle Lebensbereiche. Angefangen bei Bildung, Finanzen, Umweltschutz, Energie und Klima reicht sie bis hin zu Gesundheit, Kultur, gesellschaftlichem Zusammenhalt und den internationalen Partnerschaften“ (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2018: 2).*

Der Freistaat Sachsen, namentlich das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL), verfasste bereits 2013 eine erste Nachhaltigkeitsstrategie „als Kompass für die zukunftsfähige Entwicklung im Freistaat“ (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2013). Überarbeitet und weiterentwickelt wurde diese von der Sächsischen Staatsregierung im Jahr 2018, wobei die bisher nicht berücksichtigten Ziele der Agenda 2030 u. a. in den Handlungsfeldern ‚Kulturelle Vielfalt‘, ‚Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit‘ und ‚Internationale Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit‘ Eingang fanden. Die Sächsische Staatsregierung orientiert sich erstmals an der 1987 formulierten Definition der UN und nimmt die Generationengerechtigkeit auf. Das Nachhaltigkeitsdreieck, bestehend aus den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales, wird zur Konkretisierung der Zieldimensionen herangezogen (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2018: 6 ff.). Das Dreieck steht indes in der Kritik, da alle drei Aspekte für nachhaltiges Handeln gleich gewichtet zu sein scheinen. Jedoch besteht heute weitgehend Einigkeit darüber, dass das Kernthema der Nachhaltigkeit Gerechtigkeit ist, was sowohl intra- als auch intergenerationale Gerechtigkeit umfasst. In diesem Zusammenhang ist dem Aspekt der Ökologie, d. h. einer intakten Umwelt, mehr Gewicht beizumessen (vgl. Kropp 2019: 11 f.). Insbesondere Kinder und Jugendliche sollten im Sinne der intergenerationalen Gerechtigkeit demzufolge stärker in die Aushandlungsprozesse einbezogen werden.

Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2018) sagt zu, dass sie die durch den RNE eingerichteten zivilgesellschaftlichen RENN nach ihren Möglichkeiten weiterhin unterstützt. Diese Formulierung lässt nicht direkt eine starke Priorität hinsichtlich der Beteiligung von Zivilgesellschaft und Bürger\*innen vermuten, wenngleich sie in der Bundesstrategie ausdrücklich benannt ist. Auch an diesem Punkt stellt sich die Frage nach intergenerationaler Gerechtigkeit, wenn Zivilgesellschaft und somit Kinder und Jugendliche eher am Rande eingebunden werden sollen. Vielmehr wird die Verantwortung den Kommunen als treibende Kraft zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele übertragen. „Je nach lokaler oder regionaler Ausgangslage setzen Kommunen unterschiedliche Prioritäten, fördern bürgerschaftliches Engagement und können Beteiligungsprozesse vor Ort gestalten“ (ebd.: 9). Der Freistaat gibt mit dem Stichwort ‚Global denken – lokal handeln‘ den Kommunen im Rahmen dieser ‚Mantel- bzw. Dachstrategie‘ die Steuerung regionaler Prozesse zur Erreichung globaler Ziele in die Hand (vgl. ebd.: 10). Zivilgesellschaft, d. h. Bürger\*innen, Vereine, Verbände und lokale Akteur\*innen sind der Verantwortung öffentlicher Körperschaften nachgeordnet und stehen somit nicht zwingend als gleichberechtigte Partner\*innen da. In diesem Zusammenhang muss auf die anhaltende Peripherisierung und die schlechte finanzielle Ausstattung kleinerer Städte und Gemeinden hingewiesen werden

(vgl. Görmar/Höcke 2021) und es stellt sich die Frage, welche Priorität Nachhaltigkeit und Beteiligung in kommunaler Verantwortung demnach aufweisen. Peripherisierung bedeutet in diesem Kontext die Bündelung von Menschen, wirtschaftlicher Produktivität und Infrastrukturfunktionen in größeren Stadtregionen. Diese hat den Entzug aus den übrigen Regionen und somit die Peripherisierung zur Folge. Der Begriff beschreibt einen regional steuerbaren Prozess (vgl. Keim 2006).

Die Verantwortung zur Umsetzung der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie obliegt in wesentlichen Teilen den kreisfreien Städten, Gemeinden und Gemeindeverbänden bzw. den Landkreisen (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2018: 9 f.). Die Strategie des Freistaats bildet die Grundlage zielgerichteter Verwendung öffentlicher Finanzen in Zusammenarbeit mit kreisfreien Städten, Landkreisen und Kommunen.

Zur Erreichung der Ziele wurden für den Freistaat Sachsen die in Tabelle 3 dargestellten neun thematischen Handlungsfelder definiert, die ressortübergreifend umgesetzt werden sollen.

Bildung und Wissenschaft
Öffentliche Finanzen
Energie und Klima
Natürliche Lebensgrundlagen und Ressourcenschutz
Städte und ländlicher Raum
Wirtschaft, Innovation, Fachkräfte
Gesundheit und Lebensqualität
Kulturelle Vielfalt, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit
Internationale Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit

Tabelle 3: Handlungsfelder der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie

Quelle: Eigene Darstellung nach SMUL (2018: 22 ff.)

Jedem Handlungsfeld sind differenzierte Ziele untergeordnet. Auf zwei Punkte der sächsischen Strategie soll an dieser Stelle detaillierter eingegangen werden. Diese sind einerseits ‚Städte und ländlicher Raum‘, da der Landkreis Leipzig überwiegend ländlich geprägt ist.



Andererseits ist es ‚Kulturelle Vielfalt, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit‘. Besonders das Thema des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist im Landkreis Leipzig durch die zunehmende politische Spaltung ein Problem (siehe Kapitel 2.2).

Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse insbesondere für den ländlichen Raum stellt besonders für Regionen mit schrumpfender Bevölkerung eine Herausforderung dar. Die sächsische Strategie besteht darin, zentrale Orte zu stärken, die Daseinsvorsorge zu sichern und Wirtschaftsentwicklung im ländlichen Raum zu unterstützen. Dabei wird auf eine integrierte Stadtentwicklung sowie regionale Strategien und interkommunale Zusammenarbeit gesetzt, um die Attraktivität der Städte und Dörfer zu erhalten. Innenstädte und Ortskerne sollen als Zentren für Wohnen, Gewerbe, Handel, Infrastruktur und Daseinsvorsorge bedarfsgerecht und unter Berücksichtigung gesundheitlicher Belange der Bevölkerung gestärkt und weiterentwickelt werden. Dazu zählt die Beteiligung der Bürger\*innen an der Stadt- und Dorfentwicklung sowie die Stärkung des aktiven Vereinslebens – somit die Einbeziehung der Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2018: 51f). Die Entscheidung über den Umfang der Beteiligung obliegt jedoch den Kommunen.

Kultur wird in der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie als Pflichtaufgabe und Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie als Ressource für Identität, Kreativität und Innovation benannt. Als eben diese soll sie für die in Sachsen lebenden Menschen zugänglich sein. Dies soll einerseits durch kulturelle Bildung, andererseits durch Kultur- und Denkmalschutz ermöglicht werden. Teilhabegerechtigkeit in der kulturellen Bildung soll unter besonderer Berücksichtigung von Inklusion, Interkulturalität und Mobilität ermöglicht werden. Auch dieser Aspekt stellt hinsichtlich der anhaltenden Peripherisierung im ländlichen Raum eine besondere Schwierigkeit dar.

Im Vergleich zur DNS wird in der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie eine andere Gewichtung der Handlungsfelder sichtbar. Der Schutz der Ressourcen und natürlichen Lebensgrundlagen steht nach Finanzen und Energie an vierter Stelle. Positiv kann bewertet werden, dass das Handlungsfeld Bildung an erster Stelle steht. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit finden sich jedoch an vorletzter Stelle in der Priorisierung. Das entspricht der vorausgegangenen Gewichtung hinsichtlich der Beteiligung von Zivilgesellschaft zur Erreichung der Ziele. Die Rangordnung der Handlungsfelder wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, wie haushaltsschwache Landkreise und Kommunen die Aufgaben bewältigen wollen und welche Bedeutung dabei die Belange zukünftiger Generationen haben.

Weitere Aspekte der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie lassen sich angesichts gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen vertieft analysieren. Im Kontext der möglichen Entwicklung außerschulischer Jugendbildung im Landkreis Leipzig soll im Folgenden jedoch konkreter auf die lokale Ebene eingegangen werden. In dem auf der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie basierenden Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Leipzig (KEK 2030) wird im folgenden Kapitel noch einmal genauer dargestellt, vor welchen Herausforderungen der Landkreis und mit ihm die dort lebenden Bürger\*innen stehen.

### **2.1.4 Das Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Leipzig**

Der Landkreis in Form eines Gemeindeverbandes erfüllt „[...] alle überörtlichen und alle die Leistungsfähigkeit der einzelnen kreisangehörigen Gemeinde übersteigenden Aufgaben in eigener Verantwortung [...]“ (§ 2 Abs. 1 Satz 1 Sächsische Landkreisordnung). Er übernimmt dementsprechend Aufgaben, die durch eine gebietsangehörige Gemeinde oder Kommune nicht erbracht werden können. „[...] Zur Erfüllung dieser Aufgaben schaffen die Landkreise die für das soziale, kulturelle, sportliche und wirtschaftliche Wohl ihrer Einwohner erforderlichen öffentlichen Einrichtungen“ (§ 2 Abs. 1 Satz 2 Sächsische Landkreisordnung).

Der Landkreis Leipzig verfügt über eine Fläche von 1 651 km<sup>2</sup> und eine Bevölkerungsdichte von 156 EW pro km<sup>2</sup>. Das Durchschnittsalter lag 2018 mit 47,9 Jahren bereits über dem sächsischen Durchschnitt. Von einer weiteren Steigerung ist auszugehen. Der Anteil der über 65-Jährigen und Hochbetagten wird weiter steigen, wobei die Bevölkerungsdichte besonders in den Randgebieten durch einen Sterbeüberschuss und anhaltende Abwanderung junger Frauen voraussichtlich weiter sinkt. Durch Gebietskörperschaftsreformen veränderte sich der Landkreis stetig. Im Jahr 2019 bestand der Landkreis aus 30 Kommunen und davon 19 Städten im Vergleich zum Jahr 2008, in dem er noch aus 41 Kommunen mit 22 Städten bestand (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig Sozialamt 2020:11).

Wirtschaftlich ist der Landkreis durch „Energie-, Umwelttechnik, Investitionsgüterindustrie, Chemie, Ernährungswirtschaft, Automobil- und Zulieferindustrie, Gesundheitswirtschaft / Biotechnologie [und] Tourismuswirtschaft“ (Landratsamt Landkreis Leipzig 2019d: 6 f.) geprägt. Darunter sind überwiegend mittelständische Unternehmen, die in den Mittelzentren angesiedelt sind. Das höchste Arbeitsplatzangebot und somit die größte Einwohnerdichte weisen die Städte Borna, Markkleeberg, Grimma und Wurzen auf (vgl. ebd.).

### 2.1.4.1 SWOT-Analyse

Auf den übergeordneten Nachhaltigkeitszielen des Freistaates basierend, beschließt der Kreistag des Landkreises Leipzig im Mai 2020 das KEK 2030 (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a). Im Rahmen dieses Konzeptes wurden mithilfe einer SWOT-Analyse die Herausforderungen in den Dimensionen Demografie, Daseinsvorsorge, Bildung, Familie, Gesundheit und Soziales, Tourismus, Sport, Kultur, Wohnen, Nahversorgung und Kommunikationsinfrastruktur, Erreichbarkeit, Verkehrsinfrastruktur und Mobilität, Wirtschaft, Raum- und Siedlungsstruktur, Klima und Ressourcennutzung, Kooperationen sowie leistungsfähige Kreis- und Kommunalverwaltung beschrieben. Innerhalb des Landkreises gibt es in allen Dimensionen unterschiedliche Entwicklungen. Besonders die peripherisierten Städte und Gemeinden profitieren nicht von der Strahlkraft Leipzigs und den damit verbundenen Chancen. Wachsende Gemeinden stehen vor der Herausforderung der Sicherung der Daseinsvorsorge bei zunehmender Bevölkerung (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a: 10 ff.). Im Folgenden sollen Schwächen und Risiken genannt werden, die einen unmittelbaren bzw. mittelbaren Bezug zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aufweisen. Das trifft vor allem auf die demografische Dimension zu, innerhalb derer die in der SWOT-Analyse dargestellten Schwächen benannt werden. Diese sind in Tabelle 4 aufgeführt. Eine Übersicht der aus den Schwächen resultierenden Risiken ist in Tabelle 5 dargestellt.

Kommunen mit zum Teil erheblichen Bevölkerungsverlusten
Stark differierende teilregionale Entwicklungen – Ungleichheiten zwischen den Kommunen werden sich im Zeitablauf verstärken.
Bis 2030 prognostizierter Bevölkerungsrückgang von -1,4 % (V1) bis -5,2 % (V2)
Rückgang der jüngeren aktiven Bevölkerung bei zunehmendem Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren
Rückgang des Arbeitskräfteangebotes und steigendes Durchschnittsalter der Erwerbspersonen
Abwanderung vor allem Jüngerer und Frauen in das Oberzentrum hält an.
Kommunen mit Bevölkerungszuwächsen kommen teilweise an Kapazitätsgrenzen im Infrastrukturbereich.

Tabelle 4: Demografische Schwächen des Landkreises Leipzig laut KEK 2030

Quelle: Eigene Darstellung nach Landratsamt Landkreis Leipzig (2019a: 11)

Starker Rückgang der Zuwanderung in die Region Leipzig-Halle und damit fehlende Abfederung der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung
Gefahr sich selbst verstärkender Abwärtstrends in schrumpfenden Kommunen (Lebensqualität sinkt vor allem in der Peripherie.)
(Sich verstärkende) Infrastrukturangebotslücken/-überhänge, wenn Kommunen nicht zeitnah auf Veränderungen der Bedarfe reagieren
Stark steigende Immobilienpreise und damit sinkende Zuwanderungsattraktivität
Geringere Attraktivität bei der Konkurrenz um Fachkräfte führt zu Problemen bei der Sicherung des Wirtschafts- und Dienstleistungsstandortes LK Leipzig sowie der Leistungskraft der kommunalen Verwaltung.
Steigende Infrastrukturkosten
Abnahme des kreativen, engagierten Humankapitals
Abnahme der Zahl der potenziellen Mütter

Tabelle 5: Demografische Risiken des Landkreises Leipzig laut KEK 2030

Quelle: Eigene Darstellung nach Landratsamt Landkreis Leipzig (2019a: 11)

Demografische Entwicklungen sind Folge der anhaltenden Abwanderung, deren Ursachen in sozio-ökonomischen Zusammenhängen liegen (vgl. Martens 2020: 5). Diese verursachen herausfordernde gesellschaftliche und wirtschaftliche Risiken in allen weiteren Dimensionen wie Bildung, Familie, Gesundheit & Soziales sowie Wirtschaft (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a: 10 ff.). An dieser Stelle werden die genannten Risiken nicht weiter ausgeführt. Aussagekräftiger wird die Analyse des Landkreises, wenn sie in den Kontext kommunaler Haushalte gestellt wird. Gewerbesteuer sowie Anteile an der Einkommens- und Umsatzsteuer stellen neben Gebühren, Zuweisungen und sonstigen Einnahmen eine wesentliche Säule der Kommunalfinanzierung dar (vgl. Bundesministerium der Finanzen 2015: 5). Mit den demografischen Entwicklungen im südlichen Landkreis gehen mögliche Einkommensverluste der Kommunen einher, die im Zusammenhang mit der Einkommens- und Vermögensentwicklung der Bürger\*innen sowie der Größe und Anzahl ansässiger Gewerbe stehen. In Kommunen des nördlichen Landkreises, die einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen und in denen eine höhere Anzahl mittelständischer Unternehmen ansässig ist, wird sich die steuerliche Einnahmesituation möglicherweise nicht so kritisch entwickeln. Näher an Leipzig gelegene Kommunen stehen vor anderen Herausforderungen, die an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden sollen.

### 2.1.4.2 Kreisentwicklungsziele

Zur Formulierung der Kreisentwicklungsziele werden vom Landkreis analog zur SWOT-Analyse und zum Nachhaltigkeitsdreieck des Freistaates im Leitbild die drei Bereiche ‚Starker Wirtschaftsstandort‘, ‚L(i)ebenswerte Orte‘ sowie ‚Nachhaltiger Lebensraum‘ spezifiziert. Er soll unternehmerfreundlich, familienfreundlich und gastfreundlich werden (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a: 24). Es ist das Ziel, „den Landkreis Leipzig ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltig [zu] entwickeln“ (ebd.).

Auf der SWOT-Analyse aufbauend, werden Schlüsselvorhaben, sogenannte Teilziele, und ein entsprechendes Handlungskonzept angeführt, aus dem konkrete Maßnahmen in Form eines Maßnahmenkonzeptes abgeleitet werden (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019a: 5).

Da Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sowie ihrer Familien überwiegend lokal und regional verortet sind (siehe Kapitel 3.2.2.3), sollen an dieser Stelle für Kinder und Jugendliche relevante Maßnahmen in der Dimension ‚L(i)ebenswerte Orte‘ des KEK 2030 genannt werden. Folgende Leitziele wurden im Maßnahmenkonzept unter dieser Dimension definiert:

*„2.1 Der Landkreis verfügt über leistungsfähige Zentren, die im Zusammenspiel mit tragfähigen Mobilitätslösungen eine zukunftssichere Daseinsvorsorge in Stadt und Land gewährleisten*

*2.2 Der Landkreis ist familienfreundliche, weltoffene Heimat für alle, getragen durch gelebte Teilhabe, Integration und breites Engagement*

*2.3 Der Landkreis stellt die Landkreisverwaltung leistungsfähig auf“*  
(ebd.: 26)

Diese Leitziele umfassen genauer aufgeschlüsselte Teilziele in den Dimensionen ‚Starke Zentren‘, ‚Bildung‘, ‚Gesundheit und Pflege‘, ‚Wohnen‘, ‚Kultur & Sport‘, ‚ÖPNV‘, ‚Radwegeverkehr und innovative Mobilität‘ sowie ‚Sicherheit‘ (vgl. ebd.: 27). Werden die konkreten Maßnahmen, die aufgrund deren Vielzahl an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden, hinsichtlich des Umfangs, der Ansprechpartner\*innen, der Beteiligten und der jeweiligen Priorität analysiert, fallen folgende Aspekte auf:

1. Die Maßnahmen sind eher allgemein beschrieben und nicht operationalisiert.

2. Sie beziehen sich insbesondere im Bereich Bildung, Wohnen, Kultur und Sport eher auf den Erhalt des Bestandes als auf die Erweiterung.
3. Ansprechpartner\*innen sind ausschließlich öffentliche Körperschaften.
4. Zivilgesellschaft kommt unter den Beteiligten so gut wie nicht vor.
5. Maßnahmen, die keine Pflichtaufgaben sind, und Maßnahmen, die zwar Pflichtaufgaben sind, sich aber nicht auf die Quantität, sondern die Qualität auswirken, haben in der Regel eine mittlere bis niedrige Priorität (vgl. ebd.: 28ff.).

Es obliegt demnach der Leistungsfähigkeit der Verwaltung des Kreises und der Kommunen bzw. Gemeinden, inwieweit die Maßnahmen operativ umgesetzt werden.

### **2.1.4.3 Sozialräumliche Merkmale des Sozialraumes 3 ‚Borna‘**

Seit dem 01.01.2019 ist der Landkreis in fünf statt bisher acht Sozialräume gegliedert (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019d: 11). Der Sozialraum 3 ‚Borna‘ ist wirtschaftlich wesentlich durch Tourismus, Handwerk und Landwirtschaft geprägt (vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2021) und liegt im peripheren Süden des Landkreises. Er erstreckt sich von den Kommunen Frohburg und Geithain im Süden bis Bad Lausick im Norden sowie von Regis-Breitungen und Neukieritzsch im Westen über Borna bis Kitzscher im Osten. Im Westen grenzt er an Thüringen, im Süden und Osten an den Landkreis Mittelsachsen und den Sozialraum 2 ‚Grimma‘, im Norden an den Sozialraum 4 ‚Südraum Leipzig‘. Durch die peripherisierte Lage des Sozialraums 3 ‚Borna‘ sind damit verbundene strukturelle Besonderheiten zu berücksichtigen, da sich dieser deutlich von Sozialräumen im Umkreis des Ballungsraumes Leipzig und dessen Strahlkraft in die anliegenden Sozialräume des Landkreises Leipzig unterscheidet (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019d: 16. und 2020: 11ff.).

Auf einer Fläche von 365 km<sup>2</sup> leben 54 335 Einwohner\*innen (EW) im Sozialraum 3 ‚Borna‘. Damit liegt die Bevölkerungsdichte mit 145 EW/km<sup>2</sup> etwas unter dem Landkreisdurchschnitt. Die große Kreisstadt Borna ist Mittelzentrum des Sozialraums. Grundzentren bilden die Städte Geithain und Frohburg. Letztere ist mit 33 Ortsteilen die flächengrößte Kommune des Sozialraums. Ebendieser ist stärker überaltert als die übrigen Sozialräume und weist verglichen mit diesen mit 49,1 Jahren einen deutlich höheren Altersdurchschnitt auf, der wie im gesamten Landkreis weiter steigen wird. Somit ist der Sozialraum 3 ‚Borna‘ vom demografischen Wandel stärker betroffen als andere Regionen im Landkreis. Der Anteil der unter 25-Jährigen beträgt 19 % und der über 60-Jährigen 36,7 % (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019d: 16). Im Sozialraum 3 ‚Borna‘ leben im Verhältnis zu den übrigen

Sozialräumen die wenigsten Kinder, Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen, im Gegensatz dazu aber die meisten Senior\*innen. Der Aging-Index spiegelt das Verhältnis von älteren Menschen zu jüngeren Menschen wider und stellt nachvollziehbar die Alterung dar. Hierbei werden die unter 20-Jährigen in Relation zu den Personen ab 65 gesetzt. Im Sozialraum 3 ‚Borna‘ stehen 100 Menschen unter 20 Jahren 176 Personen über 65 gegenüber. Das ist der höchste Wert im Vergleich zu den übrigen Sozialräumen und liegt somit deutlich über dem Landkreisdurchschnitt von 151. Der Greying-Index gibt das Verhältnis von älteren zu hochaltrigen Personen wieder. Die 65- bis unter 80-Jährigen werden den über 80-Jährigen gegenübergestellt. Im Sozialraum 3 ‚Borna‘ stehen 100 Älteren 41 Hochaltrige gegenüber. Das entspricht etwa dem Durchschnitt des Landkreises Leipzig mit 42 und ist der zweitniedrigste Wert im Sozialraum-Vergleich. Der Altenquotient spiegelt das Verhältnis der Personen im Rentenalter zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter wider. Wie viele unter 20-Jährige der mittleren Altersgruppe bis zum Renteneintrittsalter gegenüberstehen, gibt hingegen der Jugendquotient an. Im Jahr 2018 kamen im Sozialraum 3 ‚Borna‘ 30 unter 20-Jährige auf 100 Menschen mittleren Alters. Damit liegt der Wert im mittleren Feld des Landkreises. Mit 52 Senior\*innen gegenüber 100 Menschen im mittleren Alter ist der Altenquotient im Sozialraum 3 ‚Borna‘ der höchste des Landkreises und liegt damit deutlich über dem Kreisdurchschnitt von 47. Die absolute Zahl der Lebendgeborenen im Sozialraum 3 ‚Borna‘ ist vergleichbar hoch wie die der Sozialräume 5 und 2. Nur im Sozialraum 4 liegen sie deutlich höher. Seit 2014 steigt die Zahl der Lebendgeborenen im Landkreis. Wenn gleich mit einem Rückgang dieses Trends gerechnet wird, ist ein relevanter Aspekt der anhaltende Zuzug von Familien mit Kindern. Im Jahr 2017 wies der Sozialraum 3 ‚Borna‘ erstmals seit 2013 einen positiven Wanderungssaldo auf. Die Zahlen der Jahre 2015 mit einem deutlich positiven und 2016 mit einem deutlich negativen Saldo sind durch den Zu- und Fortzug Schutzsuchender verzerrt und können daher nicht unkritisch herangezogen werden (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2020: 20 ff.). Die Anbindung an die Oberzentren, insbesondere Leipzig, spielt für die Attraktivität der Region als Lebensmittelpunkt für Familien eine wesentliche Rolle. Die A72 verbindet mit Ausfahrten in Borna und Geithain/Frohburg die Oberzentren Chemnitz und Leipzig. Die Städte Neukieritzsch, Regis-Breitingen, Borna, Frohburg und Geithain sind von Leipzig mit der S-Bahn zu erreichen, die Städte Bad-Lausick und Geithain sowie die Ortsteile Hopfgarten (Frohburg), Tautenhain (Frohburg) und Narsdorf (Geithain) sind über die Regionalbahnstrecke Chemnitz–Leipzig angebunden. Peripherisierte Ortsteile sind mit dem ÖPNV hingegen nur schwer erreichbar (vgl. Mitteldeutscher Verkehrsverbund GmbH 2020).

## 2.2 Rechtspopulismus und -extremismus im Landkreis Leipzig

Sowohl in der SWOT-Analyse des Landkreises als auch in der Sozialberichterstattung sind die Entwicklungen hin zu populistischen und extremen politischen Einstellungen nicht thematisiert. Es wird immerhin auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt Bezug genommen. Gegenwärtig ist eine Zunahme extremistischer Haltungen weltweit und so auch auf lokaler Ebene im Landkreis Leipzig zu beobachten. Diese zeigt sich an vermehrten rechtsextremen Äußerungen und anhand von Forderungen abseits der demokratischen Grundordnung. Besonders in Sachsen leben diese aktuell wieder auf. Nicht zuletzt sind NPD und AFD in zahlreichen Stadt- und Gemeindeparlamenten vertreten. Als Gründe werden in der Gegenwart unter anderem ein verzagter Umgang mit der Problematik in Verwaltung und Behörden, Politikverdrossenheit sowie fehlende interkulturelle Bildung und Kompetenzen, aber auch materielle Deprivation angeführt (vgl. Decker/Pickel 2016: 9 f.; Baier et al. 2016: 7). Dem Begriff Deprivation liegt die Wortbedeutung ‚Beraubung‘ zugrunde. Soziologisch bedeutet Deprivation die Unterversorgung von Individuen oder Gruppen einer Gesellschaft mit notwendigen Gütern. Die daraus resultierende Frustration kann extremistische Orientierungen begünstigen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2014).

Im Landkreis Leipzig hat sich nach Angabe des RAA Sachsen e. V., einer Opferberatungs- und unabhängigen Monitoringstelle, die Zahl der rechtsmotivierten und rassistischen Gewalttaten zwischen 2014 und 2015 mehr als verdoppelt. Mit dieser Entwicklung, die höchstwahrscheinlich auch mit der hohen Zahl der 2015 in der Bundesrepublik Asyl suchenden Personen einhergeht, liegt der Landkreis Leipzig an zweiter Stelle im Freistaat Sachsen direkt hinter dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (vgl. Decker/Pickel 2016: 76.). In einer von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) beauftragten Studie 2006 wurden Faktoren untersucht, die rechtsextreme Einstellungen verstärken. „Die größte Vorhersagekraft für das Zustandekommen einer rechtsextremen Einstellung hat [...] die globale Lebenszufriedenheit, eine hohe politische Deprivation sowie eine misstrauisch-verschlossene Persönlichkeit. Auch ein geringer Selbstwert hat einen hohen Erklärungsanteil“ (vgl. Decker/Brähler 2006: 123). Interessant in diesem Zusammenhang ist einerseits, dass vorangegangene Gebietsreformen sich negativ auf ehrenamtliches politisches Engagement auswirken (vgl. Ems 2016: 101) und politische Distanz verstärken, was wiederum die Zustimmung zu demokratiefeindlichen Positionen stärkt (vgl. Rösel/ Sonnenburg 2016: 12). Andererseits fühlen sich fast 70 % der Ostdeutschen als Bürger\*innen zweiter Klasse (vgl. Decker/Pickel 2016: 9 f.). Das Vertrauen in Institutionen und die Bundesregierung ist insbesondere nach den sogenannten Hartzreformen gesunken. Erwartungen der



Wiedervereinigung wurden hinsichtlich sozialer Sicherheit, Arbeit, Gesundheit, einem guten Leben und der Politik enttäuscht. Vor allem Ältere fühlen sich in der Bundesrepublik nicht richtig angekommen (vgl. Hanf et al. 2011: 249 ff.).

Auf die beiden Aspekte ‚globale Lebenszufriedenheit‘ und ‚hohe politische Deprivation‘ soll an dieser Stelle kurz eingegangen werden. So begünstigen im Kontext der globalen Lebenszufriedenheit soziale Resonanz, geringe Kontrolle, eine hohe depressive Grundstimmung, hohe Verslossenheit und Misstrauen rechtsextreme Einstellungen ebenso wie ein geringer Selbstwert (vgl. Decker et al. 2006: 103 ff. und 112).

Wird der Aspekt der politischen Deprivation, d. h. die Wahrnehmung über den Einfluss auf politische Entscheidungen (vgl. Decker/Pickel 2016: 86) herangezogen und dieser in den Zusammenhang mit Beteiligungsmöglichkeiten von Bürger\*innen im Freistaat Sachsen und der Kreisentwicklung des Landkreises Leipzig gesetzt, könnte dort eine weitere strukturelle Ursache der politischen Deprivation liegen. Denn Entwicklung ist in der sächsischen Nachhaltigkeitsstrategie sowie im KEK 2030 des Landkreises Leipzig insbesondere an öffentliche Körperschaften und deren Verwaltung sowie an bestehende Institutionen geknüpft. So ist bereits auf kommunaler Ebene in Sachsen der Staat den Bürger\*innen fremd geworden und die politische Distanz gewachsen. An dieser Stelle könnte ein Zusammenhang zur (in peripherisierten Räumen Sachsens nicht mehr vorhandenen) Jugendarbeit und ihrem Auftrag der Persönlichkeitsbildung hinterfragt werden.

## 2.3 Zusammenfassung

Bei einem Vergleich der auf den unterschiedlichen Ebenen ausformulierten Entwicklungsziele, Prinzipien und Schwerpunkte der UN, des Bundes, des Freistaates Sachsen und des Landkreises Leipzig unter Berücksichtigung der Aspekte aktueller politischer Entwicklungen zeigt sich, wie unterschiedlich die Ziele hin zu einer nachhaltigen Entwicklung begründet, gewichtet und ausgestaltet werden. Wird auf UN- und Bundesebene den Bürger\*innen, Vereinen und der Zivilgesellschaft eine wesentliche Rolle zugeschrieben, ist das auf der Ebene des Freistaates Sachsen und des Landkreises nicht mehr der Fall. Verantwortung wird hier überwiegend den Kommunen und öffentlichen Institutionen übertragen. Bürgerschaftliches Engagement spielt dann nur noch eine untergeordnete Rolle und es stellt sich die Frage, wie diese enormen Transformationsprozesse, vor denen wir als Gesellschaft unwiderruflich stehen, bei zunehmend unter Druck stehenden kommunalen Haushalten bewältigt werden sollen. Letztlich verhindert diese primäre Ausrichtung auf Institutionen und öffentliche Körperschaften auf Kreis- und kommunaler Ebene die Beteiligung von

Bürger\*innen und demnach demokratische herrschaftsfreie Aushandlungsprozesse mit möglichst allen Interessengruppen.

Ähnlich gestaltet sich die Gewichtung zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen. Während die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN ein breites Spektrum an Aufgaben und deren Gewichtung abbilden, wird auf Bundesebene das in der Kritik stehende Modell des Nachhaltigkeitsdreiecks den Konzepten zugrunde gelegt. Wirtschaftswachstum spielt darin eine wesentliche Rolle, wenngleich es mit der Entwicklung zu Nachhaltigkeit unvereinbar zu sein scheint. Die Gerechtigkeitsfrage wird nicht (ausreichend) gestellt. An der Bundesstrategie orientiert sind sowohl die sächsische Nachhaltigkeitsstrategie als auch das Kreisentwicklungskonzept des Landkreises Leipzig. An erster Stelle steht die wirtschaftliche Entwicklung. Ihr folgen die ökologischen und sozialen Aufgaben. Die intergenerationale Gerechtigkeit steht weder in den Handlungsfeldern noch in den Maßnahmen an oberster Stelle. So stellt sich die Frage nach dem Stellenwert der Belange von Kindern und Jugendlichen und wie diese angemessen vertreten werden sollen. Konkrete Aufgaben und Maßnahmen sieht das Kreiskonzept, das über unmittelbaren Einfluss und machtvolle Wirkmechanismen auf die Gestaltung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen verfügt, nicht vor. Intergenerationale Gerechtigkeit im Sinne zukünftiger Generationen wird so kaum ermöglicht werden können. Daher fragt es sich, wie konkrete Maßnahmen der Jugendarbeit, Jugendbildung und Beteiligung auf kommunaler Ebene im Landkreis Leipzig gestaltet werden sollten, um den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu entsprechen und gleichzeitig die Verantwortung für zukünftige Entwicklungen und somit intergenerationale Gerechtigkeit gesamtgesellschaftlich zu tragen.

### **3 Theoretische Einordnung**

Nachdem in Kapitel 2 Herausforderungen von globaler bis hin zu kommunaler Ebene dargestellt wurden, soll in diesem Kapitel der Begriff ‚außerschulische Jugendbildung‘ dargelegt werden. Da Beteiligung im Rahmen der Jugendhilfe im Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) grundlegend verankert ist, ist sie ein wesentliches Element außerschulischer Jugendbildung. Deshalb wird in Kapitel 3.1 Beteiligung als Handlungsgrundlage in der Jugendarbeit beschrieben. In Kapitel 3.2 wird auf die Definition des Begriffes ‚außerschulische Jugendbildung‘ eingegangen. Die Begriffe ‚Beteiligung‘, ‚Partizipation‘ und ‚Teilhabe‘ werden in der Fachliteratur teils ergänzend oder synonym benutzt. Ebenso werden die Begriffe in den folgenden Ausführungen verwendet.

#### **3.1 Beteiligung als Handlungsgrundlage in der Jugendarbeit**

An Entscheidungen mitzuwirken, das Ergebnis von Prozessen zu beeinflussen und das persönliche Recht auf Mitbestimmung wahrzunehmen, bedeutet teilzuhaben, zu partizipieren. Auftrag sozialer Arbeit ist es, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Das bedeutet auch, Menschen zu befähigen, sich in politische und soziale Prozesse des eigenen Umfeldes einzubringen und dieses so zu gestalten, dass ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden möglich ist (vgl. Straßburger/Rieger 2019: 42 ff.). Zukunftsfähigkeit braucht Gestaltungskompetenz. Daher braucht es alle Fähigkeiten, die grundlegend sind, um Zukunft nachhaltig zu gestalten. Diese wiederum erfordern Wissen, die Fähigkeit zu analysieren und Leitbilder zu reflektieren, interdisziplinär zu handeln, Risikoabwägung, die Fähigkeit zu planen, einen konstruktiven Umgang mit Zielkonflikten, Möglichkeiten der Teilhabe an Entscheidungsprozessen, Motivation, eine Vorstellung von Gerechtigkeit, Selbstständigkeit und schließlich Empathie (vgl. Kropp 2019: 28).

Jugendbeteiligung hat das Ziel, um unsere Demokratie lebensfähig zu halten, denn diese ist nicht naturwüchsig. Aushandlungsprozesse um widerstreitende Bedürfnisse und Positionen müssen schon im Jugendalter erprobt und erlernt werden. Um zu überleben, braucht Demokratie mündige Bürger\*innen, die demokratische Grundwerte vertreten. Beteiligung ermöglicht in diesem Zusammenhang einerseits, demokratische Prozesse mitzugestalten, und andererseits persönliche Entwicklung und Entfaltung (vgl. Wittig 2016: 76).

Das Recht auf Beteiligung räumt von Benachteiligung betroffenen Gruppen unserer Gesellschaft mehr Partizipationsmöglichkeiten ein. Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen können somit verstärkt in die gesellschaftliche Diskussion einfließen. Begleitet von Erwachsenen sind Kinder und Jugendliche durchaus in der Lage, sich mit zukunftsrelevanten Themen wie Politik, Planung oder Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Schon in der Grundschule werden Themen der Kommunalpolitik und Verwaltung, wie räumliche oder soziale Umwelt, diskutiert (vgl. Schröder o. D.: 6 f.). Schröder (o. D.) konstatiert „Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Wie vielfältige Erfahrungen in der Praxis zeigen, sind Kinder dabei nicht kreativer, demokratischer oder offener als Erwachsene, sie sind nur in ihren Wünschen, Interessen, Vorstellungen und Perspektiven anders und bringen aus diesem Grunde andere, neue Aspekte und Sichtweisen in die Entscheidungsprozesse hinein“ (ebd.: 7).

Die Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe u. a. durch politische Bildung ist Auftrag außerschulischer Jugendbildung (siehe Kapitel 3.2). Insofern muss „politische Bildung [...] mit politischer Beteiligung Hand in Hand gehen. Denn nur wer wirklich beteiligt wird, kann sich für Demokratie begeistern und fühlt sich gehört und gesehen. Wissen will auch umgesetzt werden. Kinder und Jugendliche sollen ihre sozialen Räume mitgestalten und über Konflikte und Probleme mitentscheiden können“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend o. D.). Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ist in zahlreichen Normen insbesondere auf Bundes- und, Sachsen betreffend, auf sächsischer Landesebene geregelt. Dabei differenziert sie sich in einen jugendpolitischen und einen jugendhilfepolitischen Strang. Ersterer betrifft Beteiligung an politischen Entscheidungen, letzterer die Qualität der Angebote im Rahmen der Jugendhilfe (vgl. Hansbauer 2013: 357 ff.). Darauf wird in Kapitel 3.1.1 eingegangen.

Beteiligung lebt durch eine Vielfalt an Intensität (Stufen der Beteiligung), Methoden, Feldern, Zielen und Zugängen, wobei ebenfalls zwischen sozialer und politischer Beteiligung unterschieden wird. Denn letztere betrifft das Öffentliche, braucht Mut und eine Debatte über Macht und Unparteilichkeit (vgl. Stange 2008: 610). Drei Stufenmodelle der Beteiligung werden in diesem Kapitel dargestellt. Dabei wird in politische und soziale Beteiligung unterschieden. Das Kapitel 3.1.2 beschreibt die Stufen politischer Beteiligung nach Schröder (o. D.) sowie Straßburger und Rieger (2019). In Kapitel 3.1.3 wird das Treppenmodell sozialer Partizipation von Blandow et al. (1999) ausgeführt. Neben den Stufen der Beteiligung stellt sich die Frage nach den Methoden, Feldern, Zielen und Zugängen, wobei jedes dieser Elemente sich gegenseitig beeinflusst. Stange unternahm den Versuch,

Beteiligungsmethoden in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und deren Einflussfaktoren zu systematisieren. Diese werden in Kapitel 3.1.4 dargelegt.

### 3.1.1 Normativer Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung

Jugendpolitische Beteiligung ist in einer Vielzahl von Normen verankert. Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (engl. Convention on the Rights of the Child, CRC), das am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung angenommen wurde und am 2. September 1990 in Kraft trat, wird kurz Kinderrechtskonvention (KRK) genannt. Sie soll die Rechte der Kinder stärken und an oberste Stelle setzen (vgl. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. o. D.). Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention beinhaltet die Berücksichtigung des Kindeswillens. „Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden“ (Artikel 12 Abs. 2 UN-KRK). Dessen ungeachtet ist das Übereinkommen nicht rechtsverbindlich. Demnach sind die Rechte nicht einklagbar, es sei denn, sie sind in staatliches Recht umgesetzt worden (vgl. Stange/Zastrow 2002: 4). In die Verfassung der Europäischen Union wurden die Rechte des Kindes in Artikel II-84 aufgenommen. Diese Verfassung wurde bisher nicht von allen Mitgliedsstaaten unterzeichnet (vgl. Bundesregierung o. D.). Gleichwohl ist dadurch somit auf europäischer Ebene das Recht von Kindern, gehört zu werden, insbesondere durch Art. II-84 Abs. 1 des Vertrags über eine Verfassung für Europa verankert worden. Das Recht auf freie Meinungsäußerung sowie das Petitionsrecht, geregelt in den Artikeln 5 und 17 GG, bilden die Basis für die Beteiligung aller Menschen und demnach auch von Kindern und Jugendlichen.

Ebenso ist jugendpolitische Beteiligung, die kommunale Ebene betreffend, reguliert. Gesetzliche Grundlage der Kinder- und Jugendbeteiligung auf sächsischer Landesebene ist Art. 9 Abs. 1 SächsVerf. „Das Land erkennt das Recht eines jeden Kindes auf eine gesunde seelische, geistige und körperliche Entwicklung an“ (ebd.). In den §§ 1 Abs. 2 und 51 SächsSchulG ist das Recht auf Erziehung und Bildung von jungen Menschen sowie die Schülermitwirkung und -vertretung verankert. Der § 6 Abs. 5 SächsKitaG regelt die Mitwirkung von Kindern bei der Gestaltung ihres Alltags in der Kindertageseinrichtung. In der Sächsischen Gemeindeordnung (SächsGemO) gibt es unterschiedliche Einzelnormen der Beteiligung. So sind nach § 8a Abs. 1 S. 1 SächsGemO Bürger\*innen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr bei Gebietsänderungen wie Eingemeindung oder Zusammenlegung von Gemeinden anzuhören. Ebenso können Einwohner\*innen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr nach § 22 Abs. 2 S. 3 SächsGemO die Einberufung einer Einwohnerversammlung verlangen

oder nach § 23 SächsGemO einen Einwohnerantrag stellen. Zum 01.01.2018 wird erstmals in der sächsischen Kommunalpolitik mit der Aufnahme des § 47a in die Sächsische Gemeindeordnung und des § 43a in die Sächsische Landkreisordnung die Beteiligung von Jugendlichen und Kindern verbindlich geregelt. Kreise und Kommunen sollen die Möglichkeiten der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen durch geeignete Verfahren stärken (vgl. König 2018: o. S.). Entsprechend § 1 Abs. 6 S. 3 BauGB sind „die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der Familien, der jungen, alten und behinderten Menschen, unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer sowie die Belange des Bildungswesens und von Sport, Freizeit und Erholung [...]“ (ebd.) in der Bauleitplanung zu berücksichtigen. Die Öffentlichkeit ist nach § 3 BauGB am Planungsprozess zu beteiligen. Das betrifft ebenso Kinder und Jugendliche, denn sie sind Teil der Öffentlichkeit (vgl. König 2018: o. S.).

In den §§ 5, 8, 11 und 80 SGB VIII ist Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Kontext des jugendhilfepolitischen Rahmens definiert. Dem Bundesgesetz ist die jeweilige Gesetzgebung der Länder untergeordnet (vgl. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. 2021b). Im Wortlaut sind

*„Kinder und Jugendliche [...] entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen“ (§ 8 Abs. 1 SGB VIII).*

*„Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden“ (§ 8 Abs. 2 SGB VIII).*

*„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ (§ 11 Abs. 1 SGB VIII).*

*„Die Leistungsberechtigten haben das Recht, zwischen Einrichtungen und Diensten verschiedener Träger zu wählen und Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe zu äußern. Sie sind auf dieses Recht hinzuweisen“ (§ 5 Abs. 1 SGB VIII).*

Der § 80 Abs. 1 S. 2 SGB VIII besagt, dass im Zusammenhang mit der ihnen obliegenden Planungsverantwortung öffentliche Träger der Jugendhilfe „den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln“ (ebd.) haben. Somit ist auch im Rahmen der Planung Beteiligung determiniert.

### **3.1.2 Stufen politischer Beteiligung**

#### ***3.1.2.1 Politische Beteiligung nach Schröder***

Es gibt unterschiedliche Stufenmodelle der Beteiligung. Eines ist das von Schröder (o. D.) übernommene und überarbeitete Modell der Kinder- und Jugendbeteiligung nach Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993). In neun Stufen gegliedert, beginnt es mit der niedrigsten Stufe – der ‚Fremdbestimmung‘. In dieser werden Kinder und Jugendliche angehalten, etwas zu tun. Sie übernehmen einen fremd definierten Auftrag. Die zweite Stufe ist die der ‚Dekoration‘. Es ist eine Art Mitwirkung, ohne dass die Beteiligten wissen, worum es geht. In der dritten Stufe, der ‚Alibi-Teilnahme‘, nehmen Kinder und Jugendliche zwar teil, haben aber abgesehen davon keine Stimme. Die Teilnahme ist in der Regel freiwillig. ‚Teilhabe‘, als vierte Stufe, übersteigt die bloße Teilnahme und gibt Raum für sporadisches Engagement. ‚Zugewiesen, aber informiert‘ ist die fünfte Beteiligungsstufe. Hierunter fallen zwar von Erwachsenen vorbereitete Projekte. In der Regel sind die Teilnehmenden einbezogen, kennen ihre Ziele und sind gut informiert. ‚Mitwirkung‘ als sechste Stufe beinhaltet die Abfrage von Vorstellungen und das Einbringen eigener Ideen. An der konkreten Realisierung einer Maßnahme sind die Befragten hingegen nicht beteiligt. Die siebente Stufe ist die der ‚Mitbestimmung‘. Auf dieser Stufe ist es den Beteiligten möglich, Entscheidungen zu beeinflussen und Mitverantwortung zu tragen. Die Idee des Vorhabens kommt in diesem Fall von Erwachsenen. Die Umsetzung folgt dabei demokratischen Prinzipien und die Entscheidungsfindung ist ein gemeinsamer Prozess. Auf der achten Stufe, der ‚Selbstbestimmung‘, wird ein Projekt oder Vorhaben von Kindern und Jugendlichen initiiert. Erwachsene nehmen dann eine unterstützende und fördernde Rolle ein. Die Entscheidung letztlich treffen die Kinder, wobei sie Erwachsene ggf. beteiligen. Die höchste Stufe stellt die der ‚Selbstverwaltung‘ dar. Über jegliche Prozessentscheidungen entscheiden Jugendliche selbst und informieren die Erwachsenen. In den Stufen eins bis drei kann laut Schröder nicht von realer Beteiligung gesprochen werden. Auch ist unklar, inwieweit selbstbestimmte Projekte konkrete Beteiligung darstellen. Vielmehr bewegt sich Kinder- und Jugendbeteiligung zwischen Teilhabe auf Stufe vier und Selbstbestimmung auf Stufe acht des Modells (vgl. Schröder o. D.: 12).

### **3.1.2.2 Politische Beteiligung nach Straßburger und Rieger**

Straßburger und Rieger (2019) entwickelten das Modell der Partizipationspyramide, das nicht namentlich Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, sondern allgemein die Beteiligung von Bürger\*innen betrachtet. Es nimmt zwei unterschiedliche Standpunkte ein. Auf der einen Seite ist es die Partizipation aus institutionell-professioneller Perspektive. Diese umfasst die sechs Stufen ‚Informieren‘, ‚Meinung erfragen‘, ‚Lebensweltexpertise einholen‘, ‚Mitbestimmung zulassen‘, ‚Entscheidungskompetenz teilweise abgeben‘ und ‚Entscheidungsmacht übertragen‘ (vgl. Straßburger/ Judith Rieger 2019: 23).

Auf der anderen Seite ist es Partizipation aus Perspektive der Bürgerinnen und Bürger. Diese umfasst ebenfalls diese sechs Stufen, jedoch aus diametraler Perspektive. Diese sind: ‚sich informieren‘, ‚im Vorfeld von Entscheidungen Stellung nehmen‘, ‚Verfahrenstechnisch vorgesehene Beiträge einbringen‘, ‚an Entscheidungen mitwirken‘ und ‚Freiräume der Selbstverantwortung nutzen‘. Hinzu kommt in Form der Pyramidenspitze eine siebente Stufe: ‚Zivilgesellschaftliche Eigenaktivitäten‘ (vgl. Straßburger/ Judith Rieger 2019: 28). Auch Straßburger und Rieger differenzieren in unterschiedliche Ebenen der Beteiligung. So bezeichnen sie die Stufen eins bis drei als Vorstufen der Partizipation, die Stufen vier bis sechs als Partizipation und die Stufe sieben schließlich als zivilgesellschaftliche Eigenaktivität (ebd.: 17).

Das Stufenmodell nach Schröder bezieht sich zwar insbesondere auf Kinder und Jugendliche, gleichwohl ausschließlich auf die Perspektive der Erwachsenen, d. h. derer, die Beteiligung aus einer Art Top-down-Perspektive zulassen. Das Modell von Straßburger und Rieger hingegen übernimmt zusätzlich die Perspektive derer, die sich beteiligen und selbst aktiv gestalten (wollen).

### **3.1.3 Stufen sozialer Beteiligung**

Die beiden vorgenannten Formen lassen sich der politischen Partizipation zuordnen. Im Gegensatz dazu beschreiben Derecik et al. (2013) anhand des Treppenmodells von Blandow et al. (1999) die soziale Partizipation als Interaktion zwischen Gruppen oder Personen. In sieben Stufen gegliedert, „[...] geht es um den Grad an Kontrollrechten bzw. Machtverhältnissen in einer Entscheidungssituation. Demnach ist soziale Partizipation vorhanden, wenn keine Person oder Personengruppe autonom entscheidet, sondern mindestens eine Anhörungspflicht gegenüber der anderen Person oder Personengruppe besteht [...]“ (Derecik et al. 2013: 52). In Stufe eins und sieben, den jeweils untersten Stufen der Treppe, stehen sich je eine Gruppe oder Person gegenüber. Entscheidet die jeweilige



Gruppe oder Person einer Seite allein, ist keine Partizipation vorhanden. Auf den Stufen zwei und sechs, der zweiten Stufe jeder Seite, gewähren die sich gegenüberstehenden Gruppen oder Personen ein Anhörungsrecht. Die entsprechende Gruppe oder Person entscheidet indes allein. Ebenfalls allein entscheiden die eine oder andere Gruppe bzw. Person auf den Stufen drei und fünf, wobei der gegenüberliegenden Gruppe bzw. Person ein Vetorecht zugesprochen wird. Auf der obersten Stufe, der Stufe vier in der Mitte des Treppenmodells, entscheiden beide Gruppen oder Personen gemeinsam (vgl. ebd.).

### 3.1.4 Systematisierung von Beteiligungsmethoden nach Stange

Das Feld der Literatur über Partizipation und insbesondere über Best-Practice-Projekte und -Methoden ist vielfältig und weit, eine Systematisierung der Methoden jedoch kaum zu finden (Stange 2010b: o.S.). Stange (ebd.) erarbeitete ein Konzept der Systematisierung von Partizipationsmethoden. Darin differenziert er fünf Strukturelemente, die bei praxisorientierten Projekten berücksichtigt werden sollten.

„Strukturelement eins“ sind Felder, Themen und Gruppen. Dieses Strukturelement stellt die Zugänge zu Partizipationsprozessen dar (vgl. Stange 2002: 3). „Strukturelement zwei“ sind die Strategien (Grundformen) der Kinder- und Jugendbeteiligung. Sie „[...] sind die großen methodischen Basiskonzepte und Grundrichtungen“ (ebd. 2010b: o. S.), wobei Stange diese Elemente im Laufe der Entwicklung seines Modells von sieben über neun auf zwölf Elemente überarbeitet und erweitert hat (vgl. ebd.: 2002a, 2010b, 2019). Die Strategien/Grundformen sind in Tabelle 6 abgebildet.

- Stellvertretende Formen der Interessenvertretung z. B. Kinder- u. Jugend-Beauftragte, Beschwerdestellen
- Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenen (Mitgliedschaft in der Stadtteilkonferenz oder bürgerliches Mitglied im Sozialausschuss usw.)
- Strukturierte Aushandlungsverfahren (z. B. per Zukunftswerkstatt oder Planungszelle)
- Repräsentative Formate (z. B. Kinder- und Jugendparlamente)
- Direkte Demokratie (offene Versammlungsformen, Referenden von Kindern und Jugendlichen)

○ Jugendhaushalte (Schüler-Haushalt, Youthbank usw.)
○ Selbstorganisation und Selbstverwaltung in Jugendverbänden/Jugendringen und Vereinen
○ Selbstorganisierte Bewegungen und Initiativen (Jugendinitiativen, Jugendkampagnen, Jugendaktionen und Protestbewegungen)
○ E-Partizipation
○ Projektansatz
○ Alltags- und Lebensweltpartizipation (informelle Formen der Partizipation in der Lebenswelt, z. B. bei der Sozialraum-Aneignung oder Alltagspartizipation durch informelle dialogische Aushandlungs- und Gesprächsformen mit Erwachsenen)
○ Punktuelle Partizipation: die kleinen Formen (punktuelle Einzelaktivitäten mit geringerer Reichweite, z. B. Besuche in Ratssitzungen, Probewahl, Leserbrief, Unterschriftensammlung)

Tabelle 6: Strategien der Kinder- und Jugendbeteiligung nach Stange

Quelle: Eigene Darstellung nach Stange (2019: 3)

Den Strategien/Grundformen, den sogenannten Makro-Methoden, sind die operationalen Methoden, die sogenannten Meso- und Mikro-Methoden unterzuordnen. Teil der Meso-Methoden sind komplexe und spezifische Methoden der Partizipation. Diese stehen in Verbindung mit konkreten Strategien, beispielsweise der Mitwirkung in Gremien von Erwachsenen (Jugendbeirat, kommunale Ausschüsse). Zu den Mikro-Methoden zählen simplere partizipationsspezifische Methoden, beispielsweise ein Meckerkasten oder das Format der Dorfforscher\*innen. Darüber hinaus benennt er allgemeine Methoden der Beteiligung, die keine Partizipationsspezifik aufweisen, wie Metaplan, Moderationen, Konfliktbearbeitung, gruppenpädagogische Ansätze oder Öffentlichkeitsarbeit (vgl. ebd.: 2002a: 23).

Als ‚Strukturelement drei‘ bezeichnet Stange Partizipationsniveaus und beschreibt darin eine leiterförmig aufsteigende Hierarchie der Intensität an Beteiligung und Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen (vgl. ebd. 2010b: o.S.). In einer früheren Gliederung differenzierte Stange die Intensität in die Dimensionen ‚Politik für Kinder‘, ‚Politik mit Kindern‘ und ‚Politik durch Kinder‘ (vgl. ebd. 2002a: 10). Im Gegensatz dazu ist die Gliederung nicht

deckungsgleich mit der in Tabelle 7 dargestellten Differenzierung der Partizipationsniveaus, die in ‚Teilhabe‘, ‚Mitwirkung‘ und ‚Mitbestimmung‘ unterscheidet:

- **Teilhabe**

- einfache Teilhabe (schlichtes Dabeisein ohne Einfluss, integriert sein)

- sporadische Beteiligung

- zugewiesen, aber gut informiert

- Einfluss durch Einzelaktionen

- Öffentlichkeit der Prozesse

- **Mitwirkung**

- Mitwirkungsrechte, delegiert an Erwachsene (Politik für Kinder: Gremien, Beauftragte, Anwälte)

- Informationsrecht

- Anhörungsrecht

- Initiativrecht

- Aushandlungsrecht (realer Einfluss, aber ohne echte Entscheidungsrechte)

- formell (Beauftragung durch Beschluss)

- informell (im Alltagssetting)

- Einspruchs- und Beschwerderechte

- **Mitbestimmung**

- Mitbestimmung in Erwachsenengremien
- repräsentative Mitbestimmung: Delegation der Rechte an Kinder und Jugendliche
- Selbstbestimmung: basisdemokratische Entscheidungsrechte (direkte Demokratie)
- direkte Demokratie in Versammlungen
- Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in eigenen Projekten

Tabelle 7: Differenzierung der Partizipationsniveaus nach Stange

Quelle: Eigene Darstellung nach Stange (ebd. 2010b: o.S.)

Als ‚Strukturelement vier‘ betrachtet Stange die ‚Reichweiten-Differenzierung‘ der jeweiligen Partizipation. Diese beziehen sich wiederum auf das Strukturelement eins, die Aktionsfelder, Themen und Zielgruppen. An dieser Stelle unterscheidet er in Zielgruppen-Reichweite oder Zielgruppenbegrenzung. Als Beispiele führt Stange konkret Betroffene, Altersgruppen oder soziale Gruppen an (vgl. ebd. 2010b: o.S.).

‚Strukturelement‘ fünf sind die in Tabelle 8 dargestellten Phasen des politischen Prozesses. Diese gliedern den allgemeinen Ablauf eines Beteiligungsvorhabens.

- Problemdefinition und Zielbestimmung
- Beteiligung bei der Ideen- und Vorschlagsentwicklung
- Beteiligung bei Entscheidungen
- Beteiligung bei der Planung
- Umsetzung – Engagement und Verantwortungsübernahme“

Tabelle 8: Phasen des politischen Prozesses nach Stange

Quelle: Eigene Darstellung nach Stange (2019: 3)

Vorhabensspezifische Formen der Beteiligung zu finden, ist demnach von allen fünf Strukturelementen abhängig. Gerahmt von den Fragen nach Zielgruppen, Aktionsfeldern und

Themen der Beteiligung, sind Ziele zu definieren, das mögliche Niveau der Beteiligung einzugrenzen und die Phasen des Prozesses zu berücksichtigen. Daraus können mögliche Strategien abgeleitet, operationale Methoden ausgewählt und der Umfang bzw. die Art der Partizipation an den Ergebnissen eingegrenzt werden (vgl. ebd. 2010b: o.S.).

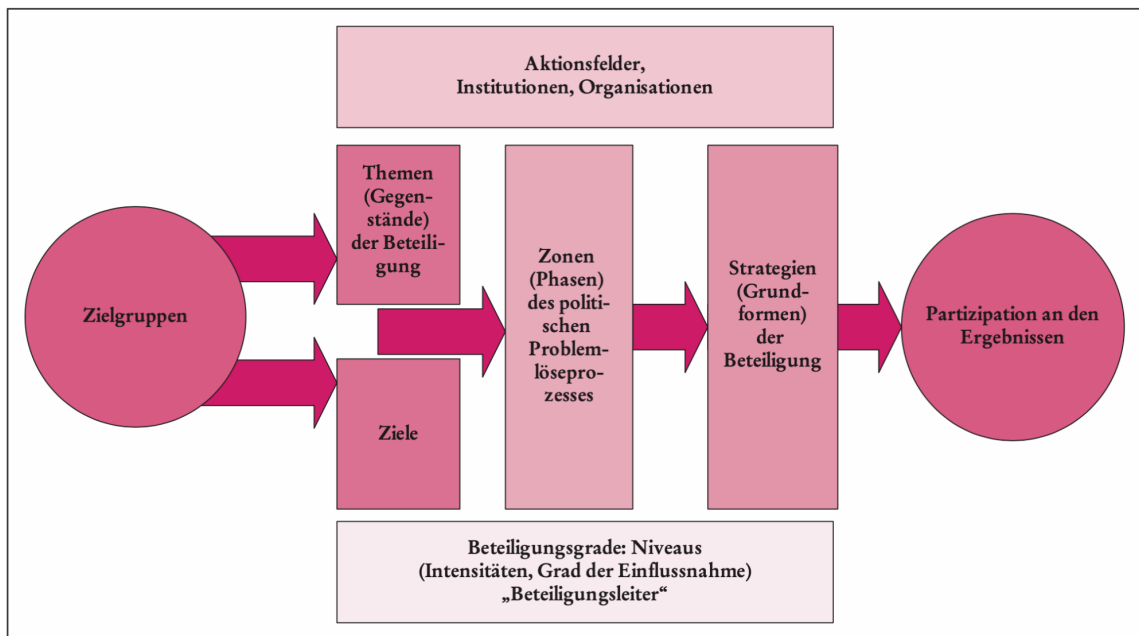


Abbildung 1: Struktur der Kinder- und Jugendpartizipation

Quelle: Stange 2010a: 21

## 3.2 Außerschulische Jugendbildung im Landkreis Leipzig

In diesem Kapitel soll auf die Begriffe ‚außerschulische Jugendbildung‘, ‚demokratische naturwissenschaftliche Jugendbildung‘ und ‚kulturelle Jugendbildung‘ eingegangen werden. Vorab werden die Begriffe ‚Kinder‘ und ‚Jugendliche‘, die Zielgruppe außerschulischer Angebote sind, aus normativer Perspektive und sozialwissenschaftlichem Blickwinkel eingegrenzt.

### 3.2.1 Definition Kinder und Jugendliche

Die Begriffe ‚Kind‘ und ‚Jugendlicher‘ sind im § 7 Abs. 1 Nr. 1–4 SGB VIII, dem Sozialgesetzbuch der Kinder- und Jugendhilfe, definiert.

*„Im Sinne dieses Buches ist*

1. *Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, soweit nicht die Absätze 2 bis 4 etwas anderes bestimmen,*
2. *Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist,*
3. *junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist,*
4. *junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist [...]“ (§ 7 Abs. 1 Nr. 1–4 SGB VIII)*

Entsprechend dieser normativen Definition ist die Zeit der Kindheit bis zum 14. Lebensjahr und der Jugend im Kinder- und Jugendhilfegesetz auf vier Jahre eingegrenzt. Ab Vollendung des 18. Lebensjahres ist man volljährig und bis 27 ein junger Mensch, doch nicht mehr jugendlich. Im Jugendgerichtsgesetz (JGG) hingegen wird zwischen Jugendlichen und Heranwachsenden unterschieden. „Jugendlicher ist, wer zur Zeit der Tat vierzehn, aber noch nicht achtzehn, Heranwachsender, wer zur Zeit der Tat achtzehn, aber noch nicht einundzwanzig Jahre alt ist.“ Die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) hingegen verwendet eine stärker differenzierte Definition insbesondere für die Phase der Kindheit.

*„Die Verwendung der Begriffe Neugeborenes, Säugling, Kleinkind, Kind, Jugendlicher und Erwachsener ist an nachfolgende Zeiträume gebunden:*

*Neugeborenes bis zum vollendeten 28. Lebenstag*

*Säugling ab Beginn des 29. Lebensstages bis zum vollendeten 12. Lebensmonat*

*Kleinkind ab Beginn des 2. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr*

*Kind ab Beginn des 4. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr*

*Jugendlicher ab Beginn des 13. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr*

*Erwachsener ab Beginn des 19. Lebensjahres“ (Kassenärztliche Bundesvereinigung KdöR o. D.).*

Die normativen Definitionen von Kindern und Jugendlichen sind je nach Kontext unterschiedlich gegliedert und differenziert. Sie können daher als Orientierung dienen.

Im sozialwissenschaftlichen Diskurs werden die Begriffe ‚Kind‘ und ‚Kindheit‘ voneinander abweichend definiert. So wird das Kind als Subjekt, Kindheit hingegen als historisch gewachsenes Konstrukt betrachtet. Allgemein bezeichnet der Begriff ‚Kinder‘ die Nachkommen von Menschen bis zu einem bestimmten Alter (vgl. Andresen 2016: 19). Die Kindheit wird überwiegend aus der Perspektive Erwachsener beschrieben. Sie existiert in den Beschreibungen als selbst erlebte Phase und gleichzeitig als Kindheit in Abgrenzung zu weiteren Lebensphasen. Aufgrund der Länge dieser normativ definierten Lebensphase ist eine Unterteilung in eine frühe Kindheit, Grundschulkindheit, spätere oder Übergangskindheit im sozialwissenschaftlichen Diskurs heute üblich (vgl. ebd.: 22).

Darin ist das Kind gleichzeitig Konstrukteur seiner Welt und sozialer Akteur. Böhnisch (2018) spricht von einem „[...] autonomen, epistemischen, moralischen und politischen Kind als Subjekt“ (ebd.: 80). Derweil hat die gesellschaftliche Individualisierung auch die Lebensphase Kind längst eingeholt. Diese erlebt es im „Widerspruch zwischen gesellschaftlich hochgehaltener Kinderfreundlichkeit und alltäglich neu entstehender, aber nicht eingestandener und daher tabuisierter Kinderfeindlichkeit[...]“ (ebd.). Das fragile System Familie gerät in diesem Widerspruch und den Herausforderungen der Individualisierung allzu oft an zu bewältigende Grenzen, während das Kindsein nicht mehr nur innerhalb familiärer Strukturen stattfindet, sondern einen eigenen Stellenwert in der Gesellschaft beansprucht (vgl. ebd.: 80 ff.).

Auf die Lebensphase der Kindheit folgt die Jugend. Dieser Begriff bezeichnet heterogene Lebenswelten, eingebettet in gesellschaftliche Definitionen (vgl. Fischer/ Lutz 2015: 7), und kann sowohl als Lebensphase als auch als gesellschaftliche Gruppe betrachtet werden (vgl. Schröder 2016: 82). Böhnisch (2018) bezeichnet Jugend als eine schwer eingrenzbarere Lebensphase und Bewältigungslage (vgl. ebd.: 115 ff.). Im internationalen Forschungskontext wird zwischen mehreren Stufen der Heranwachsenden bzw. Adoleszenten unterschieden. Die frühe Adoleszenz beginnt mit dem 11., gefolgt von der mittleren Adoleszenz ab dem 15. und der späten Adoleszenz ab dem 18. bis zum 21. Lebensjahr. In diesen Phasen durchlaufen Jugendliche und Heranwachsende Entwicklungsaufgaben in Bezug auf Peer-group, Körper, Rolle, Beziehung, Ablösung, Beruf, Partnerschaft und Familie, das Selbst, Werte und die Zukunft (vgl. Kessels 2013: 39 ff.). Damit steht die Jugend „[...] zwischen früher soziokultureller Selbstständigkeit und im Durchschnitt länger andauernder ökonomischer Abhängigkeit, zwischen der Offenheit und Verweigerung eigensinniger sozialräumlicher Aneignung und – im Hinblick auf die öffentliche Thematisierung der Jugendfrage – zwischen der Anerkennung als gesellschaftlicher Aktivposten und der Etikettierung als Risikogruppe“ (Böhnisch 2018: 115). Das der Jugend in ihrer gesellschaftlichen Definition aus

der Zeit der Industrialisierung zugestandene Moratorium scheint zu erodieren. Rebellion weicht der Anpassung an die Erwachsenenwelt bei gleichzeitig eigener (medialer) Inszenierung. Die Persönlichkeit wird, aus dem familialen Kontext herauswachsend, neu entwickelt und neu strukturiert, um in gesellschaftlich-kulturelle Kontexte hineinzuwachsen. Es ist die Chance, sich neu zu entdecken. Jugendliche durchlaufen in ihren heterogenen Lebenswelten gesellschaftliche Integrationsprozesse. Unterdessen werden sie von der allgegenwärtigen Konsumwelt der Erwachsenen eingeholt. Diese erlaubt einerseits selbstwirksame Teilhabe an der Erwachsenenwelt. Andererseits können durch Konsum Konfliktpotenziale verborgen werden. Die Verheißung der Grenzenlosigkeit des Konsums wird als Experimentier- und Resonanzraum für die eigene jugendliche Lebensqualität mit all ihren Gefahren und Auswirkungen ausgekostet (vgl. Böhnisch 2018: 115 ff.). Besonders Böhnischs Perspektive der Teilhabe durch Konsum öffnet Raum für die Frage, wie Teilhabe Jugendlicher an der Gesellschaft und das Hineinwachsen in diese zukünftig gestaltet sein sollte.

Jugend als Gruppe ist stets dem gesellschaftlichen Wandel unterlegen und die ‚Jugend von heute‘ ist seit jeher eine gesellschaftliche Größe (vgl. Schröder 2016: 82). Seit 1950 ist ein Schrumpfen des Anteils junger Menschen an der Bevölkerung zu beobachten. Lag in Deutschland der Anteil der unter 20-Jährigen 1950 bei 30 % und der Anteil der über 67-Jährigen bei 8 %, so kehrt sich das Verhältnis bei angenommener moderater Geburtenhäufigkeit und Lebenserwartung sowie einem niedrigen Wanderungssaldo bis 2060 voraussichtlich nahezu in einen Anteil der unter 20-Jährigen von 18 % und der über 67-Jährigen von 28 % an der Bevölkerung um. Der Altenquotient erhöht sich bei oben genannter Entwicklung voraussichtlich von 19 im Jahr 1950 und 31 im Jahr 2019 auf 53 im Jahr 2060, während der Jugendquotient 2019 seinen Tiefpunkt bei 29 erreicht hat und bis 2060 voraussichtlich geringfügig auf 33 wieder ansteigt (Statistisches Bundesamt o. D.).

Werden die Parameter auf den Freistaat Sachsen eingegrenzt, spitzt sich die Situation zu. Im Jahr 2020 lag der Altenquotient bei 41 und der Anteil der Bevölkerung, der jünger als 20 Jahre ist, bei 17,6 % im Kontext einer Gesamtbevölkerung von 4,1 Millionen Menschen. Bis zum Jahr 2060 steigt zwar der Anteil der unter 20-Jährigen minimal um 1,1 Prozentpunkte, der Altenquotient dagegen auf 54 bei einem Bevölkerungsrückgang um 600 000 Menschen auf 3,5 Millionen Einwohner\*innen allein in Sachsen (ebd.).

Schon heute hat es die Gruppe der Jugendlichen als Bevölkerungsminderheit schwer, gesellschaftspolitisch Gehör zu finden und sich gegen die kompetitiven Interessen der mittleren und älteren Generation durchzusetzen. Da Jugendliche in der Regel erst ab 18



wahlberechtigt sind, wird dadurch die Möglichkeit demokratischer Einflussnahme deutlich reduziert. Die Folgen dessen verschärfen sich im Zusammenhang mit wachsendem Altenquotienten bei gleichzeitig nahezu stagnierendem Jugendquotienten weiter. Während die mittleren und älteren Generationen im Wesentlichen sozial abgesichert sind, besteht ein Ungleichverhältnis zur jüngeren Generation. Gleichzeitig wird kaum Geld für Investitionen in das öffentliche Erziehungs- und Bildungssystem ausgegeben, obwohl nur durch derartige Investitionen die junge Generation in die Lage versetzt würde, sich eine gesellschaftlich bedeutsame Position aufzubauen. Es müsste ein politisches Umsteuern einsetzen, um mehr Generationengerechtigkeit zu erlangen (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016: 7ff.)

### **3.2.2 Definition außerschulische Jugendbildung**

#### **3.2.2.1 Normative Einordnung außerschulischer Jugendbildung**

Normativ verankert ist die außerschulische Jugendbildung im § 11 SGB VIII ‚Jugendarbeit‘ in Verbindung mit § 1 SGB VIII. Letzterer stützt das grundlegende Recht eines jungen Menschen „[...] auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (ebd.). „Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen [...]“ (§ 1 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII). Nach § 11 Abs. 1–3 SGB VIII wird definiert, was Jugendarbeit ist, sowie deren Anbieter und Schwerpunkte. Sie wird von „Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe“ (ebd.) angeboten. Verortet ist die Formulierung „außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“ (§ 11 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII) ausschließlich an ebendieser Stelle im Kinder- und Jugendhilferecht und folglich der Jugendarbeit zuzuordnen. Die Aufzählung in § 11 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII stellt indes keine abschließende Aufzählung der Angebote dar (vgl. Wiesner/Struck 2015 SGB VIII § 11 Rn. 19). Maßgebend in der Umsetzung sind Formate der Verbandsjugendarbeit, offene Angebote und gemeinwesenorientierte Jugendarbeit (vgl. BeckOK SozR/Winkler 2021 SGB VIII § 11 Rn. 17–20). Durch die Verankerung im achten Sozialgesetzbuch ist sie in die grundlegenden Normen desselben eingebunden. Dadurch ist mit der außerschulischen Jugendbildung ein öffentlich verpflichtender, wenngleich nicht individuell einklagbarer Rechtsanspruch verbunden. In der Verantwortung zur Umsetzung stehen die öffentlichen Träger der Jugendhilfe, die ein ausreichendes Angebot zur Verfügung stellen müssen. Ein Gesetzesverstoß wäre hingegen kein oder ein unzureichendes Angebot (vgl. BeckOK SozR/Winkler 2021 SGB VIII § 11 Rn. 10, 11). Gegenüber der Jugendsozialarbeit, der Förderung der Erziehung in der Familie

und den Hilfen zur Erziehung grenzt sie sich durch ihr Angebotsspektrum gerichtet an alle Kinder und Jugendlichen ohne die Voraussetzung einer sozialen Benachteiligung, ohne die Ausrichtung auf Erziehungsberechtigte und ohne Erziehungsauftrag ab (vgl. BeckOK SozR/Winkler 2021 SGB VIII § 11 Rn. 4–6). Den Angeboten liegen methodisch-didaktische Konzepte zugrunde, sie setzen unterschiedliche Bildungsschwerpunkte und werden bspw. in Seminaren oder Bildungsstätten durchgeführt (vgl. Wiesner/Struck 2015 SGB VIII § 11 Rn. 19). Trotz der Vielschichtigkeit ist ihr Auftrag in § 11 SGB VIII klar definiert. Sie soll junge Menschen dazu befähigen, anknüpfend an ihren Fähigkeiten und Interessen, gesellschaftliche Mitverantwortung zu übernehmen, und sie zu sozialem Engagement anregen und hinführen (vgl. ebd.). Wischmeier/Macha (2012) konstatieren „die Außerschulische Jugendbildung ist ein umstrittener, viel diskutierter sowie schwer zu fassender Begriff. Eine Definition, die von allen geteilt wird, liegt bis heute nicht vor und weitere, wenig präzise geklärte Begriffe wie beispielsweise (Kinder-) und Jugendarbeit oder Jugendpädagogik stehen ungeklärt neben ihm, ja werden teilweise sogar synonym verwendet“ (ebd.: 7).

### **3.2.2.2 Abgrenzung des Außerschulischen vom Schulischen**

Außerschulisches grenzt sich normativ, inhaltlich, strukturell und hinsichtlich der Verantwortungsträger deutlich vom Schulischen ab. Letzteres liegt in der Verantwortung der Bundesländer, Ersteres in der Verantwortung der Kommunen. Das bisherige Gleichgewicht von Schule, Familie und Außerschulischem (z. B. Training im Sportverein) schwimmt indes mit dem Ausbau der Ganztagschule und der Verlagerung außerschulischer Angebote in die Ganztagsangebote zunehmend. Je nach Gestaltung dieses Prozesses hat das Auswirkungen auf die Träger und Verbände der Angebote sowie auf die Offenheit und die Gemeinwesenorientierung, wenn Außerschulisches sich zwar fachlich und förderlich abgrenzt, sich räumlich und personell hingegen im Rahmen Schule verortet (vgl. Lüders/Riedle 2018: 550 ff).

### **3.2.2.3 Formale, non-formale und informelle Bildung**

Erst seit der Jahrtausendwende etwa wird dem Begriff ‚Bildung‘ zugestanden, nicht ausschließlich an Institutionen gebunden zu sein. Bildung als subjektive Auseinandersetzung und Interaktion mit der Umwelt braucht Anlässe und findet in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen statt, gleichgültig ob geplant oder ungeplant (vgl. Lüders/Riedle 2018: 551). Wischmeier/Macha (2012) unterscheiden in ihrer theoretischen Annäherung an außerschulische Bildung drei Formen: formale, non-formale und informelle Bildung. Erstere umfasst vorrangig den Erwerb von Wissen und Kompetenzen im schulischen Rahmen mit

dem konkreten Ziel einer Berufsqualifikation und ist in der Regel verpflichtend. Dabei ist nicht der Bildungsprozess, sondern das Produkt in Form von Nachweisen und Zertifikaten relevant. Non-formale Bildung beinhaltet alle Formen, die außerhalb des Schulischen stattfinden und in unserer Umwelt verortet sind. Sie sind strukturiert und geregelt und die Teilnahme ist im Allgemeinen freiwillig. Informelle Bildung, die dritte Form hingegen, ist vorrangig unbeabsichtigt und geschieht beiläufig. Sie kann sich im außerschulischen Kontext auch bewusst und beabsichtigt vollziehen. Non-formale und informelle Bildung sind im Gegensatz zu formaler Bildung selbst gesteuert (vgl. ebd. 110 ff.). Die Qualität und Diversität der Angebote außerschulischer Bildung ist breit gefächert, während sie, zunehmend in Qualitätsmanagementsysteme gezwängt, immer mehr der Marktlogik folgen und sich der Ökonomisierung des Sozialen unterordnen (vgl. Röhr 2017: 257). Die Trägerlandschaft non-formaler außerschulischer Bildung ist dabei so vielfältig wie unübersichtlich. Sie reicht von institutionalisierten Angeboten und Projekten über Vereine, Verbände und Initiativen bis hin zu kommerziellen Anbietern, wobei die Grenze zwischen non-formalen und informellen Bildungsmöglichkeiten zunehmend verschwimmt (vgl. Wischmeier/Macha 2012: 173ff.).

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Sie beziehen sich auf Lebensräume und soziale Bezüge im Alltag (vgl. Füssenhäuser 2006: 127). Alltag von Kindern und Jugendlichen findet in lokalen, regionalen und zunehmend digitalen Kontexten statt (vgl. Keppeler/Reuting 2016: 155). Kinder und Jugendliche sind demzufolge mit lokalen und regionalen Gegebenheiten gleichermaßen wie mit Inhalten medialer Angebote konfrontiert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass digitale Kontexte zwar lokale und regionale Lebensräume von Kindern und Jugendlichen einschließen können. Jedoch abgesehen davon sind ihnen, entsprechend ihrer Verortung im World Wide Web, die darüber hinausgehenden Bezüge hin zum Globalen inhärent bzw. sie entziehen sich inhaltlich lokalen und regionalen Kontexten.

Schon in der Zeitverwendungserhebung aus dem Jahr 2013 (vgl. Wirth 2017: 117) ist ersichtlich, dass Kinder und Jugendliche fast so viel Zeit für die Nutzung von Medien aufwenden wie für ihre formale Qualifikation. Der Trend zunehmender Nutzung digitaler Medien dürfte sich insbesondere in den durch die Pandemie geprägten Jahren verstärken. Im Jahr 2019 besaßen 94 % der Jugendlichen ein Smartphone und drei von fünf Jugendlichen tragbare und feste Spielekonsolen, Radiogeräte und Tablets. Die alltägliche Nutzung des Internets und Smartphones ist heute unabhängig vom Geschlecht selbstverständlich (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2019: 13). Mehrmals pro Woche nutzen Jugendliche Suchmaschinen und Youtube-Videos, um sich über Themen zu informieren. Die konkrete Informationssuche nimmt nur einen geringen Stellenwert ein. Zu rund einem

Drittel wird das Internet für Videos und Unterhaltung und zu jeweils knapp einem Drittel für Spiele und Kommunikation (z. B. WhatsApp, Instagram und Snapchat) genutzt (vgl. Statista GmbH 2020: 26 ff.). Die Möglichkeiten außerschulischer Jugendbildung im Sinne non-formaler und informeller Bildung mit lokal und regional bezogenen Angeboten haben sich demzufolge um digitale Angebote mit und ohne Sozialraumbezug erweitert.

#### **3.2.2.4 Naturwissenschaftliche Jugendbildung**

Ebenso wie in § 11 SGB VIII neben allgemeiner, sozialer und gesundheitlicher Bildung die kulturelle und die politische Bildung verortet sind, sind an dieser Stelle auch die Begriffe ‚naturkundliche und technische Bildung‘ zu finden. Somit sind sie normative Bestandteile außerschulischer Jugendbildung. In allen im Folgenden zitierten Quellen werden naturwissenschaftliche und technische Bildung, wie sie im Jugendhilfegesetz formuliert sind, heute nicht mehr losgelöst, sondern im Zusammenhang mit Mathematik und Informatik betrachtet. Neben Mathematik und Informatik bilden Naturwissenschaft und Technik Bestandteile des Akronyms ‚MINT‘. „Der Begriff MINT ist eine zusammenfassende Bezeichnung von Unterrichts- und Studienfächern sowie Berufen aus den vier genannten Bereichen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2019: 4). Ziele der MINT-Bildung sind in Teilen deckungsgleich mit gesellschaftlichen Zielen außerschulischer Jugendbildung. MINT-Bildung soll einerseits dem Fachkräftemangel vorbeugen. Weitere Ziele sind andererseits „[...] die Vermittlung einer fundierten MINT-Kompetenz zum Verständnis der elementaren Vorgänge in Natur und Technik und zur Bewertung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen von wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Innovationen [...]. Dieser Bildungsauftrag zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche mit ihrer wissenschaftlich-technisch geprägten Umwelt vertraut zu machen und sie zu befähigen, gesellschaftliche Zusammenhänge und Folgen sowie Chancen, Risiken und mögliche gesellschaftliche Veränderungen kompetent beurteilen zu können [...]“ (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2012: 9). Beispielsweise um dem Klimawandel entgegenzuwirken, ist das Erkennen von Zusammenhängen zwischen MINT-Bildung, Alltag und Zukunftsfragen relevant (vgl. Netzwerk Stiftungen und Bildung o. D.) Ebenso trägt MINT-Bildung zur aktiven Teilhabe junger Menschen an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Digitalisierungsprozessen bei (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2019: 2ff).

Im Jahr 2009 wurden von der Kultusministerkonferenz Maßnahmen formuliert, die MINT-Bildung stärken sollen. Diese fokussieren sich auf

- das Handlungsfeld ‚gesellschaftliche Akzeptanz‘,

- den Elementarbereich,
- Primarbereich,
- die Sekundarstufe I und II,
- schulartspezifische Curriculumentwicklung bzw. die Schulprofilbildung,
- die Erzieher\*innenausbildung und die Lehrer\*innenbildung sowie
- die Kooperation mit außerschulischen Lernorten,
- die Förderung der Genderorientierung und darüber hinaus
- die Verbesserung der sächlichen und personellen Rahmenbedingungen für MINT-Bildung (vgl. Kultusministerkonferenz 2011: o. S.)

Im gleichen Jahr gab es einen Bericht der Kultusministerkonferenz über die Aktivitäten der MINT-Bildung in den Bundesländern. Laut diesem sind Aktivitäten im sächsischen Freistaat im Vergleich zu anderen Bundesländern kaum präsent. Das trifft insbesondere auf außerschulische Aktivitäten zu (vgl. ebd.). Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) konstatiert (2019) im Aktionsplan MINT, dass zwar im Elementarbereich die Neugier von Kindern an Naturwissenschaften geweckt und mit entsprechenden Bildungsangeboten gefördert wird, indes im Jugendalter das Interesse daran schwindet und in der Schule oft die Brücke zu praxisnahen Anwendungen mit Bezug zu jugendlichen Lebenswelten fehlt. MINT-Fächer sind noch immer unattraktiv, in den jeweiligen Studienfächern gibt es hohe Abbruchraten, Frauen sind darin unterrepräsentiert und MINT-Themen erfahren selten gesellschaftliche Wertschätzung (vgl. ebd.: 2ff.).

### **3.2.2.5 Kulturelle Jugendbildung**

Verbunden mit der Hoffnung auf eine friedlichere Gesellschaft durch gebildete Menschen existiert bereits seit dem Dreißigjährigen Krieg ein formuliertes Recht auf Bildung und Kultur. Als essenzieller Bestandteil der menschlichen Würde legitimiert Bildung in modernen Gesellschaften deren politische Organisation. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) sichert in Artikel 26 und 27 ein Recht auf Bildung und Kultur. Dieses wird in weiteren Pakten auch als ein Recht auf kulturelle Teilhabe bezeichnet. Menschenrechte stellen Anspruchsrechte dar. Ein Recht an wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Teilhabe in Artikel 13 stellt somit gleichermaßen ein Recht eines jeden auf Bildung dar. Auch in der Kinderrechtskonvention ist in Artikel 28 und 29 ein Recht auf bestmögliche Bildung, in Artikel 31 das Recht zu spielen sowie die Teilhabe an Kultur und Kunst formuliert. Im Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland ist ein Recht auf kulturelle Bildung nicht explizit in Worte gefasst. Es kann jedoch unter Artikel 1 GG, dem Schutz der Menschenwürde, verortet werden (vgl. Fuchs 2012). Konkret formuliert ist der Auftrag kultureller Bildung in

§ 11 Abs. 3 SGB VIII (vgl. Schäfer 2012). Als Bildungsprozess beinhaltet kulturelle Bildung identitätsstiftende Aspekte und gesellschaftliche Teilhabe. Er ist ein Aneignen von Welt durch künstlerisch-ästhetische Erfahrungen (vgl. Bockhorst 2013: 426 ff.). Nicht zuletzt stellt „kulturelle und ästhetische Bildung [...], wie auch die Kunst, routinierte (Ein)Ordnungen infrage und regt dazu an, die Welt aus der Perspektive eines anderen zu betrachten“ (Donath/Krüger 2013: 403). Nach einer Veröffentlichung der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ, 2011) findet kulturelle Bildung u. a. statt:

*„Wenn ein Mensch ins Theater geht oder wenn er Mozart und Chopin kennt,*

*wenn er Graffiti sprüht oder Kunstwerke in einem Museum dem jeweiligen Maler zuordnen kann,*

*wenn er viele Werke der Weltliteratur studiert hat oder gerne Comics liest,*

*wenn er Walzer tanzen kann oder wenn er die neusten Breakdance-Moves drauf hat,*

*wenn er Filme drehen kann oder als Clown in der Manege auftritt,*

*wenn er Computerspiele erfindet, Theater spielt oder gut kochen kann [...].“ (ebd.).*

Ziele kultureller Bildung sind das Erlernen von Schlüsselkompetenzen, Stärkung der Persönlichkeit, Erweitern des Weltbildes sowie die Öffnung von Zugängen zu und Teilhabe an Kunst und Kultur. Das Erleben von Diversität sowie der Zugang zu einem anderen Lernen, Wissen und Können sind der Zukunft zugewandt (vgl. ebd.).

Sparten, in die sich kulturelle Bildung ebenso wie Kunst gliedern lassen, sind u. a. bildende/visuelle Künste, Literatur/Sprache, Medien, Musik, Tanz, Theater. Des Weiteren zählen dazu Formen der informellen kulturellen Bildung u. a. in den Bereichen Kleidung, Einrichtung und Landschaftskultur – dem sogenannten Lifestyle. Es handelt sich hierbei nicht um eine abschließende Aufzählung, denn Aspekte kultureller Bildung können in jedem Lebenszusammenhang entstehen (vgl. Bockhorst 2013: 426 ff.).

Orte kultureller Bildung sind vielfältig. Einerseits sind es Institutionen professioneller Kulturangebote wie Theater, Museen, Bibliotheken, Medienzentren und Konzerthäuser, andererseits gehören dazu Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kitas, Jugendfreizeiteinrichtungen

und insbesondere Musikschulen, Jugendkunstschulen und Volkshochschulen. Aber auch an informellen Orten und über digitale Angebote im Netz kann kulturelle Bildung stattfinden (vgl. Mack 2012). Eine nicht abschließende Aufzählung findet sich bei der BKJ. Teil dieser Aufzählung sind Medien- und Tanzwerkstätten, theaterpädagogische Zentren, Bibliotheken, Chöre und Spielmobile (vgl. Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. 2011). Letztlich sind die Querschnittsaufgaben über eine breite Bildungslandschaft zwischen staatlichen, kommunalen und zivilgesellschaftlichen Trägern verteilt (vgl. Hill 2012: 716 ff.).

Ebenso wie die Orte ist auch Qualität kultureller Bildung heterogen. „Die Kompetenz, kulturelle Bildung zu vermitteln, fällt nicht vom Himmel“ (Ermert 2012). In grundlegenden Studiengängen oder fortlaufenden Weiterbildungen sollten Kulturpädagog\*innen qualifizierendes Wissen und Kompetenzen erwerben (vgl. ebd.). Zwar können sowohl Kulturschaffende als auch Pädagog\*innen Vermittler\*innen kultureller Bildung sein. Gleichwohl ist ein fundiertes praktisches und theoretisches Wissen im jeweiligen Bereich Voraussetzung professioneller Angebote (vgl. Zacharias 2013: 844). „Ästhetisch gestaltende und pädagogisch vermittelnde Kompetenzen sollten gleichberechtigt nebeneinanderstehen“ (ebd.: 845). Grundlage guter Qualität sind fachlich fundierte Fähigkeiten in beiden Bereichen. Fachkräfte in der kulturellen Bildung haben die „Aufgabe, Anlässe, Rahmenbedingungen und Interaktionen für die und mit den sich kulturell Bildenden zu ermöglichen, zu fördern und auch anzuleiten“ (Roth 2013: 840). Folglich sind sie Manager\*innen, Kulturschaffende und pädagogisch Vermittelnde zugleich.

### **3.2.2.6 Demokratische Jugendbildung**

Das Wort Demokratie, aus dem Griechischen stammend, bedeutet Herrschaft des Volkes (vgl. Bibliographisches Institut o. D.). Sie charakterisiert moderne Lebensformen sowie politische Ordnungen. Ihre Kennzeichen sind Volkssouveränität sowie die Limitation politischer Vormachtstellung. Das Rechtsstaatsprinzip, Menschenrechte und eine Verfassung sind für das gesellschaftliche Miteinander maßgebend. Garantiert ist durch Demokratie die Gleichheit vor dem Gesetz und der Schutz von Minderheiten. Sie ermöglicht freiheitlich individuelle Entscheidungen zu treffen, die Übernahme individueller Verantwortung und ist die Grundlage für Solidarität sowie vielfältige gesellschaftliche Vereinigungen (vgl. Schubert/Klein: 2020). Die Bundesrepublik Deutschland, eine westliche, moderne, repräsentative Demokratie, unterliegt einer politisch-föderalistischen Ordnung. Demokratien sind permanent in Bewegung, leben von der Beteiligung der Bürger\*innen, Verbänden, Vereinen und Interessengruppen und unterliegen zunehmend dem auch umstrittenen Prozess der

Demokratisierung aller Lebensbereiche (vgl. Wewer 2001: 115 ff.). Teilhabe an der Demokratie ist in Deutschland durch gesetzlich geregelte Verfahren innerhalb politischer oder gesellschaftlicher Einrichtungen begrenzt. Neben der Gewaltenteilung moderner Demokratien in Legislative, Exekutive und Judikative besteht darüber hinaus die Aufgabe der Medien als vierte Gewalt in der Kontrolle staatlicher Organe (vgl. Schubert/Klein 2020).

Demokratische Bildung ist ein Begriff unter vielen. Er steht neben Begriffen wie „Demokratiebildung, Demokratieförderung, Demokratiepädagogik, Demokratieerziehung, Demokratiedidaktik, Demokratielernen, Demokratieentwicklung [...]“ (Widmaier 2018: 258). Sie werden synonym oder ergänzend genutzt und sind dem Feld der politischen Bildung zuzuordnen (vgl. ebd.). Politischer Bildung wohnt ‚das Politische‘ inne. Es betrifft alle Lebensbereiche, die gleichzeitig öffentliche Angelegenheiten berühren, und ist die Art, wie wir diese aushandeln und regeln. Politische Jugendbildung beinhaltet immer auch demokratische Aspekte (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe 2017: 2). Wewer spricht von einer politischen Sozialisation, die über politische Kenntnisse hinaus zu einer Bindung an und Handlungsfähigkeit innerhalb Demokratie beiträgt (vgl. Wewer 2001: 124).

Elemente politischer Bildung sind das Erlernen demokratischer Prozesse, das Kennenlernen politischer Systeme sowie aktive Teilhabe in Form von Mitwirkung und Einmischung. Partizipation und Interessenvertretung sind grundlegende Formen des politischen Handelns (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe 2017: 3). Dabei geht es um ein Verständnis von Demokratie, das nicht allein das Mitentscheiden ermöglicht, sondern in dem Bürger\*innen demokratisch herbeigeführte Entscheidungen auch mittragen und umsetzen. Und schließlich geht es um das Erlernen eines solidarischen Miteinanders und gesellschaftlichen Engagements. Sich an der Demokratie zu beteiligen, soll nicht nur passiv bspw. durch Wahlen in der Demokratie als Herrschaftsform geschehen, sondern auch aktiv in Vereinen, Verbänden etc. in einer Demokratie als Gesellschaftsform. Jugendarbeit hat den Auftrag, Demokratie zu ermöglichen, indem sie Rahmenbedingungen bereithält, die die Aneignung von Demokratie durch demokratische Prozesse ermöglichen (vgl. Sturzenhecker 2013: 326 f.). Sturzenhecker (2013) skizziert das Bild eines mündigen Individuums, das sich zivilgesellschaftlich engagiert und einbringt. Das Erlernen dieser Fähigkeiten wird durch außerschulische subjektive und gesellschaftliche Bildung, jedoch nicht vorrangig in Formen der Ausbildung ermöglicht (vgl. ebd.: 326). Entsprechend sollen nach § 11 SGB VIII Angebote „[...] an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen [...]“ (ebd.).



### **3.3 Außerschulische Jugendbildung im Teilfachplan des LKL**

Außerschulische Jugendbildung ist, verortet in § 11 SGB VIII, Bestandteil der Jugendhilfeplanung für den Landkreis Leipzig. Im Teilfachplan 1 wurden zuletzt die Jugendhilfeleistungen gemäß §§ 11 bis 14 SGB VIII mit Bearbeitungsstand vom 27.08.2013 und Wirksamkeit ab 01.01.2014 beschlossen. Aufgaben des § 11 werden hier in Angebote der Jugendarbeit mit regionalem Schwerpunkt und Angebote der außerschulischen Jugendbildung mit landkreisweiter Präsenz unterschieden. Überregional eingestuft wurden Angebote mit einem inhaltlichen Alleinstellungsmerkmal wie ökologische Bildung. Sie richten sich insbesondere an 6- bis 18-Jährige im Landkreis Leipzig und verfügen primär über einen Bildungscharakter. Zwei Leuchtturmprojekte wurden in den Teilfachplan aufgenommen. Das ist zum einen die Ökoschule Markkleeberg in Trägerschaft des Kultur- und Umweltzentrum Markkleeberg e. V. und zum anderen das Katzenhaus Kaditzsch in Trägerschaft der Denkmalschmiede Höfgen gGmbH (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig Jugendamt 2013: 20). Markkleeberg liegt im Süden von Leipzig, 5 km entfernt von Connewitz. Höfgen liegt 40 km östlich vom Leipziger Zentrum und ebenfalls 40 km von Frohburg entfernt im Sozialraum 2 Grimma. Von Frohburg ist es mit öffentlichen Verkehrsmitteln kaum zu erreichen. Das Bildungsangebot richtet sich mit Projekttagen und Unterricht im Grünen vorrangig an Schulen (vgl. Andrich o. D.). Aus der Bedarfsbeschreibung des Teilfachplanes geht hervor, dass die Angebote nur in dem Sozialraum wirken konnten, in dem sie ansässig sind und demzufolge das Angebot sozialraumspezifisch statt landkreisweit wirksam eingestuft wird. Besonders medienpädagogisch gab es bereits 2013 einen erhöhten Bedarf der außerschulischen Jugendbildung im gesamten Landkreis (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig Jugendamt 2013: 20).

### **3.4 Außerschulische Angebote im Sozialraum 3 ‚Borna‘**

Mit schulischen Bildungseinrichtungen, Kindertagesstätten und medizinischer Grundversorgung gut ausgestattet (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2019d: 16), ist dies bei Angeboten der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit besonders im Südraum weniger der Fall. Zwar sind in der Sozialraumplanung von 2017 des Jugendamtes noch Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in Neukieritzsch, Borna, Kitzscher, Bad Lausick, Frohburg und Geithain ersichtlich (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig 2017), jedoch ist die

Stelle in Geithain seit 2018 nicht mehr besetzt<sup>1</sup>. Frohburg mit 33 Ortsteilen ist laut Teilfachplan mit einer Personalstelle von 0,75 VZÄ (Vollzeitäquivalente) offener Kinder- und Jugendarbeit in einer Einrichtung des Stadtgebietes ausgestattet (vgl. Landratsamt Landkreis Leipzig Jugendamt 2013: 60).

Da durch die Kommunen die Organisation der freiwilligen Feuerwehren (FFW) als Pflichtaufgabe sichergestellt ist, bilden diese mit den Jugendfeuerwehren eine fest verankerte Struktur der Jugendverbandsarbeit (vgl. Kreisfeuerwehrverband Landkreis Leipzig e. V. o. D.). Der Kreissportbund ist in seinen Regionalverbänden anders gegliedert als die Sozialräume des Landkreises. In den Gemeinden, die zum Sozialraum 3 ‚Borna‘ zählen, sind zahlreiche Akteure vorhanden, sodass auch hier von gesicherten Strukturen ausgegangen werden kann (vgl. Kreissportbund Landkreis Leipzig e. V. 2019). Ebenfalls strukturell und personell gesichert, wenngleich quantitativ schlechter ausgestattet, stellt sich die Situation der kirchlich gebundenen Kinder- und Jugendbildung dar (vgl. Evangelisch-Lutherische Kirchenbezirk Leipziger Land o. D.). Mit Blick auf Angebote kultureller-, MINT- und demokratischer Bildung zeigt sich ein anderes Bild.

Angebote außerschulischer demokratischer Bildung in Form von Beteiligungsprojekten finden sich im gesamten Sozialraum nur mit dem 2007/08 gegründeten Jugendparlament in Borna<sup>2</sup> (vgl. Kinder- und Jugendparlament Borna o. D.) und dem Verein Kulturwerkstatt e. V., der aus der 2016 geschlossenen OKJA in Geithain (vgl. LVZ 2018; (vgl. Kulturwerkstatt Geithain e. V. o. D.) hervorging. Darüber hinaus gab es immer wieder vereinzelte

---

<sup>1</sup> Für diesen Hinweis danke ich Andreas Rauhut, Mitarbeiter des KJR LKL

<sup>2</sup> Für diesen Hinweis danke ich Carlo Hohnstedter, ehemaliges Mitglied des KIJUPA Borna

Initiativen, die indes nur punktuell wirkten und in der Regel kaum Unterstützung von den Kommunen erhielten, wie es auch bei der Kulturwerkstatt in Geithain der Fall ist<sup>3</sup>.

MINT-Bildung spielt bisher im außerschulischen Kontext im gesamten Landkreis Leipzig und demnach auch im Sozialraum 3 ‚Borna‘ keine Rolle. Im Jahr 2019 wurde vom BMBF der MINT-Aktionsplan ins Leben gerufen. Mit sogenannten MINT-Clustern, die eine zentrale Maßnahme des Aktionsplans abbilden, soll das außerschulische Angebot bundesweit weiterentwickelt werden (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2019). Ziel ist es, diese Cluster so weit auszubauen, dass Jugendliche leichter Zugang finden und Begeisterung für spätere MINT-Berufsfelder entwickeln. In Sachsen gibt es zwei Cluster: MINOS in der Region Dresden sowie MINT-Aktiv in Leipzig. MINT-Aktiv stellt das Cluster für Mitteldeutschland dar. Es besteht aus drei gemeinnützigen in Leipzig ansässigen Kooperationspartnern, dem VDI – GaraGe gemeinnützige GmbH, der Inspirata – Zentrum für mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung e. V. und der ACOD GmbH (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2021b). Das Netzwerk ist bisher in keinerlei Weise im Landkreis Leipzig vernetzt<sup>4</sup>.

Möglichkeiten kultureller Bildung werden über die Kreismusikschule und den Kulturraum Leipziger Raum angeboten. Das Angebot des Kulturraums richtet sich überwiegend an Schulen. In Borna gibt es laut aktueller Website des Kulturraums drei Angebote in Museen sowie in Bad Lausick ebenfalls ein Museumsangebot. In Frohburg, Geithain, Regis-Breitingen und Neukieritzsch finden sich keine Angebote kultureller Bildung. Kritisch angemerkt werden muss, dass die Einträge teilweise veraltet und nicht aktualisiert sind. Daher ist davon auszugehen, dass einige Projektträger auf dieser Seite nicht sichtbar und gelistete Angebote ggf. nicht mehr aktuell sind (vgl. Zweckverband Kulturraum Leipziger Raum Kultursekretariat o. D.). Die Musik- und Kunstschule Landkreis Leipzig in Trägerschaft des Kommunalen Eigenbetriebs Bildung und Kultur des Landkreises Leipzig (KEBK) verfügt über

---

<sup>3</sup> Für diesen Hinweis danke ich Andreas Rauhut, Mitarbeiter des KJR LKL

<sup>4</sup> Für diesen Hinweis danke ich Anett Gräbe Inspirata e.V.

ein neues eigenes Gebäude in Borna und eine Regionalleitung Region Frohburg/Geithain, dort hingegen über keine eigenen Räume (vgl. Kommunaler Eigenbetrieb ‚Bildung und Kultur des Landkreises Leipzig‘ o. D.). Das Unterrichtsangebot in peripherisierten Orten ist von der Verfügbarkeit qualifizierten Personals abhängig, das nur schwer zu akquirieren ist. Darüber hinaus sind einige Orte nur mit dem Pkw flexibel zu erreichen und Unterrichtsräume stehen teilweise nicht zuverlässig zur Verfügung<sup>5</sup>.

### 3.5 Zusammenfassung

Der Zeitraum der Lebensphasen von Kindheit und Jugend ist heute nicht mehr eindeutig eingrenzbar und abhängig von individueller Entwicklung. Sowohl die Lebensphase der Kindheit als auch die der Jugend sind heute mit gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert. Anhaltende Individualisierung, die Entwicklung zur Konsumgesellschaft, der niedrige Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung und die Digitalisierung stellen Kinder, Jugendliche und Familien vor neue Herausforderungen. Dabei verlagern sich Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen vom Lokalen und Regionalen zunehmend ins Digitale und Globale.

Grundlage außerschulischer Jugendbildung ist sowohl jugendhilfepolitische als auch jugendpolitische Beteiligung. Das bedeutet, dass jegliche außerschulische Bildungsangebote, Angebote von Vereinen, Verbänden oder anderen freien Trägern auch immer eine gesellschaftliche Dimension der Teilhabe beinhalten (sollten). Dabei können Stufen und Methoden der Beteiligung je nach Zielsetzung und Rahmenbedingungen unterschiedlich gewählt und angewandt werden. Eine gute Orientierung bilden die in Kapitel 3.1.2 und 3.1.3. beschriebenen Stufen politischer und sozialer Beteiligung sowie Stanges Ansatz der Systematisierung. Letztlich muss die Form der Beteiligung zu den Rahmenbedingungen passen. Es gibt demnach kein einheitliches Vorgehen, das ein Gelingen garantiert.

---

<sup>5</sup> Für diesen Hinweis danke ich Anett Wolter, Dipl. Tanzpädagogin der Kreis-Musikschule in Frohburg und Dorothea Franke, Klavierlehrerin der Kreis-Musikschule in Frohburg.

Vielmehr ist Letzteres abhängig von einer fachlich fundierten Herangehensweise, orientiert an erprobten Modellen und Methoden.

Außerschulische Jugendbildung existiert nicht unabhängig von Beteiligung. Beteiligung in der außerschulischen Jugendbildung bezieht sich wiederum immer auf ein gesellschaftliches Handlungsfeld. Dieses kann nach § 11 SGB VIII in „allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“ (ebd.) verortet sein. Non-formale, aber auch informelle selbst gesteuerte Bildungsprozesse sind außerschulischer Bildung inhärent. Damit grenzt sie sich eindeutig von schulischer, formaler Bildung ab.

MINT-, kulturelle und demokratische Bildung sind normativ in außerschulischer Bildung verortet. MINT-Bildung findet auch im vorschulischen und schulischen Kontext statt. Unabhängig davon besteht besonders in diesem Fachbereich erstens ein starkes Ungleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Zielgruppen und sind zweitens entsprechende fachliche sowie interessante Angebote für ältere Kinder und Jugendliche kaum vorhanden. Kulturelle Bildung weist ein breites Spektrum an Methoden, Formaten, Angeboten sowie Trägern beziehungsweise Anbietern auf. Für den Sozialraum 3 ‚Borna‘ lässt sich jedoch feststellen, dass zwar Angebote des Sports, der freiwilligen Feuerwehr und der Kirche vorgehalten werden. Angebote darüber hinaus, insbesondere im Bereich Kultur und MINT, aber auch demokratischer und politischer Teilhabe am Gemeinwesen für Kinder und Jugendliche sind nicht ausreichend vorhanden oder nicht erreichbar.

Unabhängig der fachlichen Zuordnung sollte außerschulischer Jugendbildung immer politische und somit demokratische Beteiligung innewohnen. Daher wird in der folgenden Untersuchung im Kontext der außerschulischen Jugendbildung auch der Begriff ‚Jugendbeteiligung‘ genutzt.

## 4 Perspektiven im Hinblick auf außerschulische Jugendbildung im LKL

### 4.1 Untersuchungsgegenstand

Mit dem Ziel, ein Konzept außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig/Sozialraum 3 ‚Borna‘ zu entwickeln, sollen Grundlagen und der Bedarf sowie Rahmenbedingungen herausgearbeitet werden, die zum Gelingen von Jugendbeteiligung beitragen. Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist das Aufzeigen möglicher Wirkungen im Gemeinwesen. In diesem Zusammenhang sollte außerschulische Jugendbildung in der Abgrenzung zu Teilhabe an Formen der Jugendhilfe (siehe Kapitel 3.1.1) öffentliche Bezüge aufweisen. Demzufolge kann politische Beteiligung beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Kommune oder mit einer anderen z. B. durch die Kommune öffentlich beauftragten Institution stattfinden. Deshalb werden in der folgenden Untersuchung hinsichtlich der Fragestellung drei Perspektiven abgebildet. Diese sind erstens die der Jugendlichen, zweitens die Perspektive eines Trägers der Jugendhilfe und drittens die kommunale Perspektive. Es wurde sowohl nach Vorhandenem und Erfahrungen als auch nach Wünschenswertem und Fehlendem gefragt. Hierbei wurden aus der theoretischen Einordnung folgende zu erfragende Kriterien abgeleitet:

- Initiator\*innen von Beteiligung (Top-down-, Bottom-up-Perspektive),
- Formen der Beteiligung (punktuell, projektorientiert, parlamentarisch),
- lokale Verortung (lokal, kommunal, interkommunal),
- Zugang,
- fachliche Verortung (Sport, Freiwillige Feuerwehr (FFW), Kultur, MINT, kommunale Infrastruktur für Jugendliche (Räume, Skaterbahn etc.), andere Fachbereiche),
- strukturelle Sicherung (personell, finanziell),
- Wirkung im Gemeinwesen, Mehrwert und Nachhaltigkeit sowie
- öffentliche Sichtbarkeit.

#### 4.1.1 Organisation des Forschungsprozesses

Auf Grundlage der Beschreibung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen (siehe Kapitel 2) sowie der theoretischen Einordnung von Beteiligung und außerschulischer Jugendbildung (siehe Kapitel 3) wurden potenzielle Interviewpartner\*innen identifiziert. Dieser

Prozess geschah im Anschluss an die Ausarbeitung des theoretischen Abschnitts und aus dem erarbeiteten Wissen heraus. Zwei Interviewpartner\*innen waren zeitnah bereit für ein Gespräch. Die Akquise einer Person mit öffentlicher Verantwortlichkeit in einer Kommune stellte sich aufgrund möglicher Zeitfenster schwieriger dar. Außerdem sollte diese Person Bezug zum Sozialraum und möglichst einen Erfahrungshintergrund mit Formen der Jugendbeteiligung aufweisen. Dadurch streckte sich der Zeitraum für die Durchführung der Interviews über drei Wochen. Anschließend erfolgte die Transkription. Für die Schritte der Analyse und Zusammenfassung wurde die Software MAXQDA genutzt.

### **4.1.2 Qualitative Untersuchung**

Um konkrete und umfangreiche Aussagen von Akteur\*innen im Kontext von Jugendbeteiligung im Sozialraum 3 ‚Borna‘ zu erhalten, wurde eine qualitative Forschungsmethode und ein exploratives, abduktives Vorgehen gewählt. Das bedeutet, „[...] auf der Basis sozusagen spielerischer, vorbewusster kombinatorischer Prozesse bestehender Wissens Elemente ein neuartiges Wahrnehmungsurteil [zu] begründen“ (Kruse 2015: 144). Für das zu erarbeitende Konzept sollten, abgeleitet aus dem vorhandenen theoretischen Wissen und angereichert mit den Erkenntnissen aus den Interviews, Herausforderungen und Erfordernisse identifiziert sowie konkrete Ideen und Ansatzpunkte für gelingende Jugendbeteiligung herausgearbeitet werden. Durch ein offenes, kommunikatives, natürliches und interpretatives Vorgehen im Forschungsprozess sollten möglichst umfangreiche Erkenntnisse gewonnen werden (vgl. Lamnek 2010: 461).

### **4.1.3 Die Methode leitfadengestütztes Expert\*inneninterview**

Geleitet durch das Interesse an konkreten Informationen zu Praxisbezügen theoretisch beschriebener Aspekte beteiligungsorientierter außerschulischer Jugendbildung im Sozialraum 3 ‚Borna‘, wurde als Forschungsmethode das leitfadengestützte Expert\*inneninterview angewandt (vgl. Helfferich 2014: 570 f.). Weil drei unterschiedliche Perspektiven untersucht werden sollten, wurden die Interviews nicht standardisiert, sondern nur das Thema vorgegeben (vgl. Loosen 2016: 142). Mit dem Ziel, konkrete Informationen herauszuarbeiten, wurde der Leitfaden, angepasst auf die zu Interviewenden (vgl. Anlage I), stärker strukturiert und folgte eher einem Frage-Antwort-Schema (vgl. Helfferich 2014: 570 f.). Es wurde, mit der Intention eines offenen, lockeren Interviewgesprächs, ein neutraler Interviewstil angewendet (vgl. Lamnek 2010: 316).

#### 4.1.4 Auswahl der Interviewpartner\*innen

Die Klärung des Sampling war vorab nicht starr festgelegt, sondern ergab sich im Zuge des Forschungsprozesses, wodurch ein flexibler Erkenntnisfokus ermöglicht wurde (vgl. Kergel 2018: 68). Ziel war es, kontrastierende Perspektiven im Hinblick auf das Thema zu untersuchen. Basierend auf den vorausgehenden theoretischen Annäherungen und dem vorhandenen Erfahrungswissen über Akteure im Sozialraum wurde für die Perspektive eines Trägers ein Mitarbeiter des Kinder- und Jugendrings Landkreis Leipzig (KJR) im Landkreis Leipzig interviewt. Aufgabe des KJR ist die Förderung der Jugendverbände nach § 12 SGB VIII, die neben weiteren Akteuren nach § 11 Abs. 2 SGB VIII Jugendarbeit anbieten. Der Kinder- und Jugendring ist seit 2009 im Landkreis Leipzig jugendpolitisch und in zahlreichen Projekten tätig (vgl. Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e. V. 2015). Daher war von einer hohen fachlichen Expertise auszugehen.

Im Interviewverlauf mit dem Mitarbeiter des KJR wurde eine mögliche Interviewpartner\*in für die Perspektive von Jugendlichen empfohlen. Sie wuchs im Sozialraum auf und ist seit der Schließung des R9 (siehe Kapitel 3.4) im Verein Kulturwerkstatt e. V. in Geithain aktiv. Nach dem Abschluss des Fachabiturs im Bereich Sozialwesen absolviert sie aktuell ein Freiwilliges Soziales Jahr bei einem Träger der Jugendarbeit und wurde deshalb als Expertin für die Perspektive Jugendlicher interviewt.

Für die kommunale Perspektive konnte ein langjähriges Mitglied eines Stadtrates und des Kreistages gewonnen werden. Er ist beruflich als Baubürgermeister eines Mittelzentrums des Landkreises tätig. Bis 2009 war er Bürgermeister einer bis dahin selbstständigen Gemeinde im Sozialraum. Heute ist er dort Ortschaftsratsvorsitzender. Als Jugendlicher engagierte er sich für einen Jugendclub und heute begleitet er den Generationenwechsel mit dem Dorfverein.

#### 4.1.5 Ablauf der Interviews

Zur Vorbereitung auf die Interviews wurden drei perspektiv-spezifische Leitfäden erstellt (siehe Anlage 1), für die theoretische Vorkenntnisse, die während der umfassenden Theorie-Recherche zusammengetragen wurden, die Grundlage bildeten. Diese gliedern sich jeweils in zwei Abschnitte, wobei der erste mehrere aus der Theorie abgeleitete Vertiefungsfragen enthält. Im zweiten Abschnitt wurden eine Impulsfrage und nur maximal drei Nachfragen vorbereitet. Alle Interviews wurden digital durchgeführt. Für jedes Interview waren ca. 30 Minuten vorgesehen. Die Fragen des vorab ausgearbeiteten Leitfadens wurden für einen fortlaufenden Gesprächsfluss, die Ausführlichkeit und tiefer gehende Informationen



nach Bedarf situativ angepasst (vgl. Lamnek 2010: 316). Einleitend wurde den Interviewpartner\*innen der Kontext des Interviews noch einmal kurz erläutert. Zudem wurden sie über die Anonymisierung der Daten und über die Freiwilligkeit der Teilnahme informiert. Außerdem wurde die Erlaubnis der Teilnehmenden eingeholt, die Diskussion per Mitschnitt aufzuzeichnen.

#### **4.1.6 Transkription**

Mit dem Ziel einer Inhaltsanalyse nach Mayring wurde für die Transkription auf einfache Transkriptionsregeln nach Claussen et al. (2020) zurückgegriffen. Die Transkriptionen sind wortwörtlich, doch leicht geglättet. Das bedeutet, dass dialektale Äußerungen in Standardsprache wiedergegeben und Zwischenlaute nicht berücksichtigt wurden (vgl. Anlage II). Ein Orientierungsprotokoll wurde nicht angefertigt.

#### **4.1.7 Auswertungsmethode: qualitative Inhaltsanalyse**

Die Interviews wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring regelgeleitet und methodisch kontrolliert analysiert. Dabei wurden sie schrittweise und anhand von Kategorien bearbeitet und ausgewertet (vgl. Mayring 2015: 13). Das Material wurde im Hinblick auf Initiator\*innen, Formen, lokale Verortung, Zugang, fachliche Verortung, strukturelle Sicherung, Wirkung im Gemeinwesen, Mehrwert und Nachhaltigkeit sowie Sichtbarkeit untersucht. Besonderes Augenmerk wurde auf Vorhandenes und Erfahrungen, Wünschenswertes und Fehlendes bzw. Bedarfe im Bereich der außerschulischen beteiligungsorientierten Jugendbildung im Sozialraum 3 ‚Borna‘ gelegt. Als Gütekriterium der Untersuchung wurde die Konstruktvalidität herangezogen. Das bedeutet, dass die Analysen durch vorausgegangene Erfolge mit ähnlichen Konzepten oder Situationen anhand von praktischem oder theoretischem Kontextwissen, anderen repräsentativen Interpretationen oder Experten überprüft werden können (vgl. Mayring 2015: 127).

Informationen aus den vorliegenden Interviews konnten mit dem Verfahren nach Mayring so konkretisiert werden, dass eine Beantwortung der Forschungsfrage möglich war. Die Auswertungsschritte nach Mayring werden im Folgenden kurz erläutert.

Im ersten Schritt wurden die Daten durch mehrmaliges Lesen der Transkripte erkundet und mit Notizen versehen. Dem folgte die Bestimmung der Analysetechnik. In diesem Fall wurde die Technik der Zusammenfassung gewählt – mit dem Ziel, das Material so zu reduzieren, dass relevante Aspekte erhalten bleiben und durch Reduktion eine greifbare Essenz geschaffen wird, die das Grundmaterial eindeutig abbildet. Kontexteinheit war jeweils das

gesamte Interview einer Person. Die Auswertungseinheit bildeten alle drei Interviews. Das Material wurde absteigend schemageleitet unter Anwendung von Paraphrasierungen verarbeitet. Als Codiereinheit dienten bedeutungstragende Textelemente. Bestandteile, die für den Inhalt unwichtig erschienen, wurden ausgelassen. An folgendem Beispiel soll der Paraphrasierungsvorgang verdeutlicht werden:

Analyseeinheit:

Wir haben immer gesagt, ihr habt hier euren Bereich für euch, aber genauso sollt ihr wissen, kommt zu uns, wenn irgendwelche Probleme bestehen, denn wir wollen auch, dass eine gewisse Qualität auch in der Jugendarbeit dabei ist. Das ist immer das Entscheidende. Das ist entscheidend gewesen so vor ungefähr 20 Jahren oder ein bisschen länger her und auch heute noch, finde ich, dass einfach die Qualität auch eine Rolle spielt und nicht einfach nur ein Treffpunkt besteht. Egal jetzt mal, welche Altersgruppe das betrifft. (Perspektive Kommune, Pos. 8)

Paraphrasierung:

Qualität spielt aus kommunaler Sicht in der Jugendarbeit eine bedeutende Rolle.

Bedeutungsgleiche Paraphrasen wurden reduziert, gebündelt und anschließend zu einem am theoretischen Vorwissen orientierten Kategoriensystem zusammengefasst. Dieses wurde verdichtet, bezogen auf das Ausgangsmaterial mehrmals geprüft und überarbeitet. Im letzten Schritt wurden die Ergebnisse in Richtung der Fragestellung interpretiert. Die Hauptaussagen wurden zusammengefasst und bilden schließlich die Grundlage für die Erarbeitung eines Angebotskonzeptes (vgl. Mayring 61 ff.).

## **4.2 Zusammenfassende Darstellung**

Aus der Interviewanalyse gingen zwei Hauptkategorien hervor: einerseits die mögliche Wirkung gelingender Jugendbeteiligung und andererseits deren Rahmenbedingungen als Gelingensbedingungen. Im Kontext der Kategorie ‚Wirkung‘ wurden die zwei Unterkategorien ‚Demokratie und Zusammenhalt‘ sowie ‚Intergenerationales und Nachhaltigkeit‘ abgeleitet. Aus der Kategorie ‚Rahmenbedingungen‘ wurden die Unterkategorien ‚Beteiligungsformen‘, ‚lokale Verortung und Mobilität‘, ‚Angebotsspektrum‘, ‚Kommunikation und Transparenz‘, ‚Qualität‘ sowie ‚Kooperation‘ herausgearbeitet. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse dargestellt.

## 4.2.1 Wirkung von Jugendbeteiligung

Jugendbeteiligung wirkt auf Demokratie, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, nachhaltige Entwicklung und intergenerationale Gerechtigkeit. Die in der Analyse herausgearbeiteten Kategorien werden im Folgenden jeweils aus der Perspektive der Kommune, des Trägers und der Jugendlichen geschildert.

### 4.2.1.1 Demokratie und Zusammenhalt

In der sächsischen Gemeinde- und Landkreisordnung wurde Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Jahr 2018 verankert. Das bedeutet gewiss noch nicht, dass alle Kommunen Beteiligung unmittelbar umsetzen. Die Umsetzung steht und fällt mit der Verwaltung, der Verwaltungsleitung und dem Stadtrat. Dahinter wiederum steht „[...] eine lebendige Bürger- oder Zivilgesellschaft, die sich dafür einsetzt“ (Perspektive Träger Abs. 66). Durch projektorientierte Beteiligung kann zumindest punktuell die Aktivierung der Bürger\*innen gelingen (vgl. ebd.).

Jugendbeteiligung stärkt die Demokratie und den Zusammenhalt. Aus biografischer Erfahrung schildert der Interviewpartner mit kommunaler Perspektive (Abs. 18):

*„[...] da steckt bei mir so viel Herzblut dahinter, weil ich das nachvollziehen kann. Und ich kann mich da an die Zeit so vor 25 Jahren erinnern, wie wir da begonnen haben. Und ich hätte heute niemals so einen großen Freundeskreis, wenn es den Jugendtreff nicht gegeben hätte. Und wir hätten da niemals auch so eine, so viele aktive Leute bei uns in den Dörfern. Und da gucke ich nicht nur bei uns nach F., sondern wirklich auch nach alle[n] Ortsteile[n], wo es gute Jugendarbeit gab und wo die Verwaltung und die Gemeinde das unterstützt hat und eine gute Kommunikation gegeben hat. Das war, das beweist sich heute [...]. Also das kommt wieder und das ist erfolgreich [...]“ (ebd.).*

Denn gerade heute zeigt sich in den in Kapitel 2.2 beschriebenen Herausforderungen die zunehmende Entwicklung des Rechtsextremismus. Schon vor 25 Jahren gab es aus Sicht des Interviewten die Erfahrung,

*„[...] dass eben auch [...] Extreme sich da breitmachen. Und die Erfahrung haben wir ja gemacht in zwei Jugendclubs bei uns, dass dann*

*eben auch versucht hat, die rechte Szene sich in den Jugendclubs mit breitzumachen bei uns, und wir haben da wirklich zu kämpfen gehabt, dass [...] wir die da wieder rausdrängen. Und das hat auch nur funktioniert mit einer engen Zusammenarbeit, mit einer Unterstützung der Generation, dass die jungen Leute in den Clubs, die das halt nicht wollten, dass denen der Rücken gestärkt wird und dass die wussten, wir sind für die da. Und andersrum aber auch, dass die mit uns auch Kommunikation betrieben haben und gesagt haben, wir müssen miteinander reden, wir haben da [...] Probleme [...]" (ebd.).*

*„Das Miteinander spielt eine entscheidende Rolle. Und [...] je stärker die Gemeinschaften sind und je stärker die Rückendeckung auch dafür ist, desto weniger gibt es Möglichkeiten, dass irgendwelche radikalen Leute, egal aus welcher Richtung, sich in so einer Nische breitmachen oder in so einem Jugendclub breitmachen“ (ebd. Abs. 40).*

Politische Meinungen sind vielfältig und eben diese Vielfalt kann schwer auszuhalten sein und zu Konflikten führen. Dann braucht es eine starke Gemeinschaft, die sich für ein friedliches Miteinander und demokratische Haltungen einsetzt. Aus der Zeit des eigenen Engagements berichtet der Interviewte:

*„Es gab ganz unterschiedliche politische Meinungen auch bei uns in dem Jugendclub. Und die gibt es auch heute noch in den Runden. Aber es ist dort aus den Debatten rausgehalten worden, weil die jungen Leute gemerkt haben, wir haben hier etwas, wir können uns hier treffen, wir haben hier unsere Ruhe, wir können unsere Veranstaltung machen, wir haben eine Unterstützung. Und das Einzige, was die Gemeinde damals oder was die Leute aus dem Dorf wollten, die wollten, dass es keinen Ärger gibt. Die wollen, dass es neutral abläuft. Und das war ein Geben und Nehmen. Und wir haben auch das Glück gehabt, dass wir eine gute Gruppe waren auch. Also das war, da waren viele dabei, die eben nicht nur zum Biertrinken und zum Fernsehgucken da waren, sondern die eben auch was machen wollten, die sich handwerklich mit eingebracht haben. Und dadurch ist es uns gelungen, immer wieder diese Angriffe von außen, ich bezeichne das (?als) Angriffe von außen, weil das so war. Es wurde immer wieder versucht, dann auch bei Veranstaltungen bei uns Ärger zu machen. Und da wir aber so eine große Runde waren und da alle anderen auch wussten, wenn dort was passiert, die stehen*

*zusammen und da haben wir die immer wieder aussortiert so. Und deswegen ist es uns eigentlich gelungen, über 15 Jahre lang das alles so neutral zu halten, muss man sagen. Und das ging nur gemeinsam und das ging auch nur, weil wir auch Angebote gemacht haben, die solche Leute nicht interessiert haben“ (ebd.).*

An dieser Stelle wird deutlich, dass durch Beteiligung und inhaltliche Angebote Demokratie und Zusammenhalt gestärkt werden können. Bleibt Jugend kommunal außen vor und sind der Konsum von Alkohol und Medien die einzigen Anknüpfungspunkte, wird das zur Gefahr für unsere Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In diesem Zusammenhang sollten an anderer Stelle die sächsische Jugendpolitik der letzten 20 Jahre sowie die aktuellen politischen Entwicklungen einer kritischen Diskussion unterzogen werden.

Beteiligung kann aus Sicht der Jugendlichen intergenerationalen Konflikten entgegenwirken, indem sie zu einem gegenseitigen Verständnis beiträgt (vgl. Perspektive Jugendliche Abs. 14). Gleichwohl kann das gemeinsame Arbeiten an einem Projekt die Gemeinschaft und den Zusammenhalt intra- und intergenerational stärken (vgl. ebd. Abs. 26). Sozialpädagogische Begleitung in der Jugendarbeit im Landkreis Leipzig ist aus Sicht der Interviewten schon deshalb notwendig, um

*„so rassistische und menschenverachtende Meinungen abzubauen [...], ist es wichtig, dass da eine sozialpädagogische Person dabei ist, die halt darüber redet, weil wenn sie nur unter sich sind, fällt ihnen gar nicht ein, was sie denn da reden, und auch einfach darüber in den Diskurs zu kommen, um so rassistisch motivierte Straftaten im Landkreis auch abzubauen oder im Sozialraum [...]. Immerhin ist Landkreis Leipzig Platz eins bei rassistischen Straftaten in Sachsen und das ist einfach erschreckend und [...] man sollte dringend anfangen, darüber zu reden und auch mit Jugendlichen darüber zu reden, weil wenn sie es von ihrem Elternhaus so weitergegeben bekommen, dann [...] ist es verständlich, dass sie die Meinung von ihren Eltern so annehmen [...] und deswegen ist halt einfach eine Jugendarbeit und eine mobile Jugendarbeit sehr wichtig und sollte endlich auch im Sozialraum drei verankert werden“ (ebd. Abs. 34).*

#### 4.2.1.2 Intergenerationales und Nachhaltigkeit

Jugendbeteiligung ist auf intergenerationale Zusammenarbeit angewiesen.

*„Das Schlimmste, was passieren kann, ist, wenn sich jede Generation irgendwo eine Nische im Ort sucht. Gerade im ländlichen Bereich ist das nicht so gefährlich, weil da immer eigentlich Kommunikation da ist und weil da viele Veranstaltungen stattfinden, die verschiedene Generationen besuchen. Aber gerade, was Kinder und Jugendliche betrifft, ist das noch mal was ganz Wichtiges, dass da auch [...] Respekt voreinander da ist, aber eben auch Vertrauen zueinander da ist“ (Perspektive Kommune Abs. 16).*

Intergenerationale Kommunikation und Vertrauen sind die Grundlage, um sich gegenseitig zu unterstützen. Das kann beispielsweise die Mobilität oder auch finanzielle Unterstützung im Rahmen eines Sponsorings für ein Projekt betreffen (vgl. ebd.).

Aus kommunaler Perspektive sollte ein Jugendprojekt sich konkret für das Dorf öffnen, so dass Eltern und andere Generationen wissen, was Jugendliche tun. Andererseits können auch in entgegengesetzter Richtung Ältere Veranstaltungen für die Jüngeren ausrichten (vgl. Perspektive Kommunen Abs. 8). So erzählt der Interviewte:

*„Und das andere war, dass wir uns in der Gruppe nicht für uns selbst so abgeschirmt haben, sondern es war immer unser Ziel, uns zu öffnen für die Gemeinschaft im Dorf bei uns erst mal so. Wir haben immer gesagt, wir wollen, dass unsere Eltern (?oder) andere Erwachsene aus dem Dorf auch wissen, was wir in dem Jugendclub machen. Wir haben dann, das ist relativ schnell gegangen, nach zwei Jahren, wo wir uns dann so ein bisschen gefunden hatten und wir hatten wahrscheinlich auch das Glück, dass wir sehr viele waren in der Gemeinschaft, haben gesagt, wir machen jetzt einfach Veranstaltung, wo auch, die auch offen ist. Wo wir explizit auch, sage mal, älteres Publikum mit angesprochen haben und haben da nicht nur, ja, also (?da) nur Musik und Tanz gemacht, sondern haben da auch Vorträge vorbereitet, haben auch gebeten drum, dass Ältere Vorträge für uns halten, so zur Historie, vielleicht auch aus dem Ort. Und das war echt interessant. Und dadurch haben wir sozusagen die Bindung auch zu den anderen Generationen gefunden“ (ebd.).*

Diese Öffnung und Beteiligung der Jugend, so der Interviewte, hat nachhaltig dazu beigetragen, „dass dort die Dorfgemeinschaften heute gut funktionieren, weil (?die) einfach von der Generation immer noch mitgetragen werden“ (ebd.).

Abwanderung ist eine anhaltende Herausforderung in peripherisierten Regionen und konkret im Sozialraum 3 ‚Borna‘ des Landkreises Leipzig. Aus eigener Erfahrung wurde berichtet:

*„Also das ist für mich so dieser Punkt gewesen, der mich immer begleitet hat und der Erfolg gibt dem Ganzen recht, sagen wir mal so. Wenn man sich dafür engagiert, dann hält man die jungen Leute auch. Und man sieht ja heute, wenn die Kommunikation abreißt, sind die Leute weg“ (ebd. Abs. 18).*

Im Zusammenhang mit Aspekten der Nachhaltigkeit kann Jugendbeteiligung die Entleerung der Räume zumindest abmildern. Es ist hingegen nicht nur Aufgabe der jüngeren Generation, sich zu öffnen, sondern, so der Interviewte,

*„dass die älteren Generationen auch im Dorf oder Stadt und Land schon eine gewisse Verantwortung haben gegenüber den Jüngeren, zu sagen, wir bieten euch hier eine Möglichkeit, wir denken da auch drüber nach. Und es sollte niemand[em] im Ort oder im Dorf egal sein, wo sich junge Leute treffen und wie sie sich treffen und was die machen. Jeder sollte da mal drüber nachdenken, weil, jeder könnte irgendwann Kinder, Enkel oder Urenkel haben, die im Ort sind. Und später, wenn man gute Gemeinschaften in dem Ort hat, gute Jugendclubs hat, die sich auch in der Gemeinschaft wiederfinden, dann ist auch die Chance viel größer, dass die jungen Leute bleiben, dass die hier verwurzelt bleiben und dass vielleicht mehrere Generationen in einem Haus, in einem Vierseithof oder wo auch immer leben. Also deswegen, das ist auch so eine Verantwortung der jüngeren Generation gegenüber“ (ebd. Abs. 20).*

*„Und das ist so der Punkt, der für mich dann nachhaltig ist. Ich werbe da wirklich dafür, dass alle Generationen sich da Gedanken drüber machen“ (ebd. Abs. 22).*

Heute ist die Angebotskonkurrenz für Jugendbeteiligungsprojekte durch bessere Mobilität und digitale Medien sehr groß. Das bedeutet, dass es gegenüber lokalem Engagement eine

Vielzahl von Alternativen der Beschäftigung gibt. Deshalb ist es unerlässlich, „dass eben auch alle Generationen sich darüber Gedanken [machen] und auch mit eingebunden werden“ (ebd. Abs. 22). Zudem zeigt sich aus kommunaler Sicht,

*„dass die jungen Leute, die dort in dem Jugendclub waren und vor allen Dingen die Aktiven, die sich auch vorne dann meist, wie es im Verein auch so ist, dann vorn dran gestellt haben, die sind heute irgendwo in leitender Funktion in einem Verein, in der Feuerwehr, im Ort irgendwo in ehrenamtlichen Funktionen tätig und die sind auch dageblieben“ (ebd.).*

Der Befragte selbst ist zunächst Gemeinderatsmitglied und später Bürgermeister seiner Gemeinde geworden (vgl. ebd.).

Nicht nur der intergenerationale Zusammenhalt, das Verständnis füreinander und das Heranwachsen nachfolgender Generationen für ehrenamtliche Aufgaben, sondern auch die konkrete Stadt- und Ortsentwicklung können nachhaltig von kommunaler Jugendbeteiligung profitieren.

*„Und daran MUSS eine Gemeinde oder eine Kommune oder eine Stadt unbedingt Interesse haben, dass quasi junge Generationen sich nicht nur [...] in Sportvereinen, auch in Feuerwehren wiederfinden. [...] Es kann auch nicht nur Aufgabe sein von Vereinen oder von Feuerwehren, Jugendarbeit im Ort zu machen. Sondern das sollte nun wieder auch eine Sache der Kommune sein, zu sagen, ich habe das Heft des Handelns dort in der Hand“ (ebd. Abs. 24).*

Jugendliche benennen im Interview konkret einen Mehrwert für alle Generationen:

*„Ich denke, das nützt jeder Person was, weil das einfach ein Thema ist, was alle betrifft, und wenn Jugendliche auch mit ihre Meinung sagen können oder auch Kinder, dann ist das ja schon mal ein Mehrwert für die Kinder, weil sie wissen, dass sie irgendwie anerkannt werden, dann ist es aber auch ein Mehrwert für die erwachsene Generation, weil sie erfahren, was den Jugendlichen wichtig ist und wie sie ihr Umfeld gestalten wollen, aber auch für eine ältere Generation, die ja doch sehr weit weg altersmäßig ist von Jugendlichen, um die besser zu verstehen, und da auch so ein[em] Generationskonflikt entgegengewirkt wird und*



*da nicht gesagt wird, die Jugendlichen rebellieren nur, sondern dass dann mehr verstanden wird, was Jugendliche eigentlich wollen. Also ich denke, das hat für alle Parteien und für alle Generationen einen Mehrwert, wenn Jugendliche beteiligt werden“ (ebd. Abs. 14).*

Neben dem Mehrwert geht es aus Perspektive der Jugendlichen ebenso um Nachhaltigkeit. Diese wird in zwei Dimensionen betrachtet. Einerseits die demografische, wie sie auch aus kommunaler Sicht dargestellt wurde, andererseits die ökologische. Wenn die Kommune durch eigene Mitwirkungsmöglichkeiten der Jugendlichen attraktiv für Jugendliche bleibt, könnte die Landflucht vermindert werden. „[...] weil sie einfach mit dabei waren und somit dort weiterleben und auch vielleicht weiter dort leben wollen oder auch die nächste Generation ein lebenswerteres Umfeld [...] hat“ (ebd. Abs. 26). Durch eine Bindung an die Kommune und ihre Umgebung möchten Jugendliche möglicherweise „[...] viel lieber dortbleiben als irgendwelche Jugendlichen, die keine Meinung haben, oder es zumindest so gesehen wird oder gehört wird oder verstanden wird“ (Perspektive Jugendliche Abs. 4).

Nachhaltigkeit der ökologischen Dimension setzt voraus, dass

*„[...] sich Jugendliche auch mehr mit ihrem Umfeld identifizieren oder auch mehr draußen beispielsweise was machen, dann wird viel besser verstanden, weshalb das so wichtig [ist], [...] dass wir auf unsere Umwelt achten. Da entsteht ja auch eine größere Sensibilisierung, wenn man mit der Natur arbeitet und deswegen ist das ein wichtiger Teil, denn [...] durch solche Projekte, wo Jugendliche mehr praktischer lernen, warum Nachhaltigkeit wichtig ist und Klimaschutz und so, verstehen sie ja auch den ganzen Prozess, warum man das alles nicht vergessen sollte [...]“ (ebd. Abs. 24).*

Zur Nachhaltigkeit zählen aus Perspektive des Trägers auch die nachhaltige Sicherung der Strukturen von Jugendbeteiligung und, ebenso wie es aus kommunaler Sicht formuliert wurde, der Generationenübergang von Jugendbeteiligung in das (politische) Ehrenamt. In Borna gibt es Beispiele für einen gelungenen Generationenübergang. Gleichzeitig ist das Kinder- und Jugendparlament Borna in ganz Sachsen die einzige parlamentarische Jugendbeteiligungsform, die mit einer Personalstelle strukturell gesichert ist (vgl. Perspektive Träger Abs. 48).

Auch für die Dirt-Bike-Strecke auf der alten Rollschuhbahn in Bad Lausick ist die personelle Absicherung des Projekts bisher gelungen. Dadurch konnte das Projekt weiterentwickelt werden. Heute gibt es eine Fahrradselbsthilfwerkstatt und es findet eine Weiterentwicklung zum Jugendbegegnungszentrum statt (vgl. ebd. Abs. 50–51). In der Stadt Frohburg wird das Jugendbeteiligungsprojekt Skaterbahn vom OKJA begleitet und dadurch nachhaltig gesichert, wenngleich die OKJA-Stelle aktuell nicht besetzt ist (vgl. ebd. Abs. 52).

## 4.2.2 Rahmenbedingungen gelingender Jugendbeteiligung

Jugendbeteiligung braucht Rahmenbedingungen, die zum Gelingen beitragen. Die in der Analyse herausgearbeiteten Kategorien werden im Folgenden jeweils aus Perspektive der Kommune, des Trägers und der Jugendlichen geschildert.

### 4.2.2.1 *Beteiligungsformen*

Aus kommunaler Sicht sollte mit punktueller Beteiligung begonnen werden, um sich in an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierten Abständen immer wieder auszutauschen. Ziel sollte eine parlamentarische Beteiligung sein, um junge Menschen für Kommunalpolitik zu begeistern. Im ländlichen Raum ist auch eine lose Zusammensetzung denkbar, aus der später ein Kinder- und Jugendparlament entstehen kann. Dabei können dann beispielsweise Schulen beteiligt oder auch demokratische Wahlen durchgeführt werden. Durch projektorientierte Beteiligung hingegen können eine gute Bindung zur Kommune entstehen und Projekte im Stadtrat mit vorangetrieben werden. Alle drei Beteiligungsformate stellen dabei aus kommunaler Sicht zielführende Instrumente dar. Dennoch bedeutet Beteiligung für Jugendliche einen Mehraufwand, so der Interviewte aus kommunaler Perspektive:

*„[...] für jemand[en] als Mitglied in einem Jugendclub oder in so einer Zusammen-, in so einem losen Jugendtreff, sagen wir mal so, wenn man dann wirklich in einem Parlament noch mitwirkt. Das muss (?gewollt) sein und das funktioniert aber eben nur, indem Interesse entsteht“  
(Perspektive Kommune Abs. 10).*

Ein Kinder- und Jugendparlament gibt es im gesamten Landkreis bisher nur in Borna. Demgegenüber gibt es viele punktuelle projektbezogene Beteiligungsformate, die jedoch nicht nachhaltig verankert sind (vgl. Perspektive Träger Abs. 6). Aus Perspektive der Jugendlichen

*„[...] sollten Jugendliche in allen möglichen Richtungen beteiligt werden. [...] Bei jeder Entscheidung sollten auch Jugendliche gefragt werden, was sie von dieser Entscheidung halten, und ihre Perspektive eingebunden werden und auch anerkannt werden [...] wie auch alle anderen anerkannt werden in den Entscheidungsgremien als Menschen, die halt eine Meinung zu dem Sachverhalt haben, und dass dann auch mit Stimmrecht verbunden ist auf jeden Fall, auf kommunaler Ebene [...] sollte Jugend mitentscheiden, bei Bürgermeisterwahlen, Stadtratswahlen und so“ (Perspektive Jugendliche Abs. 4).*

Schließlich scheint vorrangig die punktuelle und projektorientierte Jugendbeteiligung eine attraktive und passende Form zu sein. Deutlich wird, dass „parlamentarisch [...] nicht so gut [ist], da das einfach ein Erwachsenen-Gremium ist“ (Perspektive Jugendliche Abs. 6). In projektorientierter Beteiligung können Jugendliche zunächst gehört werden und Anerkennung erfahren. Die Kommune kann dadurch ihr Interesse an Jugendlichen signalisieren und darauf aufbauend mehr Interesse an Beteiligung bei den Jugendlichen wecken (vgl. Perspektive Jugendliche Abs. 6).

#### **4.2.2.2 Lokale Verortung und Mobilität**

„Direkte Bindung zu Ideen und Dingen, die entsteht vor Ort in einem Dorf“ (Perspektive Kommune Abs. 14). Andererseits kann sich daraus ortsübergreifende oder auch interkommunale Beteiligung entwickeln. So schildert der Interviewte: „Damals bei uns in F. hatten wir Veranstaltungen mit über 200, 300 Besuchern, die auch aus der ganzen Region kamen und dadurch sind auch Verbindungen entstanden“ (ebd.). Durch interkommunale Zusammenarbeit finden Projekte manchmal mehr Beachtung, können besser finanziert oder auch gesteuert werden. Die Initiative muss jedoch von den Jugendlichen ausgehen. Dennoch, so der Interviewte, „das überzustülpen, halte ich für nicht zielführend. Das muss schon sich entwickeln, aber dann können alle Formen im Grunde genommen auch erfolgreich sein. Die kleine Form, aber auch die mit einem Projekt“ (ebd.).

Der Aspekt der Mobilität Jugendlicher bekommt in diesem Zusammenhang ein starkes Gewicht. Ist man ab 16 mit dem Moped oder 18 mit dem PKW auf dem Land mobil, stellt sich hier die Frage nach der Mobilität jüngerer Jugendlicher und älterer Kinder. Höhere Mobilität wiederum birgt die Gefahr, dass Jugendliche dorthin fahren, wo etwas los ist. Aus eigener biografischer Erfahrung des Interviewpartners mit kommunaler Perspektive berichtet dieser:

*„Also na ja, es war so, [...] das ist jetzt auch nicht anders. Wenn junge Leute dann irgendwann einen Führerschein haben oder entweder dann Moped mit ab 16 [...] oder Auto fahren können, dann hat das Vor- und Nachteile. Der Vorteil ist, es können sich mehr treffen, weil mehr zusammenkommen können und weil sie auch andere Projekte mit begleiten können. Auf der anderen Seite kann das auch ein Nachteil sein, weil ja heutzutage auch Angebote überregional durchaus sehr attraktiv sind für junge Leute. Und die sagen sich dann, na ja, wenn ich zu mobil bin, dann bin ich halt weg und [...] fahre dann lieber mal nach Leipzig oder fahre nach Chemnitz oder fahre auch woanders hin. Also das ist immer (?so eine Art) Fluch und Segen gleichzeitig“ (Perspektive Kommune Abs. 16).*

Gibt es dagegen eine starke intergenerationale Gemeinschaft, ein gutes Miteinander, können die Älteren oder Eltern Jugendliche in der Mobilität unterstützen (vgl. ebd.). Aus Perspektive des KJR werden Projekte bisher eher nach dem Zentrale-Orte-Prinzip organisiert. Diese müssen formal gut erreichbar sein. Das bedeutet, sie sollten in einem Ort liegen, wo Kinder und Jugendliche theoretisch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hinkommen könnten. In der Praxis ist das indes häufig nicht realisierbar, da die Einzugsfläche der Kommune zu groß ist und Jugendliche aus entfernteren Dörfern die Angebote nicht erreichen. Dort gibt es einen Bedarf an aufsuchender Jugendarbeit und Begleitung von Kindern und Jugendlichen (vgl. Perspektive Träger Abs. 14 und 18).

Die Perspektive der Jugendlichen hinsichtlich der lokalen Verortung und Mobilität ist, im Gegensatz zum KJR, eher von den Interessen der Jugendlichen geleitet. Beteiligung sollte dort beginnen, wo Kinder und Jugendliche zu Hause sind. Das betrifft besonders jüngere Jugendliche und ältere Kinder, „[...] die ja auch nicht einfach von A nach B fahren können, und dass dann immer noch der Anfahrtsweg zu beachten ist“ (Perspektive Jugendliche Abs. 10). „[...] Und wenn das dann gut läuft und Jugendliche dann Lust haben, an der Beteiligung teilzunehmen, und Lust haben, noch weiter ihre Meinung und Ideen beizutragen, dann [...] kann man das auf einer größeren Ebene sehen und kommunal zusammenarbeiten“ (ebd.). Andererseits sollte man, um mehrere Jugendliche zu erreichen, „[...] das schon ein bisschen zusammenfassen, also vielleicht nicht das ganze Frohburger Land, sondern die Gemeinden die beieinander liegen, [...] beispielsweise die Orte, die um Kohren-Sahlis liegen“ (ebd. Abs. 12). Darüber hinaus müsste die Infrastruktur, um Angebote zu erreichen und tatsächlich teilhaben zu können, ausgebaut werden. Denn, so die Interviewte,

*„wenn ich mir jetzt überlege, ich will von meinem kleinen Dorf nach Kohren-Sahlis kommen, muss ich mich entweder aufs Fahrrad setzen und Rad fahren, weil öffentliche Verkehrsmittel gibt's nicht, oder meine Eltern fragen, ob sie mich fahren wollen, oder ich laufe halt eine Ewigkeit so und das ist halt die Infrastruktur so, dass die öffentlichen Verkehrsmittel besser, bessere Netzwerke stattfinden und dass auch einfach der Weg zu den verschiedenen Anlaufpunkten, wo sich Jugendliche sich ausleben können, halt besser besucht werden kann und einfacher ohne die große Hürde, ich muss jetzt den letzten Bus nehmen, weil sonst komme ich nicht mehr nach Hause“ (ebd. Abs. 30).*

Daher sind mehrere Aspekte zu beachten. Radwege könnten deutlich besser ausgebaut, zielgruppenspezifisch das öffentliche Nahverkehrsangebot verbessert sowie mobile Angebote für jüngere Jugendliche geschaffen werden. Das Zentrale-Orte-Prinzip scheint im Zusammenhang mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht die passende Antwort bzw. kein Ansatzpunkt für gut funktionierende Angebote außerschulischer Jugendbildung zu sein.

#### **4.2.2.3 Angebotsspektrum**

Das Angebotsspektrum außerschulischer Jugendbildung sollte vielfältig gestaltet sein. Es beginnt beispielsweise mit dem Bedarf eines Jugendraumes und reicht bis hin zu vielfältigen inhaltlichen Angeboten. Rückblickend betrachtet berichtete der Interviewpartner aus kommunaler Perspektive: „[...] das ist unser großes Glück gewesen, dass (?wir) [...] Räume hatten“ (Perspektive Kommune Abs. 8). Außer einem Fußballverein gab es keine Angebote (vgl. ebd.). Angesichts der aktuellen und zukünftigen finanziellen Ausstattung der Kommunen sollten künftige Angebote im Sinne der kommunalen wirtschaftlichen Nachhaltigkeit, d. h. der Kosten und des Nutzens vorrangig an den Interessen der Jugendlichen orientiert sein. Das verdeutlicht der Interviewte am Beispiel einer Skaterbahn.

*„Also es ist schwierig, dann zu sagen, okay, wir haben jetzt hier ein Projekt, was zum Beispiel eine Skaterbahn ist und es gibt aber in so einer Jugendrunde nur zwei Leute, die sich überhaupt für das Skaten interessieren. Es ist immer dann eine Sache dann, wie nachhaltig ist es im Grunde. Ob man dann sagt, okay, wir investieren jetzt in eine Skaterbahn und nach ein paar Jahren wird es nicht mehr genutzt, weil einfach andere Interessen da sind“ (Perspektive Kommune Abs. 20).*

*„Aber es gibt auch durchaus gute Beispiele und das sieht man hier in Borna. Also da ist die Skaterbahn echt super angenommen. Oder ich war neulich in Markkleeberg, bin durch Markkleeberg gefahren und dort ist ja auch so eine Skateranlage und die ist dort super besucht und hatte dann mal in der Verwaltung nachgefragt und da gibt es auch eigentlich null Probleme. Sind ja manchmal so Stellen, wo man sagt, da treffen sich Leute, die sich nicht unbedingt da treffen sollten. Aber das [...] ist hier bei uns nicht so und das ist in Markkleeberg dort auch nicht so“ (ebd.).*

Da es eine Vielzahl an Interessen unter Jugendlichen gibt, sollten Angebote auch eine Vielzahl an Bereichen abdecken.

*„[...] Es gibt junge Leute, die interessieren sich sehr für Kultur. Die sagen, wir machen eben kulturelle Veranstaltungen oder machen kulturelle Projekte. Es gibt welche, die sagen, nein, wir sind eher im sportlichen Bereich tätig. Wir organisieren Volleyballturniere, Fußballturniere und andere Dinge. Und dann gibt es aber auch Leute, die [...] in dem Projekt bei uns in F., dass da eben auch junge Leute sagen, wir wollen einen Graffitiworkshop machen, wir wollen einen Kochkurs machen. Und das ist auch so angenommen worden. Also deswegen ist es so, man sollte versuchen, eine breite Masse einfach im Kopf zu haben und anzubieten, aber gemeinsam auch mit den jungen Leuten zu entscheiden, auf was haben die gerade Lust dazu“ (ebd.).*

Ein regelmäßiger Kontakt zwischen der Kommune und den Jugendlichen ermöglicht das ‚Reinhören‘ in die Bedürfnisse und eine passende punktuelle oder projektorientierte Unterstützung (vgl. ebd.) Speziellere Themen, die nicht so alltäglich sind, könnten auch in interkommunalen Projekten umgesetzt werden. Es wäre möglich, so der Interviewte aus kommunaler Perspektive,

*„[...] mal eine Gesprächsrunde zu einem Thema, [...] wo man sagt, das ist vielleicht jetzt noch ein bisschen fern ab, aber sowas einfach mal anzubieten. Ich glaube, da ist man überrascht [...], wie viele sich doch für das ein oder andere Thema interessieren. Und das ist aber für mich jetzt nicht eine Sache, die in einem oder speziell in einem Jugendclub oder in einem Treff gemacht werden sollte, sondern das ist für mich so ein*

*Thema (?was man auch mal, sage mal), interkommunal organisieren kann“ (ebd.).*

Weniger interessierte Jugendliche können durch besondere Projekte möglicherweise angesprochen, das Interesse geweckt und diese Interessen dann auch unterstützt werden, auch wenn es speziellere Bereiche wie Naturwissenschaften sind (vgl. ebd.).

Infrastruktur bereitzustellen ist im ländlichen Raum eine der größten Herausforderungen. Oftmals geht es um Räume für freie Treffs wie in Geithain, Altenhain, Frankenhain, Prießnitz oder Kohren-Sahlis. Ein Großteil davon ist bisher in der Umsetzung nicht gelungen (vgl. Perspektive Träger Abs. 24–30 und 34–36). Zur Infrastruktur zählen auch Skateparks. Diese sind gleichzeitig aber auch Sportangebote, beispielsweise in Frohburg und Bad Lausick (vgl. Perspektive Träger Abs. 37–38). Darüber hinaus werden vorrangig Kultur- und Soziokulturprojekte umgesetzt. MINT-Projekte sind dem KJR im ganzen Landkreis nicht bekannt (vgl. Perspektive Träger Abs. 42 und 44–46).

Jugendliche sprechen den Bereichen Kultur und Infrastruktur vorrangig Bedeutung zu. „[...] Das sind so die zwei lebensnahesten Punkte, die Jugendliche so betreffen und mit denen auch Jugendliche am meisten machen können, die es noch nicht so ganz in der kommunalen Ebene gibt“ (Perspektive Jugendliche Abs. 16). Angebote von Sportvereinen und der Freiwilligen Feuerwehr gibt es und das sind „ja schon die Möglichkeiten, dass die Jugendlichen mitmachen können, aber das kulturelle und so das, was die zusätzliche Freizeitgestaltung und Hobbies angeht, was nicht mit Sport zu tun hat im ersten Sinne [...], ist der geeignete Weg, um Jugendliche zu beteiligen oder Jugendliche ins Boot zu holen zur Beteiligung“ (ebd.). Mit MINT-Angeboten gibt es auch aus Perspektive der Jugendlichen bisher keine Berührungspunkte. „[...] Aber das ist auch ein guter Ansatz“ (ebd. Abs. 18). Grundsätzlich sollte auch aus Sicht der Jugendlichen ein breites Angebot zur Verfügung stehen.

*„Man sollte sich halt nicht auf einen Punkt versteifen, sondern man sollte mit den verschiedenen Punkten, die es da gibt, mit den verschiedenen Ansätzen zusammenarbeiten. Denn man kann auch den Skateparkbau mit Videos begleiten und somit wieder eine größere Öffentlichkeit schaffen, [...] das gehört alles zusammen oder dann im Skatepark ein Fest machen, das ist dann wieder die kulturelle Veranstaltung. Also es spielt alles zusammen und man sollte nicht nur einen Weg gehen, sondern so viele Wege gleichzeitig, die dann irgendwie wieder zusammenführen,*

*aber verschiedene Punkte auch beleuchten und auch verschiedene Jugendliche ansprechen“ (ebd.).*

Dringend notwendig sind indes vorrangig Orte, an denen Jugendliche sich treffen können,

*„[...] wo Jugendliche einen Raum haben für sich, wo man sich nicht bei seinen Eltern im Garten treffen muss, sondern einen eigenen Raum. Das ist der erste Punkt, der eigentlich ziemlich wichtig ist, dass sie eine Anlaufstelle haben, wo sie hingehen können, außerhalb der Schule und Sportvereinen oder der freiwilligen Feuerwehr, sondern wirklich einen eigenen Raum“ (ebd. Abs. 28).*

*„[...] Kultur und kulturelle Projekte, [...] wo Jugendliche selbst mal ein Fest mitgestalten dürfen und selbst die Inhalte setzen können, dass ist, denke ich, auch sehr wichtig, weil die Kultur stirbt ja im ländlichen Raum auch immer mehr aus. Immer mehr muss schließen, weil es finanziell nicht möglich ist, dass weiter zu halten“ (ebd. Abs. 28).*

Diese Aussage deckt sich sowohl mit den Perspektiven der Kommune als auch mit denen des KJR. Sie verdeutlicht, dass Jugendliche nicht nur den Blick auf ihre eigenen Bedürfnisse richten, sondern in diesem Fall das Verschwinden kultureller Angebote als ein grundsätzliches Problem und somit intergenerational betrachten.

#### **4.2.2.4 Kommunikation und Transparenz**

Drei Dimensionen der Kommunikation wurden in der Analyse sichtbar. Diese sind die Kommunikation zwischen Kommune und Jugendlichen, die Kommunikation mit Bürger\*innen und die mediale öffentliche Kommunikation, wobei letztere auch zur Kommunikation mit Bürger\*innen und der Verwaltung sowie der Kommunalpolitik beiträgt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der drei Dimensionen beschrieben.

Kommunikation zwischen Kommune und Jugendlichen

Eine enge Zusammenarbeit mit der Kommune und Bindung an die Gemeinde ist aus kommunaler Sicht Voraussetzung, dass Projekte gelingen und ein Jugendclub funktioniert. Die Kommunikation sollte bilateral gestaltet sein, d. h. dass sowohl die Jugendlichen auf die Kommune zugehen als auch die Kommune auf die Jugendlichen. Dabei spielt



gegenseitiges Vertrauen eine wesentliche Rolle. So schildert der Interviewte mit kommunaler Perspektive aus eigener Erfahrung:

*„[...] Aus Sicht [...] eines Mitglieds eines Jugendclubs war die Kommunikation in Richtung der Kommune sehr gut für uns. Und umgedreht, wenn ich das aus Blickrichtung der Verwaltung sehe, ist das auch so [...] es kommt einfach auf das Miteinanderreden [...] und auf Kommunikation an. Und dann dadurch entsteht Vertrauen miteinander und man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegenbringt, dann hat das immer recht gut funktioniert. Allerdings, da hat es auch negative Beispiele gegeben, dann war aber immer die Kommunikation entscheidend, um da voranzukommen und das Problem dann lösen zu können“ (Perspektive Kommune Abs. 8).*

Dabei sollte die Kommune zwar Einblick erhalten, jedoch insbesondere der Jugend Freiräume schaffen. Projektbezogene Kommunikation kann, dadurch dass die Kommune einen Einblick erhält, zur besseren Qualität der Projekte beitragen. Unterdessen sollte die Kommune nicht zu großen Einfluss nehmen. Weiter berichtet der Interviewte:

*„[...] Ich finde aber auch die projektbezogene Kommunikation gut, weil das natürlich dazu beiträgt, dass man auch die Qualität der Projekte miteinander gut überwachen kann. Ich sage mal, als Kommune kann man dann, hat man auch den Einblick in bestimmte Dinge und da ist Maßhalten halt eine Frage, also von beiden Seiten aus immer“ (Perspektive Kommune Abs. 10).*

*„Es gibt Bauwagen, es gibt ehemalige Milchhäuser, die umgebaut worden sind. Es gibt bei uns einen alten Konsum, es gibt aber auch teilweise neu gebaute Gebäude. Es gibt teilweise Jugendclubs in Schulen. Egal mal, wie die aussehen, es sollte ein Raum sein, wo die jungen Leute wissen, das ist unser. Hier sind wir für uns, hier gibt es zwar immer mal, hier gibt es eine Kommunikation, hier wird sich getroffen und hier sind auch, hier guckt auch mal der ein oder andere aus der*

*Kommune oder aus einer anderen Generation mit rein. Aber es ist unser. Und hier können wir uns auch entfalten, hier können wir gestalten und hier haben wir auch mal einen gewissen Rückzugsort“ (Perspektive Kommune Abs. 24)*

Ein weiterer Aspekt ist das proaktive Erklären von Zusammenhängen und Prozessen aus kommunaler Perspektive, um Interesse an Beteiligung zu wecken und diese nachhaltig zu entwickeln. So berichtet der Interviewte:

*„[...] ich finde [...], dass man mit einer parlamentarischen Beteiligung auch junge Leute für Kommunalpolitik begeistert und auch Verständnis für kommunalpolitische Entscheidungen auch hat. Und wir brauchen ja auch in Zukunft in unseren Kommunalparlamenten auch die Meinung der jungen Leute mit. Und ich glaube, das kriegt man nur hin, wenn da wirklich auch Interesse dran besteht und Interesse entsteht eben nur, wenn man Dinge auch erklärt und wenn vielleicht dann noch Neugier entsteht zu kommunalen Entscheidungen“ (Perspektive Kommune Abs. 10).*

In Gremiensitzungen sollte aus Sicht Jugendlicher ein Jugendprojekt nicht nur vorgestellt, sondern auch darüber diskutiert werden, sodass die Kommune in den Prozess involviert ist. Das ist bisher nicht üblich und wird daher, wie im Folgenden zitiert, eher als Wunsch genannt.

*„Ich denke auf jeden Fall, man sollte es so bei Stadtratssitzungen die Projekte, auch irgendwie als: Ja, das ist gelaufen, mit erwähnen oder nicht nur mit erwähnen, mit besprechen und mit darüber diskutieren. Die Stadt sollte bei dem ganzen Prozess schon einmal mit dabei sein und also so Traumvorstellung sollte sie mit dabei sein [...]“ (Perspektive Jugendliche Abs. 22)*

Die Erfahrung der Jugendlichen im Sozialraum zeigt, dass die Kommunikation mit der Kommune bisher kaum oder nur erschwert möglich war. Der Mehrwert jugendlicher Initiative wurde bisher nicht erkannt, und es werden eher Steine in den Weg gelegt oder die Verantwortung wird auf andere Institutionen geschoben (vgl. Perspektive Jugendliche Abs. 34). So schildert die Interviewte:

*„Die Kommune müsste erst einmal auf Jugendliche hören und mit ihnen überhaupt ins Gespräch kommen oft. Ich habe zumindest immer erfahren, dass die Kommune oft abgeblockt hat, wenn wir mit der Kommune reden wollten, und überhaupt keine Anerkennung für unsere Arbeit stattgefunden hat. Das wurde nie gesehen, dass wir was für die Kommune machen, sondern nur was, ja ihr macht doch was für euch, und nicht auch dieser Mehrwert, den wir weiterbringen wollten, dass der gar nicht anerkannt wird (Perspektive Jugendliche Abs. 32).*

### Kommunikation mit Bürger\*innen

Intergenerationales Verständnis und Offenheit setzt aus kommunaler Sicht aktive Kommunikation der Jugendlichen in Richtung aller Bürger\*innen voraus. Denn „[...] wenn man dann aber Verständnis und ja, vielleicht auch Verständnis in den anderen Generationen oder auch [...] ortsübergreifend für bestimmte Projekte haben möchte, dann muss man [...] schon kommunizieren“ (Perspektive Kommune Abs. 24). „[...] Wenn junge Leute sich engagieren und am Ende auch den ein oder anderen Euro aus einer Projektfinanzierung oder als Spende benötigen, dann muss auch das wieder transparent sein und dann ist [...] das auch eine Vertrauensfrage“ (ebd.). Grundsätzlich ist das persönliche Gespräch, das Miteinander-darüber-Reden aus Sicht der Jugendlichen das entscheidende Kommunikationsmittel, um über Projekte zu berichten und darüber in die zivilgesellschaftliche Diskussion zu kommen. In diesem Aspekt decken sich beide Perspektiven. So schildert die Jugendliche:

*„[...] Es sollte dann ja nachhaltig auch weiter darüber gesprochen werden in verschiedenen Diskussionsrunden oder irgendwelchen Zusammenkünften oder rundem Tisch oder so was, also es sollte immer ein Thema sein, dass darüber gesprochen wird oder auch immer die Möglichkeit gegeben werden, dass darüber gesprochen wird, also es sollte einfach immer einen Raum geben, über die verschiedenen Projekte zu sprechen mit den verschiedenen Beteiligten, mit den verschiedenen Generationen, mit den verschiedenen Anwohner\*innen“ (Perspektive Jugendliche Abs. 20).*

### Mediale öffentliche Kommunikation

Um ihre Anliegen und Projekte öffentlich zu kommunizieren, sollten Zeitung und Presse genutzt werden, „weil, das lesen ja auch zum größten Teil die älteren Generationen“

(Perspektive Jugendliche Abs. 20). Beachtenswert ist, dass Jugendliche die intergenerationale Kommunikation über Printmedien wie selbstverständlich im Blick haben. Digitale Medien hingegen sind für die Kommunikation mit jüngeren Generationen maßgeblich (vgl. ebd.). Jugendprojekte werden aus Sicht des KJR oft erst sichtbar, wenn sie ihr Projekt in einem kommunalpolitischen Gremium vorstellen oder wenn es beispielsweise zu einem Spatenstich kommt, bei dem u. a. die Presse anwesend ist. An dieser Stelle gibt es aus Sicht des KJR Entwicklungsbedarf. Jugendliche sollten vorab sichtbar beteiligt werden (Perspektive Träger Abs. 64). So schildert dieser:

*„[...] Das könnte man auch sicherlich anders gestalten, im Wesentlichen sind die Jugendlichen sichtbar, wenn es dann zu Spatenstichen oder feierlichen Eröffnungen kommt oder so was, wo natürlich dann die Nutzer\*innen öffentlich in Erscheinung treten. Aber die sind [...] dann öffentlich in Erscheinung (?wird), das ja so ein bisschen die FJM-Philosophie, dass die Jugendlichen immer in Gemeinderatssitzungen (?auch gehen), um ihr Projekt dort selber vor[zust]ellen und auch Fragen [zu] beantworten. Insofern sind sie da auch sichtbar, auch sicher medial, wenn über das Projekt berichtet wird. Aber das könnte sicher noch optimiert werden [...], dass es quasi wie eine Umsetzung einer [...] Bewohner\*innen-Nachfrage ist, die Jugendlichen als ganz normale Bewohner\*innen einer Kommune wahrzunehmen“ (ebd.).*

#### **4.2.2.5 Qualität**

Der Anspruch an Qualität wurde ausschließlich aus kommunaler Perspektive formuliert. Da die Haltung der Kommune grundlegend ist, um Jugendbeteiligung gelingend umzusetzen, wurde diesem Aspekt eine eigene Kategorie zugeordnet. Qualität der Jugendbeteiligung ist aus kommunaler Sicht von mehreren Faktoren abhängig. Es kommt oftmals auf die ‚Zusammensetzung der Gruppe‘ an und wie diese ‚Unterstützung‘ von Eltern oder beispielsweise der Schule erfahren (vgl. Perspektive Kommune Abs. 10). Eine gute ‚Kommunikation‘ kann unterstützen, wenn es „mal welche [gibt], die vielleicht so diesen Draht nicht so haben, das merkt man in der Qualität auch der Arbeit [...]“ (ebd.). Letztere Aussage bezog sich zwar auf das Kinder- und Jugendparlament. Gleichwohl kann diese Aussage auf andere Beteiligungsformen übertragen werden.

Wenn Jugendliche ‚Eigenengagement‘ entwickeln und sie in ein Projekt investiert haben, wird innerhalb der Jugendgruppe ein Projekt anders wertgeschätzt, wobei auch eine ‚Fehlerkultur‘ gelebt werden sollte, denn, so der Interviewte, „[...] es kann auch durchaus mal

passieren, dass mal was nicht funktioniert. Die Erfahrung haben wir ja auch gemacht, dass da eben auch mal eine Generation übersprungen wird und man vielleicht auch mal die Reißleine ziehen muss“ (ebd. Abs. 24). Neben der Gruppenzusammensetzung, Unterstützung, Kommunikation, dem Eigenengagement und der Fehlerkultur sind ‚fachliche Begleitung‘ und gegenseitiges ‚Vertrauen‘ weitere Voraussetzung für qualitativ gute Jugendbeteiligung (vgl. ebd. Abs. 32 und 36.). So schildert der Interviewte:

*„[...] Man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegenbringt, dann hat das immer recht gut funktioniert“ (ebd. Abs. 8).*

#### **4.2.2.6 Kooperation**

Die Gestaltung der Kooperation zwischen Kommune, Jugendlichen und fachlicher Begleitung trägt wesentlich zum Gelingen beteiligungsorientierter Jugendarbeit bei. Jugendliche sollten sich an der kommunalen Entwicklung beteiligen und aktiv den Kontakt suchen, beispielsweise indem sie zu Gemeinderatssitzungen gehen. Entgegengerichtet ist es der gleiche Anspruch: Die Kommunalverwaltung sollte die Jugendclubs aufsuchen.

In der Vergangenheit, so berichtet der Interviewte mit kommunaler Sicht, sind Jugendliche allein losgelaufen und wurden regelmäßig von Fachkräften des KJR begleitet (vgl. Perspektive Kommune Abs. 8). Die Kommune sollte zwar Einblick in die Jugendclubs erhalten. Maßhalten ist indes auf beiden Seiten gefordert, um nicht zu viel Einfluss zu nehmen und den Jugendlichen auch Freiheiten zu lassen (vgl. ebd. 10). Doch wie gut die Kooperation gelingt, kommt auch auf die Form der Unterstützung durch die Kommune an. So schildert der Interviewte aus kommunaler Perspektive:

*„Bei den Dingen, die die Jugendarbeit insgesamt in einer Kommune betrifft, halte ich es wirklich für richtig, dass die Kommune sich da aktiv beteiligt und versucht, da auch Anstöße zu geben, die Netzwerke zu bilden und den jungen Leuten und sagen oder die auch zu ermutigen, zu sagen, passt auf, beteiligt euch mit“ (ebd. Abs.14).*

Die Kooperation sollte von der Kommune proaktiv gestaltet werden und gleichzeitig die Selbstständigkeit der Jugendlichen wahren. Kommune „[...] muss zumindest dort mit dabei sein [...] muss irgendwie integriert sein und [...] dort vielleicht auch nicht zu dominant irgendwo wiederfinden. Die jungen Leute sollen sich selber entwickeln. Die sollen da selbst Verantwortung übernehmen“ (Perspektive Kommune Abs. 24).

Ein weiterer Baustein der Kooperation zwischen Kommune und Jugendlichen ist die kommunale Netzwerkarbeit.

*„Und es ist einfach nichts einfacher eigentlich als das, wenn die Kommune da mitwirkt. Denn die hat die Möglichkeiten. Die hat die Möglichkeiten, da auch Netzwerke zu schaffen. Dort sitzen Leute, die auch das nicht alles ehrenamtlich machen und durchaus mal eine Stunde Zeit investieren können. Und das sind [...] so wichtige Sachen, die dazu führen, dass man eine erfolgreiche Jugendarbeit aufbauen kann“ (ebd.).*

Fachliche Unterstützung kann die Kommune selbst eher nicht leisten. Diese ist aus kommunaler Sicht eher bei Partnern wie dem KJR, dem flexiblen Jugendmanagement oder anderen Trägern verortet. Das bedeutet in diesem Zusammenhang beispielsweise einen regelmäßigen und zuverlässigen Kontakt zu den Jugendlichen, fachliche Hinweise und Tipps, Netzwerkarbeit unter Jugendinitiativen oder Hilfe bei der Umsetzung von Projekten und die Beantragung von Fördermitteln. Die Begleitung sollte dabei an den Bedarfen der Jugendlichen orientiert sein (vgl. ebd. Abs. 32 und 36).

Aus Trägerperspektive sind alle bisher bekannten Projekte „[...] von Jugendlichen initiiert, die eben an [...] die Kommune herangetreten sind, und die Kommune hat das an die Jugendarbeiter\*innen weitergeleitet oder die Jugendlichen sind direkt auf Jugendarbeiter\*innen zugegangen“ (Perspektive Träger Abs. 10). „Die Kommune ist meistens immer dann mit ins Boot gekommen, wenn es halt um die praktische Umsetzung ging, dass so ein Skatepark einen Ort findet, so eine Dirt-Bike-Strecke einen Ort findet, eine Genehmigung [...] und der Akquise zum Beispiel wie der Skatepark Frohburg auch nicht unerheblicher Fördermittel“ (ebd.). Kommune sollte aus Sicht des Trägers erste Ansprechpartnerin sein. Das gelingt hingegen oftmals nicht. Es gab beispielsweise die Situation, so der Interviewte,

*„[...] dass Jugendliche das Vorhaben dem Bürgermeister vorgestellt haben, und es ist so ungefähr wohl zwei Jahre oder also eine sehr, sehr lange Zeit im Schubkasten der Kommune verschwunden ist, nie*

*irgendwas sich getan hat, bis dann die Jugendlichen eben noch mal durch vorhandene Kontakte auf uns, auf Kolleg\*innen in ihrem Jugendring zugekommen sind, was damit nun los ist oder ob wir nicht irgendwie unterstützend da zur Seite stehen können [...] insofern sind [...] verbindliche Ansprechpartner auf Jugendarbeiterseite sehr wichtig, um [...] so größere Vorhaben dann auch umsetzen zu können“ (ebd. Abs. 12).*

Auch für die nachhaltige Absicherung von Projekten ist die Begleitung durch Fachkräfte relevant, sodass die Vorhaben nicht wegen mangelnder Unterstützung letztlich im Sand verlaufen. Positive Beispiele dafür sind die Dirt-Bike-Strecke in Bad Lausick und die Skaterbahn in Frohburg (vgl. ebd. Abs. 50–52). Es wird deutlich, so der Interviewte aus Trägerperspektive,

*„[...] dass es jemanden geben muss, der den Prozess steuert. Wenn da sich niemanden einen Hut aufsetzt, Einladungen ausspricht, Protokolle schreibt, Erinnerungen immer wieder sozusagen die Akteure an einen Tisch bringt, dann würde ich sagen, gelingt das nicht. Das kann idealerweise natürlich auch aus einer Kommune selber kommen. In der Praxis ist es aber eher selten, dass dort jemand sitzt, der (A) die Zeit hat und (B) das Verständnis, jetzt immer wieder auch auf Jugendliche zuzugehen“ (ebd. 68).*

Einige Projekte haben eine längere Umsetzungsphase. Auch hier sollte jemand gewährleisten, dass Kinder und Jugendliche, so der Interviewte,

*„(A) bei der Stange bleiben oder (B) wie fast wie von einer zweiten Generation noch mal geworben werden muss, die an der Sache dranbleibt. Weil wenn [...] Vorhaben von Jugendlichen zwei Jahre in Bürgermeister-schubladen verschwinden, dann ist das dann eher schon wieder die zweite Generation, die sich da noch mal neu auf den Weg gemacht hat“ (ebd.).*

Der KJR ist für den gesamten Landkreis zuständig, Jugendinitiativen zu begleiten. Die personellen Ressourcen sind dafür bei alledem keinesfalls ausreichend (vgl. ebd. Abs. 70). Was vollständig fehlt,

*„[...] sind kontinuierliche Begleitungen und so was wie Jugendforen oder Parlamente [...] So einen Jugendfonds finde ich dann auch immer eine schöne Sache [...] Und so was muss eben immer begleitet werden, also ich sehe da noch sehr viel Gestaltungsbedarf, auch wenn man den Riesenbereich landkreisweite Jugendbeteiligung sich anguckt, der so gut wie noch gar nicht bespielt ist“ (ebd.).*

Es fehlt demzufolge an der nachhaltigen Begleitung vor Ort.

*„Ideal wären wirklich ein gutes Netz an Jugendarbeiter\*innen oder von mir aus Gemeindepädagog\*innen oder Jugendverbänden vor Ort, die in dem, ob es ein Dorf oder eine Kleinstadt sind, vor Ort angesiedelt sind und ob es das FJM oder Jugendring oder von mir auch ein anderes Jugendbeteiligungsprojekt oder Programm ist, dass die dort andocken können und für die Phase des Projektes oder der Umsetzung ein Team bilden und das gemeinsam umsetzen“ (ebd. Abs. 72).*

Aus Sicht der Jugendlichen, die bisher oftmals vor verschlossenen Türen der Kommune standen, hat ebendiese eine konkrete Verantwortung, Projekte zu unterstützen (Perspektive Jugendliche Abs. 22). Deshalb, so die Perspektive der Jugendlichen, „[...] sollte die Kommune letztendlich einen Schritt machen und sagen: Ey, wir brauchen euch Jugendliche, und dass unsere Kommune attraktiv ist, und dann weiterhin sollte sie auch von Jugendlichen gestaltet werden“ (Perspektive Jugendliche Abs. 8). Zuerst sollte jedoch Jugendarbeit überhaupt erst einmal im Sozialraum etabliert und von Sozialpädagog\*innen begleitet werden (vgl. ebd. Abs. 34).

*„Also da es ja [...] keine aktive Jugendarbeit gibt, ist erstmal wichtig, besonders eine mobile Jugendarbeit im Sozialraum zu etablieren. Es gibt halt viele Jugendtreffs im Umland, die werden halt nicht betreut, und ich denke, es ist halt wichtig, dass da Sozialpädagog\*innen mit irgendwie dabei sind“ (ebd.).*

Ebenso, wie die Notwendigkeit fachlicher Begleitung aus kommunaler Perspektive geschildert wurde, wurde diese auch aus Sicht der Jugendlichen benannt:

*„Ich finde es auch wichtig, dass Jugendliche sich selbstständig ausleben können, aber ich denke trotzdem, [dass] so eine gewisse Betreuung*



*oder so mal Vorbeigucken sehr wichtig ist und dass auch ein gewisser Überblick geschaffen werden kann, wo gibt es denn Jugendliche, die sich schon engagieren, weil das auch niemand schafft, noch in seiner Arbeit noch irgendwie die ganzen Jugendlichen mal anzufahren und zu gucken, was macht ihr eigentlich, dass da eine Sozialarbeit, mobile Sozialarbeit entsteht, die das vernetzt, und die ganzen sozialen Akteure sich noch mehr vernetzen. Weil, jeder kocht irgendwie so sein Süppchen für sich, bei sich im näheren Umfeld und [...] punktuell wird zusammengearbeitet, aber ich denke, es ist eine größere Vernetzung wichtig, [...] weil, es ist eine riesige Fläche, die bespielt werden soll, aber klar muss es dann auch Strukturen untereinander [...] geben“ (ebd.).*

Bedeutsam ist aus Sicht der Jugendlichen,

*„[...] nicht [zu] vergessen, dass schon was gemacht wird im Sozialraum drei, dass es schon verschiedene Akteur\*innen gibt, die irgendwie was auf die Beine stellen wollen. In Geithain gibt es die Kulturwerkstatt, die versuchen jetzt mittlerweile ohne die Kommune [...] ein soziokulturelles Zentrum zu errichten, auch wenn es halt schwerfällt, aber dass es halt so verschiedene kleine Projekte gibt, die [sich] halt irgendwie schon für Jugendliche einsetzen, und dass die nicht vergessen werden sollten, dass man nicht nur das Negative sehen sollte, sondern auch das sehen sollte, was man schon geschafft hat in den letzten Jahren“ (ebd. Abs. 40).*

Demnach scheint es sinnvoll, für mögliche Kooperationen zu analysieren, wo Jugendliche bereits aktiv sind, dort anzuknüpfen und mit diesem Ansatz das Netzwerk der Jugendbeteiligungsprojekte unter Begleitung durch mobile Sozialarbeit auszubauen.

### **4.3 Methodenkritik**

Die Ergebnisse sind eine Momentaufnahme, die sich auf den Sozialraum 3 ‚Borna‘ beschränkt. Zwar wurde bei der Zusammenstellung des Samplings auf möglichst umfangreiche fachliche Expertise Wert gelegt, gleichwohl sind für eine qualitative Untersuchung drei Interviewpartner\*innen nur eine kleine Auswahl. Die Ergebnisse müssen in ihren zeitlichen und räumlichen Kontext eingeordnet werden und sind nicht ohne Weiteres übertragbar.

Grundsätzlich konnte mithilfe der eingesetzten Methode die Forschungsfrage beantwortet werden. Die herausgearbeiteten Kategorien, die den Bedarf eingrenzen und grundlegend für eine gelingende Jugendbeteiligung sind sowie deren mögliche Wirkung im Gemeinwesen aufzeigen, leisten für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes einen fundierten Beitrag.

Durch das explorative Vorgehen haben sich erst im Verlauf der Untersuchung weitere mögliche Interviewpartner\*innen abgezeichnet. Einerseits führte das zu Verzögerungen im Untersuchungsverlauf. Andererseits war dadurch eine Offenheit für die Zusammenstellung des Samplings gegeben, die letztlich aufgrund knapper Zeitfenster zu etwas Termindruck führte.

Da konkretes Expert\*innenwissen aus dem Sozialraum notwendig war, um umfangreiche Ergebnisse zu generieren, war die Wahl des leitfadengestützten Expert\*inneninterviews richtig. Die Leitfäden erfragten Erfahrungen und Bedarfe. Sie basierten auf einem Frage-Antwort-Schema, das möglicherweise etwas offener hätte gestaltet werden können.

Alle Interviews wurden per Videokonferenz geführt. Das ermöglichte einerseits kurzfristige Terminvereinbarungen, andererseits wären in einem persönlichen Gespräch möglicherweise andere Aspekte betrachtet worden, da es in einem solchen Setting mehr Möglichkeiten der Interaktion durch Mimik und Gestik gibt und technische Störungen durch eine eingeschränkte Datenübertragung ausgeschlossen werden können. Sollte die Untersuchung wiederholt oder vertieft werden, sollten möglicherweise mehr als drei Interviews geführt werden. Drei Expert\*innen einer Perspektive würden einen tieferen Einblick geben. Auch das Erfragen kritischer Meinungen und von Stolpersteinen könnte vertiefende Einblicke generieren.

## 5 Ableitung der resultierenden Erfordernisse

Die Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft stehen, betreffen die gesamte Menschheit. Sie wirken sowohl global als auch lokal. Jedoch betreffen heutige Entscheidungen insbesondere die Zukunft der heutigen Kinder und Jugendlichen. Globale Herausforderungen wie Hunger, Kriege und Flucht, die zu großen Teilen in der Veränderung des Klimas begründet sind, entfalten ebenfalls Wirkung auf Europa und fordern die Übernahme der Verantwortung durch alle Generationen. Hinzu kommen lokale demografische Veränderungen und damit einhergehend Herausforderungen für Bürger\*innen des Sozialraums 3 ‚Borna‘ im Landkreis Leipzig, der durch Peripherisierung, anhaltende Abwanderung, Überalterung, zunehmende gesellschaftliche Spaltung und wachsenden Rechtsextremismus in dieser ländlichen Region zusätzlich vor besonderen Aufgaben steht.

Ist auf politischer Ebene der UN und Deutschlands die Problemlage bewusst, ändert sich das auf der Ebene des Freistaates und insbesondere des Landkreises Leipzig. Zwar wird hier die demografische Herausforderung benannt. Ungeachtet dessen spielen die UN-Ziele, der Klimawandel und die zunehmende Spaltung der Gesellschaft keine angemessene Rolle in den Nachhaltigkeits- und Entwicklungskonzepten. Letztere übertragen die Verantwortung zur Lösung der Herausforderungen den Kreisen und Kommunen. Denen fehlt es hingegen an Problembewusstsein, finanziellen Mitteln, der Ableitung entsprechender Maßnahmen und letztlich dem Willen, Herausforderungen konkret zu benennen und zu bearbeiten.

Beteiligung der Zivilgesellschaft und somit auch Jugendbeteiligung haben insbesondere im KEK kaum Gewicht, wenngleich auf UN-, Bundes- und sächsischer Ebene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vielfach gesetzlich verankert und somit gefordert ist. Zudem ist das Angebot außerschulischer Jugendbildung und somit der Jugendbeteiligung im Sozialraum 3 ‚Borna‘, insbesondere in den Bereichen kultureller Bildung und MINT-Bildung, völlig unzureichend. Selbst strukturell gesicherte Jugendfeuerwehren und Sportvereine allein scheinen die Aufgabe der Jugendbeteiligung nicht lösen zu können. Der Landkreis kommt seinem Auftrag, Jugendarbeit in den geplanten Sozialräumen anzubieten, nur unzulänglich nach.

Kinder und Jugendliche des Sozialraums 3 ‚Borna‘ bilden demografisch eine kleine Bevölkerungsgruppe ab. Die anhaltende Abwanderung junger Menschen verstärkt das Problem zunehmend. Der Aufgabe nachhaltiger Entwicklung im Sinne der

Generationengerechtigkeit wird sich nicht gestellt. Es braucht Lösungen, die in der Lage sind, dem Trend entgegenzuwirken, und vor allem braucht es Mut, diese Herausforderungen in Angriff zu nehmen.

Die Analyse der Grundlagen und Bedarfe für die Entwicklung eines Angebotskonzeptes außerschulischer demokratischer, naturwissenschaftlicher und kultureller Jugendbildung im Landkreis Leipzig zeigt auf, wie außerschulische Jugendbildung und Jugendbeteiligung wirken kann und welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, um diese unter den gegebenen Voraussetzungen umzusetzen. Dabei stellte sich heraus, dass es in der Vergangenheit vereinzelt durchaus gelungene Beteiligungsprojekte gab. Demnach ist Erfahrungswissen vorhanden, aus dem konkrete Maßnahmen abgeleitet werden können.

## **5.1 Wirkung**

Zwei Dimensionen wurden hinsichtlich der Wirkung außerschulischer Jugendbildung und Jugendbeteiligung herausgearbeitet. Diese sind erstens ‚Demokratie und Zusammenhalt‘ sowie ‚Intergenerationales und Nachhaltigkeit‘.

### **5.1.1 Demokratie und Zusammenhalt**

Jugendbeteiligung stärkt die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist in der Lage, Bürger\*innen zu aktivieren. Rechtsextremismus stellte schon vor 25 Jahren eine Herausforderung dar. Eine starke Gemeinschaft unter den Jugendlichen und den Generationen ist fähig, extremistische Angriffe abzuwehren. Erwachsene können Jugendlichen in dieser Hinsicht den Rücken stärken. Unterschiedliche politische Meinungen haben ihren Platz. Doch wenn es zur Freizeitgestaltung nicht nur Alkohol und Medienkonsum, sondern darüber hinaus inhaltliche Angebote außerschulischer Bildung gibt, dann verlieren radikale und extremistische Positionen ihren Raum. Jugendbeteiligung ist kein Selbstzweck, sondern an Projekte und Inhalte außerschulischer Bildung gebunden. Gemeinsames Arbeiten an einem Projekt stärkt den Zusammenhalt. Jedoch sollte eine sozialpädagogische Begleitung der Jugendprojekte gewährleistet sein, um vorgefasste rassistische und menschenfeindliche Positionen zu diskutieren und diese dadurch möglicherweise abzubauen.

### **5.1.2 Intergenerationales und Nachhaltigkeit**

Intergenerationale Zusammenarbeit stärkt nicht nur den Zusammenhalt, sondern kann die Generationen gegenseitig bereichern und unterstützen. Zum Beispiel kann das die Hilfe bei der Mobilität oder finanzielle Zuschüsse durch Erwachsene für Vorhaben der Jugendlichen betreffen. Gegenseitige Öffnung der Generationen füreinander kann sich durch das Ausrichten von Veranstaltungen für die jeweils andere Generation positiv auswirken. Aus Erfahrung hat eben diese Öffnung beispielsweise zu einer heute gut funktionierenden Dorfgemeinschaft beigetragen.

Die dadurch entstehende Bindung kann den Trend der Abwanderung abmildern und sich nachhaltig positiv auf demografische Entwicklungen auswirken. Das gelingt hingegen nur, wenn insbesondere Erwachsene Verantwortung für zukünftige Generationen übernehmen. Es ist eine Aufgabe aller Generationen, sich für die nachhaltige Wirkung von Jugendbeteiligung und schließlich für deren Umsetzung zu verantworten. Wenn Jugendliche die Möglichkeit bekommen, in der Kommune Verantwortung zu übernehmen, wirkt sich das positiv auf späteres ehrenamtliches Engagement in der Kommunalpolitik und den Vereinen aus. Davon kann die Stadt- und Ortsentwicklung langfristig profitieren.

Der Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit wird indes nur aus Perspektive der Jugendlichen geschildert. Das verdeutlicht, dass es im Sinne intergenerationaler Gerechtigkeit durchaus einen Unterschied darstellt, ob Jugendliche an der Gestaltung ihrer Umwelt teilhaben können oder nicht. Nachhaltige Wirkung zeigt sich nur, wenn die Strukturen der Beteiligungsmöglichkeiten ebenfalls nachhaltig gesichert sind und ein Generationenübergang zwischen den Jugendgruppen gewährleistet ist.

Im Kontext der gesellschaftlichen Herausforderungen von Abwanderung, Überalterung, Klimaveränderungen und zunehmender gesellschaftlicher Spaltung muss es demzufolge ein dringendes Anliegen der Kommune und aller Generationen sein, den rechtlichen Beteiligungsrahmen zu nutzen, um außerschulische Jugendbildung und -beteiligung umzusetzen und nachhaltig zu sichern. Nur so kann intergenerationale Gerechtigkeit ermöglicht werden. Das betrifft sowohl die Interessen der Jugend als auch die der älteren Generationen.

## **5.2 Rahmenbedingungen**

Neben der Wirkung wurden in der Analyse Rahmenbedingungen gelingender Jugendbeteiligung und somit gelingender Umsetzung möglicher Angebote außerschulischer

Jugendbildung herausgearbeitet. Diese beziehen sich auf Beteiligungsformen, lokale Verortung und Mobilität, das Angebotsspektrum, Kommunikation und Transparenz, Qualität sowie Formen der Kooperation.

### **5.2.1 Formen der Beteiligung**

Beteiligung im Verständnis des SGB VIII ist immer Grundlage außerschulischer Jugendbildung. In diesem Zusammenhang sollte außerschulische Jugendbildung immer Beteiligung an öffentlicher Willensbildung und daraus folgende Gestaltung beinhalten. Demnach ist außerschulische Jugendbildung und Beteiligung mit dem Ziel, Gesellschaft zu gestalten, politisch und, unserer Verfassung entsprechend, demokratisch. In der theoretischen Einordnung wurden unterschiedliche Stufen und Formen der Beteiligung dargelegt. Beide sind abhängig von den Rahmenbedingungen und den Zielen.

Aus der Analyse ergibt sich, dass sowohl punktuelle, projektorientierte und parlamentarische Jugendbeteiligungsformen zielführend sind. Gleichwohl ist für den Einstieg in erste Beteiligungsformate ein Ansatz nah an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen sinnvoll. Deshalb sollte dieser eher punktuell und projektorientiert sein. Diese Formen ermöglichen es, Interesse an Beteiligung bei Kindern und Jugendlichen zu wecken. Langfristig kann das Ziel der Entwicklung einer parlamentarischen Beteiligungsform verfolgt werden. Für einen Einstieg in Beteiligungsprozesse ist die Schwelle und der Aufwand für die Jugendlichen in einer parlamentarischen Form zu hoch. Diese stellt vielmehr eine Annäherung an ein Gremium Erwachsener dar und ist für ältere Kinder und jüngere Jugendliche eher unattraktiv.

### **5.2.2 Lokale Verortung und Mobilität**

Beteiligungsprojekte sollten in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, d. h. an Themen im Dorf oder Ort anknüpfen. Darüber hinaus stellt sich für Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr die Frage der Mobilität im Sozialraum. Diese ist nur für Schulzeiten zuverlässig gewährleistet. Mit Erlangen eines Führerscheins erübrigt sich die Frage, wobei die eigene Mobilität auch erlaubt, dorthin zu fahren, wo es attraktive Angebote für Jugendliche gibt, und sich somit Aktivitäten im eigenen Ort zu entziehen. Das Zentrale-Orte-Prinzip des Landkreises scheint für Angebote an Kinder und Jugendliche folglich nicht angemessen zu sein. Dennoch hält auch der Kinder- und Jugendring an dieser Strategie fest. Die Erfahrung zeigt, dass Angebote in zentraler Lage Kinder und Jugendliche aus entlegenen Orten eher nicht erreichen. Folglich ist das Angebot einer mobilen aufsuchenden Jugendarbeit notwendig, um Kinder und Jugendliche anzusprechen und ihr Recht auf Beteiligung zu

gewährleisten. Darüber hinaus sollten das Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und das Radwegenetz ausgebaut werden. Da die Entwicklung des ÖPNV und der Radwege langfristige Aufgaben des Landkreises darstellen, ist von einer zeitnahen Realisierung und positiven Wirkung für Kinder und Jugendliche aktuell nicht auszugehen.

### **5.2.3 Angebotsspektrum**

Interessen von Kindern und Jugendlichen sind vielfältig. Daher sollte ein breites inhaltliches Angebot an außerschulischer Jugendbildung und -beteiligung ermöglicht werden. Letztlich bedeutet das, durch regelmäßige Kommunikation herauszufinden, welche Bedarfe und Interessen Kinder und Jugendliche aktuell äußern, und entsprechende Angebote zu organisieren. Das können thematische Angebote wie Kultur, MINT oder Sport sein. Bisher zeigte sich oftmals, dass auch ein Bedarf an Infrastruktur für Kinder und Jugendliche, wie einen eigenen Raum oder eine Sportanlage zum Skaten oder Dirt-Bike-Fahren, geäußert wurde. Aufsuchende Arbeit sollte demnach nicht thematisch festgelegt sein, sondern bei Bedarf entsprechende Angebote und Projekte organisieren. Infrastruktur und Kultur knüpfen am ehesten an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen an, wobei es im Hinblick auf MINT-Projekten kein Angebot und demnach auch keine Erfahrung im Sozialraum gibt. Angebote der Feuerwehr und des Sports eignen sich nur bedingt für Mitgestaltung im Gemeinwesen. Darüber hinaus sollte es ein Angebotsspektrum geben. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist, dass Jugendliche kulturelle Angebote im Rahmen der Jugendarbeit auch als Beitrag zur Kultur im ländlichen Raum für alle Generationen wahrnehmen, da das kulturelle Angebot auch aus demographischen und finanziellen Gründen immer mehr abnimmt.

### **5.2.4 Kommunikation und Transparenz**

Drei Dimensionen der Kommunikation und Transparenz konnten analysiert werden. Diese sind 1. die Kommunikation zwischen Kommune und Jugendlichen, 2. die Kommunikation mit den Bürger\*innen und 3. die mediale Kommunikation. Letztere trägt aus Perspektive der Jugendlichen durchaus zur Kommunikation mit Bürger\*innen und der Kommune bei.

Eine gute Kommunikation mit der Kommune ist Voraussetzung für gelingende Jugendbeteiligung. Dabei sollte sowohl von der Kommune als auch von den Jugendlichen Wert auf eine gute Kommunikation gelegt werden, um gegenseitiges Vertrauen zu stärken. Kommunikation sollte offen gestaltet sein, Jugendliche nicht einengen und keine reine Kontrollfunktion übernehmen. Die Kommune hat dabei auch den Auftrag, Prozesse und Zusammenhänge zu erklären und Themen in die öffentliche Diskussion zu bringen. Bisher ist

zumindest in den südlichen Gemeinden des Sozialraums 3 ‚Borna‘ eine gelingende Kommunikation mit der Kommune nicht möglich.

Kommunikation mit den Bürger\*innen ermöglicht intergenerationales Verständnis und gegenseitige Offenheit. Dabei spielt das persönliche Gespräch eine wesentliche Rolle, nicht zuletzt um mögliche Unterstützung für Projekte von nicht beteiligten Bürger\*innen zu bekommen.

Kommunikation über die Medien muss auch intergenerational gedacht werden. Ältere Bürger\*innen sind häufig nur über die Printmedien, jüngere hingegen auch über digitale Medien zu erreichen. Sowohl Printmedien als auch digitale Medien sollten schon im Prozess genutzt werden und nicht erst, wenn es beispielsweise zum Spatenstich kommt, das heißt, wenn ein wesentlicher Prozess der möglichen Beteiligung schon abgeschlossen ist. Die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes und das Einplanen ausreichender Ressourcen scheint daher sinnvoll.

### **5.2.5 Qualität**

Der qualitative Anspruch wurde explizit nur von der Kommune genannt, wobei aus Trägerperspektive davon ausgegangen werden kann, dass es einen eigenen fachlichen Anspruch an die Qualität der Sozialen Arbeit gibt. Da die Kommune die relevante Akteurin gelingender Beteiligung ist, sollten Grundlagen für eine gute Qualität gelingender außerschulischer Jugendbildung und -beteiligung aus kommunaler Sicht explizit erwähnt werden. Die Qualität ist aus kommunaler Sicht von der Zusammensetzung der Jugendgruppe, der Unterstützung aus dem Gemeinwesen, der Kommunikation, dem Eigenengagement der Kinder und Jugendlichen, gelebter Fehlerkultur und fachlicher Begleitung abhängig. Alle genannten Aspekte sollten, um Qualität aus Sicht der Kommune zu gewährleisten, über die rein inhaltliche Arbeit hinaus für die Entwicklung der jeweiligen Angebote außerschulischer Jugendbildung und -beteiligung berücksichtigt werden.

### **5.2.6 Kooperation**

Einerseits ist die Kooperation zwischen Kommune und Jugendlichen Voraussetzung für gelingende Jugendbeteiligung. Dabei sollte diese proaktiv von beiden Seiten gelebt werden, indem beide aufeinander zugehen. Gleichwohl liegt der Verantwortungsschwerpunkt des Aufeinanderzugehens bei der Kommune. Andererseits sollte die Kommune ihre Ressourcen, Möglichkeiten und Netzwerke nutzen, um Projekte zu unterstützen. Fachliche Begleitung kann die Kommune in der Regel nicht selbst leisten, daher scheint es notwendig,



beispielsweise in Kooperation mit einem freien Träger fachliche Begleitung der Jugendlichen durch Soziale Arbeit zu gewährleisten. Der landkreisweit tätige Kinder- und Jugendring wiederum verfügt nicht über die Ressourcen, um Projekte nachhaltig fachlich zu begleiten. Er sollte eher für größere Vorhaben als Begleitung, z. B. zur Akquise von umfangreichen Fördermitteln, herangezogen werden. Mobile Soziale Arbeit sollte dabei die Schnittstelle zwischen Kindern und Jugendlichen, der Kommune und dem Kinder- und Jugendring bilden. Nur so können Projekte nachhaltig abgesichert und fortgeführt werden. Ehrenamtlich ist diese Arbeit nicht leistbar. Grundsätzlich sollte an bestehenden Projekten, Gruppen und Initiativen angeknüpft werden. Denn in den letzten Jahren sind im Sozialraum einige kleinere Initiativen entstanden.

In der Angebotsentwicklung sollte demzufolge die jeweilige Rolle der Kooperationspartner\*innen geklärt werden. Neben der Kommune und dem Kinder- und Jugendring als Kooperationspartner\*innen braucht es eine vor Ort verankerte Schnittstelle zu den Kindern und Jugendlichen sowie bisherigen Akteur\*innen. Des Weiteren scheint es sinnvoll, einen Überblick über Akteur\*innen im Sozialraum zu erarbeiten, um an bestehenden Projekten anzuknüpfen und keine Parallelstrukturen zu entwickeln.

## 6 Schlussbemerkungen und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit konnten Grundlagen und Bedarfe für ein Angebot außerschulischer Jugendbildung im Sozialraum 3 ‚Borna‘ des Landkreises Leipzig herausgearbeitet werden. Wie ein Konzept außerschulischer Jugendbildung im Sozialraum 3 ‚Borna‘ gestaltet sein sollte, um Kinder und Jugendliche im Sozialraum angemessen und nachhaltig am gesellschaftlichen Transformationsprozess zu beteiligen, wurde anhand möglicher Wirkungen und grundlegender Rahmenbedingungen im untersuchten Sozialraum aufgezeigt.

Im Zusammenhang mit globalen bis hin zu lokalen gesellschaftlichen Herausforderungen insbesondere für die kommenden Generationen kann außerschulische Jugendbildung und -beteiligung positiv wirken. Das bezieht sich auf demokratische Beteiligung und gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie intergeneracionales Verständnis und nachhaltige Entwicklung in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus wirkt außerschulische Jugendbildung und -beteiligung positiv im Gemeinwesen.

Grundlegend zu beachtende Rahmenbedingungen eines Konzeptes außerschulischer Jugendbildung und -beteiligung sind, neben Formen der Beteiligung, lokaler Verortung der Angebote und dem Angebotsspektrum, Kriterien wie Kommunikation und Transparenz, fachliche Qualität und die Kooperation der Akteur\*innen. Es zeigte sich, dass Jugendbeteiligung konkrete Antworten auf heutige Problemlagen peripherisierter Räume geben kann. Es konnte ebenfalls dargelegt werden, wie ein Einstieg in Jugendbeteiligungsformate unter Berücksichtigung der aktuellen Rahmenbedingungen gelingen kann.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein möglicher Gestaltungsrahmen dargelegt. Darauf aufbauend stellen sich grundlegende Fragen, wie das Angebot innerhalb des Sozialraums, bezogen auf die Interessen einzelner Kommunen, gegliedert sein sollte und wie viel Personal es zur Umsetzung bedarf, sowie letztlich die Fragen nach einem möglichen Träger und der Finanzierung eines entsprechenden Angebots. Die Möglichkeit eines inklusiven Ansatzes in Kooperation mit einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung, die es im Sozialraum gibt, wurde ebenfalls nicht berücksichtigt. Diese Aspekte gilt es, in den nächsten Schritten zu erörtern.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Andresen, Sabine (2016): Kindheit, in: Mechthild Wolff/Norbert Struck/Wolfgang Schröer (Hrsg.), Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, 2. Aufl., Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa, S. 16–39.
- Andrich, Kurt Uwe (o. D.): Klangphänomene, Denkmalschmiede Höfgen, [online] <https://www.denkmalschmiede.de/landschaft/klangphaenomene/index.html> [abgerufen am 08.06.2021].
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2017): Politische Bildung junger Menschen – ein zentraler Auftrag für die Jugendarbeit, [online] [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2017/Politische\\_Bildung\\_junger\\_Menschen.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2017/Politische_Bildung_junger_Menschen.pdf).
- Automotive Cluster Ostdeutschland e.V. (o. D.): Automotive Cluster Ostdeutschland, acod, [online] <https://www.acod.de/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Baier, Dirk/Patrik Manzoni/Marie Christine Bergmann (2016): Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter — Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamischer Extremismus im Vergleich, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform / Journal of Criminology an Penal Reform, Bd. 99, Nr. 3, S. 171–198, [online] doi:10.1515/mkr-2016-0302.
- Bauer, Steffen (2008): Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung | bpb, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/izpb/8983/leitbild-der-nachhaltigen-entwicklung> [abgerufen am 07.06.2021].
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (2012): Stellungnahmen und Empfehlungen zur MINT Bildung in Deutschland: Auf der Basis einer europäischen Vergleichsstudie, [online] [http://www.bcp.fu-berlin.de/biologie/arbeitsgruppen/neurobiologie/ag\\_menzel/publications/Res/Stellungnahme\\_BBAW\\_MINT\\_2012.pdf](http://www.bcp.fu-berlin.de/biologie/arbeitsgruppen/neurobiologie/ag_menzel/publications/Res/Stellungnahme_BBAW_MINT_2012.pdf).
- Bibliographisches Institut (o. D.): De-mo-kra-tie, Duden online, [online] <https://www.duden.de/node/31338/revision/31367> [abgerufen am 07.06.2021].
- Blandow, Jürgen/Ulrich Gintzel/Peter Hansbauer (1999): Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung, Münster, Deutschland: Votum.
- Bockhorst, Hildegard (2013): Kapiteleinführung: Handlungsfelder Kultureller Bildung, in: Wolfgang Zacharias/Vanessa-Isabelle Reinwand/Hildegard Bockhorst (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung, München, Deutschland: Kopaed, S. 426–430.
- Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter: Eine Einführung, Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag.
- Bundesministerium der Finanzen (2015): BMF Dokumentation: Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in der Gemeindefinanzreform, [online] [https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Oeffentliche\\_Finzen/Foederale\\_Finanzbeziehungen/Kommunalfinanz/GemeindeanteilEST-2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Oeffentliche_Finzen/Foederale_Finanzbeziehungen/Kommunalfinanz/GemeindeanteilEST-2015.pdf?__blob=publicationFile&v=6).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2021a): MINT-Aktionsplan, BMBF, [online] <https://www.bmbf.de/de/mint-aktionsplan-10115.html> [abgerufen am 08.06.2021].

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2019): Mit MINT in die Zukunft!: Der MINT-Aktionsplan des BMBF, [online] [https://www.bmbf.de/files/MINT-Aktionsplan%20\(2\).pdf](https://www.bmbf.de/files/MINT-Aktionsplan%20(2).pdf).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2021b): Vorstellung: Die MINT-Cluster - BMBF Digitale Zukunft, BMBF Digitale Zukunft, [online] <https://www.bildung-forschung.digital/de/mint-cluster-fuer-jugendliche-starten-3526.html> [abgerufen am 08.06.2021].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter, [online] <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/162232/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (o. D.): Demokratische Bildung fördern - der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, BMFSFJ, [online] <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/ministerium/berichte-der-bundesregierung/kinder-und-jugendbericht> [abgerufen am 08.06.2021].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): Übereinkommen über die Rechte des Kindes: VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien, 6. Aufl., [online] <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/93140/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf>.
- Bundesregierung (2016): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, [online] <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/318676/3d30c6c2875a9a08d364620ab7916af6/2017-01-11-nachhaltigkeitsstrategie-data.pdf?download=1>.
- Bundesregierung (2018): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, [online] <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975274/1546450/65089964ed4a2ab07ca8a4919e09e0af/2018-11-07-aktualisierung-dns-2018-data.pdf?download=1>.
- Bundesregierung (2020): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Weiterentwicklung 2021, [online] <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/1875176/3d3b15cd92d0261e7a0bc8f43b7839/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-2021-langfassung-download-bpa-data.pdf?download=1>.
- Bundesregierung (2021): Ziele für eine nachhaltige Entwicklung weltweit, Bundesregierung, [online] <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-weltweit-355966> [abgerufen am 07.06.2021].
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (2011): Kulturelle Bildung: Stark im Leben mit Kunst und Kultur, [online] [https://www.bkj.de/fileadmin/BKJ/10\\_Publikationen/BKJ-Publikationen/Broschueren/BKJ\\_Imagebroschuere.pdf](https://www.bkj.de/fileadmin/BKJ/10_Publikationen/BKJ-Publikationen/Broschueren/BKJ_Imagebroschuere.pdf).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Einflüsse gesellschaftlicher Entwicklungen, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/lernen/grafstat/rechtsextremismus/172893/m-03-07-einfluesse-gesellschaftlicher-entwicklungen> [abgerufen am 07.06.2021].
- Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Demokratie, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17321/demokratie> [abgerufen am 07.06.2021].
- Claussen, Jens/Dana Jankowski/Florian Dawid (2020): Aufnehmen, Abtippen, Analysieren: Wegweiser zur Durchführung von Interview und Transkription, 1. Aufl., Norderstedt, Deutschland: BoD – Books on Demand.

- Decker, Oliver/Elmar Brähler (2006): Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), [online] <https://library.fes.de/pdf-files/do/04088a.pdf>.
- Derecik, Ahmet/Nils Kaufmann/Nils Neuber (2013): Modelle der Partizipation, in: Partizipation in der offenen Ganztagschule: Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten (Bildung und Sport, Band 3): Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde zu Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten, S. 43–72, [online] doi:10.1007/978-3-531-19693-0.
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (o. D.): Kinderrechte, Menschenrechte durchsetzen, [online] [https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/menschenrechte/kinderrechte/?pk\\_campaign=cpc&pk\\_kwd=was%20sind%20kinderrechte](https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/menschenrechte/kinderrechte/?pk_campaign=cpc&pk_kwd=was%20sind%20kinderrechte) [abgerufen am 08.06.2021].
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (2021): Über den Rat, Rat für Nachhaltige Entwicklung, [online] <https://www.nachhaltigkeitsrat.de/ueber-den-rat/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Deutsches Institut für Menschenrechte (2016): Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Neuauflage 2016 Kommentare und Vorschläge des Deutschen Instituts für Menschenrechte, [online] [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Stellungnahme\\_Die\\_Deutsche\\_Nachhaltigkeitsstrategie\\_Neuauflage\\_2016\\_Kommentare\\_und\\_Vorschlaege\\_des\\_DIMR.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Stellungnahme_Die_Deutsche_Nachhaltigkeitsstrategie_Neuauflage_2016_Kommentare_und_Vorschlaege_des_DIMR.pdf).
- Deutsches Institut für Menschenrechte (2015): Sind die SDGs für Deutschland relevant?: Hinweise auf relevante Politikfelder ergeben sich aus den Empfehlungen der UN-Menschenrechts-gremien, [online] [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Weitere\\_Publikationen/SDGs\\_in\\_Deutschland\\_Abschliessende\\_Bemerkungen\\_250915.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Weitere_Publikationen/SDGs_in_Deutschland_Abschliessende_Bemerkungen_250915.pdf).
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (o. D.): UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut, kinderrechte.de, [online] <https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/#c3234> [abgerufen am 07.06.2021].
- Deutsches Komitee für UNICEF e.V. (2020): Die UN-Kinderrechtskonvention, unicef.de, [online] <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention> [abgerufen am 08.06.2021].
- Donath, Katharina/Thomas Krüger (2013): Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturellen Bildung, in: Wolfgang Zacharias/Vanessa-Isabelle Reinwand/Hildegard Bockhorst (Hrsg.), Handbuch Kulturelle Bildung, München, Deutschland: Kopaed, S. 403–407.
- Ems, Svenja (2016): Die Kreisgebietsreform im Freistaat Sachsen: Auswirkungen des territorialen Neuzuschnitts auf die Wahrnehmung des kommunalpolitischen Ehrenamts (KWI-Arbeitshefte), Potsdam, Deutschland: Universitätsverlag Potsdam.
- Ermert, Karl (2012): Weiterbildung für Handlungsfelder Kultureller Bildung, kubi-online, [online] <https://www.kubi-online.de/artikel/weiterbildung-handlungsfelder-kultureller-bildung> [abgerufen am 09.06.2021].
- Evangelisch-Lutherische Kirchenbezirk Leipziger Land (o. D.): Arbeitsstelle Kinder-Jugend-Bildung, Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipziger Land, [online] <https://kirche-im-leipziger-land.de/jugend/> [abgerufen am 08.06.2021].

- Fischer, Jörg/Ronald Lutz (2015): Jugend: Blicke und Entwürfe der Gesellschaft, in: Jörg Fischer/Roland Lutz (Hrsg.), *Jugend im Blick: Gesellschaftliche Konstruktionen und pädagogische Zugänge*, Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa, S. 7–11.
- Fuchs, Max (2012): Kulturelle Bildung als Menschenrecht?, kubi-online, [online] <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-menschenrecht> [abgerufen am 07.06.2021].
- Füßenhäuser, Cornelia (2006): *Aktivierende Sozialpädagogik: Ein kritisches Glossar*, Bernd Dollinger/Jürgen Raithel (Hrsg.), 2006. Aufl., Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Görmär, Franziska/Christian Höcke (2021): Lokale Demokratie in Klein- und Mittelstädten unter den Bedingungen von Peripherisierung: Ergebnisse einer explorativen Studie, in: Stiftung Mitarbeit eNewsletter: Wegweiser Bürgergesellschaft, Nr. 2, S. 1–6, [online] [https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_goermar\\_hoecke\\_210218.pdf](https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_goermar_hoecke_210218.pdf).
- Hanf, Thomas/Reinhard Liebscher/Heidrun Schmidtke (2011): Die Wahrnehmung und Bewertung der deutschen Einheit im Spiegel von Bevölkerungsumfragen, in: Raj Kollmorgen/Hans-Liudger Dienel/Frank Thomas Koch (Hrsg.), *Diskurse der deutschen Einheit: Kritik und Alternativen*, S. 249–300, [online] doi:10.1007/978-3-531-93351-1.
- Hansbauer, Peter (2013): Partizipation als Merkmal von Dienstleistungsqualität in der Jugendhilfe, in: Christof Beckmann/Hans-Uwe Otto/Martina Richter/Mark Schrödter (Hrsg.), *Qualität in der Sozialen Arbeit: Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle*, 2004 Edition, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, S. 357–367.
- Helfferrich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews, 4. Aufl., [online] doi:10.1007/978-3-531-92076-4.
- Helfferrich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews, in: Jörg Blasius/Nina Baur (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, 2014. Aufl., S. 559–574, [online] doi:10.1007/978-3-531-18939-0\_39.
- Hill, Burkhardt (2013): Kapiteleinführung: Kontexte Kultureller Bildung, in: Hildegard Bockhorst/Vanessa -Isabelle Reinwand/Wolfgang Zacharias (Hrsg.), *Handbuch Kulturelle Bildung*, München, Deutschland: Kopaed, S. 717–732.
- Hurrelmann, Klaus/Gudrun Quenzel (2016): *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung (Grundlagentexte Soziologie)*, 13. Aufl., Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (2021a): *Digitale Partizipation Curriculum*, jugend.beteiligen.jetzt, [online] <https://jugend.beteiligen.jetzt/wissen-qualifizierung/curriculum> [abgerufen am 07.06.2021].
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (2021b): *Rechtlicher Rahmen*, jugend.beteiligen.jetzt, [online] <https://jugend.beteiligen.jetzt/digitale-partizipation/rechtlicher-rahmen> [abgerufen am 08.06.2021].
- Kassenärztliche Bundesvereinigung KdöR (o. D.): Altersgruppen, kbv.de, [online] [https://www.kbv.de/tools/ebm/html/4.3.5\\_162395004446927562274884.html](https://www.kbv.de/tools/ebm/html/4.3.5_162395004446927562274884.html) [abgerufen am 07.06.2021].
- Keim, Karl-Dieter (2006): *Peripherisierung ländlicher Räume | APuZ*, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/apuz/29544/peripherisierung-laendlicher-raeume-essay> [abgerufen am 09.06.2021].

- Keppeler, Siegfried/Matthias Reuting (2016): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (Grundlagentexte Pädagogik), Hans Thiersch/Klaus Grunwald (Hrsg.), 3., vollständig überarbeitete, Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa.
- Kergel, David (2018): Qualitative Sozialforschung, in: Qualitative Bildungsforschung, S. 43–76, [online] doi:10.1007/978-3-658-18587-9.
- Kessels, Ursula (2013): Jugend, in: Stefan Fries/Christine Hunner-Kreisel/Sabine Andresen (Hrsg.), Erziehung: Ein interdisziplinäres Handbuch, 1., S. 39–44, [online] doi:10.1007/978-3-476-05023-6.
- Kinder- und Jugendparlament Borna (o. D.): Jugendparlament Borna, jupa-borna, [online] <http://www.jupa-borna.de/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig e.V. (2015): Sa t z u n g des Kinder- und Jugendring Landkreis Leipzig, [online] <https://kjr-ll.de/pdf/Satzung2015.pdf>.
- Kommunaler Eigenbetrieb „Bildung und Kultur des Landkreises Leipzig“ (o. D.): Kontakt, Musik- und Kunstschule Landkreis Leipzig, [online] <https://www.ms-lkl.de/kontakt/> [abgerufen am 08.06.2021].
- König, Edgar (2018): Kinder- und Jugendbeteiligung in der SächsGemO : „Was bringt der neue § 47a SächsGemO?“, [online] [https://www.hsf.sachsen.de/fileadmin/user\\_upload/aktuelles/2018/2TdK/2018\\_2TdK\\_Kinder-\\_und\\_Jugendbeteiligung.pdf](https://www.hsf.sachsen.de/fileadmin/user_upload/aktuelles/2018/2TdK/2018_2TdK_Kinder-_und_Jugendbeteiligung.pdf).
- Kreisfeuerwehrverband Landkreis Leipzig e.V. (o. D.): Feuerwehren, Kreisfeuerwehrverband Landkreis Leipzig, [online] <https://www.kfv-lk-l.de/feuerwehren> [abgerufen am 08.06.2021].
- Kreissportbund Landkreis Leipzig e. V. (2019): Sportplaner 2020, [online] <https://www.ksb-ll.de/download/637/>.
- Kropp, Ariane (2019): Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung: Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung, [online] doi:10.1007/978-3-658-23072-2.
- Kruse, Caroline (2021): Außerschulische Jugendbildung – Rahmen, Wege und Ziele eines spezifischen Bildungsauftrags, in: Beratung als pädagogische Herausforderung in der Außerschulischen Jugendbildung: Eine Analyse am Beispiel des Freiwilligen Sozialen Jahres, S. 13–73, [online] doi:10.1007/978-3-658-32981-5.
- Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz, 2. Aufl., Weinheim, Deutschland: Beltz Juventa.
- Kulturwerkstatt Geithain e.V. (o. D.): Wer wir sind, Kulturwerkstatt-Geithain.de, [online] <http://www.kulturwerkstatt-geithain.de/wer-wir-sind/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Kultusministerkonferenz (2011): Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bildung: Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.05.2009, [online] [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/AllgBildung/2011-07-01-MINT\\_-\\_Staerkung\\_01.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/AllgBildung/2011-07-01-MINT_-_Staerkung_01.pdf).
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch, 5. Aufl., Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag.
- Landratsamt Landkreis Leipzig (2017): Angebote Jugend(sozial)arbeit §§ 11–14 SGB VIII und Sozialraumkoordination im LK L, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=12808>.

- Landratsamt Landkreis Leipzig (2019a): Fortschreibung Kreisentwicklungskonzept Landkreis Leipzig: KEK 2030, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14337>.
- Landratsamt Landkreis Leipzig (2019b): KEK 2030: IV. Handlungskonzept, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14340>.
- Landratsamt Landkreis Leipzig (2019c): KEK 2030: V. Maßnahmenkonzept, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14341>.
- Landratsamt Landkreis Leipzig (2019d): Konzept Sozialräumliche Gliederung des Landkreises Leipzig: Fortschreibung, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14507>.
- Landratsamt Landkreis Leipzig Jugendamt (2013): Jugendhilfeplanung für den Landkreis Leipzig Teilfachplan 1: Leistungen gemäß §§ 11 bis 14 SGB VIII mit Wirksamkeit ab 01.01.2014: Beschluss des Kreistages Landkreis Leipzig 2013/056/2, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14511>.
- Landratsamt Landkreis Leipzig Sozialamt (2020): Sozialbericht Landkreis Leipzig 2020: Kreissozialamt, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14370>.
- Loosen, Wiebke (2016): Das Leitfadeninterview – eine unterschätzte Methode, in: Michael Meyen/Stefanie Averbek-Lietz (Hrsg.), Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft, S. 139–155, [online] doi:10.1007/978-3-658-01656-2\_9.
- Lüders, Christian/Stephanie Riedle (2018): Außerschulische Jugendbildung, in: Bernhard Schmidt-Hertha/Rudolf Tippelt (Hrsg.), Handbuch Bildungsforschung, 4. Aufl., S. 549–563, [online] doi:10.1007/978-3-531-19981-8\_22.
- LVZ (2018): Zukunft offen - Kinder und Jugendliche stehen im Geithainer R9 vor verschlossener Tür, in: LVZ - Leipziger Volkszeitung, 24.04.2018, [online] <https://www.lvz.de/Region/Geithain/Kinder-und-Jugendliche-stehen-im-Geithainer-R9-vor-verschlossener-Tuer> [abgerufen am 08.06.2021].
- Mack, Wolfgang (2012): Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften, kubi-online, [online] <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-lokalen-bildungslandschaften> [abgerufen am 09.06.2021].
- Martens, Bernd (2020): Der Zug nach Westen – Jahrzehntelange Abwanderung, die allmählich nachlässt | bpb, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/langewege-der-deutschen-einheit/47253/zug-nach-westen> [abgerufen am 08.06.2021].
- Martinsen, Franziska (2018): Studien zu Grund- und Menschenrechten: Zur Revision des gegenwärtigen Menschenrechtsverständnisses, [online] [https://publishup.uni-potsdam.de/files/41652/sgm18\\_117-139.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/files/41652/sgm18_117-139.pdf).
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Weinheim, Deutschland: Beltz.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2019): JIM 2020 Jugend, Information, Medien : Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, [online] [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM\\_2019.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf).
- Mitteldeutscher Verkehrsverbund GmbH (2020): Liniennetz im Mitteldeutschen Verkehrsverbund, [online] [https://www.mdv.de/site/uploads/lnp\\_plusbus.pdf](https://www.mdv.de/site/uploads/lnp_plusbus.pdf).



- Netzwerk Stiftungen und Bildung (o. D.): Glossar: MINT-Bildung, [netzwerk-stiftungen-bildung.de](https://www.netzwerk-stiftungen-bildung.de/wissenscenter/glossar/mint-bildung#:~:text=MINT%2DBildung%20umfasst%20Bildungsprozesse%20in,und%20Hochschule%20eine%20zentrale%20Rolle), [online] <https://www.netzwerk-stiftungen-bildung.de/wissenscenter/glossar/mint-bildung#:~:text=MINT%2DBildung%20umfasst%20Bildungsprozesse%20in,und%20Hochschule%20eine%20zentrale%20Rolle>. [abgerufen am 07.06.2021].
- Pickel, Gert/Oliver Decker (2016): Einleitung – Extremismus in Sachsen, in: Gert Pickel/Oliver Decker (Hrsg.), *Extremismus in Sachsen : Eine kritische Bestandsaufnahme*, S. 8–15, [online] [https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Edition\\_Leipzig\\_FINAL\\_Extremismus-in-Sachsen\\_lpb.pdf](https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Edition_Leipzig_FINAL_Extremismus-in-Sachsen_lpb.pdf).
- Pieper, Jonas/Ulrich Schneider/Wiebke Schröder (2020): *Gegen Armut hilft Geld: Der Paritätische Armutsbericht 2020*, Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.), [online] [https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/doc/broschuere\\_armutsbericht-2020\\_web.pdf](https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/broschuere_armutsbericht-2020_web.pdf).
- Pohl, Lucas (o. D.): *Wir sind Fridays for Future*, [fridaysforfuture.de](https://fridaysforfuture.de/), [online] <https://fridaysforfuture.de/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Praetor Verlagsgesellschaft mbH (2013): *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*, UN-Kinderrechtskonvention, [online] <https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-370/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (o. D.): *Europäische Verfassung*, Bundesregierung, [online] <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/europaeische-verfassung-616016> [abgerufen am 08.06.2021].
- Quent, Matthias (2016): *Rechte Gewalt in Sachsen: Lokale Unterschiede*, in: Oliver Decker/Gert Pickel (Hrsg.), *Extremismus in Sachsen: Eine kritische Bestandsaufnahme*, S. 74–85, [online] [https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Edition\\_Leipzig\\_FINAL\\_Extremismus-in-Sachsen\\_lpb.pdf](https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Edition_Leipzig_FINAL_Extremismus-in-Sachsen_lpb.pdf).
- Röhr, Laura (2017): *Ach Du Liebe Güte. Gedanken zu der Frage nach Qualität in der außerschulischen Jugendbildung und der Relevanz intersektionaler Perspektiven*, in: Joachim Schroeder/Louis Henri Seukwa (Hrsg.), *Soziale Bildungsarbeit mit jungen Menschen: Handlungsfelder, Konzepte, Qualitätsmerkmale*, S. 251–268, [online] doi:10.14361/9783839438404-015.
- Rösel, Felix/Julia Sonnenburg (2016): *Politisch abgehängt? Kreisgebietsreform und AfD Wahlergebnis in Mecklenburg-Vorpommern*, in: ifo Dresden berichtet, Bd. 23, Nr. 6, S. 6–13, [online] [https://www.ifo.de/DocDL/ifoDD\\_16-06\\_06-13\\_Roesel.pdf](https://www.ifo.de/DocDL/ifoDD_16-06_06-13_Roesel.pdf).
- Roth, Michael (2013): *Professionalisierung im Feld der Kulturellen Bildung*, in: Wolfgang Zacharias/Vanessa-Isabelle Reinwand/Hildegard Bockhorst (Hrsg.), *Handbuch Kulturelle Bildung*, 1. Aufl., München, Deutschland: Kopaed, S. 841–844.
- Sächsisches Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (2018): *Nachhaltigkeitsstrategie 2013*, [sachsen.de](https://www.nachhaltigkeit.sachsen.de/nachhaltigkeitsstrategie-2013-4016.html), [online] <https://www.nachhaltigkeit.sachsen.de/nachhaltigkeitsstrategie-2013-4016.html> [abgerufen am 07.06.2021].
- Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2018): *Nachhaltigkeitsstrategie für den Freistaat Sachsen 2018*, [online] <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/33120/documents/57955>.
- Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (2013): *Sachsen hat Zukunft: Nachhaltigkeitsstrategie für den Freistaat Sachsen*, [online] [https://www.nachhaltigkeit.sachsen.de/download/Nachhaltigkeitsstrategie\\_Freistaat\\_Sachsen\\_2013.pdf](https://www.nachhaltigkeit.sachsen.de/download/Nachhaltigkeitsstrategie_Freistaat_Sachsen_2013.pdf).

- Schäfer, Klaus (2012): Jugendpolitik und Kulturelle Bildung, kubi-online, [online] <https://www.kubi-online.de/artikel/jugendpolitik-kulturelle-bildung> [abgerufen am 07.06.2021].
- Schellenberg, Britta (2018): Rechtspopulismus im europäischen Vergleich – Kernelemente und Unterschiede | bpb, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240093/rechtspopulismus-im-europaeischen-vergleich-kernelemente-und-unterschiede> [abgerufen am 07.06.2021].
- Schreiber, Jörg-Robert/Hannes Siege (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung: Ein Beitrag zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Engagement Global gGmbH (Hrsg.), 2. Aufl., [online] [https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/orientierungsrahmen\\_fuer\\_den\\_lernbereich\\_globale\\_entwicklung\\_barrierefrei.pdf](https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/orientierungsrahmen_fuer_den_lernbereich_globale_entwicklung_barrierefrei.pdf).
- Schreiber, Jörg-Robert/Hannes Siege (2017): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung (Kurzfassung), Engagement Global gGmbH (Hrsg.), 1. Aufl., [online] [https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/01\\_or-ge\\_kurzfassung\\_bf.pdf](https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/01_or-ge_kurzfassung_bf.pdf).
- Schröder, Richard (o. D.): Teilhabe und Mitwirkung als Kinderrecht, docplayer, [online] <https://docplayer.org/73081334-Teilhabe-und-mitwirkung-als-kinderrecht.html> [abgerufen am 08.06.2021].
- Schröer, Wolfgang (2016): Jugend, in: Norbert Struck/Mechthild Wolff/Wolfgang Schröer (Hrsg.), Handbuch Kinder- und Jugendhilfe, 2., überarbeitete, Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa, S. 82–100.
- Schubert, Klaus/Martina Klein: (2020): Das Politiklexikon, 7. Aufl., [online] <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/>.
- Stange, Waldemar (2019): Die 12 Grundformen („Strategien“) der Partizipation: Lebensweltorientierte Muster versus Strukturorientierung, [online] <https://www.landkreisleipzig.de/f-Download-d-file.html?id=14087>.
- Stange, Waldemar (2010a): Partizipation von Kindern, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 38, S. 16–24, [online] <https://www.bpb.de/system/files/pdf/CSJ1WO.pdf>.
- Stange, Waldemar (2010b): Partizipation von Kindern | APuZ, bpb.de, [online] <https://www.bpb.de/apuz/32521/partizipation-von-kindern> [abgerufen am 09.06.2021].
- Stange, Waldemar (2007): Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum: Grundlagen. 1, Weinheim, Deutschland: Beltz Verlag.
- Stange, Waldemar (2008): Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Schnittfeld von Schule und Jugendhilfe, in: Angelika Henschel/Rolf Krüger/Christof Schmitt/Waldemar Stange (Hrsg.), Jugendhilfe und Schule: Handbuch für eine gelingende Kooperation, Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 609–628.
- Stange, Waldemar (2002): Strategien und Grundformen der Partizipation Systematisierungsversuch Baustein A 1.5, Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.), [online] [https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4\\_Praxis/4.6\\_Beteiligungsbau- steine/4.6.1\\_Grundlagen/4.6.1.1\\_Theorie/Baustein\\_A\\_1\\_5.pdf](https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4_Praxis/4.6_Beteiligungsbau- steine/4.6.1_Grundlagen/4.6.1.1_Theorie/Baustein_A_1_5.pdf).
- Stange, Waldemar/Christoph Zastrow (2002): Rechtliche Grundlagen der Partizipation: Eine Skizze Baustein A.1.3, Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.), [online] [https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4\\_Praxis/4.6\\_Beteiligungsbau- steine/4.6.1\\_Grundlagen/4.6.1.1\\_Theorie/Baustein\\_A\\_1\\_3.pdf](https://www.kinderrechte.de/fileadmin/Redaktion-Kinderrechte/4_Praxis/4.6_Beteiligungsbau- steine/4.6.1_Grundlagen/4.6.1.1_Theorie/Baustein_A_1_3.pdf).

- Statista GmbH (2020): Mediennutzung von Jugendlichen, Statista - Das Statistik-Portal, [online] <https://de.statista.com/download/MTYxODQ5MTc3NCMjNDUyNTYjIzI3MTY2IyMxIyNwZGYjI1N0dWR5> [abgerufen am 07.06.2021].
- Statistisches Bundesamt (o. D.): 14. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung nach Bundesländern, service.destatis.de, [online] <https://service.destatis.de/laenderpyramiden/> [abgerufen am 07.06.2021].
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2021): Statistischer Bericht Z II 1 - j/20: Sächsische Gemeindestatistik: Ausgewählte Strukturdaten 2020, [online] [https://www.statistik.sachsen.de/download/statistische-berichte/bericht\\_statistik-sachsen\\_z-ii-1\\_gemeindestatistik.xlsx](https://www.statistik.sachsen.de/download/statistische-berichte/bericht_statistik-sachsen_z-ii-1_gemeindestatistik.xlsx).
- Straßburger, Gaby/Judith Rieger (2019): Bedeutung und Formen der Partizipation – Das Modell der Partizipationspyramide, in: Judith Rieger/Gaby Straßburger (Hrsg.), Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe, 2. Aufl., Weinheim und Basel, Deutschland: Beltz Juventa, S. 12–41.
- Sturzenhecker, Benedikt (2013): Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in: Benedikt Sturzenhecker/Ulrich Deinet (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 325–337, [online] doi:10.1007/978-3-531-18921-5\_41.
- United Nations (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, un.org, [online] <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [abgerufen am 07.06.2021].
- United Nations (o. D.): Member States, United Nations, [online] <https://www.un.org/about-us/member-states> [abgerufen am 07.06.2021a].
- United Nations (2015): Resolution adopted by the General Assembly on 25 September 2015, undocs.org, [online] <https://undocs.org/en/A/RES/70/1> [abgerufen am 07.06.2021].
- United Nations (o. D.): THE 17 GOALS, United Nations Department of Economic and Social Affairs, [online] <https://sdgs.un.org/goals> [abgerufen am 07.06.2021b].
- United Nations (2020): The Sustainable Development Goals Report 2020, [online] <https://www.un.org/en/file/81908/download?token=BfviFhNa>.
- Wewer, Göttrik (2001): Demokratie, Demokratisierung, in: Wolfgang Zapf/Bernhard Schäfers (Hrsg.), Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, 2. Aufl. 2001, S. 115–126, [online] doi:10.1007/978-3-322-94976-9.
- Widmaier, Benedikt (2018): Demokratiebildung, Demokratieförderung, Demokratiedidaktik, Demokratielernen... wie jetzt?: Die neue Unübersichtlichkeit in der politischen Bildung, in: Hessische Blätter für Volksbildung, Nr. 3, S. 258–266, [online] doi:10.3278/HBV1803W.
- Wiesner/Struck (2015): SGB VIII, beck-online, [online] [https://beck-online.beck.de/Dokument?vpath=bibdata%2Fkomm%2Fwiesnerkosgbviii\\_5%2Fsgb\\_viii%2Fcont%2Fwiesnerkosgbviii.sgb\\_viii.p11.glii.gl3.gla.htm&pos=1&hlwords=on&lasthit=True](https://beck-online.beck.de/Dokument?vpath=bibdata%2Fkomm%2Fwiesnerkosgbviii_5%2Fsgb_viii%2Fcont%2Fwiesnerkosgbviii.sgb_viii.p11.glii.gl3.gla.htm&pos=1&hlwords=on&lasthit=True) [abgerufen am 09.06.2021].
- Winkler (2021): Außerschulische Jugendbildung, BeckOK SozR/Winkler SGB VIII § 11, [online] [https://beck-online.beck.de/Dokument?vpath=bibdata%2Fkomm%2Fbeckoksozr\\_60%2Fsgb\\_viii%2Fcont%2Fbeckoksozr.sgb\\_viii.p11.glg.gli.htm&pos=6&hlwords=on](https://beck-online.beck.de/Dokument?vpath=bibdata%2Fkomm%2Fbeckoksozr_60%2Fsgb_viii%2Fcont%2Fbeckoksozr.sgb_viii.p11.glg.gli.htm&pos=6&hlwords=on) [abgerufen am 07.06.2021].
- Winkler (2020): I. Pflicht zur Bereitstellung von Angeboten der Jugendarbeit, BeckOK SozR/Winkler, SGB VIII § 11, [online] <https://beck->

online.beck.de/?vpath=bib-data%2fkomm%2fBeckOKSozR\_59%2fSGB\_VIII%2fcont%2fBECKOKSOZR%2eSGB\_VIII%2eP11%2egID%2egll%2ehtm [abgerufen am 07.06.2021].

- Wirth, Heike (2017): Die Zeitverwendung von Kindern und Jugendlichen – Lernen am Modell? Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Zeitverwendung für Haushaltstätigkeiten, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht: Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden*, S. 117–134, [online] [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/tagungsband-wie-die-zeit-vergeht-5639103169004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/tagungsband-wie-die-zeit-vergeht-5639103169004.pdf?__blob=publicationFile).
- Wischmeier, Inka/Hildergard Macha (2012): *Außerschulische Jugendbildung: Eine Einführung: Eine Einführung (Pädagogik kompakt)*, 1. Aufl., München, Deutschland: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Wittig, Julia (2016): Kinder und vorpolitische Beteiligung: Partizipatives Demokratie-Lernen von Anfang an, in: Markus Rutsche/Jörg Tremmel (Hrsg.), *Politische Beteiligung junger Menschen: Grundlagen – Perspektiven – Fallstudien*, Wiesbaden, Deutschland: Springer Fachmedien, S. 75–102.
- Wrase, Michael (2015): Nachhaltigkeit braucht Menschenrechte: Die Umsetzung der UNO-Ziele ist auch eine juristische Aufgabe, in: *WZB Mitteilungen*, Nr. 150, S. 42–45, [online] <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2015/f-19464.pdf>.
- Zacharias, Wolfgang (2013): Kulturpädagogische Fachlichkeit und Berufsfeldentwicklung, in: Wolfgang Zacharias/Vanessa-Isabelle Reinwand/Hildegard Bockhorst (Hrsg.), *Handbuch Kulturelle Bildung*, 1. Aufl., München, Deutschland: Kopaed, S. 845–858.
- Zentrum für mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung e.V. (o. D.): Zentrum für mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung e.V., *inspirata*, [online] <https://www.inspirata.de/> [abgerufen am 08.06.2021].
- Zweckverband Kulturraum Leipziger Raum Kultursekretariat (o. D.): *Projekte - Kulturraum Leipziger Raum*, Kulturraum Leipziger Raum, [online] [https://kultur-leipzigerraum.de/de\\_DE/projekte?text=Neukieritzsch&city\\_region=&city=&region=&city-region-search=](https://kultur-leipzigerraum.de/de_DE/projekte?text=Neukieritzsch&city_region=&city=&region=&city-region-search=) [abgerufen am 08.06.2021].

## Rechtsquellenverzeichnis

Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. November 2017 (BGBl. I S. 3634), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 14. Juni 2021 (BGBl. I S. 1802) geändert worden ist

Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022), das zuletzt durch Artikel 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 16. Juni 2021 (BGBl. I S. 1810) geändert worden ist

Gesetz über Kindertageseinrichtungen in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Mai 2009 (SächsGVBl. S. 225), das zuletzt durch Artikel 13 des Gesetzes vom 21. Mai 2021 (SächsGVBl. S. 578) geändert worden ist

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 u. 2 Satz 2 des Gesetzes vom 29. September 2020 (BGBl. I S. 2048) geändert worden ist

Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989, am 26. Januar 1990 von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet (Zustimmung von Bundestag und Bundesrat durch Gesetz vom 17. Februar 1992 - BGB1. II S.121), am 6. März 1992 Hinterlegung der Ratifikationsurkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen, am 5. April 1992 für Deutschland in Kraft getreten (Bekanntmachung vom 10. Juli 1992 - BGBl. II S. 990)

Resolution der Generalversammlung 217 A (III) Allgemeine Erklärung der der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948

Sächsische Gemeindeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 9. März 2018 (SächsGVBl. S. 62), die zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 16. Dezember 2020 (SächsGVBl. S. 722) geändert worden ist

Sächsische Landkreisordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 9. März 2018 (SächsGVBl. S. 99), die zuletzt durch Artikel 3 des Gesetzes vom 16. Dezember 2020 (SächsGVBl. S. 722) geändert worden ist

Sächsisches Schulgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. September 2018 (SächsGVBl. S. 648), das zuletzt durch Artikel 17 des Gesetzes vom 21. Mai 2021 (SächsGVBl. S. 578) geändert worden ist

Verfassung des Freistaates Sachsen vom 27. Mai 1992 (SächsGVBl. S. 243), die durch das Gesetz vom 11. Juli 2013 (SächsGVBl. S. 502) geändert worden ist

## Anlagenverzeichnis

Anlage I: Interviewleitfäden .....	97
Anlage II: Transkript Perspektive Kommune.....	100
Anlage III: Transkript Perspektive Träger .....	113
Anlage IV: Transkript Perspektive Jugendliche .....	123
Anlage V: Codierung MAXQDA .....	130

## Anlage I: Interviewleitfäden

### Leitfaden Träger

Erzählimpuls	Aufrechterhaltungsfragen	Konkretisierende Fragen
Welche Beteiligungsprojekte gibt es im Sozialraum 3 Borna		
	Haben Sie ein Beispiel?	Von wem ging die Initiative aus?
	Wie meinen Sie das?	Welche Formen der Beteiligung wurden umgesetzt? (punktuell, projektorientiert, parlamentarisch)
	Können Sie das genauer beschreiben?	Ist das Projekt interkommunal, in der gesamten Kommune oder auf Ortsteile beschränkt?
		Wie erreichen Kinder und Jugendliche das Projekt?
		In welchem Fachbereich verorten sich die Projekte?
		Sport
		Kultur
		MINT
		FFW
		kommunale Infrastruktur für Jugendliche
		andere...
		Ist das Projekt personell/ strukturell gesichert?
		Wie ist die Wirkung im Gemeinwesen? Wie ist die öffentliche Sichtbarkeit/ könnte diese verbessert werden?
	Was gibt es weiterhin wichtiges zum Projekt zu erzählen?	
Welches Beispiel eines gelingenden Projekts in peripherer Lage gibt es im Landkreis?		
		Was waren die Erfolgskriterien?
		Was bräuchte es für die Kinder und Jugendlichen in den Dörfern für eine gelingende Beteiligung?
Notizen/ Anmerkungen im Nachgang nach Beendigung der Aufzeichnung		Von Kindern initiierte Projekte werten das Ortsbild auf, bringen Geld in die Region. Das ist auch später noch für das Gemeinwesen und alle Generationen nutzbar.

### Leitfaden Jugendliche

Erzählimpuls	Aufrechterhaltungsfragen	Konkretisierende Fragen
Wenn Du Beteiligung von Jugendlichen auf kommunaler Ebene beschreiben müsstest, wie würde sie idealerweise aussehen?		Was hat Beteiligung mit Nachhaltigkeit zu tun?
	Haben Sie ein Beispiel?	Welchen Zweck/ welche Wirkung hat Beteiligung?
	Wie meinen Sie das?	Für wen entsteht ein Mehrwert und wenn ja, welcher?
	Können Sie das genauer beschreiben?	
		Von wem sollte die Initiative ausgehen?
		Welche Form der Beteiligung sollte umgesetzt werden? (punktuell, projektorientiert, parlamentarisch)
		Sollte die Beteiligung interkommunal, in der gesamten Kommune oder auf Ortsteile beschränkt sein?
		Was braucht es für die Jugendlichen in den Dörfern, wenn der Bus nicht fährt?
		In welchem Fachbereich sollten sich die Projekte verorten?
		Sport
		Kultur
		MINT
		FFW
		kommunale Infrastruktur für Jugendliche
		andere...
		Wie sollte die öffentliche Sichtbarkeit im Gemeinwesen sein?
Was fehlt und was braucht Jugendbeteiligung aus Deiner Sicht konkret im Sozialraum 3 Borna, dass sie gelingt?		
	Was gibt es weiterhin wichtiges zum Projekt zu erzählen?	



**Leitfaden Kommune**

<b>Erzählimpuls</b>	<b>Aufrechterhaltungsfragen</b>	<b>Konkretisierende Fragen</b>
Welche Erfahrungen hast du bisher mit kommunaler Beteiligung von Jugendlichen gesammelt?		Welchen Zweck/ welche Wirkung hat Beteiligung?
	Haben Sie ein Beispiel?	Für wen entsteht ein Mehrwert und wenn ja, welcher?
	Wie meinen Sie das?	
	Können Sie das genauer beschreiben?	Von wem sollte die Initiative ausgehen?
		Welche Formen der Beteiligung sollten umgesetzt werden? (punktuell, projektorientiert, parlamentarisch)
		Sollte die Beteiligung interkommunal, in der gesamten Kommune oder auf Ortsteile beschränkt sein?
		Was braucht es für die Jugendlichen in den Dörfern, wenn der Bus nicht fährt?
		In welchem Fachbereich sollten sich die Projekte verorten?
		Sport
		Kultur
		MINT
		FFW
		kommunale Infrastruktur für Jugendliche
		andere...
		Wie sollte die öffentliche Sichtbarkeit im Gemeinwesen sein?
		Was hat Beteiligung mit Nachhaltigkeit zu tun?
Wie sollte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune aus Deiner/ kommunaler Sicht gestaltet sein		
		Was sollten Kinder und Jugendliche beitragen?
		Was sollte die Kommune beitragen?
		Worin bräuchte die Kommune Unterstützung?
Was gibt es weiterhin relevantes zu Beteiligung zu erzählen?	Was gibt es weiterhin wichtiges zu Beteiligung zu erzählen?	

## Anlage II: Transkript Perspektive Kommune

1	[0:00:00.0] I: -(?diesen) können. Ich würde aufzeichnen so. Jetzt müsstest du auch einen roten Knopf sehen, der da leuchtet.
2	[0:00:05.0] B: Ja, genau. Leuchtet.
3	[0:00:06.8] I: Genau, okay. Also ich sage dir nochmal ganz kurz den Kontext. Ich schreibe meine Masterarbeit zum Thema Außerschulische Jugendbildung im Landkreis Leipzig und einfach auch, um ein Konzept zu entwickeln. Ich mache zurzeit alles mit einem Abwasch. Und- (lacht) Und ein ganz großer Teil oder grundlegend für außerschulische Jugendbildung ist Beteiligung. Und ich habe mich so ein bisschen reingearbeitet in die Nachhaltigkeits(?ziele), (?welche) ja auch so Herausforderung dann für Kinder und Jugendliche darstellen und für alle, die an dieser Umsetzung jetzt hier beteiligt sind, also alle öffentlichen Körperschaften. Und so in diesem Kontext ist das alles so ein bisschen eingebettet. Okay?
4	[0:00:55.2] B: Ja.
5	[0:00:55.7] I: Und dich interviewe ich jetzt sozusagen als Experten in der öffentlichen oder der kommunalen Seite, einfach aus dem Grund, weil du selbst ja viel als Jugendlicher Erfahrung gesammelt hast, jetzt Erfahrung gesammelt hast, in Borna das miterlebst und auch hier in unserem, ja, das ist ja ein Sozialraum, eigentlich einen guten Einblick hast, (B: Ja.) wie sich alles sozusagen (?jetzt) umgestaltet. Okay. Und das Interview gliedert sich in zwei Teile. Der erste geht in sich, also bezieht sich auf deine Erfahrung und der zweite ist so ein bisschen wünsch dir was, ja. (lacht) Und beim ersten frage ich ein bisschen genauer nach und der zweite ist so zum freien Erzählen.
6	[0:01:37.9] B: Okay.
7	[0:01:38.5] I: Okay? So. Dann die erste Frage: Welche Erfahrungen hast du bisher mit kommunaler Beteiligung und Jugendlichen gesammelt?
8	[0:01:47.5] B: Also viele und sehr unterschiedliche. Also es ist so, dass, die erste Erfahrung ist, dass ich feststellen musste, je mehr Beteiligung junge Leute in den kommunalen, also in die kommunale Ebene hinein selbst mit gestalten oder selbst mitmachen, desto enger ist die Bindung auch zu den Entscheidungen in der Kommune und desto enger ist auch die Bindung in die Gemeinschaften hinein. Also (?ich) gehe mal ein Stück zurück, habe, als ich 16 Jahre alt war, hatte ich die Gelegenheit, und das ist, empfinden wir in meiner Generation und auch in meiner, in meinem Freundeskreis immer noch als großes Glück, die Möglichkeit, mehrere Räumlichkeiten bei uns in dem alten Konsumgebäude zu nutzen. Und wir hatten sonst eigentlich keinen Treffpunkt im Ort, außer der Sportverein und vielleicht, ja, der Sportplatz. Also das waren die einzigen beiden Dinge. Es gab zu dem Zeitpunkt noch keine Jugendfeuerwehr. Das hat sich dann alles entwickelt und ja, das ist unser großes Glück gewesen, dass (?wir) dort so Räume hatten. Und wir haben schnell gemerkt, wir kommen nur voran, wenn wir uns auch in die-, wenn wir eng mit der Kommune zusammenarbeiten. Also wenn wir unsere Probleme dort darlegen und wenn wir auch in die Diskussion mit einsteigen. Und das hat uns am Ende wirklich so viel gebracht, dass wir die Probleme, die es bei uns dann gab, nicht nur baulicherseits, sondern auch in den Projekten, die wir beginnen wollten, das uns wirklich sehr viel gebracht hat, dass wir eng mit der Kommune zusammengearbeitet haben und uns auch in die Entscheidungsprozesse mit eingebracht haben. Also wir sind auch zu

Gemeinderatssitzungen gegangen. Wir haben Termine mit dem Bürgermeister gemacht und wir haben die Leute auch eingeladen. Das war das eine. Und das andere war, dass wir uns in der Gruppe nicht für uns selbst so abgeschirmt haben, sondern es war immer unser Ziel, uns zu öffnen für die Gemeinschaft im Dorf bei uns erstmal so. Wir haben immer gesagt, wir wollen, dass unsere Eltern (?oder) andere Erwachsene aus dem Dorf auch wissen, was wir in dem Jugendclub machen. Wir haben dann, das ist relativ schnell gegangen, nach zwei Jahren, wo wir uns dann so ein bisschen gefunden hatten und wir hatten wahrscheinlich auch das Glück, dass wir sehr viele waren in der Gemeinschaft, haben gesagt, wir machen jetzt einfach Veranstaltung, wo auch, die auch offen ist. Wo wir explizit auch, sage mal, älteres Publikum mit angesprochen haben und haben da nicht nur, ja, also (?da) nur Musik und Tanz gemacht, sondern haben da auch Vorträge vorbereitet, haben auch gebeten drum, dass Ältere Vorträge für uns halten so zur Historie, vielleicht auch aus dem Ort. Und das war echt interessant. Und dadurch haben wir sozusagen die Bindung auch zu den anderen Generationen gefunden. Also ich bin mir sicher, dass da heute so die Verbindung zu den älteren Generationen im Dorf nicht ganz so eng wäre, wenn wir diese gemeinsamen Dinge dort nicht erlebt hätten und wenn wir uns da nicht so sehr eingemischt hätten. Und wir hätten auch viele Sachen für unser Gebäude nicht so gut vorangebracht, wenn wir uns nicht explizit da mit eingebracht hätten. Und am Ende ist ja daraus entstanden sogar das, also für mich persönlich dann, ich bin dann Mitglied im Gemeinderat geworden mit 18 Jahren und bin dann später ja auch als Bürgermeister tätig gewesen. Und ich-. Wenn man es mal aus Sicht der Kommune dann sieht, war es für uns ein riesen Vorteil, dass die, was wir immer (?nochmal) deutlich auf die (?Jungen) zugegangen sind. Wir haben immer gesagt, ihr habt hier euren Bereich für euch, aber genauso sollt ihr wissen, kommt zu uns wenn irgendwelche Probleme bestehen, denn wir wollen auch, dass eine gewisse Qualität auch in der Jugendarbeit dabei ist. Das ist immer das Entscheidende. Das ist entscheidend gewesen so vor ungefähr 20 Jahren oder ein bisschen länger her und auch heute noch, finde ich, dass einfach die Qualität auch eine Rolle spielt und nicht einfach nur ein Treffpunkt besteht. Egal jetzt mal, welche Altersgruppe das betrifft. Und wenn ich so zurück blicke, kann man echt sagen, dass diese Dörfer oder diese Orte oder die Region, wo Kinder und Jugendliche, vor allen Dingen in der Zeit waren es vor alle Dingen Jugendliche so ab 16, 15, 16 Jahre, das muss man so sagen in der Zeit. Da waren sie einfach noch nicht jünger. Die sind erst so mit 14, 15 dann in die Jugendclubs eingerückt. Da kann man heute sagen, dass dort die Dorfgemeinschaften heute gut funktionieren, weil (?die) einfach von der Generation immer noch mitgetragen werden. Also ganz viele junge Leute, die damals in den Ortsteilen, die ich jetzt so explizit kenne, also in den ehemaligen Eulatalortsteilen, wo es dort gutgängige Jugendclubs gab. Also da denke ich an T., F., H., F., P. Wir hatten fast überall eigentlich einen Jugendclub, der gut funktionierte und der immer eine gute Bindung auch zur Gemeinde hatte. Also die Kontakte waren immer da, von Ort zu Ort auch unterschiedlich in der, ich sage mal, in der Quantität. Manchmal war es wirklich wöchentlich, dass da mal ein Austausch stattfand und bei manchen war es halt nur einmal im Quartal oder so. Aber es war immer ein Austausch da. Man sieht, man hat ganz genau gesehen oder es kann man heute belegen, dass die jungen Leute, die dort in dem Jugendclub waren und vor allen Dingen die Aktiven, die sich auch vorne dann meist, wie es im Verein auch so ist, dann vorn dran gestellt haben, die sind heute irgendwo in leitender Funktion in einem Verein, in der Feuerwehr, im Ort irgendwo in ehrenamtlichen Funktionen tätig und die sind auch dageblieben. Also zu dem damaligen Zeitpunkt war es ja auch so, also wenn man jetzt mal etwas zurückgeht, war es wirklich so, dass die Arbeitsplätze nicht so gesät waren wie es vielleicht jetzt auch ist, ist eine andere Zeit auch. Und da waren viele auch in den Altbundesländern dann in der Woche über oder teilweise ganz. Und trotzdem war die Bindung da, weil die Gemeinschaft so stark war. Und von dem her ist das ein gutes Beispiel. Und diese Beteiligung,

dass man sich sozusagen auch an der Entwicklung in der Kommune mit beteiligt und den Kontakt sucht und da halt auch zur Gemeinderatsitzung geht oder andersrum, dass die Kommunalverwaltung zu denen in die Jugendclubs mit geht, das war das Entscheidende, wie sich das Ganze entwickelt hat so, finde ich. Und deswegen finde ich diese Beteiligung, da habe ich wirklich gute Erfahrungen damit gemacht. Allerdings muss man auch aufpassen, es muss von beiden Seiten aus immer ein guter Austausch sein. Also ich habe auch zwischendurch mal eine negative Erfahrung gemacht, wenn man, wenn halt diese Kommunikation abbricht, mal eine Generation ausgelassen war, das, auch die Erfahrung haben wir gesammelt, wenn die Kommu-, sobald die Kommunikation abbricht, wird es schwierig, das, von beiden Seiten aus erstens Mal das Vertrauen aufzubauen und das muss da sein. Auch generationsübergreifend sollte das da sein, finde ich. Und dann passiert natürlich solches, dass eben auch, ich sage mal, Extreme sich da breit machen. Und die Erfahrung haben wir ja gemacht in zwei Jugendclubs bei uns, dass dann eben auch versucht hat, die rechte Szene sich in den Jugendclubs mit breitzumachen bei uns und wir haben da wirklich zu kämpfen gehabt, dass das, dass wir die da wieder rausdrängen. Und das hat auch nur funktioniert mit einer engen Zusammenarbeit, mit einer Unterstützung der Generation, dass die jungen Leute in den Clubs, die das halt nicht wollten, dass denen der Rücken gestärkt wird und dass die wussten, wir sind für die da. Und andersrum aber auch, dass die mit uns auch Kommunikation betrieben haben und gesagt haben, wir müssen miteinander reden, wir haben da ein Probleme. Und das sind so die Erfahrungen, die ich jetzt gemacht habe in der Zeit. Also verschiedene Zeitabläufe auch. Also wie gesagt, vor einigen Jahren war es so, dass die Jugendclubs alleine losgelaufen sind und auch ehrenamtlich betrieben wurden sind, ohne dass da, ich sage mal, jetzt vielleicht auch jemand regelmäßig da war. Zu dem Zeitpunkt, wo ich selbst mit dabei war, war der Kreisjugendring da sehr aktiv, der uns da echt gut beraten hat und der auch immer uns zur Seite stand, wenn da Probleme waren. Aber wir haben also aus Sicht jetzt mal der eine- eines Mitglieds eines Jugendclubs war die Kommunikation in Richtung der Kommune sehr gut für uns. Und umgedreht, wenn ich das aus Blickrichtung der Verwaltung sehe, ist das auch so wahr. Also es kommt einfach auf das miteinander Reden an so und auf Kommunikation an. Und dann dadurch entsteht Vertrauen miteinander und man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegen bringt, dann hat das immer recht gut funktioniert. Allerdings, da hat es auch negative Beispiele gegeben, dann war aber immer die Kommunikation entscheidend, um da voranzukommen und das Problem dann lösen zu können.

9 [0:10:22.7] I: Jetzt hast du schon ganz viel sozusagen erzählt, wo ich gar nicht mehr nachhaken muss. Also zum Beispiel, von wem geht die Initiative aus. Ich habe dennoch ein paar Fragen, die ich gern noch da (?reinstellen) würde. Und zwar, sollte die Form der Beteiligung-. Also was denkst du, welche Form am geeignetsten ist in Zusammenarbeit mit der Kommune? Eher punktuell, eher projektorientiert oder vielleicht sogar parlamentarisch? So für den Einstieg und vielleicht dann auch dann auch, wenn es ein bisschen weiter entwickelt ist.

10 [0:10:48.8] B: Also ich glaube, das Erste ist so die punktuelle Kommunikation. Und wenn das funktioniert und dann kommt es auch auf die Abstände an. Also wenn man, wenn beide Seiten das wollen, sage ich jetzt mal, dann ist es so, dass man punktuell sicherlich das gut voranbringen kann, wenn man sich in gewissen Abständen immer mal über bestimmte Dinge austauscht. Dann, ich finde aber auch die projektbezogene Kommunikation gut, weil das natürlich dazu beiträgt, dass man auch die Qualität der Projekte miteinander gut überwachen kann. Ich sage mal, als Kommune kann man dann, hat man auch den Einblick in bestimmte

Dinge und da ist Maßhalten halt eine Frage, also von beiden Seiten aus immer. Und Kommunikation heißt ja immer, von beiden Seiten aus kommuniziert und deswegen sollte es so sein, es sollte sich, gerade die jungen Leute sollten sich nicht zu sehr immer auf kommunale oder auf andere Generationen verlassen, sondern auch selbst Initiative ergreifen. Und auf der anderen Seite sollte halt die Kommune auch nicht zu sehr Einfluss nehmen und auch Freiheiten lassen. Und das ist, bei einer projektbezogenen Zusammenarbeit kann man das eigentlich klar kommunizieren vorher, kann sagen, okay, wo findet sich die Gemeinde wieder in so einem Projekt, was junge Leute da auch vorantreiben. Egal, ob es jetzt mal nur in einem Dorf ist oder ob es in einer Region ist. Aber ich finde, und das ist ja eigentlich so das Ziel, was man, was ich jetzt zumindest verfolgen möchte, dass man mit einer parlamentarischen Beteiligung auch junge Leute für Kommunalpolitik begeistert und auch Verständnis für kommunalpolitische Entscheidungen auch hat. Und wir brauchen ja auch in Zukunft in unseren Kommunalparlamenten auch die Meinung der jungen Leute mit. Und ich glaube, das kriegt man nur hin, wenn da wirklich auch Interesse dran besteht und Interesse entsteht eben nur, wenn man Dinge auch erklärt und wenn vielleicht dann noch Neugier entsteht zu kommunalen Entscheidungen. Und wenn man, entweder man hat das Glück, es sind junge Leute, die vielleicht sich so sehr begeistern und sagen, ich trete auch mal für so ein Ehrenamt an und kandidiere für ein Ehrenamt und will ich aktiv in so einem, direkt im Gemeinde- oder Stadtparlament engagieren, sei das im Ortschaftsrat oder im Stadtrat oder Gemeinderat. Und genauso sollte man drüber nachdenken, und das ist jetzt die Erfahrung aus Borna, ein Kinder- und Jugendparlament auch zu etablieren. Ich persönlich halte das für eine echt gute Idee hier und halte das auch in Borna für sehr gut oder für qualitativ auch gut. Das kommt jetzt immer auch auf die, natürlich auf die Zusammensetzung auch an. Es gibt mal eine Generation oder eine Wahlperiode, wo wirklich sehr aktive dabei sind, die auch Unterstützung aus den Schulen und von den Eltern mitbekommen. Und dann gibt es mal welche, die vielleicht so diesen Draht nicht so haben, das merkt man in der Qualität auch der Arbeit von so einem Parlament. Deswegen habe ich gesagt, die Kommunikation ist wichtig und das Miteinander ist da wichtig. Und-. Aber die Projekte, die die Kinder und Jugendlichen hier bei uns im Kijupa in Borna gemacht haben, die sind echt super und dann merkt man auch, daraus auch wieder entstehen natürlich auch Bindungen hin zur Kommune. Und wenn ich alleine C.H. sehe, der aus dem Kijupa hervorgegangen ist und heute bei uns im Stadtrat sitzt und ein sehr aktives Stadtratsmitglied ist, dann zeigt das ja nicht nur, dass gute Projekte im Stadtrat, im Kijupa, Entschuldigung, vorangetrieben werden, sondern dass daraus auch eine Bindung zu den kommunalen Entscheidungsgremien entsteht. Und dann auch ein Interesse entsteht, ich mache da mit und bringe mich aktiv in unsere Stadtpolitik ein. Und das halte ich für wirklich ein gutes Instrument und das kann man unterschiedlich aus meiner Sicht handhaben. Das kann man-. Bei uns in Borna ist es so, das ist ein offizieller Charakter. Da wird, gibt es auch offizielle Wahlen dafür. Und ich halte das aber auch gerade im ländlichen Bereich auch für möglich, dass man das auch, ich sage mal, nicht unbedingt mit so einem Wahlcharakter, sondern einfach nur aus einer losen Zusammensetzung entstehen kann. Und vielleicht entsteht daraus auch später mal son ein Kinder- und Jugendparlament, die auch auf einen demokratischen Weg gewählt werden, gerade in der Beteiligung auch der Schulen und anderer. Also, das halte ich für ein gutes Instrument. Also sind alle drei Punkte, denke ich, ein gutes Instrument, um da mit den jungen Leuten in Kommunikation zu treten ... [0:15:00.1] verschiedene Ebenen und verschiedene Quantitäten. Und das bedeutet natürlich auch viel Mehraufwand für einen jungen, für jemand als Mitglied in einem Jugendclub oder in so einer Zusammen-, in so einem losen Jugendtreff, sagen wir mal so, wenn man dann wirklich in einem Parlament noch mit wirkt. Das muss (?gewollt) sein und das funktioniert aber eben nur, indem Interesse entsteht.

11	[0:15:20.7] I: Vielleicht auch eine Entwicklungsfrage? Also man (?beginnt) ja möglicherweise (?mit) punktuellen und projektorientierter Beteiligung.
12	[0:15:26.4] B: Ja.
13	[0:15:27.2] I: Genau. Und als nächstes (?habe ich-.) Ich habe noch ein paar Fragen vorbereitet. Also die Beteiligung: Denkst du, ist sie besser in einem eigenen Ort verortet oder sollte sie schon die ganze Kommune mit treffen oder interkommunal? Also dass man sagt, zum Beispiel den ganzen Sozialraum anguckt und (?vielleicht) dort (?eben den) könnte man sich an mehreren Stellen beteiligen.
14	[0:15:49.5] B: Also ich glaube, die Bindung entsteht vor Ort. Also das glaube ich schon, dass diese direkte Bindung zu Ideen und Dingen, die entsteht vor Ort in einem Dorf oder auch (?sage mal) vielleicht auch grenzübergreifend oder ortsübergreifend. Das kommt auch darauf an, wie welche, ich sage mal, Qualität und Quantität so eine Jugendarbeit hat, finde ich. Also es gibt durchaus gute Beispiele von kleinen Gruppen, die in kleinen Dörfern, die nicht so keine 600, 800 oder 1000 Einwohner haben, sagen wir mal so, die sich regelmäßig treffen und die aber sagen, pass auf, wir wollen unsere Treffen hier machen und wir beteiligen uns. Wir kommunizieren mit Gemeinde und mit Verwaltung und mit anderen Vereinen bei uns im Ort, aber wir wollen uns nicht an größeren Projekten beteiligen. Das gibt es durchaus. Gute Beispiele haben wir aber in der Vergangenheit, (?so mal) zum Beispiel bei uns in F., aber auch (?Flössberg) gehabt, die sich geöffnet hatten. Also dort haben die Jugendclubs sich wirklich geöffnet auch für andere, für Leute aus anderen Kommunen, für Leute aus anderen Dörfern, haben dort gemeinsame Projekte gemacht. Ich denke da zum Beispiel auch an sportliche Wettkämpfe unter den Jugendlichen und andere Sachen. Und dann ist es auch durchaus zielführend, dass sowas auch interkommunal funktioniert. Da gibt es wieder zwei Blickrichtungen aus meiner Sicht. Das eine ist die Blickrichtung der Jugendlichen, die dann sagen, wir wollen das. Wir wollen gerne auch offen sein für andere. Wir wollen das auch für andere anbieten und wir haben-. Damals bei uns in F. hatten wir Veranstaltungen mit über 200, 300 Besuchern, die auch aus der ganzen Region kamen und dadurch sind auch Verbindungen entstanden. Und zwar nicht nur, sage mal, projektbezogene Verbindungen, sondern am Ende ist es auch so, dass da einige gesagt haben, sie haben sich dann entschieden, bei uns auch in die Region mit zu ziehen, eine Familie zu gründen, auch gemeinsam teilweise. Also da kann ich mich wirklich an einige erinnern, die sich einfach in den Projekten auch kennengelernt haben und heute bei uns in der Region eine Familie gegründet haben. Das ist das eine. Und das andere ist, dass natürlich in der interkommunalen Zusammenarbeit auch Dinge vielleicht ein bisschen mehr von oben betrachtet werden können und Dinge auch (?nochmal) erstens mal, was die Finanzierung betrifft und zweitens mal auch, was Inhalte betrifft, vielleicht auch anders gesteuert werden können. Also das macht es vielleicht dort auch besser. Das ist immer eine Frage auch, wie man es will. Und ich glaube, das ist auch individuell von Ort zu Ort unterschiedlich. Also es gibt durchaus kleine Gruppen und es gibt aber auch größere, die sagen, nein, wir wollen Projekte auch interkommunal machen. Bei den Dingen, die die Jugendarbeit insgesamt in einer Kommune betrifft, halte ich es wirklich für richtig, dass die Kommune sich da aktiv beteiligt und versucht, da auch Anstöße zu geben, die Netzwerke zu bilden und den jungen Leuten und sagen oder die auch zu ermutigen, zu sagen, passt auf, beteiligt euch mit. Und dann ist es sicherlich auch dann eine Frage der Entwicklung, wie sich das Ganze entwickelt in der Zeit, ob dann eine interkommunale, ob es dann interkommunale Projekte gibt, die durchaus von den jungen Leuten auch angenommen werden. Also das überzustülpen, halte ich für nicht zielführend. Das muss schon sich entwickeln, aber dann können alle Formen im Grunde genommen auch erfolgreich sein. Die kleine Form, aber auch die mit einem Projekt.

15	[0:18:55.0] I: Okay. Was denkst du, wenn der Bus nicht fährt und die Jugendlichen (?sind in ihren) Orten. Was bräuchten die Jugendlichen, um sich zu beteiligen?
16	[0:19:02.3] B: Das-. Da fiel mir spontan ein, die brauchen einen Führerschein. Also na ja, es war so, wenn man das mal sieht und das ist jetzt auch nicht anders. Wenn junge Leute dann irgendwann einen Führerschein haben oder entweder dann Moped mit ab 16 oder fahr- oder Auto fahren können, dann hat das Vor- und Nachteile. Der Vorteil ist, es können sich mehr treffen, weil mehr zusammenkommen können und weil sie auch andere Projekte mit begleiten können. Auf der anderen Seite kann das auch ein Nachteil sein, weil ja heutzutage auch Angebote überregional durchaus sehr attraktiv sind für junge Leute. Und die sagen sich dann, na ja, wenn ich zu mobil bin, dann bin ich halt weg und bin nicht mehr, bin, fahre dann lieber mal nach Leipzig oder fahre nach Chemnitz oder fahre auch woanders hin. Also das ist immer (?so eine Art) Fluch und Segen gleichzeitig. Aber auf der anderen Seite braucht es dort eine enge Gemeinschaft und da braucht es wieder ein gutes Miteinander und dann, und da kann ich mich auch gut erinnern, dass wir, ich sage mal, Fußballvergleiche mit Bad Lausick zum Beispiel organisiert haben. Und wenn unsere Eltern da uns nicht gefahren hätten, da wären wir schlecht dorthin gekommen, muss man so sagen. Also das ist, das war ja in der Zeit bei uns so, dass da eben kein Bus fuhr, wir trotzdem irgendwie versucht haben, auch mit anderen Generationen ... [0:20:14.0] kommen wir wieder auf das, auf den Punkt vorher. Wenn ich eine gute Kommunikation und auch ein Vertrauensverhältnis generationsübergreifend in einem Dorf oder in einem Ort habe, dann habe ich auch keine Scheu, mal einen Erwachsenen anzusprechen, den ich gut kenne und sage, pass auf, würdest du uns dort mal begleiten? Unterstützt ihr uns mit? Seid ihr Sponsor gegebenenfalls mal für ein Projekt von uns oder könnt ihr uns mal irgendwo, fahrt ihr uns da mal hin, begleitet ihr uns? Also das sind auch Sachen, die auch eine Rolle spielen. Und wenn man-. Da spielt wieder die Kommunikation und das Vertrauen ist immer das A und O, finde ich in so einer Sache. Und dann geht es auch generationsübergreifend. Also das Schlimmste, was passieren kann ist, wenn sich jede Generation irgendwo eine Nische im Ort sucht. Gerade im ländlichen Bereich ist das nicht so gefährlich, weil da immer eigentlich Kommunikation da ist und weil da viele Veranstaltungen stattfinden, die verschiedene Generationen besuchen. Aber gerade, was Kinder und Jugendliche betrifft, ist das nochmal was ganz Wichtiges, dass da auch die-, also dass erstens Respekt voreinander da ist, aber eben auch Vertrauen zueinander da ist.
17	[0:21:13.0] I: Okay. Ich freue mich total, dass ich dich interviewe, denn es sprudelt so, okay.
18	[0:21:17.8] B: Na ja, es ist, (I: Also genau.) da steckt bei mir so viel Herzblut dahinter, weil ich das nachvollziehen kann. Und ich kann mich da an die Zeit so vor 25 Jahren erinnern, wie wir da begonnen haben. Und ich hätte heute niemals so einen großen Freundeskreis, wenn es den Jugendtreff nicht gegeben hätte. Und wir hätten da niemals auch so eine, so viele aktive Leute bei uns in den Dörfern. Und da gucke ich nicht nur bei uns nach F., sondern wirklich auch nach alle Ortsteile, wo es gute Jugendarbeit gab und wo die Verwaltung und die Gemeinde das unterstützt hat und eine gute Kommunikation gegeben hat. Das war, das beweist sich heute, dass das wirklich, das bringt sich wieder. Also das kommt wieder und das ist erfolgreich und das hat auch, da gab es auch negative Beispiele dazu. Aber wenn man immer wieder den selben Weg miteinander begeht, dann gibt es auch heute, und jetzt komme ich mal zurück auf die Gemeinde Eulatal nochmal, das war ja eine Einheitsgemeinde, die irgendwie so zusammengewürfelt wurde. Da gab es aus der Historie heraus auch unterschiedliche Spannungen unter den Ortsteilen, muss man so sagen. Also auch gerade aus der Historie heraus haben sich ja auch bestimmte, ja, (?auch), wenn man jetzt mal weit zurück geht aus der Bauernzeit ist das so, da sind auch Rivalitäten da gewesen. Und die haben sich in meiner Generation nicht so wiedergefunden. Aber die sind immer (?mal) angesprochen worden und

	<p>das hat uns irgendwann interessiert und da haben wir gesagt, warum ist das so? Und da hat es alleine in meinem Heimatort, in F., das erzähle ich immer wieder gern, gibt es zwei Kircheneingänge. Einen für Ober- und anders für Niederf. Und das ist (?nicht) entstanden, weil da jemand unbedingt das wollte oder beziehungsweise aus Langeweile entstanden, sondern weil es starke Bauernschaften im Ober- und im Unterdorf gab und das Unterdorf dann oder das Oberdorf gesagt hat, wir wollen einen Extraeingang haben für uns. Und deswegen sind da zwei Kircheneingänge entstanden jetzt für die beiden Dorfabschnitte. Ja. Also das ist für mich so dieser Punkt gewesen, der mich immer begleitet hat und der Erfolg gibt dem Ganzen recht, sagen wir mal so. Wenn man sich dafür engagiert, dann hält man die jungen Leute auch. Und man sieht ja heute, wenn die Kommunikation abreißt, sind die Leute weg. Also das ist dann-. Es gibt ganz viele, ich will es nicht Gegner nennen, aber es ist, sind ganz viele Kontrahenten heutzutage da. Das Internet, das Tablet, das iPhone, aber auch kurze Wege mit dem ÖPNV nach Leipzig. Also Leipzig war vor 20 Jahren noch eine Weltreise, wenn ich mich dran erinnere, oder 25 Jahren. Heutzutage fährt man mit dem Zug oder mit dem Auto ist man ganz schnell in Chemnitz und Leipzig. Und das ist eine Konkurrenz auch, weil da junge Leute ganz andere Angebote haben, die, wie es vielleicht früher-.</p>
19	<p>[0:23:53.5] I: Da gibst Du mir gerade die Brücke zum nächsten Thema. Wenn es Projekte geben sollte, die beteiligungsorientiert sind und in der Kommune stattfinden: In welchem Fachbereich sollten die denn so unterwegs sein? Sport, Kultur, (?MINT), Freiwillige Feuerwehr, kommunale Infrastruktur, das wäre jetzt sowas wie zum Beispiel eine Skaterbahn oder so oder irgendwas anders.</p>
20	<p>B: Also ich denke, eigentlich kann das alles sein. Das ist immer so eine Frage, wie, was junge Leute wollen und wie es funktioniert. Also es ist schwierig, dann zu sagen, okay, wir haben jetzt hier ein Projekt, was zum Beispiel eine Skaterbahn ist und es gibt aber in so einer Jugendrunde nur zwei Leute, die sich überhaupt für das Skaten interessieren,. Es ist immer dann eine Sache dann, wie nachhaltig ist es im Grunde. Ob man dann sagt, okay, wir investieren jetzt in eine Skaterbahn und nach ein paar Jahren wird es nicht mehr genutzt, weil einfach andere Interessen da sind. Aber es gibt auch durchaus gute Beispiele und das sieht man hier in Borna. Also da ist die Skaterbahn echt super angenommen. Oder ich war neulich in Markkleeberg, bin durch Markkleeberg gefahren und dort ist ja auch so eine Skateranlage und die ist dort super besucht und hatte dann mal in der Verwaltung nachgefragt und da gibt es auch eigentlich null Probleme. Sind ja manchmal so Stellen, wo man sagt, da treffen sich Leute, die sich nicht unbedingt da treffen sollten. Aber das ist dort-. Das ist hier bei uns nicht so und das ist in Markkleeberg dort auch nicht so. Und zu den anderen Themen, da ist es so, also wir haben die Erfahrung jetzt gemacht, dass einmal, es gibt junge Leute, die interessieren sich sehr für Kultur. Die sagen, wir machen eben kulturelle Veranstaltungen oder machen kulturelle Projekte. Es gibt welche, die sagen, nein, wir sind eher im sportlichen Bereich tätig. Wir organisieren Volleyballturniere, Fußballturniere und andere Dinge. Und dann gibt es aber auch Leute, die, und da war ich jetzt erstaunt, in dem Projekt bei uns in F., dass da eben auch junge Leute sagen, wir wollen einen Graffitiworkshop machen, wir wollen einen Kochkurs machen. Und das ist auch so angenommen worden. Also deswegen ist es so, man sollte versuchen, eine breite Masse einfach im Kopf zu haben und anzubieten, aber gemeinsam auch mit den jungen Leuten zu entscheiden, auf was haben die gerade Lust dazu. Und nicht nur Lust, zu sagen, okay, jetzt haben wir uns wiederum getroffen, sondern auch Lust dazu, dass vielleicht auch selbst zu entwickeln. Ich denke, das spielt auch eine Rolle, weil, das ist ein Punkt für mich, den kann man dann auch lenken, wenn es dann einmal, ich sage mal, einen Ansatz gibt, wo man sagt, Mensch, jetzt haben wir hier eine Truppe, die interessieren sich da echt dafür, dort muss man jetzt rein. Deswegen sollte man auch die Kommunikation (?ist) immer, kommen wir zurück auf (?diese) Kommunikation. Wenn die Verwaltung, die Kommune</p>



	<p>oder auch das Netzwerk in der Kommune da immer auch nah dran ist mit dem notwendigen Abstand, den junge Leute auch brauchen, sage mal so, dann kann man, wenn man da so ein Gespür auch dafür hat, also wenn jemand wirklich da auch regelmäßig da ist und so ein bisschen reinblickt in die Gruppen der jungen Leute, da, dann kann man auch punktuell das unterstützen und kann sagen, hey, passt auf, wir haben gemerkt, ihr habt da Bock drauf auf so ein Thema. Wollen wir nicht ein Projekt draus machen? Vielleicht auch im Dorf oder aber auch in der Kommune. Das halte ich für einen gangbaren Weg und das halte ich auch für sinnvoll, da auch nicht irgendwie zu sagen, nein, wir haben nur ein Thema. Und dann, finde ich, sollte man, und das halte ich aber für- eher für interkommunale Projekte, dass man so die naturwissenschaftlichen Dinge auch mit betrachtet oder spezielle Themen, die jetzt nicht alltäglich sind. Also ich sage mal, einfach mal eine Gesprächsrunde zu einem Thema, was vielleicht junge Leute nicht noch, wo man sagt, das ist vielleicht jetzt noch ein bisschen fern ab, aber sowas einfach mal anzubieten. Ich glaube, da ist man überrascht dafür, wie viele sich doch für das ein oder andere Thema interessieren. Und das ist aber für mich jetzt nicht eine Sache, die in einem oder speziell in einem Jugendclub oder in einem Treff gemacht werden sollte, sondern das ist für mich so ein Thema (?was man auch mal, sage mal), interkommunal organisieren kann. Und dann mal gucken kann, wer hat denn da, weil, das sind spezielle Sachen, wer hat denn da überhaupt Interesse dran. Das sind (?vielleicht) auch Dinge, die nicht täglich das Interesse wecken, sondern nur immer mal wieder. Aber auch dort kann man, wenn man das, wenn man es gut vorbereitet, finde ich, ist auch die Möglichkeit da, da auch durchaus mal Leute rauszufiltern, die man auch unterstützen kann in dem Bereich. Das ist auch eine Aufgabe oder eine gewisse Verantwortung auch in der, finde ich, auch andere, von anderen Generationen auch zu gucken, zu fördern und zu fordern, sage ich immer so. Dass (?sie) diese Richtung (?dann)-. Habe ich übrigens noch einen Satz zu dem Ganzen: Ich glaube schon, dass-. Also wer sollte das Ganze auch forcieren? Ich glaube, es sollte von beiden Seiten kommen und ich finde aber schon, dass die älteren Generationen auch im Dorf oder Stadt und Land schon eine gewisse Verantwortung haben gegenüber den Jüngeren, zu sagen, wir bieten euch hier eine Möglichkeit, wir denken da auch drüber nach. Und es sollte niemand im Ort oder im Dorf egal sein, wo sich junge Leute treffen und wie sie sich treffen und was die machen. Jeder sollte da mal drüber nachdenken, weil, jeder könnte irgendwann Kinder, Enkel oder Urenkel haben, die im Ort sind. Und später, wenn man gute Gemeinschaften in dem Ort hat, gute Jugendclubs hat, die sich auch in der Gemeinschaft wiederfinden, dann ist auch die Chance viel größer, dass die jungen Leute bleiben, dass die hier verwurzelt bleiben und dass vielleicht mehrere Generationen in einem Haus, in einem Vierseithof oder wo auch immer leben. Also deswegen, das ist auch so eine Verantwortung der jüngeren Generation gegenüber, finde ich schon. Also das-.</p>
21	<p>[0:29:07.9] I: Du hast mir jetzt eine Frage schon beantwortet, die war (I: Entschuldigung. Da werbe ich immer ... [0:29:10.0] da Entschuldigung.) Beteiligung, (?du hast gesagt), Beteiligung mit (?Nachhaltigkeit, darum wäre jetzt) die Frage gewesen. Also das hast du quasi in diesem Zusammenhang schon beantwortet. Das ist spannend, weil viele Nachhaltigkeit dann auch immer als ökologische Nachhaltigkeit verstehen. Das ist natürlich auch ein Punkt, aber nicht der allererste, sondern da gehört viel mehr dazu.</p>
22	<p>[0:29:28.4] B: Genau. Da würde ich gerne noch was dazu sagen oder ein Beispiel bringen. Als ich habe-. Wir haben, bei uns im Vereinsvorstand hatten wir auch einige, die mit mir gemeinsam oder mit denen ich gemeinsam den Jugendclub damals aufgebaut hatte. Die dann nachgerückt sind bei uns in diesem Dorfgemeinschaftsverein und irgendwann gesagt haben, na ja, ich habe jetzt so 15 Jahre das gemacht, jetzt geht mich das nichts mehr an, jetzt sollen das mal andere machen. Das ist ja, das ist absolut okay. Also wenn jemand so eine Entscheidung trifft und sagt, ich habe jetzt 15 Jahre Ehrenamt gemacht und jetzt will ich da mich</p>

	<p>zurückziehen etwas, zumindest aus dem aktiven Teil. Und zu dem habe ich dann gesagt, du kannst das machen und da gibt es auch keine Debatte drüber, das ist absolut zu respektieren. Aber ich sage, denke einfach nochmal drüber nach, du hast zwei Kinder im Alter, die, im Vorschulalter war das noch, die irgendwann mal auch Angebote hier bei uns im Dorf gerne nutzen wollen. Vielleicht überlegst du dir das nochmal, nicht dass du dann in 20 Jahren mal zu mir kommst und sagst dann, hätten wir doch mal uns mehr engagiert, dass unsere Kinder vielleicht auch hier bleiben und da irgendwo ein Angebot finden im Ort. Und vielleicht auch abseits von unserem Heimatort oder woanders vielleicht eine Familie gründen, aber trotzdem noch die Bindung da ist, weil sie irgendwas gefunden haben, was sie an dem Ort nicht nur das Elternhaus, sondern eben auch andere Dinge, die sie an ihren Heimatort irgendwie binden. Und das ist so der Punkt, der für mich dann nachhaltig ist. Ich werbe da wirklich dafür, dass alle Generationen sich da Gedanken drüber machen und mal irgendwann nicht sagt, jetzt schalte ich ab, sondern, und interessiert mich nicht mehr, sondern auch-. Das war auch unser Glück damals und deswegen halte ich das eben auch für wichtig, dass die älteren Leute unsere Angebote auch angenommen haben. Also es hätte ja auch sein können, es kommt niemand zu den Dingen, die wir da anbieten. Und das wäre erstmal eine riesen Enttäuschung gewesen und dann keine Ahnung, in welche Richtung das dann gegangen wäre. Also deswegen ist das so eine Sache, da hat halt vieles zusammengepasst und wie gesagt, da heutzutage viel Konkurrenz da ist für solche Projekte, halte ich es eben für noch wichtiger heute, dass eben auch alle Generationen sich darüber Gedanken und auch mit eingebunden werden.</p>
23	<p>[0:31:34.3] I: Okay. Also du hast mir viele Fragen schon beantwortet. Eine wäre noch: Wie sollte die öffentliche Sichtbarkeit im Gemeinwesen sein? Da kannst du vielleicht noch zu-. Du hast jetzt schon viel dazu erzählt. Also dass die Älteren das auch sehen und sich beteiligen. Aber vielleicht so aus kommunaler Sicht: Wie sollte, wenn man als Kommune denkt und handelt, wie sollten Jugendliche oder die Jugendarbeit, was ja im Prinzip dann Jugendliche sind, wie sollte das sichtbar sein?</p>
24	<p>[0:31:59.6] B: Na ja, also zwei Punkte auch dort wieder. Das eine ist, die jungen Leute sollen auch ihre Nische haben. Also die sollen auch ihr Rückzugsgebiet haben oder ihren Rückzugsbereich haben. Wenn das zum Beispiel, ich sage mal, entweder, es gibt ja verschiedene Varianten. Es gibt Bauwagen, es gibt ehemalige Milchwäuser, die umgebaut worden sind. Es gibt bei uns eine alten Konsum, es gibt aber auch teilweise neugebaute Gebäude. Es gibt teilweise Jugendclubs in Schulen. Egal mal, wie die aussehen, es sollte ein Raum sein, wo die jungen Leute wissen, das ist unser. Hier sind wir für uns, hier gibt es zwar immer mal, hier gibt es eine Kommunikation, hier wird sich getroffen und hier sind auch, hier guckt auch mal der ein oder andere aus der Kommune oder aus einer anderen Generation mit rein. Aber es ist unser. Und hier können wir uns auch entfalten, hier können wir gestalten und hier haben wir auch mal einen gewissen Rückzugsort, sage mal so. Das finde ich auch nicht unwichtig. Das ist jetzt wieder auch eine Frage des Vertrauens. Wenn junge Leute vertrauenswürdig sind und wenn man das auch, wenn man denen Vertrauen auch schenkt und die das Vertrauen auch nicht missbrauchen, dann gibt es dieses, dann gibt es auch dieses Vertrauen, dass man sagt, okay, jetzt lässt man die auch mal für gewisse Zeit für sich. Das ist das eine. Und das andere ist, wenn man dann aber Verständnis und ja, vielleicht auch Verständnis in den anderen Generationen oder auch, ich sage mal, ortsübergreifend für bestimmte Projekte haben möchte, dann muss man die schon kommunizieren. Also dann sollte man auch sagen, was machen wir denn im Jugendclub bei uns. Also dann sollte man auch-. Und das war immer unser Ansinnen damals und das ist heute noch genauso aktuell, wenn junge Leute sich engagieren und am Ende auch den ein oder anderen Euro aus einer Projektfinanzierung oder als Spende benötigen, dann muss auch das wieder transparent sein und dann ist wieder das auch eine Vertrauensfrage. Wenn junge Leute zu einem Unternehmer kommen und der Unternehmer sagt: "Ja,</p>

	<p>ich weiß, ihr macht da tolle Sachen, dann unterstütze ich euch mit auch." Und das ist wieder eine Sache, die auch beide Seiten wissen sollten und finde aber trotzdem, dass die Kommune da so eine Art Scharnier oder Moderatorfunktion hat. Weil, am Ende hilft es auch der Orts- und Stadtentwicklung oder auch der Dorfentwicklung. Und daran MUSS eine Gemeinde oder eine Kommune oder eine Stadt unbedingt Interesse haben, dass quasi junge Generationen sich nicht nur da, ich bin selber Mitglied (?ja) im Sportverein, nicht nur in Sportvereinen, auch in Feuerwehren wiederfinden. Die sollen das bitte nicht übel nehmen. Und es kann auch nicht nur Aufgabe sein von Vereinen oder von Feuerwehren, Jugendarbeit im Ort zu machen. Sondern das sollte nun wieder auch eine Sache der Kommune sein, zu sagen, ich habe das Heft des Handelns dort in der Hand. Ich habe immer den Draht zu den Leuten. Gerade in größeren Flächenkommunen, wie sie (?auf Frohburg) auch ist oder wie wir im Landkreis ja viele haben, die mehr als 20 oder teilweise mehr als 20 Ortsteile haben. Ich als Stadt irgendwie das, ja, ich (?sage mal), Heft des Handelns in die Hand nehme, ist vielleicht zu viel gesagt. Aber ich muss zumindest dort mit dabei sein. Ich muss irgendwie integriert sein und ich muss mich dort vielleicht auch nicht zu dominant irgendwo wiederfinden. Die jungen Leute sollen sich selber entwickeln. Die sollen da selbst Verantwortung übernehmen. Die sollen auch selbst merken, was es heißt, wie viel Arbeit eigentlich hinter einem Projekt steckt. Denn sich einfach nur ins gemachte Nest setzen ist auch nicht optimal. Das sieht man an den, wie auch junge Leute Gebäude auch unterhalten und halten, wenn sie selbst (?nämlich) viel Geld da gesammelt haben oder selbst reingesteckt haben, dann wird das anders auch gesehen, als wenn da was, ein gemachtes Nest schon ist und man setzt sich da rein. Und das sind zwei Sachen, die eben eine Rolle spielen. Das eine ist, sie sollen ihre Nische haben, wo nicht alles eben rauskommt auch an die Öffentlichkeit. Aber es sollte genug auch nach draußen kommen, dass alle Leute sagen, Mensch, da ist ein Jugendtreff. Da gibt es Probleme und da gibt es aber auch tolle Sachen, die die machen. Und deswegen unterstützen wir das. Und das ist auch-. Das ist eine Sache der Kommunikation, die-. Und es ist einfach nichts einfacher eigentlich als das, wenn die Kommune da mitwirkt. Denn die hat die Möglichkeiten. Die hat die Möglichkeiten, da auch Netzwerke zu schaffen. Dort sitzen Leute, die auch das nicht alles ehrenamtlich machen und durchaus mal eine Stunde Zeit investieren können. Und das sind so für mich so wichtige Sachen, die dazu führen, dass man eine erfolgreiche Jugendarbeit aufbauen kann. Und das kann durchaus auch mal ein Fehlgriff sein. Also es kann auch durchaus mal passieren, dass mal was nicht funktioniert. Die Erfahrung haben wir ja auch gemacht, dass da eben auch mal eine Generation übersprungen wird und man vielleicht auch mal die Reißleine ziehen muss und sagen muss, also Jungs und Mädels, soweit und nicht weiter. Jetzt müssen wir euch mal den Schlüssel wegnehmen. Also-. Aber dazu muss es eben Kontakt geben auch miteinander. Und wenn junge Leute wollen, dass sie akzeptiert und respektiert werden in so einer, in so einem Dorf und wollen auch, dass die anderen Generationen sie unterstützen, dann muss auch Transparenz da sein, in gewissem Maß zumindest.</p>
25	[0:36:44.1] I: So, danke. Du leitest mich jetzt mich (?jetzt) total durch meinen eigenen Fragebogen. (lacht)
26	[0:36:48.7] B: Entschuldigung.
27	[0:36:49.5] I: Ist gut.
28	[0:36:50.7] B: War nicht meine Absicht.
29	[0:36:51.6] I: Also damit-. Nein, ist es ist perfekt. Also es läuft halt so durch, ohne dass ich viel machen muss. Also das wäre jetzt die Frage gewesen: Was sollten Kinder und Jugendliche beitragen? (?Die nächste wäre): Was sollte die Kommune beitragen? Und eine habe ich aber noch: Worin bräuchte die Kommune Unterstützung?

30	[0:37:04.5] B: Na, die Kommune-.
31	[0:37:06.9] I: Also das-. Ja, genau, du sagst ja, es gibt ja Menschen, die das (?machen) können. Also wenn wir (?jetzt gerade so) an so eine Flächenkommune denken wie Frohburg zum Beispiel mit 33 Ortsteilen. Wo bräuchte die Kommune Unterstützung, um das umzusetzen?
32	[0:37:17.5] B: Na ja, also ich glaube schon, dass es wirklich Sinn macht dass auch der Landkreis weiterhin auch dieses, früher war es ja der Kinder und Jugend, der Kreisjugendring, heute das Flexible Jugendmanagement, dass es solche Dinge gibt. Also solche Angebote muss es geben, weil, das ist das Fachliche im Grunde genommen. Es muss von der Verwaltung jemand geben, der so ein bisschen der Moderator ist. Das kann in Teilen ein Bürgermeister sein. Das kann in Teilen aber auch ein zuständiger Mitarbeiter oder Mitarbeiterin sein, die, ich sage mal einfach so, diesen, diese, ja, die Kommunikation miteinander führt, die vielleicht auch Ideen mit anspricht. Die vielleicht auch sagt, okay, wir versuchen da Netzwerke herzustellen, zu Unternehmen, aber auch zu anderen Kommunen oder unter den Ortsteilen sozusagen zu moderieren. Aber es braucht auch fachliche Unterstützung. Und das ist eine Sache, die ist, glaube ich, in der Richtung dort gut aufgehoben. Das ist dann auf dieser interkommunalen Ebene aus meiner Sicht eine Notwendigkeit, die da dringend notwendig ist, dass eben auch der Kinder- und Jugendring, Flexible Jugendmanagement und andere fachlich da sind. Oder ist mal egal, wer es ist, der da fachlich-. Aber es braucht dort eine Ebene, die fachlich auch die Kommunen, aber auch die Projektträger, die jungen Leute auch mit unterstützt. Das war früher wichtig, weil, ich sage mal, (?habe) ja vorhin schon gesagt, der Kreisjugendring hat uns echt super unterstützt. (?Weil,) die waren regelmäßig da. Wir hatten wirklich ein Vertrauensverhältnis zueinander. Die haben uns tolle Tipps und Hinweise gegeben und haben uns aber auch in vielen Sachen dann machen lassen. Also die haben dann nicht ständig versucht, da Dinge uns einzubringen, sondern die haben immer wieder nachgefragt, waren auch immer da, haben viele Sachen mit uns gemeinsam gemacht. Und haben dann auch so dieses Netzwerk, also ich kann nicht mehr genau sagen, wie es hieß. Aber wir hatten-. Ich habe neulich Unterlagen dazu gefunden. Wir hatten so eine Runde, wo wir eigentlich, wo der Kreisjugendring regelmäßig die Jugendclubleitungen eingeladen hat zu so einem, zu dem Netzwerktreffen. Und daraus sind auch, ja, Freundschaften entstanden, weil wir dort Leute kennengelernt haben oder andere Jugendclubs kennengelernt haben, die wir vorher gar nicht kannten. So. Und wir haben da viel mit den Kohnrner Jugendclubs gemeinsam gemacht. Wir haben aber auch mit Geithain oder Bad Lausick da Projekte gemeinsam gemacht. Und das, ja, das, der Blick von oben sozusagen ist eher der fachliche, finde ich. Und dort sollte man-. Deswegen find-. Das ist eine Sache, die braucht auch die Kommune. Also die fachliche Unterstützung braucht eine Kommune.
33	[0:39:46.5] I: Als auch Personal sozusagen, dass da (I: Ja, genau.) Fachlichkeit gezielt da ist und das auch umsetzen kann.
34	[0:39:53.4] B: Genau.
35	[0:39:54.0] I: Ja, okay, genau. Ja, das ist ja so die Frage gewesen, wo hängt es eigentlich. Wenn wir jetzt den Kinder- und Jugendring angucken, das sind auch nur eine Hand voll Leute letzten Endes (?gerade) für den gesamten Landkreis. Weiß nicht, war das damals mehr oder war das- oder waren die oft, wie oft war so ein Kontakt da?
36	[0:40:12.4] B: Also ich sage mal so: Die waren für uns fast täglich erreichbar zumindest. Also wir haben-. Das war, ist auch eine Frage, was wollen die jungen Leute? Als wir haben, am Anfang war das für uns auch immer-. Also das gab es auch bei uns im Jugendclub, unterschiedliche Meinungen, wie oft wir da kommunizieren und wie oft wir uns mit denen treffen. Ich weiß noch, dass da immer auch einige dabei waren, die sagen, jetzt kommen die schon

	<p>wieder. Das muss man sagen. Aber am Ende haben die dann gemerkt, das hat uns durchaus viel gebracht. Die haben uns auch bei Fördermittelanträgen unterstützt. Die haben uns in der Kommunikation bestärkt, eben weiter mit der Kommune zu kommunizieren und die haben uns eben auch gute Ideen gebracht. Und die Treffen, glaube ich, die waren eher unregelmäßig und das kam auch drauf an. Wir haben manchmal sicherlich das auch im Monatsrhythmus gemacht. Das kam immer drauf an, wenn wir ein Projekt hatten. Aber es war auch mal nur ein-, zweimal im Jahr. Also das hat es auch gegeben. Aber wir wussten, wir können jederzeit anrufen. Das ist immer die Frage, wie weit, also was wollen die jungen Leute? Nutzen die die Angebote dann auch? Das, finde ich, ist eine Vertrauensfrage. Also wenn ich den Leuten vertraue, wenn ich weiß, da können wir coole Sachen miteinander machen, dann rufe ich die eher mal an ... [0:41:24.1] ich weiß nicht so wirklich, was die jetzt wollen und was die machen. Also von dem her (?ist) so, die ersten Kontakte zueinander und auch die ersten gemeinsamen Sachen, wenn die funktionieren, dann, glaube ich, dann passt das auch und da ist ein gewisses Vertrauen. Dann redet man halt auch miteinander und tauscht sich aus und fragt mal nach, von beide Seiten aus fragt man nach, was gibt es Neues? Wie kann man-. Wo gibt es neue Möglichkeiten, sich zu unterstützen? Und dazu ist es aber, glaube ich, (?notwendig, dass) die Gruppen, also die jungen Leute sich erstmal irgendwie finden, dass die wissen, welchen Weg wollen sie gehen. Und die müssen aber halt auch wissen, da ist jemand, der auch fachlich mich unterstützen kann. Und das bei den Kommunen, da finde ich für die Kommunen (?halt) auch wichtig.</p>
37	[0:41:58.6] I: Das wäre so eine Art mobile Jugendarbeit.
38	[0:42:00.9] B: Ja, genau.
39	[0:42:01.3] I: Dass die mal da ist, die immer mal vorbei kommt. Okay. So. Habe ich irgendwas vergessen, zu fragen? Wir sind jetzt auch schon fast bei einer (?auch wieder) dreiviertel Stunde. Denkst du, hast du erzählt, was dir wichtig war oder gibt es noch was, was noch dringend dazu gehört, (?was ich dich auch gefragt habe)?
40	[0:42:16.5] B: Ich denke, das war so das alles. Also die, das Miteinander spielt eine entscheidende Rolle. Und wenn ich da so zurück blicke, je stärker die Gemeinschaften sind und je stärker die Rückendeckung auch dafür ist, desto weniger gibt es Möglichkeiten, dass irgendwelche radikalen Leute, egal aus welcher Richtung, sich in so einer Nische breit machen oder in so einem Jugendclub breit machen. Und die-. Auch das war ... [0:42:39.0] Also ich finde das auch als Glück an, dass das so geworden, dass unsere Gemeinschaft so war. Es gab ganz unterschiedliche politische Meinungen auch bei uns in dem Jugendclub. Und die gibt es auch heute noch in den Runden. Aber es ist dort aus den Debatten rausgehalten worden, weil die jungen Leute gemerkt haben, wir haben hier etwas, wir können uns hier treffen, wir haben hier unsere Ruhe, wir können unsere Veranstaltung machen, wir haben eine Unterstützung. Und das einzige, was die Gemeinde damals oder was die Leute aus dem Dorf wollten, die wollten, dass es keinen Ärger gibt. Die wollen, dass es neutral abläuft. Und das war ein Geben und nehmen. Und wir haben auch das Glück gehabt, dass wir eine gute Gruppe waren auch. Also das war, da waren viele dabei, die eben nicht nur zum Biertrinken und zum Fernsehgucken da waren, sondern die eben auch was machen wollten, die sich handwerklich mit eingebracht haben. Und dadurch ist es uns gelungen, immer wieder diese Angriffe von außen, ich bezeichne das (?als) Angriffe von außen, weil das so war. Es wurde immer wieder versucht, dann auch bei Veranstaltungen bei uns Ärger zu machen. Und da wir aber so eine große Runde waren und da alle anderen auch wussten, wenn dort was passiert, die stehen zusammen und da haben wir die immer wieder aussortiert so. Und deswegen ist es uns eigentlich gelungen, über 15 Jahre lang das alles so neutral zu halten, muss man sagen. Und das ging nur gemeinsam und das ging auch nur, weil wir auch Angebote gemacht haben, die solche

	Leute nicht interessiert haben. Das muss man sagen. Das-. Wenn das nur beim Treffen und Biertrinken und Fernsegucken bleibt, da haben die schnell Interesse dran und sowas, weil das, da gibt es keine Debatten, da gibt es, da kann man sich breitmachen. Aber wenn eine gewisse Qualität da ist in der Jugendarbeit, dann gibt es die Möglichkeit, da auch Dinge rauszuhalten. Und das-.
41	I: Resilienz für Demokratie. (lacht) Sehr schön. Okay.
42	[0:44:18.2] B: Ja perfekt.
43	[0:44:19.4] I: Ich würde jetzt den Knopf mal drücken.Genau. Und dann wieder-.

## Anlage III: Transkript Perspektive Träger

1	[0:00:00.0] I: Computeraufzeichnung und läuft ab jetzt. Okay. Also ich habe zwei Fragen vorbereitet, so ganz grundsätzlich. Ich schreibe zum Sozialraum drei Borna. Die haben sich ja neu strukturiert und der Erste bezieht sich grundsätzlich auf den Sozialraum und Beteiligungsprojekt in unserem Sozialraum. Und die zweite Frage ist egal irgendwo im Landkreis. Ja. Also kurz zur Orientierung. Und das Erste, was ich gerne von dir wissen möchte, Andreas ist von wem-. Also welche Beteiligungsprojekte gibt es bei uns im Sozialraum Süd drei. Und dazu habe ich dann noch immer ein paar Unterfragen vorbereitet, so was von wem ging die Initiative aus und so weiter. Aber fangen wir mit dem Ersten an. Was dir einfällt oder was wichtig ist nur in diesem Sozialraum. Und dann frage ich einfach weiter durch.
2	[0:00:52.3] B: Okay. Das setzt natürlich voraus, ich weiß genau, was der Sozialraum ist. Du sagst, Borna Süd. Aber nicht Markkleeberg. Oder ist das der ganze Südraum. Warte mal. Ich habe eine Karte drüben.
3	[0:01:05.6] I: Ich kann es dir sagen. Ich habe mich ja jetzt gerade theoretisch eingearbeitet: Also Geithain, Frohburg im Südzipfel. Und im Westen ist es Regis-Breitungen, Neukieritzsch. Dann Bad Lausick und im Osten ist es-, Moment. Also Borna noch und Bad Lausick.
4	[0:01:24.5] B: Okay. Aber- also nicht mehr Rötha.
5	[0:01:27.6] I: Nein. Rötha gehört nicht dazu. Ist ein anderer-.
6	[0:01:31.9] B: Ja, also, dann muss ich sagen, dass außer dem Jugendparlament Borna, was seit vielen, vielen Jahren, also auch seit der Zeit vor (?DBE) angefangen, also mindestens seit 2010 besteht. Das Nähere kann ja auch Inya-Tinko Rabold, der Jugendreferent sagen. Ist mir kein spezielles Jugendbeteiligungsprojekt in diesem Sozialraum bekannt. Also zumindest nicht eins mit der Gewähr auf Dauer. Was es sehr wohl gab, sind temporäre Jugendbeteiligungsprojekte, wo ich zum Beispiel den von dir mitinitiierten Anlauf des Jugendtreffs Kohren-Sahlis zählen würde, wo ich auch die Initiierung des Skateparks Frohburg mitzählen würde, das ist von Jugendlichen direkt an unsere FJM-KollegInnen gegangen die Anfrage und wurde gemeinsam mit Jugendlichen umgesetzt. Übrigens ja jetzt auch eingeweiht in diesem Jahr oder Ende letzten Jahres. Aber weitere Jugendbeteiligungsprojekte Regis-Breitungen wissen wir von gar nichts. Borna-Stadt Jupa. Geithain, okay Geithain kann man natürlich noch die Kulturwerkstatt nennen, die als Verein mit teilweise enger Ankopplung an Jugendring beziehungsweise FJM Beteiligungsprojekt vor allen Dingen am Tierpark, (?Tierparkscheune) umgesetzt hat mit Unterstützung dort da der LKJ. Ist dir, denke ich auch noch alles bekannt, wie das damals war. Das war, würde ich sagen, im näheren Sinne Beteiligungsprojekt ist es aber gerade und das hat sich auch totgelaufen. Im Moment, wenn dort Beteiligungssachen laufen ist dann, dass die Sanierung des Bahnhofsgebäudes vom Verein Kulturwerkstatt Geithain. Bad Lausick doch Bad Lausick gibt es ein Jugendbeteiligungsprojekt bezüglich eines Skateparks bei uns auf der Rollschuhbahn, wo Jugendliche den Skatepark errichten wollen. Und in der Vergangenheit, das liegt aber so ungefähr acht Jahr zurück, dass es überhaupt zu der Etablierung des Ortes alte Rollschuhbahn kommen, liegt auch an der Jugendinitiative, die eine Dirt Bike-Strecke für Bad Lausick wollten. Das hat sich dahin quasi entwickelt, dass es mit da ein Gelände gesucht haben, was wir als Jugendring jetzt pachten und

	dort die Dirt Bike-Strecke seit vielen Jahren in verschiedenster Form am Laufen haben.
7	[0:04:34.3] I: Okay. Jetzt hast du meine zweite Frage schon beantwortet. Also es ist jetzt einmal querbeet gegangen und die zweite Frage wäre, in welcher Form findet Beteiligung statt. Also ist es punktuell oder projektorientiert oder parlamentarisch. Die Frage ist schon beantwortet. Genau. Super.
8	[0:04:49.5] B: Also (?denen) Sarah würde ich eindeutig sagen, es gibt diese eine institutionalisierte Form, auch in Form der vielleicht in Führungsstrichen höchsten Level oder höchsten Stufe von Jugendbeteiligung mit dem Jugendparlament, allerdings auch mit wechselndem Erfolg und die müssen ja alle paar Jahre sich auch immer wieder neue Leute wählen lassen und KandidatInnen finden. Und die anderen genannten Jugendbeteiligungssachen sind eher sind alle projektorientiert und ja als mit wie ein Projekt ist mit einem Anfang und einem Ende, bis das Ziel der Jugendinitiative der Jugendgruppen erreicht wurde, kann man sagen. Hauptsächlich in dem Fall ebend sportliche Einrichtungen zu entwickeln.
9	[0:05:39.6] I: Meine zweite Frage. Ich habe mehrere Unterfragen. Von wem ging hauptsächlich die Initiative aus? Also bei welchen Projekten ist die Kommune losgegangen und bei welchen Projekten ist irgendjemand anders oder Jugendliche. Oder wer ist da losgegangen?
10	[0:05:55.4] B: Also alle genannten Projekte wurden von Jugendlichen initiiert, die eben an die entweder die Kommune herangetreten sind und die Kommune hat das an die JugendarbeiterInnen weitergeleitet oder die Jugendlichen sind direkt auf JugendarbeiterInnen zugegangen, wie in einem Falle in deinem Falle du als Jugendarbeiterin im Raum (?Kohren) und in anderen Fällen wie bei den Dirt Bike-Strecken oder dem Skatepark Frohburg ans FJM. Durch ja keine Ahnung, wie das nun geschehen ist, kann ich nicht genau sagen, wer da von wem gehört hat, aber durch ich würde jetzt sagen Bekanntheitsgrad und Verbindung mit Netzwerk beziehungsweise auch Verbindung mit der Kommune. Die Kommune ist meistens immer dann mit ins Boot gekommen, wenn es halt um die praktische Umsetzung ging, dass so ein Skatepark einen Ort findet, so eine Dirt-Bike-Strecke einen Ort findet eine Genehmigung. Das wurde dann im mehr oder weniger engen Aushandlungsprozess mit der Kommune quasi dann immer dann gemeinsam umgesetzt. Und der Akquise zum Beispiel wie der Skate Park Frohburg auch nicht unerheblicher Fördermittel.
11	[0:07:17.0] I: Das heißt also die Kommune war dann eher im zweiten Schritt relevant und ganz selten als erste Akteurin und Initiatorin.
12	[0:07:25.8] B: Genau. Vielleicht ein Beispiel noch mal dazu, weil-. Also Kommune ist schon ein für Jugendliche natürlich logischerweise ein enger oder mit eigentlich sollte der erste Ansprechpartner sein. Aber im Bezug der Dirt Bike-Piste Bad Lausick wie gesagt vor etlichen Jahren war es tatsächlich wohl so, dass Jugendliche das Vorhaben dem Bürgermeister vorgestellt haben und es ist so ungefähr wohl zwei Jahre oder also eine sehr, sehr lange Zeit im Schubkasten der Kommune verschwunden ist, nie irgendwas sich getan hat, bis dann die Jugendlichen eben noch mal durch vorhandene Kontakte auf uns, auf KollegInnen in ihrem Jugendring zugekommen sind, was damit nun los ist oder ob wir nicht irgendwie unterstützend da zur Seite stehen können. Und wo das dann der Fall war, dass also die Kommune auch in Führungsstrichen einen richtigen und verbindlichen Ansprechpartner hatte, ging so ein Vorhaben dann auch voran, wenn man dann ebend Besichtigungstermine vereinbart, über die Rechtssicherheit des Geländes ins Gespräch kommt, denn deutlich ist immer, den Kommunen geht es doll ganz stark um eine Absicherung, so eine etwas im vielleicht so im Graubereich befindlichen Vorhaben wie eben Dith Bike Piste oder Skatepark.



	Insofern sind das, der Satz noch sind ebend verbindliche Ansprechpartner auf Jungendarbeiterseite sehr wichtig, um das so größere Vorhaben dann auch umsetzen zu können.
13	[0:08:57.4] I: Okay. Dann komme ich später gleich noch mal drauf. Sind die Projekte eher auf eine Kommune oder einen Ortsteil orientiert. Also jetzt auch wirklich von den Jugendlichen, die kommen und wie kommen die Jugendlichen dahin.
14	[0:09:10.3] B: Na ja, wenn man jetzt über die Orts- oder Projektbezogene Jugendbeteiligung sprechen, sind die natürlich auf dem konkreten Ort bezogen, der oftmals natürlich geguckt wird, dass der zentral liegt, erreichbar ist und nicht auf einem kleineren Dorf liegt. Von da schon zentral wie jetzt zum Beispiel Frohburg oder Beispiel Bad Lausick, dass eine Erreichbarkeit gegeben ist. Geithain, wenn man jetzt sagt, das Bahnhofsgelände oder die Kulturparkscheune sind ja auch zentral gelegen und alle diese Angebote denke ich, ohne es im Detail sagen zu können erreichen natürlich auch Jugendliche aus den umliegenden Ortschaften. Also sind nicht nur dann aus den direkt aus den Kleinstädten, sondern es hat schon dann den gewissen Radius der Ortsteile, die zur Kommune dazugehören oder ebend naheliegend sind.
15	[0:10:12.5] I: Und nach ... denkst du, das gelingt? Erreicht ihr die tatsächlich?
16	[0:10:17.8] B: In den Ortsteilen?
17	[0:10:19.9] I: Mhm.
18	[0:10:21.2] B: Na, also lange nicht alle. Und das ist, denke ich, ein Knackpunkt, der besonders im Landkreis Leipzig ja besteht, haben wir jetzt oft drüber unterhalten, dass ein Angebot von mobiler Jugendarbeit oder aufsuchender Jugendarbeit nahezu komplett fehlt und dass darunter natürlich besonders Jugendliche in Dörfern umso mehr in abgelegenen Dörfern oder in solchen relativ großen, wie soll ich sagen, Gebietskörperschaften wie im Kohrener Land dazu kommt, was komplett ebend ohne jugendarbeiterische Begleitung oder Betreuung ist. Also hauptamtliche ehrenwert euer Verein als Einsatz, aber das war ja viele Jahre Bestandteil von Anfragen, Anträgen, Anforderungen ans Jugendamt, doch hier endlich im ländlichen Raum zu reagieren, wo in dem Fall Frohburg oder Kommune Frohburg wirklich mit landkreisweit gleich neben Grimma die größte (?Leerstelle) besteht, dass dort eine riesengroße Fläche quasi nicht begleitet betreut wird. Insofern ist es schon ein Problem, aber wenn jetzt Jugendliche zehn Kilometer weg von Frohburg unbedingt skaten wollen, denke ich, werden die den Weg zur Skateanlage Frohburg finden, das ist dann, denke ich auch dem gesunden Menschenverstand klar, dass man nicht jetzt in jedem Dorf ein Skatepark errichten kann. Aber dafür ist natürlich, weil das deine Frage war, natürlich auch eine erheblich bessere ÖPNV-Versorgung besonders im nachmittags und Abend- und Wochenendbereich nötig, dass Jugendliche ohne eigene Fahrgeräte oder auch gerne Erwachsene oder ältere Jugendliche mit, die zwar ein eigenes Fahrgerät haben, aber das vielleicht dann stehen lassen können, weil sie wissen, da ist eine gute Busanbindung oder eine Ruftaxiverbindung oder so was. Also da ist auf jeden Fall erheblicher Nachsteuerungsbedarf ÖPNV außerhalb der Schulzeiten.
19	[0:12:30.4] I: Das heißt, bei diesen zentralen Orteprinzip sollten die Jugendlichen mal mit gedacht werden zur Abwechslung?
20	[0:12:35.6] B: Ja, ja. Natürlich. Um ...
21	[0:12:37.4] I: Genau. Genau. Okay. Das ist-
22	[0:12:38.3] B: Also generell, um Angebote in der betreffenden zuständigen Stadt wahrzunehmen, ob es nun der Tanzverein ist, der Sportverein oder der Bibliotheksbesuch, idealerweise Kino, nein, das haben wir nicht leider, aber sagen wir mal, um sich

	begegnen zu können, ist für Jugendliche eklatant nötig, eine Verbesserung des ÖPNV hinzubekommen.
23	[0:13:05.2] I: Ich komme jetzt zum nächsten Punkt. Wenn du die Projekte, die so umgesetzt wurden, Fachbereichen zuordnen müsstest. Ich habe jetzt ein paar Fachbereiche aufgezählt, wie Sport, Kultur, (?Mint). Dann habe ich, das ist kein Fachbereich, aber so was wie Infrastruktur für Jugendliche in der Kommune. Also weil die Projekte, die umgesetzt wurden oder irgendwas anderes, wo du es zuordnen würdest. Wo würdest du es zuordnen?
24	[0:13:32.2] B: Wollen wir mal beim Letzten anfangen. Infrastruktur brauche ich dir nichts zu erzählen, du weißt zum Beispiel der Versuch der Kohrener Jugendlichen einen Treff zu etablieren in Kohren, was ja temporär gelang, dann leider aufgrund Eigentumsverhältnisse oder ungenügender Bereitschaft der Kommune abgewickelt wurde. Ich weiß gar nicht, es würde mich mal interessieren, ist das mittlerweile weißt du was, verkauft diese Dorfschule?
25	[0:13:59.0] I: Ja, die ist verkauft.
26	[0:14:01.5] B: Okay. Weil das war immer die Begründung, dass sie es irgendwie verkaufen wollen. Privat.
27	[0:14:08.2] I: Mhm.
28	[0:14:09.3] B: Krass.
29	[0:14:11.9] I: Kurz außerhalb des Protokolls. Wir kämpfen auch um unser Rathaus gerade. Egal. Weitermachen.
30	[0:14:16.4] B: Ah ja. Aber auch im Falle von der Geithainer Kulturwerkstatt, wo sich ja im Wesentlichen oder wo sich Jugendliche, teilweise schon ein bisschen ältere Jugendliche aber zusammengeschlossen haben, um auf die-, das muss man auch noch mal an der Stelle für den Sozialraum deutlich hervorheben, die ja aus der Lehrstelle sich zusammengefunden haben, weil deren Jugendhaus, das R neun, Rosental neun geschlossen wurde von der Kommune in sehr zwielfichtigen Bedingungen und eigentlich oder nicht nur eigentlich, sondern auch rechtswidrig, weil der Kommune Geithain ein Jugendhaus per Teilfachplan vom Jugendamt zusteht und leider dort auch nie richtig seitens der zuständigen Ämter gehandelt wurde. Bis heute das R neun nicht oder der Jugendtreff nicht wieder eröffnet ist. Gut, jetzt haben wir anderthalb Jahre Corona gehabt, da ist sicherlich schwierig gewesen, aber ja.
31	[0:15:14.2] I: Es gibt auch heute keine soziale Arbeit in Geithain. Ist nicht ...
32	[0:15:19.8] B: Nein, die letzten Aussagen vor Corona war oder keine Ahnung irgendwann 20 am Anfang, dass es die Kommune selber übernimmt, aber mit keiner Fachkraft. Und einige Räume im R neun genutzt werden sollen.
33	[0:15:35.1] I: Okay. Also das wäre auch ein Infrastrukturteilprojekt in Geithain sozusagen.
34	[0:15:42.7] B: Ganz genau. Also dass dieser Stand gegründete Verein Kulturwerkstatt Geithain sich ein neues Gebäude sucht oder sich in Eigenverantwortung und Selbstverwaltung ein eigenes Gebäude herrichten will, in dem Fall eben das Bahnhofsgelände ist eindeutig ein Infrastrukturthema oder wie hast du-. Cluster oder Themenfeld.
35	[0:16:05.5] I: Ja, Themenfeld.
36	[0:16:06.2] B: Weil da geht es darum im Themenfeld eindeutig Infrastruktur Jugendlichen Räume zur Verfügung stellen. Was ja im ländlichen Raum natürlich ein Riesenthema ist, wo man in anderen Sozialräumen auch einige Initiativen von

	Jugendlichen haben, die zum Beispiel in kleineren Orten so selbstverwaltete Treffs einrichten wollen, wie hier ein Beispiel kennst du ja auch (?Altenhain). Da war übrigens mal, aber das ist auch im Sande verlaufen, in (?Prießnitz) eine- sind auch mal Jugendliche, was ja zu Frohburg auch gehört, sind auch mal Jugendliche uns zugekommen und auf die Kommune den dort vorhandenen so irgendwie so halblegalen Jugendtreff in einem ja anerkannten selbstverwalteten Treff umzuwandeln, was aber auch nie so richtig geklappt hat seitens der Kommune. Also da gibt es ja leider seitens der Spitze, Verwaltungsspitze oder konkret gesagt Bürgermeister große Vorbehalte zur Einrichtung neuer Jugendtreffs. Ich würde jetzt mal vermuten, dass gerade die Region oder dass die Kommune Frohburg, ich gucke mal auf die Karte hier dafür prädestiniert ist, dass dort in Zukunft in den Ortschaften sich auch teilweise die vorhandenen oder schon mal gewesenen Jugendtreffs wieder etablieren oder die Bereitschaft ist, da auch wieder neue-, also der Bedarf ist, neue einzurichten. Also das Infrastrukturthema ist da denke ich, sehr virulent.
37	[0:17:41.0] I: Ja, also Frohburg und Bad Lausick würde ich jetzt auch zur Infrastruktur zählen. Also die Rolle und auch die Skateparks-.
38	[0:17:48.0] B: Die Skateparks genau das sind- aber auch Sport. Das denke ich ist ja beides, der Anlass ist, ein Hobby auszuleben, was nicht so im klassischen Sportverein oder andere Vereinslandschaft auszuüben ist, mehr sowieso im freien Bereich angesiedelt ist und genau da ist halt die Verbindung Sport mit Etablierung oder Bereitstellung einer nötigen Infrastruktur dafür.
39	[0:18:16.6] I: Und gibt es Projekte, die-...
40	[0:18:19.0] B: Entschuldigung. Ergänzung. Auch die Scheune Geithain kann man ja im weiteren Sinne eigentlich auch als Infrastruktur ging es ja auch um eine Belebung eines Ortes oder eine wie sagt man Zurverfügungmachung eines Ortes.
41	[0:18:34.4] I: Gibt es Projekte in den Bereichen (?Mint) und Kultur und konkret auch demokratische Bildung?
42	[0:18:42.3] B: Na, Kultur, dieses in Kooperation mit hauptsächlich der LKJ, aber auch zum Teil mit dem FJM umgesetzte Projekte in der Kulturwerkscheune, wo es jetzt zumindest ein paar Filmabende, Graffiti-Sachen, auch das Tierparkfest zweimal oder wie oft das war, gab aber auch leider eben nicht von Dauer. Da war aber auf jeden Fall innerhalb Belebung von Kultur, Sozio-Kultur-Angeboten für Jugendliche. Aber Kultur, Kultur also natürlich war es mal der große (?Bereich) da eda hab ich gar nicht drüber gesprochen. Das Jugendparlament Borna hat natürlich auch zu allen Bereichen würde ich sagen jetzt Sachen gemacht, sowohl Kulturveranstaltungen, als auch Infrastruktur. Zum Beispiel haben die auch Graffiti-Projekt gemacht, um das Ortsbild zu verschönern. Oder was haben sie noch gemacht, so Müllsammelaktionen, teilweise Veranstaltungsformate, Kino, weiß ich Filmabende, glaube ich auch ab und an. Also das hat schon alle Aspekte, da auch. Aber sonst-.
43	[0:20:09.9] I: Ist dir ganz konkret in Bereich (?Mint) was bekannt?
44	[0:20:12.9] B: Mint ist mir eigentlich nichts bekannt. Ich denke auch, dass da eher die formalen Angebote, zum Beispiel GTA von Schulen oder so zum Tragen kommen, dass das jetzt eher weniger der Jugendbeteiligungsbereich ist, weil es dafür schon wie soll ich sagen, Kanäle oder Ansprechpartner gibt.
45	[0:20:39.0] I: Aber das ist auch nicht der Fall. Aber egal. Also, das findet da auch nicht statt.
46	[0:20:43.2] B: Auch nicht statt, weil ja genau der ist in dem Themenfeld Jugendbeteiligung, wenn ich jetzt auch gesamten Landkreis überlege, ist der ja bisher nicht so das Thema.

47	[0:20:55.6] I: Okay. Dann hast du jetzt schon einige Male angerissen. Meine nächste Frage ist, welche Projekte sind personell und strukturell gesichert? Oder gibt es überhaupt welche, die personell und strukturell gesichert sind?
48	[0:21:08.7] B: Na ja, also von außen betrachtet ist sehr gut aufgestellt die Stadt Borna eine Personalstelle Jugendreferent direkt bei der Stadt angestellt. Gibt es nirgendwo sonst im Landkreis und auch in ganz Sachsen, glaube ich kaum. Oder kann ich nicht genau sagen, aber das ist schon eine Besonderheit, dass die Stadt dafür eine Personalstelle hat. ... [0:21:34.0] da die Struktur gut gegeben, ist sicher in der Umsetzung dort manchmal suboptimal oder ja schwierig von den ganzen-. Da ist es eher wieder zu strukturell, teilweise im Jugendparlament ebend, um auch immer wieder neue Leute zu finden oder vielleicht manchmal sperrige Vorhaben, die dort sind oder ja, dass nicht immer der Generationswechsel so gut gelingt, was aber auch in Führungsstrichen jetzt sage ich mal normal ist für Jugendarbeit, dass auch mal ein Jahrgang gibt, der nicht so gut bestückt ist, dafür ist ein anderer halt besser. Im Falle vom Jupa Borna will ich noch mal hervorheben, finde ich kann man auch noch mal schön die wichtige, wie soll man sagen Funktion oder wichtige Weichenstellung von Jugendbeteiligung sehen, dass da ja mindestens zwei sehr aktive Jugendparlamentsinitiatoren oder wie soll man sagen Jugendstadträte, nein nicht Jugendstadträte, sondern Jugendparlamentsmitglieder oder ja, ich weiß nicht, wie die genau sich nennen, Sprecher, ja, Sprecher genau. Dass die jetzt auch sie in die in Führungsstrichen richtige Politik gewechselt sind bis hin zu Stadtratsmandaten haben oder so was wie die Jugendverbände von Parteien leiten. Von daher-.
49	[0:23:09.1] I: Okay. Aber weiterhin sind gesicherte Strukturen bei den übrigen Projekten, also es ist eher sozusagen immer punktuell oder auf ein Thema bezogen, aber nicht nachhaltig gesichert.
50	[0:23:23.6] B: Genau. In gewisser Form ist das, was wir mit der Rollschuhbahn gemacht haben, auch natürlich ein Versuch der nachhaltigen Absicherung, indem wir als Verein oder als Träger Jugendring das Gelände gepachtet haben und da muss man tatsächlich sagen, auf ohne die Initiative der Jugendlichen wären wir da nie drauf gekommen, dass wir gemerkt haben, dass (A) ein Bedarf für diese Fahrrad für die Dirt Bike-Strecke und (B) Bedarf oder ergibt sich halt der Ort ideal als landkreisweiter Jugendbegegnungsort. Und da ist die Idee der Jugendlichen dort eigentlich nur eine Dirt Bike-Piste zu errichten wollen und das haben wir aufgegriffen und hat sich eben zu einem mehr entwickelt inklusive einer seit acht Jahren laufenden (?Fahrradselbsthilfwerkstatt), die über Projektgelder betreut ist. Und bis hin, dass wir jetzt zum dritten Mal dort ein integratives Projekt zur Integration von ZuwanderInnen initiiert haben, um dort auch das ganze Gelände zu bespielen oder in Schuss zu halten und für Begegnungen und Jugendarbeit und so weiter zur Verfügung zu halten. Was besonders muss man auch noch mal sagen jetzt in Pandemiezeiten eine sehr gute Sache ist. Also insofern glaube ich-
51	[0:24:48.0] I: Das heißt, da steht ihr als Kreisjugendring dahinter. Also durch den Kreisjugendring ist das gesichert letztlich.
52	[0:24:51.9] B: Genau. Das hätte jetzt auch ein anderer Verein im Ort sein können, aber hat sich halt so entwickelt und wir haben aufgrund der zentralen Lage im Landkreis gesagt und weil wir sowieso unser Netz Vereinssitz in Bad Lausick haben, das ist sozusagen nicht nur schick, dass Jugendliche hier Dirt Biken können, sondern das haben wir sozusagen dann noch institutionalisiert. (?Weitere These) der Jugendarbeit. Dann ist das oder kann man schon sagen. Aber die anderen Sachen jetzt wie Frohburg. Gut, Frohburg kann man sagen ist dann in der Begleitung durchs eigentlich vorgesehen des nahe gelegenen OKJ-Treffs, leider derzeit personell nicht besetzt,

	aber dort ist schon die Idee. Das war nicht zufällig direkt am Jugendtreff initiiert der Skatepark.
53	[0:25:43.5] I: Okay. Also die, die an größere Strukturen angebunden sind, die sind auch gesichert.
54	[0:25:48.3] B: Ja.
55	[0:25:50.1] I: Ja. Okay. Dann ist die Frage der Wirkung und Sichtbarkeit im Gemeinwesen. Denkst du diese Projekte, die ihr aus Kreisjugendringperspektive als Beteiligungsprojekte wahrnehmt, werden die nach außen auch so wahrgenommen, dass das quasi auf jeden Fall eine Kooperation zwischen Jugendlichen und Kommune oder andersrum ist.
56	[0:26:12.0] B: Na, kann man wieder oder ich nicht pauschal beantworten, weil jede Kommune es auch anders darstellt, aber grundsätzlich ja. Es ist sowohl zumindest im Fall der zwei Sachen in Bad Lausick, also der jetzt anlaufende Skatepark und die schon initiierte Dirt Bike-Strecke sind sehr wohl im engen Einvernehmen mit der Kommune umgesetzt und wurden und werden von Kommune auch als Jugendprojekte wahrgenommen. Und wir als Jugendring halt so wie eine Art die Vertreter halt dieser Bevölkerungsschicht, die jetzt selten zu Bauantragsbesprechungen oder ...
57	[0:26:54.0] I: Okay. Also das heißt Borna und Bad Lausick und auch Frohburg werden als öffentliche Kooperationen wahrgenommen. Geithain vermutlich-.
58	[0:27:05.0] B: Geithain natürlich überhaupt gar nicht. Da würde ich sagen, es ist wirklich-. Kann man auch gar kein in Publikation so benennen, ist jugendarbeiterisch ein Desaster.
59	[0:27:13.2] I: Und in den anderen Kommunen, also das wäre ja dann Frohburg, die Ortsteile und dann Regis-Breitingen und Neukieritzsch, Kitzscher, das habe ich- ...
60	[0:27:25.7] B: Ach so. Ja, Kitzscher. Nein Kitzscher, Kitzscher, Kitzscher. Da haben wir, nein bis jetzt Jugendbeteiligungsprojekte nicht gemacht. Aber Neukieritzsch gehört auch dazu?
61	[0:27:38.5] I: Ja.
62	[0:27:39.4] B: Okay, dann muss man-. Oh, dann haben wir natürlich eins Großes vergessen, auch wieder Skatepark in dem-. Da ist übrigens interessanterweise nicht in der Hauptkommune Neukieritzsch, sondern in dem kleinen Nebenort sage ich jetzt mal Kieritzsch ein Skatepark entstanden, wo damals noch der jetzige Landrat Henry Graichen Bürgermeister war. Und dort war es eher eine Elterninitiative von jungen Kindern oder sehr jungen Jugendlichen, wenn man so sagen will, also sage ich mal Acht- bis Zwölfjährigen damals, die in ihrem Ort und da ging es tatsächlich dann darum, wirklich nur in ihrem Ort Kieritzsch großer Neuzuzugsgebiet Neubaugebiete, die ja sich explizit dagegen ausgesprochen haben, das im Hauptort Neukieritzsch zu installieren. Und dort wurde dank vieler, nein nicht Millionen, aber vieler Tausender Euros aus Braunkohle wie sagt man (?Braunkohleabfangförderung) von MIPRAG und Dow Chemicals was weiß ich, wurde in dem ganz kleinen Ort ein Skatepark hingestellt, der so sicher nicht noch mal woanders gebaut werden würde. Aber da war halt die Kommune sehr dahinter, also und auch unter Beteiligung der Kommune muss man in dem Fall sagen, sehr gute Zusammenarbeit mit der Kommune. Und der erfreut sich auch großer Beliebtheit, teilweise auch überregional. Das ist natürlich Standortfaktor, wenn das auch ein bisschen deine Frage war. Zum Standortfaktor natürlich auch kann auch das heißt für kleine Orte-.

63	[0:29:17.0] I: Das war nicht die Frage. Die Frage war wirklich die: Wie wird das als öffentliche Kooperation oder als-. Also sind die Jugendlichen öffentlich sichtbar mit dem Projekt, wo eine Kommune auch öffentlich dahintersteht. Das ist da ja der Fall.
64	[0:29:30.0] B: Im Wesentlichen, das könnte man auch sicherlich anders gestalten, im Wesentlichen sind die Jugendlichen sichtbar, wenn es dann zu Spatenstichen oder feierlichen Eröffnungen kommen oder so was, wo natürlich dann die NutzerInnen öffentlich in Erscheinung treten. Aber die sind jetzt und die sind doch Moment, die sind dann öffentlich in Erscheinung (?wird), das ja so ein bisschen die FJM-Philosophie, dass die Jugendlichen immer in Gemeinderatssitzungen (?auch gehen), um ihr Projekt dort selber vorstellen und auch Fragen beantworten. Insofern sind sie da auch sichtbar, auch sicher medial, wenn über das Projekt berichtet wird. Aber das könnte sicher noch optimiert werden, dass dort, dass es quasi wie eine Umsetzung einer wie sagt man BewohnerInnennachfrage ist, die Jugendlichen als ganz normale BewohnerInnen einer Kommune wahrzunehmen.
65	[0:30:31.1] I: Ja. Okay. Jetzt komme ich zu der zweiten großen Frage. Das Erste waren jetzt die einzelnen Teilprojekte, die es gibt und die zweite und dann auch letzte Frage ist. Wie müsste ein gelingendes Projekt aussehen? Oder ein Vorhaben aussehen, wenn es wirklich die Kinder und Jugendlichen in ihren Ortsteilen erreichen soll. Oder gibt es möglicherweise eins.
66	[0:30:53.9] B: Also da will ich mal voranstellen als wichtigste Gelingsvoraussetzung erscheint mir, was in den letzten Jahren gemacht wurde, das ist ich glaube gültig seit 2018 die Gemeindeordnung geändert wird, dass Jugendbeteiligung dort als festen Paragraph auch in der Landkreisordnung verankert wurde. Das ist zumindest schon mal so, dass nicht eine Kommune sagen kann, nein Moment, das brauchen wir gar nicht, das hat der Gesetzgeber gar nicht vorgesehen, das ist für schwerwiegende Eisbrechergespräche mit Kommunen ein wichtiger Hebel. Aber wie so oft ein Gesetz bedeutet natürlich nicht, dass das alle umsetzen. Die Offenheit oder Bereitschaft, da was zu machen in dem Bereich ist sehr verschieden in den Kommunen ausgeprägt. Es gibt im Landkreis aber sehr wohl Kommunen, die den Paragraphen sehr wohl wahrnehmen und auch vom Ansinnen entweder der oder des oder der BürgermeisterIn angehen oder von einzelnen KommunalpolitikerInnen darauf drängen, dass das umgesetzt wird. Von daher, es gibt sehr wohl auch von der Ebene, das ist neu im Vergleich zu von vor fünf Jahren, da hätte es wahrscheinlich kaum eine Kommune sich da an einen Träger gewendet wie kann man das eigentlich umsetzen. Aber natürlich steht und fällt die ganze Sache mit der Offenheit einer sowohl der Verwaltung, also Bürgermeister, der Bürgermeisterin auch der Verwaltung, teilweise haben wir es auch erlebt, Bürgermeister ist offen, aber die Verwaltung ist da der Sache gar nicht so wohlgesonnen. Und letztendlich steht auch natürlich steht und fällt so eine Sache mit einem Stadtrat, ob die dahinterstehen und da wiederum könnte man oder wiederum könnte man steht dahinter eine lebendige Bürger- oder Zivilgesellschaft, die sich dafür einsetzt. Und das kann man zumindest punktuell sagen jetzt an den Punkten Skatepark Frohburg, wo sich aufgrund von dann nötigen Spendensammlungen und Einbeziehung von Firmen teilweise der Eltern der Jugendlichen, aber eben auch am Skatepark Kieritzsch das sehr wohl festmachen lassen kann, dass dann punktuell für dieses Vorhaben tatsächlich ein gewisser Aktivierungsgrad in der Kommune und im was man alles so braucht, bei Firmennetzwerk und so schaffen, Finanzen ranschaffen, dass das punktuell gelingt.
67	[0:33:32.5] I: Okay. Wie kann so ein Netzwerk aufgebaut werden? Oder wie was trägt dazu bei, dass so ein Netzwerk entsteht oder auch weiter bestehen bleibt.
68	[0:33:44.5] B: Grundsätzlich natürlich eine Offenheit aller genannten Akteure und würde ich jetzt schon sagen, also auch nicht umsonst, dass wir in der Rolle waren,

	<p>aber dass es jemanden geben muss, der den Prozess steuert. Wenn da sich niemanden einen Hut aufsetzt, Einladungen ausspricht, Protokolle schreibt, Erinnerungen immer wieder sozusagen die Akteure an einen Tisch bringt, dann würde ich sagen, gelingt das nicht. Das kann idealerweise natürlich auch aus einer Kommune selber kommen. In der Praxis ist es aber eher selten, dass dort jemand sitzt, der (A) die Zeit hat und (B) das Verständnis, jetzt immer wieder auch auf Jugendliche zuzugehen. Eventuell auch während der langen Umsetzungsphase so eines Projektes dafür sorgen muss, dass sie (A) bei der Stange bleiben oder (B) wie fast wie von einer zweiten Generation noch mal geworben werden muss, die an der Sache dranbleibt. Weil wenn wie gesagt, Vorhaben von Jugendlichen zwei Jahre in Bürgermeisterschubladen verschwinden, dann ist das dann eher schon wieder die zweite Generation, die sich da noch mal neu auf den Weg gemacht hat.</p>
69	<p>[0:34:50.4] I: Jetzt kommt eine Frage, die habe ich so eigentlich nicht vorbereitet, die fällt mir jetzt aber ein. Die Projekte, die jetzt sehr (?umfanglich) sind und die auch wirklich nachhaltig entstanden sind, die sind ja oft in eurer Kooperation entstanden. Also mit dem Flexiblen Jugendmanagement und Kreisjugendring. Okay. Habt ihr, also denkt ihr, dass ihr aufgestellt seid, um wenn jetzt mehr Kommunen sich auf den Weg machen würden oder mehr Projekte entstehen würden, dass ihr das umsetzen könnt oder seid ihr quasi unterbesetzt. Also habt ihr die Kapazitäten?</p>
70	<p>[0:35:21.9] B: Also da wir für den ganzen Landkreis zuständig sein, ist das alles sehr knapp gestrickt. Es kommt hinzu, dass generell die Jugendarbeitslandschaft im Landkreis ja überschaubar groß aufgestellt ist, dass, wie schon erwähnt komplett mobile Jugendarbeit fehlt. Da wären da natürlich gewisse Entlastungsmomente denkbar. Also es ist nicht verkehrt, dass da zwei Komma-. Wir sind sechs- fünf Personalstellen für das FJM vorhanden sind, aber es könnten genauso gut auch sechs Stellen sein, um da könnte man halt auch mal proaktiv noch mehr auf Jugendgruppen zugehen. Was glaube ich wenig gemacht wird oder wir auch zu wenig Zeitkapazität haben, ist auf Jugendliche zuzugehen und die abzuholen, was wollt ihr eigentlich machen, was hält euch in eurer Kommune oder sozusagen dieses Proaktive denen die ihre Rechte und Pflichten mit dieser Jugendbeteiligung, was da möglich ist, aufzuzeigen. Und was es auch absolut noch fehlt, sind kontinuierliche Begleitungen und so was wie Jugendforen oder Parlamente oder-. Eine schöne Sache-. [0:36:39.2] (I: Initiativen. [0:36:39.3] ) Jugendinitiativen. So einen Jugendfond finde ich dann auch immer eine schöne Sache, wenn eine Kommune sich einen Jugendfond aufgibt oder so ähnlich wie so ein Bürgerfond, dass Jugendliche eben selber ein gewisses Geldbudget in der Hand haben, um was umzusetzen. Und so was muss ebend immer begleitet werden, also ich sehe da noch sehr viel Gestaltungsbedarf, auch wenn man den Riesenbereich landkreisweite Jugendbeteiligung sich anguckt, der so gut wie noch gar nicht bespielt ist. Wo es punktuell halt von uns ein oder zwei Mal jährlich Vernetzungstreffen für alle (?Jugendindies) gibt im Landkreis, aber dass in keinsten Form irgendwie eine etablierte oder institutionalisierte Form schon ist. Da kann noch wirklich etliches mehr entstehen. Also will sagen, wir sind nicht ganz schlecht aufgestellt, aber um das Themenfeld wirklich intensiv und richtig und gut zu bearbeiten, könnten es gut auch mehr doppelt oder gern noch mehr Stellen sein. Also ist-. Ich kann auch vielleicht fachlich eingeschätzt, würde ich sagen, projektbezogene Jugendarbeit sollte im Paragraph elf oder wo auch immer, ist mir egal, welche Paragraphen, aber wie als fester Bestandteil verankert werden, weil das (A) nah an der Lebenswelt der Jugendlichen ist, sozusagen für ein Projekt sich einzusetzen, das umzusetzen und (B) auch dazu passt, dass Jugendliche dann da auch wieder rauswachsen oder sich dann anderen Sachen widmen und-.</p>

- |    |  |
|----|--|
| 71 | [0:38:13.5] I: Ist es ja eigentlich auch. Also es ist eigentlich im Paragraph elf gehört es mit dazu. Es ist nicht explizit, aber es gehört in die einzelnen Bereiche außerschulischer Bildung mit rein. Was ich jetzt aber verstanden habe, da kannst du dich noch mal ganz kurz antworten. Es fehlt eigentlich also an manchen Projekten gibt es die Schnittstelle, das heißt entweder durch Ehrenamtliche oder feste SozialarbeiterInnen, die die Schnittstelle zu euch sind und in anderen Bereichen ist es nicht der Fall. Und da erreichst du dann aber auch die Jugendlichen nicht. Richtig?  |
| 72 | [0:38:40.7] B: Genau. Ideal wären wirklich ein gutes Netz an JugendarbeiterInnen oder von mir aus GemeindepädagogInnen oder Jugendverbänden vor Ort, die in dem, ob es ein Dorf oder eine Kleinstadt sind, vor Ort angesiedelt sind und ob es das FJM oder Jugendring oder von mir auch ein anderes Jugendbeteiligungsprojekt oder Programm ist, dass die dort andocken können und für die Phase des Projektes oder der Umsetzung ein Team bilden und das gemeinsam umsetzen. Und dann aber der überregionale Zusammenhang eigentlich sozusagen wieder abrücken kann und woanders tätig werden kann und vor Ort lokal das weitergeführt wird und ja nicht im Sande verläuft und wozu, dass man auch in diesen projektorientierten Vorhaben immer wieder für Jugendliche werben kann, so wie: Habt ihr nicht Bock, euch auch noch für mehr Sachen für Jugendbelange einzusetzen und so was wie ein Jugendforum zum Beispiel daraus zu gründen. Da fehlt es auch an Manpower für so was. |
| 73 | [0:39:43.9] I: Okay. Cool. Danke. Alle Fragen beantwortet. War jetzt schon ...<br>[0:39:50.8] . Ja, okay. Das ist ja ein ganz guter Überblick. Wen anders hätte ich fragen sollen als dich? Du hast die ganze fachliche Expertise. Ich werde jetzt mal in Richtung kulturelle Bildung reinhören und ich werde dann auch noch mal, da werde ich dich vielleicht noch mal fragen. Ich mache jetzt auch gleich mal aus die Aufzeichnung-. [0:40:11.0]   |



## Anlage IV: Transkript Perspektive Jugendliche

1	[0:00:00.0] I: Also ganz grob, ich habe das Interview in zwei Teile eingeteilt. Der erste ist so ein bisschen, was müsste sein, wenn. Der zweite Teil ist, was fehlt ganz konkret oder was braucht es, wenn wir nur an unseren Sozialraum hier unten denken. Ganz grob als Überblick: Der Sozialraum beinhaltet (?Frohburg, Geithain, Borna, Kitscha, Regisbreitung) und den andern Ort habe ich jetzt vergessen. Egal.
2	[0:00:31.5] B: Ja, ich kenne die Karte.
3	[0:00:33.6] I: Auf jeden Fall liegt der Schwerpunkt aber auf jeden Fall hier unten auf unserer Region Frohburg-Geithain. Okay? Dann fange ich mal mit der ersten Frage an und die hat dann immer noch so ein paar Unterfragen und dann frage ich dann nochmal so ein bisschen nach. Also wenn du Beteiligung von Jugendlichen auf kommunaler Ebene beschreiben müsstest, wie würde sie idealerweise aussehen?
4	[0:00:56.6] B: Also idealerweise finde ich sollten Jugendliche in allen möglichen Richtungen beteiligt werden. Also bei jeder Entscheidung sollten auch Jugendliche gefragt werden, was sie von dieser Entscheidung halten und ihre Perspektive eingebunden werden und auch anerkannt werden als, ja, das sind jetzt Jugendliche sondern wie auch alle anderen anerkannt werden in den Entscheidungs-Gremien als Menschen, die halt eine Meinung zu dem Sachverhalt haben und dass dann auch mit Stimmrecht verbunden ist auf jeden Fall auf kommunaler Ebene, finde ich, sollte Jugend mitentscheiden, bei Bürgermeisterwahlen, Stadtratswahlen und so und insgesamt sollten sie einen Raum bekommen, wo sie sich frei entfalten können und auch mal ein bisschen experimentieren können mit ihren verschiedenen Ideen und als wichtiges Mitglied der Gemeinschaft anerkannt werden, wo sie sich dann ausleben können, ihre Ideen einbringen können und die Kommune oder Region halt mitgestalten können, so wie sie das sehen und dass die Kommune auch einfach attraktiv für Jugendliche bleibt und dass die Landflucht gar nicht so krass entsteht, weil dadurch hat man halt Verbindungen zur Kommune oder zu seiner Umgebung und möchte viel lieber dort bleiben als irgendwelche Jugendlichen, die keine Meinung haben oder es zumindest so gesehen wird oder gehört wird oder verstanden wird.
5	[0:02:16.8] I: Welche Form findest du für den Einstieg am sinnvollsten? Eher punktuelle Beteiligung, eher projektorientiert oder eher parlamentarische Beteiligung?
6	[0:02:27.7] B: Also parlamentarisch finde ich nicht so gut, da dass einfach ein Erwachsenen-Gremium ist. Ich finde für Jugendliche muss es ein bisschen individueller sein. Da finde ich eine Mischung aus punktueller und projektbezogener Jugendarbeit am ansprechendsten, weil zum einen kann da genau auf die Interessen der Jugendlichen geachtet werden, weil wie Erwachsene interessieren sich Jugendliche auch nicht über alle Themen, deswegen ist die punktuelle halt erstmal praktisch und das Jugendliche erstmal verstehen: Okay, wir können unsere Meinung sagen. Also das sie erstmal Anerkennung bekommen und dadurch dann halt mehr Interesse an weiterer Beteiligung dann entsteht. Aber zum Anfang finde ich punktuelle Jugendarbeit aber projektbezogen, weil dadurch dann entsteht aber immer noch mal was Genaues mit dem sich Jugendliche noch mehr identifizieren können, denke ich. Deswegen finde ich so eine Mischung aus einer punktuellen, projektbezogenen Jugendarbeit Beteiligungsform am ansprechendsten.

7	[0:03:23.6] I: Okay, von wem sollte die Initiative idealerweise ausgehen? Von der Kommunen also Top-Down oder von den Jugendlichen also Bottom-Up?
8	[0:03:33.3] B: Ich denke gerade jetzt in unserem Sozialraum muss das erstmal von der Kommune ausgehen, weil bis jetzt wenn Jugendliche Interesse irgendwie an Beteiligung anmeldet haben, wurde das Interesse her abgestritten also manchmal auch gar nicht gesagt dazu, deswegen sollte die Kommune letztendlich einen Schritt machen und sagen: Ey, wir brauchen euch Jugendliche und dass unsere Kommune attraktiv ist und dann weiterhin sollte sie auch von Jugendlichen gestaltet werden. Das ist wieder so ein beidseitiges, man sollte nicht nur auf einer Seite gucken, sondern ich finde sowohl Jugendliche als auch die Kommune sollte Schritte in die Wege leiten, um Beteiligung zu fördern.
9	[0:04:16.1] I: Sollten die Projekte eher auf Ortsteile beschränkt sein? Sollten sie sich an die ganze Kommune wenden oder sollten sie möglicherweise sogar interkommunal zusammenhängen, wenn du dran denkst, dass es um Jugendliche teils auch jüngere teilweise Jugendliche geht?
10	[0:04:32.8] B: Ich glaube kommunal also in dem Ort, wo die Jugendliche n sich aufhalten muss es erstmal starten, weil das ist erstmal so der Bereich, wo die sich aufhalten, wo Jugendliche zu Hause sind und wenn das dann gut läuft und Jugendliche dann Lust haben an der Beteiligung teilzunehmen und Lust haben noch weiter ihre Meinung und Ideen beizutragen dann finde ich kann man das auf einer größeren Ebene sehen und kommunal zusammenarbeiten aber ich denke erstmal gerade wegen den jüngeren, die ja auch nicht einfach von A nach B fahren können und das dann immer noch der Anfahrtsweg zu beachten ist, ist kommunal zu um Jugendliche zu bekommen und zu motivieren und daraufhin kann sich dann eine Kooperation zwischen verschiedenen Kommunen oder Sozialräumen sozusagen entwickeln aber ich denke der Start sollte auf jeden Fall kommunal sein, weil das der Lebensraum der Jugendlichen ist.
11	[0:05:32.5] I: Und ich muss noch einmal nachhaken an der Stelle. Würdest du eher sagen kommunal oder eher an den Ortsteil gebunden?
12	[0:05:41.5] B: Da ja doch jetzt nicht so viele Jugendlichen so in den einzelnen Kommunen also in den Orten leben, denke ich muss man das schon ein bisschen zusammenfassen also vielleicht nicht das ganze Frohburger Land sondern die Gemeinden die beieinanderliegen also so um beispielsweise die Orte die um Kohren-Sahlis liegen, sonst hat man dann in einer Kommune nur drei Jugendliche das wäre ja schade, zwar auch wichtig aber ich finde wenn man dann in so kleinem Rahmen zusammenarbeiten, gerade auch im ländlichen Raum würde ich sagen eine gute Variante.
13	[0:06:19.7] I: Okay gut, dann die nächste Frage: Welchen Zweck, beziehungsweise welche Wirkung hat denn Beteiligung? Wem nützt sie denn was?
14	[0:06:29.3] B: Ich denke, das nützt jeder Person was, weil das einfach ein Thema ist, was alle betrifft und wenn Jugendliche auch mit ihre Meinung sagen können oder auch Kinder dann ist das ja schon mal ein Mehrwert für die Kinder, weil sie wissen, dass sie irgendwie anerkannt werden, dann ist es aber auch ein Mehrwert für die erwachsene Generation, weil sie erfahren, was den Jugendlichen wichtig ist und wie sie ihr Umfeld gestalten wollen aber auch für eine ältere Generation, die ja doch sehr weit weg altermäßig ist von Jugendlichen, um die besser zu verstehen und da auch so ein Generationskonflikt entgegengewirkt wird und da nicht gesagt wird die Jugendlichen rebellieren nur, sondern dass dann mehr verstanden wird, was Jugendliche eigentlich wollen. Also Ich denke das hat für alle Parteien und für Alle Generationen einen Mehrwert wenn Jugendliche beteiligt werden.

15	[0:07:22.4] I: Okay, cool. Du bringst so knackige Antworten. Ist quasi alles, wie es im Lehrbuch steht (lacht). Also genau. Also einerseits, wenn du beschreiben müsstest wie das idealerweise aussieht aber wahrscheinlich auch ein bisschen aus dem Erfahrungswert heraus, weil du ja auch schon so lange aktiv bist. Wenn du jetzt die Projekte, die ihr schon umgesetzt habt oder auch umsetzen würdet fachlich zuordnen müsstest, ja? Sage ich dir jetzt eine kleine Liste, ob da irgendwo dazugehört oder ob das irgendwas ganz anderes ist. Kannst auch sagen, dass passt da überhaupt nicht rein. Okay, also: Die Liste, die ich jetzt habe ist: Sport, freiwillige Feuerwehr, Kultur, MINT, im Sinne von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik, oder kommunale Infrastruktur, sowas wie eine Skaterbahn oder tatsächlich einen Raum schaffen oder irgendwas ganz anderes.
16	[0:08:19.6] B: Also ich finde auf jeden Fall kulturelle also den kulturellen Punkt, also dass durch Kultur und auch durch die Infrastruktur. Also ich denke das sind so die zwei lebensnahesten Punkte, die Jugendliche so betreffen und mit denen auch Jugendliche am meisten machen können, die es noch nicht so ganz in der kommunalen Ebene gibt. Also Sportvereine gibt es ja genug oder zumindest Sportaktivitäten und freiwillige Feuerwehr gibt es auch überall so, da gibt es ja schon die Möglichkeiten, dass die Jugendlichen mitmachen können aber das kulturelle und so das was die zusätzliche Freizeitgestaltung und Hobbies angeht, was nicht mit Sport zu tun hat im ersten Sinne, finde ich, ist der geeignete Weg, um Jugendliche zu beteiligen oder Jugendliche ins Bot zu holen zur Beteiligung.
17	[0:09:04.4] I: Okay dann hake ich noch mal ein kleines bisschen tiefer nach. Zum Beispiel DJ-Workshops oder Filme drehen oder irgend sowas. Welchem Bereich würdest du das zuordnen?
18	[0:09:15.2] B: Das ist ja eigentlich eher dieses MINT oder wie das heißt, also das was du vorhin meinst. Das ist auch eine coole Variante aber mit der habe ich persönlich keine Erfahrungen gemacht, ich habe von denen gehört so und auch Projekte davon gehört aber was selbst noch nicht Teil von so einem Projekt und deswegen kann ich das jetzt noch nicht für mich persönlich bewerten, wie ich das finde zur Jugendbeteiligung aber das ist auch ein guter Ansatz. Man sollte sich halt nicht auf einen Punkt versteifen, sondern man sollte mit den verschiedenen Punkten, die es da gibt, mit den verschiedenen Ansätzen zusammenarbeiten. Denn man kann auch den Skateparkbau mit Videos begleiten und somit wieder eine größere Öffentlichkeit schaffen, also ich denke das gehört alles zusammen oder dann im Skatepark ein Fest machen, das ist dann wieder die kulturelle Veranstaltung. Also es spielt alles zusammen und man sollte nicht nur einen Weg gehen, sondern so viele Wege gleichzeitig, die dann irgendwie wieder zusammenführen aber verschiedene Punkte auch beleuchten und auch verschiedene Jugendliche ansprechen.
19	[0:10:17.9] I: Sehr schön vernetzt betrachtet. (lacht) Also genau... Und noch ein Punkt zu wie müsste es sein? Wie müsste die Sichtbarkeit im Gemeinwesen für Jugendprojekte sein, die ja als Grundlage Beteiligung haben also eigentlich müsste das ja immer in einem Beteiligungsformat stattfinden. Wie müsste sowas sichtbar sein?
20	[0:10:44.3] B: Also einmal auf den ganz alten Wegen, so Zeitung und Presse, weil das lesen ja auch zum größten Teils die älteren Generationen, die LVZ oder die ganzen Zeitungen, die es so gibt aber es sollte auch einfach darüber gesprochen werden. Also es sollte nicht dann im Raum bleiben: Es wurde was gemacht sondern es sollte dann ja nachhaltig auch weiter darüber gesprochen werden in verschiedenen Diskussionsrunden oder irgendwelchen Zusammenkünften oder rundem Tisch oder sowas, also es sollte immer ein Thema sein, dass darüber gesprochen wird oder auch immer die Möglichkeit gegeben werden, dass darüber gesprochen wird also es sollte einfach immer einen Raum geben über die verschiedenen Projekte zu sprechen mit den

	<p>verschiedenen Beteiligten, mit den verschiedenen Generationen, mit den verschiedenen Anwohner:innen. Also ich glaube, das kommt dann auch auf das Projekt an, wie man am besten darüber reden kann. Wenn es ein Skatepark ist, müssen natürlich die Anwohner:innen miteinbezogen werden, einmal wegen der Lautstärke, die ja dann dadurch entsteht und dadurch kann auch eine nachhaltige Zusammenarbeit stattfinden und dass dann die Oma mal guckt, dass da alles gut ist und die dann auch irgendwie eine Verantwortung für den Skatepark beziehen und ich glaube das kommt einfach auf das Projekt an, wie das sichtbar gemacht werden kann, aber eine mediale Ebene ist natürlich auch wichtig, weil das irgendwie ja auch viele Jugendliche über Instagram ihre Informationen herziehen, deswegen sollte das auch darauf, die Öffentlichkeit basieren. Aber ich finde immer noch das Gespräch mit allen Leuten ist das wichtigste, weil das ist am persönlichsten und man kann am meisten erfahren über das Projekt.</p>
21	<p>[0:12:16.5] I: Ich habe noch mal einmal tiefer nach. In welcher Rolle siehst du denn die Kommune bei dem sichtbar machen von Jugendprojekten oder Jugendlichen oder Jugend an sich?</p>
22	<p>[0:12:28.8] B: Ich denke auf jeden Fall man sollte es so bei Stadtratssitzungen die Projekte auch irgendwie als: Ja, das ist gelaufen. Miterwähnen oder nicht nur miterwähnen mitbesprechen und mit darüber diskutieren. Die Stadt sollte bei dem ganzen Prozess schon einmal mit dabei sein und also so Traumvorstellung sollte sie mit dabei sein, manchmal ist es nicht möglich, dass die Stadt mit dabei ist dann ist es auch gut mal ohne die Stadt zu arbeiten aber die Stadt sollte auch finanziell unterstützen damit ist ja auch irgendwie die Stadt auch eine gewisse Funktion hat in der Rolle und auch eine Verantwortung trägt, dadurch dass sie das Projekt mitfinanzieren. Deswegen sollte es auch dort besprochen werden. Also es sollte einfach überall Thema sein, dass Jugendliche gerade ein Projekt entwickelt haben zusammen mit XY Person, so.</p>
23	<p>[0:13:15.4] I: Okay, jetzt muss ich mal eine Frage ein bisschen umändern. Ich sage mal, wie sie eigentlich heißen sollte. Eigentlich sollte sie heißen, welche Rolle spielen Nachhaltigkeitsziele und Klimafragen aber ich formuliere sie mal ganz kurz um. Was hat Jugendbeteiligung mit Nachhaltigkeit zu tun?</p>
24	<p>[0:13:34.7] B: Also zum einen Nachhaltigkeit, dass der ländliche Raum nicht ausstirbt, weil Jugendliche wegziehen. Also ich denke das ist auch ein Thema der Nachhaltigkeit, dass der Raum weiterhin lebenswert bleibt, wenn man nachhaltig auf eine Umweltschiene bezieht ist es, wenn sich Jugendliche auch mehr mit ihrem Umfeld identifizieren oder auch mehr draußen beispielweise was machen, dann wird viel besser verstanden weshalb das so wichtig ist auch unsere Umwelt, warum es wichtig ist, dass wir auf unsere Umwelt achten. Da entsteht ja auch eine größere Sensibilisierung, wenn man mit der Natur arbeitet und deswegen ist das ein wichtiger Teil, weil ich denke durch solche Projekte, wo Jugendliche mehr praktischer lernen, warum Nachhaltigkeit wichtig ist und Klimaschutz und so verstehen sie ja auch den ganzen Prozess, warum man das alles nicht vergessen sollte und dass das ein wichtiger Punkt ist.</p>
25	<p>[0:14:27.7] I: Wenn wir Nachhaltigkeit nicht nur auf die Umwelt beziehen, warum oder was hat dann Beteiligung, sagen wir mal ohne diesen rein umweltpolitischen Aspekt?</p>
26	<p>[0:14:39.1] B: Ja wie gesagt, also das hält der ländliche Raum weiterhin attraktiv bleibt für Jugendliche, weil sie mitgestalten dürfen, weil sie ihr Umfeld ja mitgestaltet haben. Das die Jugendlichen dann weiter dableiben. Weil sie einfach mit dabei waren und somit dort weiterleben und auch vielleicht weiter dort leben wollen oder auch die nächste Generation ein lebenswerteres Umfeld halt hat, wo sie halt anerkannt</p>

	werden und dass da irgendwie auch eine größere Vernetzung oder Zusammenhalt in der Gemeinschaft entsteht, weil die Jugendlichen die dann erwachen werden, können sagen: Ey, ich hab damals einen Skatepark mitgebaut, ich habe damals das soziokulturelle Zentrum miterrichtet oder den Jugendclub oder was auch immer und dadurch werden auch die Kinder vielleicht viel leichter herangeführt an die verschiedenen Anknüpfungspunkte, weil die Eltern sagen: Ey, das ist ein cooles Projekt und du kannst da mitgestalten und dadurch wächst einfach die Gemeinschaft und das Zusammenhalten denke ich auch im ländlichen Raum.
27	[0:15:50.1] I: Dankeschön für diese perfekten Bilderbuchantworten. Genau, okay. Dann kommt jetzt der zweite Teil, der ist jetzt relativ kurz. Also wir sind auch schon bei über fünfundzwanzig Minuten jetzt genau und der ist auch nochmal ganz konkret: was brauchen wir bei uns im Sozialraum drei, Bornar, dass Jugendbeteiligung gelingt? Und jetzt einfach frei von der Leber weg.
28	[0:16:13.5] B: Also zum ersten braucht man Jugendtreffs oder Orte, wo sich Jugendliche treffen dürfen oder wo zumindest nicht gesagt: Äh, was gammelt ihr da so rum. Also ich finde einmal den Punkt, wo Jugendliche einen Raum haben für sich, wo man sich nicht bei seinen Eltern im Garten treffen muss, sondern einen eigenen Raum. Das ist der erste Punkt, der eigentlich ziemlich wichtig ist, dass sie eine Anlaufstelle haben, wo sie hingehen können, außerhalb der Schule und Sportvereinen oder der freiwilligen Feuerwehr, sondern wirklich einen eigenen Raum. Dann irgendwie auch Kultur und kulturelle Projekte, also um, wo Jugendliche selbst mal ein Fest mitgestalten dürfen und selbst die Inhalte setzen können, das ist denke ich auch sehr wichtig, weil die Kultur stirbt ja im ländlichen Raum auch immer mehr aus. Immer mehr muss schließen, weil es finanziell nicht möglich ist, dass weiter zu halten und einfach, was war noch einmal die Grundfrage?
29	[0:17:01.8] I: Was es bei uns im Sozialraum hier unten einfach braucht also wenn du an diese Ecke hier unten denkst, was es bräuchte, dass es gelingt?
30	[0:17:09.3] B: Genau. Und die Infrastruktur müsste einfach ausgebaut werden. Wenn ich mir jetzt überlege ich will von meinem kleinen Dorf nach Kohren-Sahlis kommen, muss ich mich entweder aufs Fahrrad setzen und Radfahren, weil öffentliche Verkehrsmittel gibt's nicht oder meine Eltern fragen, ob sie mich fahren wollen oder ich laufe halt eine Ewigkeit so und das ist halt die Infrastruktur so, dass die öffentlichen Verkehrsmittel besser, bessere Netzwerke stattfinden und dass auch einfach der Weg zu den verschiedenen Anlaufpunkten, wo sich Jugendliche sich ausleben können halt besser besucht werden kann und einfacher ohne die große Hürde, ich muss jetzt den letzten Bus nehmen, weil sonst komme ich nicht mehr nach Hause. Ich denke das ist auch noch ein wichtiger Punkt.
31	[0:17:52.1] I: Okay, da taucht sozusagen ja das Thema Struktur auf. Was müsste die Kommune ganz konkret beitragen?
32	[0:17:59.9] B: Die Kommune müsste erst einmal auf Jugendliche hören und mit ihnen überhaupt ins Gespräch kommen oft. Ich habe zumindest immer erfahren, dass die Kommune oft abgeblockt hat, wenn wir mit der Kommune reden wollten und überhaupt keine Anerkennung für unsere Arbeit stattgefunden hat. Das wurde nie gesehen, dass wir was für die Kommune machen, sondern nur was, ja ihr macht doch was für euch und nicht auch dieser Mehrwert, den wir weiterbringen wollten, dass der gar nicht anerkannt wird. Also ich finde Jugendliche müssen erstmal als Menschen anerkannt werden in vielen Kommunen, weil sie meistens eher so als so ein Objekt angesehen werden, die eher stören, in dem Blick, also in dem Bilderbuch Kleinstadt, weil dann lümmeln dann irgendwelche Jugendlichen rum und so ist das ja gar nicht. Dass erst mal die Anerkennung von den Jugendlichen entsteht und dann weiterhin, dass

	sie in die ganzen Entscheidungen eingebunden werden, dass sie ihre Meinung mit kundtun können und dass sie sich einfach auch mal in irgendwelche Gespräche mit einbinden können ohne, dass es gleich heißt: Du willst doch nur rebellieren oder dagegen sein halt.
33	[0:19:04.3] I: Also komplett den Blick erstmal drehen oder die Haltung und Einstellung. Also von wem, also die letzte Frage: Was fällt dir noch ein? Von wem bräuchtest du noch Unterstützung oder bräuchtest noch Personal oder was denkst du, was es noch brauchen würde, um zum Beispiel diese Kommunikation zwischen Jugendlichen und Kommune herzustellen oder zwischen Jugendlichen und Landkreis oder was oder vielleicht auch, du arbeitest ja auch beim Kreisjugendring, da hast du ja die Situation, dass der Kreisjugendring versucht ja auch viel zu initiieren aber am Ende seid ihr auch nur eine Handvoll Leute oder ein bisschen mehr. Was bräuchtest du noch um diese, um dort besser in die Fläche gehen zu können oder besser zu vernetzen oder besser zusammenarbeiten zu können?
34	[0:19:50.3] B: Also da es ja keine bei uns im Raum gar Jugendarbeit gibt, also keine aktive Jugendarbeit gibt, ist erstmal wichtig besonders eine mobile Jugendarbeit im Sozialraum zu etablieren. Es gibt halt viele Jugendtreffs im Umland, die werden halt nicht betreut und ich denke es ist halt wichtig, dass da Sozialpädagog:innen mit irgendwie dabei sind, jetzt nicht immer. Ich finde es auch wichtig, dass Jugendliche sich selbstständig ausleben können, aber ich denke trotzdem so eine gewisse Betreuung oder so mal Vorbeigucken sehr wichtig ist und dass auch ein gewisser Überblick geschaffen werden kann, wo gibt es denn Jugendliche, die sich schon engagieren, weil dass auch niemand schafft noch in seiner Arbeit noch irgendwie die ganzen Jugendlichen mal anzufahren und zu gucken, was macht ihr eigentlich, dass da eine Sozialarbeit, mobile Sozialarbeit entsteht, die das vernetzt und die ganzen sozialen Akteure sich noch mehr vernetzen. Weil jeder kocht irgendwie so sein Süppchen für sich, bei sich im näheren Umfeld und dann gibt es auch punktuell wird zusammengearbeitet aber ich denke es ist eine größere Vernetzung wichtig, und halt einfach, weil es ist eine riesige Fläche, die bespielt werden soll aber klar muss es dann auch Strukturen untereinander besser geben. Aber ich denke auch das Jugendamt sollte einfach viel besser unterstützen und nicht so viele Steine in den Weg legen, wenn ich sehe, wie es in Geithain war es wurden eher Steine und immer gesagt: Ja die Kommune kümmert sich drum, die Kommune meinte, ja, das Landratsamt kümmert sich drum, die meinten wiederum das Jugendamt kümmert sich drum. Dass die Aufgaben auch vielleicht besser geklärt werden, oder dass sich die Ämter mal an einen Tisch setzen und auch mal sagen: Ja, wie können wir das machen? Dass die sich holen sich dann noch Jugendliche dazu, holen sich dann noch Sozialarbeiter:innen dazu. Dass die sich von Jugendlichen beraten lassen und von Menschen, die vor Ort mit Jugendlichen arbeiten und das es dann halt einfach eine Jugendarbeit im Ort gibt, weil ich denke dass ist im ländlichen Raum sehr wichtig und gerade so rassistische und Menschen verachtende Meinungen abzubauen denke ich auch, ist es wichtig, dass da eine sozialpädagogische Person dabei ist, die halt darüber redet, weil wenn sie nur unter sich sind, fällt ihnen gar nicht ein, was sie denn da reden und auch einfach darüber in den Diskurs zu kommen um so rassistisch motivierte Straftaten im Landkreis auch abzubauen oder im Sozialraum. Immerhin ist Landkreis Leipzig Platz eins bei rassistischen Straftaten in Sachsen und das ist einfach erschreckend und ich finde man sollte dringend anfangen darüber zu reden und auch mit Jugendlichen darüber zu reden, weil wenn sie es von ihrem Elternhaus so weitergegeben bekommen, dann finde ich ist es verständlich, dass sie die Meinung von ihren Eltern so annehmen, weil so ging es mir auch, ich habe auch die Meinung von meinen Eltern angenommen und ausgebaut und deswegen ist halt einfach eine Jugendarbeit und eine mobile Jugendarbeit sehr wichtig und sollte endlich auch im Sozialraum drei verankert werden.

35	[0:22:48.3] I: Also es braucht erstmal Vernetzung auf Verwaltungsebene und dann habe ich gehört personelle eigentlich am Ende, dass jemand am Ende Vernetzungsarbeit leisten kann oder Netzwerkarbeit leisten kann, braucht es halt Leute, die das machen, richtig?
36	[0:23:04.3] B: Ja, genau.
37	[0:23:05.3] I: Weil die Ressourcen ja offensichtlich bei den Stellen, die besetzt sind, nicht ausreichend sind.
38	[0:23:10.3] B: Ja.
39	[0:23:10.4] I: Ich habe jetzt mal so ein bisschen zusammengefasst. Und so total geschlossene Fragen gestellt. Jetzt haben wir eine gute halbe Stunde rum. Gibt es noch was, was du mir erzählen möchtest, was dir noch total wichtig ist, was ich vielleicht auch einfach vergessen habe zu fragen vielleicht?
40	[0:23:24.4] I: Ich finde halt, man sollte nicht vergessen, dass schon was gemacht wird im Sozialraum drei, dass es schon verschiedene Akteur:innen gibt, die irgendwie was auf die Beine stellen wollen. In Geithain gibt es die Kulturwerkstatt, die versuchen jetzt mittlerweile ohne die Kommune eine Jugend..., so ein soziokulturelles Zentrum zu errichten auch wenn es halt schwer fällt, aber das es halt so verschiedenen kleine Projekte gibt, die halt irgendwie schon für Jugendliche einsetzen und dass die nicht vergessen werden sollten, dass man nicht nur das Negative sehen sollte, sondern auch das sehen sollte, was man schon geschafft hat in den letzten Jahren, weil ich finde schon dass es in den letzten Jahren eine extreme Entwicklung gab, was so die Jugendbeteiligung angeht, klar ist die immer ausbaufähig aber man sollte sich auch schon das schöne angucken, was schon gelaufen ist und was schon passiert ist.
41	[0:24:11.4] I: Okay, cool, da frage ich dich dann nochmal, welche das alle sind? Oder kannst du gerade von unserem Sozialraum noch ein paar aufzählen und sagen, okay das gibt es. Ich weiß euch gibt es, dann gibt es natürlich die Initiativen über die Sozialarbeit in Frohburg, so und dann hört bei mir die Landkarte schon ein bisschen auf bei uns hier unten.
42	[0:24:28.7] B: Also es entwickelt sich gerade es ist gerade noch ein bisschen übergreifend. Die bunte Jugend Rochlitz und die sind aber auch zum größten Teil im Landkreis Leipzig und da gibt es die im Sozialraum 3, die sich gerade da politisieren und gerade eben gibt es ja viele Corona Proteste in Geithain, wo sich die Jugendlichen auf die Gegenseite gestellt haben und Gegenprotest angemeldet haben. Das ging von Jugendlichen aus, Erwachsenen sind dann eher dazugekommen. Aber ich glaube dann hört es auch schon auf bei mir.
43	[0:25:06.0] I: Und Borner aber das ist ja schon kreislich etabliert seit?
44	[0:25:11.6] B: Genau das ist ja auch die Kreisstadt. Einfach mehr Förderung.
45	[0:25:17.3] I: Ja, ich glaube, dass hat was damit zu tun, wie es auf dem Schirm ist.
46	ENDE

## Anlage V: Codierung MAXQDA

Code	Dokumentname	Anfang	Ende	Segment
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	4	4	Insgesamt sollten sie einen Raum bekommen, wo sie sich frei entfalten können und auch mal ein bisschen experimentieren können mit ihren verschiedenen Ideen und als wichtiges Mitglied der Gemeinschaft anerkannt werden, wo sie sich dann ausleben können, ihre Ideen einbringen können und die Kommune oder Region halt mitgestalten können,
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	16	16	Also ich finde auf jeden Fall kulturelle also den kulturellen Punkt, also dass durch Kultur und auch durch die Infrastruktur. Also ich denke das sind so die zwei lebensnahesten Punkte, die Jugendliche so betreffen und mit denen auch Jugendliche am meisten machen können, die es noch nicht so ganz in der kommunalen Ebene gibt.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	16	16	Also Sportvereine gibt es ja genug oder zumindest Sportaktivitäten und freiwillige Feuerwehr gibt es auch überall so, da gibt es ja schon die Möglichkeiten, dass die Jugendlichen mitmachen können aber das kulturelle und so das was die zusätzliche Freizeitgestaltung und Hobbies angeht, was nicht mit Sport zu tun hat im ersten Sinne, finde ich, ist der geeignete Weg, um Jugendliche zu beteiligen oder Jugendliche ins Bot zu holen zur Beteiligung.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	18	18	Das ist ja eigentlich eher dieses MINT oder wie das heißt, also das was du vorhin meintest. Das ist auch eine coole Variante aber mit der habe ich persönlich keine Erfahrungen gemacht, ich habe von denen gehört so und auch Projekte davon gehört aber was selbst noch nicht Teil von so einem Projekt und deswegen kann ich das jetzt noch nicht für mich persönlich bewerten, wie ich das finde zur Jugendbeteiligung, aber das ist auch ein guter Ansatz.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	18	18	Man sollte sich halt nicht auf einen Punkt versteifen, sondern man sollte mit den verschiedenen Punkten, die es da gibt, mit den verschiedenen Ansätzen zusammenarbeiten. Denn man kann auch den Skateparkbau mit Videos begleiten und somit wieder eine größere Öffentlichkeit schaffen, also ich denke das gehört alles zusammen oder dann im Skatepark ein Fest machen, das ist dann wieder die kulturelle Veranstaltung. Also es spielt alles zusammen und man sollte nicht nur einen Weg gehen, sondern so viele Wege gleichzeitig, die dann irgendwie wieder zusammenführen aber verschiedene Punkte auch beleuchten und auch verschiedene Jugendliche ansprechen.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Jugendliche	28	28	Also zum ersten braucht man Jugendtreffs oder Orte, wo sich Jugendliche treffen dürfen oder wo zumindest nicht gesagt: Äh, was gammelt ihr da so rum. Also ich finde einmal den Punkt, wo Jugendliche einen Raum haben für sich, wo man sich nicht bei seinen Eltern im Garten treffen muss, sondern einen eigenen Raum. Das ist der erste Punkt, der



				eigentlich ziemlich wichtig ist, dass sie eine Anlaufstelle haben, wo sie hingehen können, außerhalb der Schule und Sportvereinen oder der freiwilligen Feuerwehr, sondern wirklich einen eigenen Raum. Dann irgendwie auch Kultur und kulturelle Projekte, also um, wo Jugendliche selbst mal ein Fest mitgestalten dürfen und selbst die Inhalte setzen können, das ist denke ich auch sehr wichtig, weil die Kultur stirbt ja im ländlichen Raum auch immer mehr aus. Immer mehr muss schließen, weil es finanziell nicht möglich ist, dass weiter zu halten und einfach, was war noch einmal die Grundfrage?
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Jugendliche	4	4	Also idealerweise finde ich sollten Jugendliche in allen möglichen Richtungen beteiligt werden. Also bei jeder Entscheidung sollten auch Jugendliche gefragt werden, was sie von dieser Entscheidung halten und ihre Perspektive eingebunden werden und auch anerkannt werden als, ja, das sind jetzt Jugendliche sondern wie auch alle anderen anerkannt werden in den Entscheidungs-Gremien als Menschen, die halt eine Meinung zu dem Sachverhalt haben und dass dann auch mit Stimmrecht verbunden ist auf jeden Fall auf kommunaler Ebene, finde ich, sollte Jugend mitentscheiden, bei Bürgermeisterwahlen, Stadtratswahlen und so
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Jugendliche	6	6	Also parlamentarisch finde ich nicht so gut, da das einfach ein Erwachsenen-Gremium ist. Ich finde für Jugendliche muss es ein bisschen individueller sein. Da finde ich eine Mischung aus punktueller und projektbezogener Jugendarbeit am ansprechendste
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Jugendliche	6	6	weil zum einen kann da genau auf die Interessen der Jugendlichen geachtet werden, weil wie Erwachsene interessieren sich Jugendliche auch nicht über alle Themen, deswegen ist die punktuelle halt erstmal praktisch und das Jugendliche erstmal verstehen: Okay, wir können unsere Meinung sagen
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Jugendliche	6	6	Also das sie erstmal Anerkennung bekommen und dadurch dann halt mehr Interesse an weiterer Beteiligung dann entsteht. Aber zum Anfang finde ich punktuelle Jugendarbeit aber projektbezogen, weil dadurch dann entsteht aber immer noch mal was Genaueres mit dem sich Jugendliche noch mehr identifizieren können, denke ich. Deswegen finde ich so eine Mischung aus einer punktuellen, projektbezogenen Jugendarbeit Beteiligungsform am ansprechendsten.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	20	20	Also einmal auf den ganz alten Wegen, so Zeitung und Presse, weil das lesen ja auch zum größten Teils die älteren Generationen, die LVZ oder die ganzen
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	20	20	Zeitungen, die es so gibt aber es sollte auch einfach darüber gesprochen werden. Also es sollte nicht dann im Raum bleiben: Es wurde was gemacht sondern es sollte dann ja nachhaltig auch weiter darüber gesprochen werden in verschiedenen Diskussionsrunden oder irgendwelchen Zusammenkünften oder rundem Tisch oder sowas, also es sollte immer ein Thema sein, dass darüber gesprochen wird oder auch immer die Möglichkeit gegeben werden, dass darüber gesprochen wird also es sollte einfach immer einen Raum geben über die verschiedenen Projekte zu sprechen mit den

				verschiedenen Beteiligten, mit den verschiedenen Generationen, mit den verschiedenen Anwohner:innen. Also ich glaube, das kommt dann auch auf das Projekt an, wie man am besten darüber reden kann. Wenn es ein Skatepark ist, müssen natürlich die Anwohner:innen miteinbezogen werden, einmal wegen der Lautstärke, die ja dann dadurch entsteht und dadurch kann auch eine nachhaltige Zusammenarbeit stattfinden und dass dann die Oma mal guckt, dass da alles gut ist und die dann auch irgendwie eine Verantwortung für den Skatepark beziehen und ich glaube das kommt einfach auf das Projekt an, wie das sichtbar gemacht werden kann,
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	20	20	ber eine mediale Ebene ist natürlich auch wichtig, weil das irgendwie ja auch viele Jugendliche über Instagram ihre Informationen herziehen, deswegen sollte das auch darauf, die Öffentlichkeit basieren.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	22	22	Ich denke auf jeden Fall man sollte es so bei Stadtratssitzungen die Projekte auch irgendwie als: Ja, das ist gelaufen. Miterwähnen oder nicht nur miterwähnen mitbesprechen und mit darüber diskutieren. Die Stadt sollte bei dem ganzen Prozess schon einmal mit dabei sein und also so Traumvorstellung sollte sie mit dabei sein,
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	22	22	Also es sollte einfach überall Thema sein, dass Jugendliche gerade ein Projekt entwickelt haben zusammen mit XY Person, so.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	32	32	ie Kommune müsste erst einmal auf Jugendliche hören und mit ihnen überhaupt ins Gespräch kommen oft. Ich habe zumindest immer erfahren, dass die Kommune oft abgeblockt hat, wenn wir mit der Kommune reden wollten und überhaupt keine Anerkennung für unsere Arbeit stattgefunden hat. Das wurde nie gesehen, dass wir was für die Kommune machen, sondern nur was, ja ihr macht doch was für euch und nicht auch dieser Mehrwert, den wir weiterbringen wollten, dass der gar nicht anerkannt wird.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Jugendliche	34	34	Aber ich denke auch das Jugendamt sollte einfach viel besser unterstützen und nicht so viele Steine in den Weg legen, wenn ich sehe, wie es in Geithain war es wurden eher Steine und immer gesagt: Ja die Kommune kümmert sich drum, die Kommune meinte, ja, das Landratsamt kümmert sich drum, die meinten wiederum das Jugendamt kümmert sich drum. Dass die Aufgaben auch vielleicht besser geklärt werden, oder dass sich die Ämter mal an einen Tisch setzen und auch mal sagen: Ja, wie können wir das machen? Dass die sich holen sich dann noch Jugendliche dazu, holen sich dann noch Sozialarbeiter:innen dazu.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Perspektive Jugendliche	8	8	Ich denke gerade jetzt in unserem Sozialraum muss das erstmal von der Kommune ausgehen, weil bis jetzt wenn Jugendliche Interesse irgendwie an Beteiligung anmelden haben, wurde das Interesse her abgestritten also manchmal auch gar nicht gesagt dazu, deswegen sollte die Kommune letztendlich einen Schritt machen und sagen: Ey, wir brauchen euch Jugendliche und dass unsere Kommune attraktiv ist und dann weiterhin sollte sie auch von Jugendlichen

				gestaltet werden. Das ist wieder so ein beidseitiges, man sollte nicht nur auf
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Jugend- liche	22	22	Stadt auch eine gewisse Funktion hat in der Rolle und auch eine Verantwortung trägt, dadurch dass sie das Projekt mitfinanzieren.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Jugend- liche	34	34	Also da es ja keine bei uns im Raum gar Jugendarbeit gibt, also keine aktive Jugendarbeit gibt, ist erstmal wichtig besonders eine mobile Jugendarbeit im Sozialraum zu etablieren. Es gibt halt viele Jugendtreffs im Umland, die werden halt nicht betreut und ich denke es ist halt wichtig, dass da Sozialpädagog:innen mit irgendwie dabei sind,
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Jugend- liche	34	34	jetzt nicht immer. Ich finde es auch wichtig, dass Jugendliche sich selbstständig ausleben können, aber ich denke trotzdem so eine gewisse Betreuung oder so mal Vorbeigucken sehr wichtig ist und dass auch ein gewisser Überblick geschaffen werden kann, wo gibt es denn Jugendliche, die sich schon engagieren, weil dass auch niemand schafft noch in seiner Arbeit noch irgendwie die ganzen Jugendlichen mal anzufahren und zu gucken, was macht ihr eigentlich, dass da eine Sozialarbeit, mobile Sozialarbeit entsteht, die das vernetzt und die ganzen sozialen Akteure sich noch mehr vernetzen. Weil jeder kocht irgendwie so sein Süppchen für sich, bei sich im näheren Umfeld und dann gibt es auch punktuell wird zusammengearbeitet, aber ich denke es ist eine größere Vernetzung wichtig, und halt einfach, weil es ist eine riesige Fläche, die bespielt werden soll aber klar muss es dann auch Strukturen untereinander besser geben.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Jugend- liche	40	40	Ich finde halt, man sollte nicht vergessen, dass schon was gemacht wird im Sozialraum drei, dass es schon verschiedene Akteur:innen gibt, die irgendwie was auf die Beine stellen wollen. In Geithain gibt es die Kulturwerkstatt, die versuchen jetzt mittlerweile ohne die Kommune eine Jugend..., so ein soziokulturelles Zentrum zu errichten auch wenn es halt schwer fällt, aber das es halt so verschiedenen kleine Projekte gibt, die halt irgendwie schon für Jugendliche einsetzen und dass die nicht vergessen werden sollten, dass man nicht nur das Negative sehen sollte, sondern auch das sehen sollte, was man schon geschafft hat in den letzten Jahren, weil ich finde schon dass es in den letzten Jahren eine extreme Entwicklung gab, was so die Jugendbeteiligung angeht, klar ist die immer ausbaufähig aber man sollte sich auch schon das schöne angucken, was schon gelaufen ist und was schon passiert ist.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Per- spektive Jugend- liche	10	10	Ich glaube kommunal also in dem Ort, wo die Jugendlichen sich aufhalten, muss es erstmal starten, weil das ist erstmal so der Bereich, wo die sich aufhalten, wo Jugendliche zu Hause sind und wenn das dann gut läuft und Jugendliche dann Lust haben an der Beteiligung teilzunehmen und Lust haben noch weiter ihre Meinung und Ideen beizutragen dann finde ich kann man das auf einer größeren Ebene sehen und kommunal zusammenarbeiten, aber ich denke erstmal gerade wegen den jüngeren,
Rahmenbedingungen\Lokale	Per- spektive	10	10	die ja auch nicht einfach von A nach B fahren können und das dann immer noch der Anfahrtsweg zu beachten ist, ist

Verortung und Mobilität	Jugendliche			kommunal zu um Jugendliche zu bekommen und zu motivieren und daraufhin kann sich dann eine Kooperation zwischen verschiedenen Kommunen oder Sozialräumen sozusagen entwickeln, aber ich denke der Start sollte auf jeden Fall kommunal sein, weil das der Lebensraum der Jugendlichen ist.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Jugendliche	12	12	Da ja doch jetzt nicht so viele Jugendlichen so in den einzelnen Kommunen also in den Orten leben, denke ich muss man das schon ein bisschen zusammenfassen also vielleicht nicht das ganze Frohburger Land sondern die Gemeinden die beieinanderliegen also so um beispielsweise die Orte die um Kohren-Sahlis liegen, sonst hat man dann in einer Kommune nur drei Jugendliche das wäre ja schade, zwar auch wichtig aber ich finde wenn man dann in so kleinem Rahmen zusammenarbeiten, gerade auch im ländlichen Raum würde ich sagen eine gute Variante.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Jugendliche	30	30	enau. Und die Infrastruktur müsste einfach ausgebaut werden. Wenn ich mir jetzt überlege ich will von meinem kleinen Dorf nach Kohren-Sahlis kommen, muss ich mich entweder aufs Fahrrad setzen und Radfahren, weil öffentliche Verkehrsmittel gibt's nicht oder meine Eltern fragen, ob sie mich fahren wollen oder ich laufe halt eine Ewigkeit so und das ist halt die Infrastruktur so, dass die öffentlichen Verkehrsmittel besser, bessere Netzwerke stattfinden und dass auch einfach der Weg zu den verschiedenen Anlaufpunkten, wo sich Jugendliche sich ausleben können halt besser besucht werden kann und einfacher ohne die große Hürde, ich muss jetzt den letzten Bus nehmen, weil sonst komme ich nicht mehr nach Hause. Ich denke das ist auch noch ein wichtiger Punkt.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Jugendliche	40	40	Ich finde halt, man sollte nicht vergessen, dass schon was gemacht wird im Sozialraum drei, dass es schon verschiedene Akteur:innen gibt, die irgendwie was auf die Beine stellen wollen. In Geithain gibt es die Kulturwerkstatt, die versuchen jetzt mittlerweile ohne die Kommune eine Jugend..., so ein soziokulturelles Zentrum zu errichten auch wenn es halt schwer fällt, aber das es halt so verschiedenen kleine Projekte gibt, die halt irgendwie schon für Jugendliche einsetzen und dass die nicht vergessen werden sollten, dass man nicht nur das Negative sehen sollte, sondern auch das sehen sollte, was man schon geschafft hat in den letzten Jahren, weil ich finde schon dass es in den letzten Jahren eine extreme Entwicklung gab, was so die Jugendbeteiligung angeht, klar ist die immer ausbaufähig aber man sollte sich auch schon das schöne angucken, was schon gelaufen ist und was schon passiert ist.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Jugendliche	42	43	Also es entwickelt sich gerade es ist gerade noch ein bisschen übergreifend. Die bunte Jugend Rochlitz und die sind aber auch zum größten Teil im Landkreis Leipzig und da gibt es die im Sozialraum 3, die sich gerade da politisieren und gerade eben gibt es ja viele Corona Proteste in Geithain, wo sich die Jugendlichen auf die Gegenseite gestellt haben und Gegenprotest angemeldet haben. Das ging von Jugendlichen aus, Erwachsenen sind dann eher dazugekommen. Aber ich glaube dann hört es auch schon auf bei mir. I: Und Borna, aber das ist ja schon kreislich etabliert seit?

Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Jugendliche	4	4	nsgesamt sollten sie einen Raum bekommen, wo sie sich frei entfalten können und auch mal ein bisschen experimentieren können mit ihren verschiedenen Ideen und als wichtiges Mitglied der Gemeinschaft anerkannt werden, wo sie sich dann ausleben können, ihre Ideen einbringen können und die Kommune oder Region halt mitgestalten können,
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Jugendliche	32	32	Also ich finde Jugendliche müssen erstmal als Menschen anerkannt werden in vielen Kommunen, weil sie meistens eher so als so ein Objekt angesehen werden, die eher stören, in dem Blick, also in dem Bilderbuch Kleinstadt, weil dann lümmeln dann irgendwelche Jugendlichen rum und so ist das ja gar nicht.
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Jugendliche	44	44	Genau
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Jugendliche	14	14	ch denke, das nützt jeder Person was, weil das einfach ein Thema ist, was alle betrifft und wenn Jugendliche auch mit ihre Meinung sagen können oder auch Kinder dann ist das ja schon mal ein Mehrwert für die Kinder, weil sie wissen, dass sie irgendwie anerkannt werden, dann ist es aber auch ein Mehrwert für die erwachsene Generation, weil sie erfahren, was den Jugendlichen wichtig ist und wie sie ihr Umfeld gestalten wollen aber auch für eine ältere Generation, die ja doch sehr weit weg altermäßig ist von Jugendlichen, um die besser zu verstehen und da auch so ein Generationskonflikt entgegengewirkt wird und da nicht gesagt wird die Jugendlichen rebellieren nur, sondern dass dann mehr verstanden wird, was Jugendliche eigentlich wollen. Also Ich denke das hat für alle Parteien und für Alle Generationen einen Mehrwert wenn Jugendliche beteiligt werden.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Jugendliche	26	26	sie halt anerkannt werden und dass da irgendwie auch eine größere Vernetzung oder Zusammenhalt in der Gemeinschaft entsteht, weil die Jugendlichen die dann erwachen werden, können sagen: Ey, ich hab damals einen Skatepark mitgebaut, ich habe damals das soziokulturelle Zentrum miterrichtet oder den Jugendclub oder was auch immer und dadurch werden auch die Kinder vielleicht viel leichter herangeführt an die verschiedenen Anknüpfungspunkte, weil die Eltern sagen: Ey, das ist ein cooles Projekt und du kannst da mitgestalten und dadurch wächst einfach die Gemeinschaft und das Zusammenhalten denke ich auch im ländlichen Raum.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Jugendliche	34	34	Dass die sich von Jugendlichen beraten lassen und von Menschen, die vor Ort mit Jugendlichen arbeiten und das es dann halt einfach eine Jugendarbeit im Ort gibt, weil ich denke das ist im ländlichen Raum sehr wichtig und gerade so rassistische und Menschen verachtende Meinungen abzubauen denke ich auch, ist es wichtig, dass da eine sozialpädagogische Person dabei ist, die halt darüber redet, weil wenn sie nur unter sich sind, fällt ihnen gar nicht ein, was sie denn da reden und auch einfach darüber in den Diskurs zu kommen um so rassistisch motivierte Straftaten im Landkreis auch abzubauen oder im Sozialraum.

Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Jugendliche	34	34	Immerhin ist Landkreis Leipzig Platz eins bei rassistischen Straftaten in Sachsen und das ist einfach erschreckend und ich finde man sollte dringend anfangen darüber zu reden und auch mit Jugendlichen darüber zu reden, weil wenn sie es von ihrem Elternhaus so weitergegeben bekommen, dann finde ich ist es verständlich, dass sie die Meinung von ihren Eltern so annehmen, weil so ging es mir auch, ich habe auch die Meinung von meinen Eltern angenommen und ausgebaut und deswegen ist halt einfach eine Jugendarbeit und eine mobile Jugendarbeit sehr wichtig und sollte endlich auch im Sozialraum drei verankert werden.
Wirkung\Inter-generationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Jugendliche	4	4	so wie sie das sehen und dass die Kommune auch einfach attraktiv für Jugendliche bleibt und dass die Landflucht gar nicht so krass entsteht, weil dadurch hat man halt Verbindungen zur Kommune oder zu seiner Umgebung und möchte viel lieber dort bleiben als irgendwelche Jugendlichen, die keine Meinung haben oder es zumindest so gesehen wird oder gehört wird oder verstanden wird.
Wirkung\Inter-generationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Jugendliche	6	6	Also das sie erstmal Anerkennung bekommen und dadurch dann halt mehr Interesse an weiterer Beteiligung dann entsteht. Aber zum Anfang finde ich punktuelle Jugendarbeit aber projektbezogen, weil dadurch dann entsteht aber immer noch mal was Genaueres mit dem sich Jugendliche noch mehr identifizieren können, denke ich. Deswegen finde ich so eine Mischung aus einer punktuellen, projektbezogenen Jugendarbeit Beteiligungsform am ansprechendsten.
Wirkung\Inter-generationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Jugendliche	14	14	ch denke, das nützt jeder Person was, weil das einfach ein Thema ist, was alle betrifft und wenn Jugendliche auch mit ihre Meinung sagen können oder auch Kinder dann ist das ja schon mal ein Mehrwert für die Kinder, weil sie wissen, dass sie irgendwie anerkannt werden, dann ist es aber auch ein Mehrwert für die erwachsene Generation, weil sie erfahren, was den Jugendlichen wichtig ist und wie sie ihr Umfeld gestalten wollen aber auch für eine ältere Generation, die ja doch sehr weit weg altermäßig ist von Jugendlichen, um die besser zu verstehen und da auch so ein Generationskonflikt entgegengewirkt wird und da nicht gesagt wird die Jugendlichen rebellieren nur, sondern dass dann mehr verstanden wird, was Jugendliche eigentlich wollen. Also Ich denke das hat für alle Parteien und für Alle Generationen einen Mehrwert wenn Jugendliche beteiligt werden.
Wirkung\Inter-generationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Jugendliche	24	24	Also zum einen Nachhaltigkeit, dass der ländliche Raum nicht ausstirbt, weil Jugendliche wegziehen.
Wirkung\Inter-generationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Jugendliche	24	24	Iso ich denke das ist auch ein Thema der Nachhaltigkeit, dass der Raum weiterhin lebenswert bleibt, wenn man nachhaltig auf eine Umweltschiene bezieht ist es, wenn sich Jugendliche auch mehr mit ihrem Umfeld identifizieren oder auch mehr draußen beispielweise was machen, dann wird viel besser verstanden, weshalb das so wichtig ist auch unsere Umwelt, warum es wichtig ist, dass wir auf unsere Umwelt achten. Da entsteht ja auch eine größere Sensibilisierung, wenn man mit der Natur arbeitet und deswegen ist das ein wichtiger Teil, weil ich denke durch solche Projekte, wo Jugendliche mehr praktischer lernen, warum Nachhaltigkeit

				wichtig ist und Klimaschutz und so verstehen sie ja auch den ganzen Prozess, warum man das alles nicht vergessen sollte und dass das ein wichtiger Punkt ist.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Jugendliche	26	26	Ja wie gesagt, also das halt der ländliche Raum weiterhin attraktiv bleibt für Jugendliche, weil sie mitgestalten dürfen, weil sie ihr Umfeld ja mitgestaltet haben. Das die Jugendlichen dann weiter dableiben. Weil sie einfach mit dabei waren und somit dort weiterleben und auch vielleicht weiter dort leben wollen oder auch die nächste Generation ein lebenswerteres Umfeld halt hat
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Kommune	8	8	nd wir hatten sonst eigentlich keinen Treffpunkt im Ort, außer der Sportverein und vielleicht, ja, der Sportplatz. Also das waren die einzigen beiden Dinge. Es gab zu dem Zeitpunkt noch keine Jugendfeuerwehr. Das hat sich dann alles entwickelt und ja, das ist unser großes Glück gewesen, dass (?wir) dort so Räume hatten.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Kommune	20	20	Iso ich denke, eigentlich kann das alles sein. Das ist immer so eine Frage, wie, was junge Leute wollen und wie es funktioniert. Also es ist schwierig, dann zu sagen, okay, wir haben jetzt hier ein Projekt, was zum Beispiel eine Skaterbahn ist und es gibt aber in so einer Jugendrunde nur zwei Leute, die sich überhaupt für das Skaten interessieren,. Es ist immer dann eine Sache dann, wie nachhaltig ist es im Grunde. Ob man dann sagt, okay, wir investieren jetzt in eine Skaterbahn und nach ein paar Jahren wird es nicht mehr genutzt, weil einfach andere Interessen da sind.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Kommune	20	20	Aber es gibt auch durchaus gute Beispiele und das sieht man hier in Borna. Also da ist die Skaterbahn echt super angenommen. Oder ich war neulich in Markkleeberg, bin durch Markkleeberg gefahren und dort ist ja auch so eine Skateranlage und die ist dort super besucht und hatte dann mal in der Verwaltung nachgefragt und da gibt es auch eigentlich null Probleme. Sind ja manchmal so Stellen, wo man sagt, da treffen sich Leute, die sich nicht unbedingt da treffen sollten. Aber das ist dort-. Das ist hier bei uns nicht so und das ist in Markkleeberg dort auch nicht so.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Kommune	20	20	nd zu den anderen Themen, da ist es so, also wir haben die Erfahrung jetzt gemacht, dass einmal, es gibt junge Leute, die interessieren sich sehr für Kultur. Die sagen, wir machen eben kulturelle Veranstaltungen oder machen kulturelle Projekte. Es gibt welche, die sagen, nein, wir sind eher im sportlichen Bereich tätig. Wir organisieren Volleyballturniere, Fußballturniere und andere Dinge. Und dann gibt es aber auch Leute, die, und da war ich jetzt erstaunt, in dem Projekt bei uns in F., dass da eben auch junge Leute sagen, wir wollen einen Graffitiworkshop machen, wir wollen einen Kochkurs machen. Und das ist auch so angenommen worden. Also deswegen ist es so, man sollte versuchen, eine breite Masse einfach im Kopf zu haben und anzubieten, aber gemeinsam auch mit den jungen Leuten zu entscheiden, auf was haben die gerade Lust dazu. Und nicht nur Lust, zu sagen, okay, jetzt haben wir uns wieder mal getroffen, sondern auch Lust dazu, dass vielleicht auch selbst zu entwickeln.

Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Kommune	20	20	enn die Verwaltung, die Kommune oder auch das Netzwerk in der Kommune da immer auch nah dran ist mit dem notwendigen Abstand, den junge Leute auch brauchen, sage mal so, dann kann man, wenn man da so ein Gespür auch dafür hat, also wenn jemand wirklich da auch regelmäßig da ist und so ein bisschen reinblickt in die Gruppen der jungen Leute, da, dann kann man auch punktuell das unterstützen und kann sagen, hey, passt auf, wir haben gemerkt, ihr habt da Bock drauf auf so ein Thema. Wollen wir nicht ein Projekt draus machen? Vielleicht auch im Dorf oder aber auch in der Kommune. Das halte ich für einen gangbaren Weg und das halte ich auch für sinnvoll, da auch nicht irgendwie zu sagen, nein, wir haben nur ein Thema.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Perspektive Kommune	20	20	nd dann, finde ich, sollte man, und das halte ich aber für eher für interkommunale Projekte, dass man so die naturwissenschaftlichen Dinge auch mit betrachtet oder spezielle Themen, die jetzt nicht alltäglich sind. Also ich sage mal, einfach mal eine Gesprächsrunde zu einem Thema, was vielleicht junge Leute nicht noch, wo man sagt, das ist vielleicht jetzt noch ein bisschen fern ab, aber sowas einfach mal anzubieten. Ich glaube, da ist man überrascht dafür, wie viele sich doch für das ein oder andere Thema interessieren. Und das ist aber für mich jetzt nicht eine Sache, die in einem oder speziell in einem Jugendclub oder in einem Treff gemacht werden sollte, sondern das ist für mich so ein Thema (?was man auch mal, sage mal), interkommunal organisieren kann. Und dann mal gucken kann, wer hat denn da, weil, das sind spezielle Sachen, wer hat denn da überhaupt Interesse dran. Das sind (?vielleicht) auch Dinge, die nicht täglich das Interesse wecken, sondern nur immer mal wieder. Aber auch dort kann man, wenn man das, wenn man es gut vorbereitet, finde ich, ist auch die Möglichkeit da, da auch durchaus mal Leute rauszufiltern, die man auch unterstützen kann in dem Bereich.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Kommune	10	10	as Erste ist so die punktuelle Kommunikation. Und wenn das funktioniert und dann kommt es auch auf die Abstände an. Also wenn man, wenn beide Seiten das wollen, sage ich jetzt mal, dann ist es so, dass man punktuell sicherlich das gut voranbringen kann, wenn man sich in gewissen Abständen immer mal über bestimmte Dinge austauscht.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Perspektive Kommune	10	10	ann, ich finde aber auch die projektbezogene Kommunikation gut, weil das natürlich dazu beiträgt, dass man auch die Qualität der Projekte miteinander gut überwachen kann. Ich sage mal, als Kommune kann man dann, hat man auch den Einblick in bestimmte Dinge und da ist Maßhalten halt eine Frage, also von beiden Seiten aus immer. Und Kommunikation heißt ja immer, von beiden Seiten aus kommuniziert und deswegen sollte es so sein, es sollte sich, gerade die jungen Leute sollten sich nicht zu sehr immer auf kommunale oder auf andere Generationen verlassen, sondern auch selbst Initiative ergreifen. Und auf der anderen Seite sollte halt die Kommune auch nicht zu sehr Einfluss nehmen und auch Freiheiten lassen. Und das ist, bei einer projektbezogenen Zusammenarbeit kann man das eigentlich klar kommunizieren vorher, kann sagen, okay, wo findet sich die Gemeinde wieder in so einem Projekt, was junge Leute da auch



				vorantreiben. Egal, ob es jetzt mal nur in einem Dorf ist oder ob es in einer Region ist.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Kommune	10	10	Aber ich finde, und das ist ja eigentlich so das Ziel, was man, was ich jetzt zumindest verfolgen möchte, dass man mit einer parlamentarischen Beteiligung auch junge Leute für Kommunalpolitik begeistert und auch Verständnis für kommunalpolitische Entscheidungen auch hat. Und wir brauchen ja auch in Zukunft in unseren Kommunalparlamenten auch die Meinung der jungen Leute mit. Und ich glaube, das kriegt man nur hin, wenn da wirklich auch Interesse dran besteht und Interesse entsteht eben nur, wenn man Dinge auch erklärt und wenn vielleicht dann noch Neugier entsteht zu kommunalen Entscheidungen. Und wenn man, entweder man hat das Glück, es sind junge Leute, die vielleicht sich so sehr begeistern und sagen, ich trete auch mal für so ein Ehrenamt an und kandidiere für ein Ehrenamt und will ich aktiv in so einem, direkt im Gemeinde- oder Stadtparlament engagieren, sei das im Ortschaftsrat oder im Stadtrat oder Gemeinderat. Und genauso sollte man drüber nachdenken, und das ist jetzt die Erfahrung aus Borna, ein Kinder- und Jugendparlament auch zu etablieren. Ich persönlich halte das für eine echt gute Idee hier und halte das auch in Borna für sehr gut oder für qualitativ auch gut.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Kommune	10	10	Das kommt jetzt immer auch auf die, natürlich auf die Zusammensetzung auch an. Es gibt mal eine Generation oder eine Wahlperiode, wo wirklich sehr aktive dabei sind, die auch Unterstützung aus den Schulen und von den Eltern mitbekommen. Und dann gibt es mal welche, die vielleicht so diesen Draht nicht so haben, das merkt man in der Qualität auch der Arbeit von so einem Parlament. Deswegen habe ich gesagt, die Kommunikation ist wichtig und das Miteinander ist da wichtig.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Kommune	10	10	nd-. Aber die Projekte, die die Kinder und Jugendlichen hier bei uns im Kijupa in Borna gemacht haben, die sind echt super und dann merkt man auch, daraus auch wieder entstehen natürlich auch Bindungen hin zur Kommune. Und wenn ich alleine C.H. sehe, der aus dem Kijupa hervorgegangen ist und heute bei uns im Stadtrat sitzt und ein sehr aktives Stadtratsmitglied ist, dann zeigt das ja nicht nur, dass gute Projekte im Stadtrat, im Kijupa, Entschuldigung, vorangetrieben werden, sondern dass daraus auch eine Bindung zu den kommunalen Entscheidungsgremien entsteht. Und dann auch ein Interesse entsteht, ich mache da mit und bringe mich aktiv in unsere Stadtpolitik ein. Und das halte ich für wirklich ein gutes Instrument und das kann man unterschiedlich aus meiner Sicht handhaben
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Kommune	10	10	Das kann man-. Bei uns in Borna ist es so, das ist ein offizieller Charakter. Da wird, gibt es auch offizielle Wahlen dafür. Und ich halte das aber auch gerade im ländlichen Bereich auch für möglich, dass man das auch, ich sage mal, nicht unbedingt mit so einem Wahlcharakter, sondern einfach nur aus einer losen Zusammensetzung entstehen kann. Und vielleicht entsteht daraus auch später mal son ein Kinder- und Jugendparlament, die auch auf einen demokratischen Weg gewählt werden, gerade in der Beteiligung auch der

				Schulen und anderer. Also ,das halte ich für ein gutes Instrument.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Kommune	10	10	Also sind alle drei Punkte, denke ich, ein gutes Instrument, um da mit den jungen Leuten in Kommunikation zu treten ... verschiedene Ebenen und verschiedene Quantitäten. Und das bedeutet natürlich auch viel Mehraufwand für einen jungen, für jemand als Mitglied in einem Jugendclub oder in so einer Zusammen-, in so einem losen Jugendtreff, sagen wir mal so, wenn man dann wirklich in einem Parlament noch mit wirkt. Das muss (?gewollt) sein und das funktioniert aber eben nur, indem Interesse entsteht.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Kommune	8	8	ir kommen nur voran, wenn wir uns auch in die-, wenn wir eng mit der Kommune zusammenarbeiten. Also wenn wir unsere Probleme dort darlegen und wenn wir auch in die Diskussion mit einsteigen. Und das hat uns am Ende wirklich so viel gebracht, dass wir die Probleme, die es bei uns dann gab, nicht nur baulicherseits, sondern auch in den Projekten, die wir beginnen wollten, das uns wirklich sehr viel gebracht hat, dass wir eng mit der Kommune zusammengearbeitet haben und uns auch in die Entscheidungsprozesse mit eingebracht haben
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Kommune	8	8	Also ganz viele junge Leute, die damals in den Ortsteilen, die ich jetzt so explizit kenne, also in den ehemaligen Eulatalortsteilen, wo es dort gutgängige Jugendclubs gab. Also da denke ich an T., F., H., F., P. Wir hatten fast überall eigentlich einen Jugendclub, der gut funktionierte und der immer eine gute Bindung auch zur Gemeinde hatte.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Kommune	8	8	Iso wie gesagt, vor einigen Jahren war es so, dass die Jugendclubs alleine losgelaufen sind und auch ehrenamtlich betrieben wurden sind, ohne dass da, ich sage mal, jetzt vielleicht auch jemand regelmäßig da war. Zu dem Zeitpunkt, wo ich selbst mit dabei war, war der Kreisjugendring da sehr aktiv, der uns da echt gut beraten hat und der auch immer uns zur Seite stand, wenn da Probleme waren.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Kommune	8	8	Aber wir haben also aus Sicht jetzt mal der eines Mitglieds eines Jugendclubs war die Kommunikation in Richtung der Kommune sehr gut für uns. Und umgedreht, wenn ich das aus Blickrichtung der Verwaltung sehe, ist das auch so wahr. Also es kommt einfach auf das miteinander Reden an so und auf Kommunikation an. Und dann dadurch entsteht Vertrauen miteinander und man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegen bringt, dann hat das immer recht gut funktioniert. Allerdings, da hat es auch negative Beispiele gegeben, dann war aber immer die Kommunikation entscheidend, um da voranzukommen und das Problem dann lösen zu können
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Kommune	10	10	ann, ich finde aber auch die projektbezogene Kommunikation gut, weil das natürlich dazu beiträgt, dass man auch die Qualität der Projekte miteinander gut überwachen kann. Ich sage mal, als Kommune kann man dann, hat man auch den

				Einblick in bestimmte Dinge und da ist Maßhalten halt eine Frage, also von beiden Seiten aus immer. Und Kommunikation heißt ja immer, von beiden Seiten aus kommuniziert und deswegen sollte es so sein, es sollte sich, gerade die jungen Leute sollten sich nicht zu sehr immer auf kommunale oder auf andere Generationen verlassen, sondern auch selbst Initiative ergreifen. Und auf der anderen Seite sollte halt die Kommune auch nicht zu sehr Einfluss nehmen und auch Freiheiten lassen. Und das ist, bei einer projektbezogenen Zusammenarbeit kann man das eigentlich klar kommunizieren vorher, kann sagen, okay, wo findet sich die Gemeinde wieder in so einem Projekt, was junge Leute da auch vorantreiben. Egal, ob es jetzt mal nur in einem Dorf ist oder ob es in einer Region ist.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	10	10	Aber ich finde, und das ist ja eigentlich so das Ziel, was man, was ich jetzt zumindest verfolgen möchte, dass man mit einer parlamentarischen Beteiligung auch junge Leute für Kommunalpolitik begeistert und auch Verständnis für kommunalpolitische Entscheidungen auch hat. Und wir brauchen ja auch in Zukunft in unseren Kommunalparlamenten auch die Meinung der jungen Leute mit. Und ich glaube, das kriegt man nur hin, wenn da wirklich auch Interesse dran besteht und Interesse entsteht eben nur, wenn man Dinge auch erklärt und wenn vielleicht dann noch Neugier entsteht zu kommunalen Entscheidungen. Und wenn man, entweder man hat das Glück, es sind junge Leute, die vielleicht sich so sehr begeistern und sagen, ich trete auch mal für so ein Ehrenamt an und kandidiere für ein Ehrenamt und will ich aktiv in so einem, direkt im Gemeinde- oder Stadtparlament engagieren, sei das im Ortschaftsrat oder im Stadtrat oder Gemeinderat. Und genauso sollte man drüber nachdenken, und das ist jetzt die Erfahrung aus Borna, ein Kinder- und Jugendparlament auch zu etablieren. Ich persönlich halte das für eine echt gute Idee hier und halte das auch in Borna für sehr gut oder für qualitativ auch gut.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	24	24	Na ja, also zwei Punkte auch dort wieder. Das eine ist, die jungen Leute sollen auch ihre Nische haben. Also die sollen auch ihr Rückzugsgebiet haben oder ihren Rückzugsbereich haben. Wenn das zum Beispiel, ich sage mal, entweder, es gibt ja verschiedene Varianten. Es gibt Bauwagen, es gibt ehemalige Milchhäuser, die umgebaut worden sind. Es gibt bei uns eine alten Konsum, es gibt aber auch teilweise neugebaute Gebäude. Es gibt teilweise Jugendclubs in Schulen. Egal mal, wie die aussehen, es sollte ein Raum sein, wo die jungen Leute wissen, das ist unser. Hier sind wir für uns, hier gibt es zwar immer mal, hier gibt es eine Kommunikation, hier wird sich getroffen und hier sind auch, hier guckt auch mal der ein oder andere aus der Kommune oder aus einer anderen Generation mit rein. Aber es ist unser. Und hier können wir uns auch entfalten, hier können wir gestalten und hier haben wir auch mal einen gewissen Rückzugsort, sage mal so. Das finde ich auch nicht unwichtig.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	24	24	Und das andere ist, wenn man dann aber Verständnis und ja, vielleicht auch Verständnis in den anderen Generationen oder auch, ich sage mal, ortsübergreifend für bestimmte Projekte haben möchte, dann muss man die schon

				kommunizieren. Also dann sollte man auch sagen, was machen wir denn im Jugendclub bei uns. Also dann sollte man auch-. Und das war immer unser Ansinnen damals und das ist heute noch genauso aktuell, wenn junge Leute sich engagieren und am Ende auch den ein oder anderen Euro aus einer Projektfinanzierung oder als Spende benötigen, dann muss auch das wieder transparent sein und dann ist wieder das auch eine Vertrauensfrage.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	24	24	Wenn junge Leute zu einem Unternehmer kommen und der Unternehmer sagt: "Ja, ich weiß, ihr macht da tolle Sachen, dann unterstütze ich euch mit auch." Und das ist wieder eine Sache, die auch beide Seiten wissen sollten und finde aber trotzdem, dass die Kommune da so eine Art Scharnier oder Moderatorfunktion hat.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	24	24	nd das sind zwei Sachen, die eben eine Rolle spielen. Das eine ist, sie sollen ihre Nische haben, wo nicht alles eben rauskommt auch an die Öffentlichkeit. Aber es sollte genug auch nach draußen kommen, dass alle Leute sagen, Mensch, da ist ein Jugendtreff. Da gibt es Probleme und da gibt es aber auch tolle Sachen, die die machen. Und deswegen unterstützen wir das. Und das ist auch-. Das ist eine Sache der Kommunikation, die-. Und es ist einfach nichts einfacher eigentlich als das, wenn die Kommune da mitwirkt. Denn die hat die Möglichkeiten. Die hat die Möglichkeiten, da auch Netzwerke zu schaffen. Dort sitzen Leute, die auch das nicht alles ehrenamtlich machen und durchaus mal eine Stunde Zeit investieren können. Und das sind so für mich so wichtige Sachen, die dazu führen, dass man eine erfolgreiche Jugendarbeit aufbauen kann.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Perspektive Kommune	36	36	Also ich sage mal so: Die waren für uns fast täglich erreichbar zumindest. Also wir haben-. Das war, ist auch eine Frage, was wollen die jungen Leute? Als wir haben, am Anfang war das für uns auch immer-. Also das gab es auch bei uns im Jugendclub, unterschiedliche Meinungen, wie oft wir da kommunizieren und wie oft wir uns mit denen treffen. Ich weiß noch, dass da immer auch einige dabei waren, die sagen, jetzt kommen die schon wieder. Das muss man sagen. Aber am Ende haben die dann gemerkt, das hat uns durchaus viel gebracht. Die haben uns auch bei Fördermittelanträgen unterstützt. Die haben uns in der Kommunikation bestärkt, eben weiter mit der Kommune zu kommunizieren und die haben uns eben auch gute Ideen gebracht. Und die Treffen, glaube ich, die waren eher unregelmäßig und das kam auch drauf an. Wir haben manchmal sicherlich das auch im Monatsrhythmus gemacht. Das kam immer drauf an, wenn wir ein Projekt hatten. Aber es war auch mal nur ein-, zweimal im Jahr. Also das hat es auch gegeben. Aber wir wussten, wir können jederzeit anrufen. Das ist immer die Frage, wie weit, also was wollen die jungen Leute? Nutzen die die Angebote dann auch? Das, finde ich, ist eine Vertrauensfrage. Also wenn ich den Leuten vertraue, wenn ich weiß, da können wir coole Sachen miteinander machen, dann rufe ich die eher mal an ... ich weiß nicht so wirklich, was die jetzt wollen und was die machen. Also von dem her (?ist) so, die ersten Kontakte zueinander und auch die ersten gemeinsamen Sachen, wenn die funktionieren, dann, glaube ich, dann

				passt das auch und da ist ein gewisses Vertrauen. Dann redet man halt auch miteinander und tauscht sich aus und fragt mal nach, von beide Seiten aus fragt man nach, was gibt es Neues? Wie kann man-. Wo gibt es neue Möglichkeiten, sich zu unterstützen? Und dazu ist es aber, glaube ich, (?notwendig, dass) die Gruppen, also die jungen Leute sich erstmal irgendwie finden, dass die wissen, welchen Weg wollen sie gehen. Und die müssen aber halt auch wissen, da ist jemand, der auch fachlich mich unterstützen kann. Und das bei den Kommunen, da finde ich für die Kommunen (?halt) auch wichtig.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	8	8	ass man sich sozusagen auch an der Entwicklung in der Kommune mit beteiligt und den Kontakt sucht und da halt auch zur Gemeinderatsitzung geht oder andersrum, dass die Kommunalverwaltung zu denen in die Jugendclubs mit geht, das war das Entscheidende, wie sich das Ganze entwickelt hat so, finde ich
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	8	8	Iso wie gesagt, vor einigen Jahren war es so, dass die Jugendclubs alleine losgelaufen sind und auch ehrenamtlich betrieben wurden sind, ohne dass da, ich sage mal, jetzt vielleicht auch jemand regelmäßig da war. Zu dem Zeitpunkt, wo ich selbst mit dabei war, war der Kreisjugendring da sehr aktiv, der uns da echt gut beraten hat und der auch immer uns zur Seite stand, wenn da Probleme waren.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	8	8	Aber wir haben also aus Sicht jetzt mal der eine- eines Mitglieds eines Jugendclubs war die Kommunikation in Richtung der Kommune sehr gut für uns. Und umgedreht, wenn ich das aus Blickrichtung der Verwaltung sehe, ist das auch so wahr. Also es kommt einfach auf das miteinander Reden an so und auf Kommunikation an. Und dann dadurch entsteht Vertrauen miteinander und man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegen bringt, dann hat das immer recht gut funktioniert. Allerdings, da hat es auch negative Beispiele gegeben, dann war aber immer die Kommunikation entscheidend, um da voranzukommen und das Problem dann lösen zu können
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	10	10	ann, ich finde aber auch die projektbezogene Kommunikation gut, weil das natürlich dazu beiträgt, dass man auch die Qualität der Projekte miteinander gut überwachen kann. Ich sage mal, als Kommune kann man dann, hat man auch den Einblick in bestimmte Dinge und da ist Maßhalten halt eine Frage, also von beiden Seiten aus immer. Und Kommunikation heißt ja immer, von beiden Seiten aus kommuniziert und deswegen sollte es so sein, es sollte sich, gerade die jungen Leute sollten sich nicht zu sehr immer auf kommunale oder auf andere Generationen verlassen, sondern auch selbst Initiative ergreifen. Und auf der anderen Seite sollte halt die Kommune auch nicht zu sehr Einfluss nehmen und auch Freiheiten lassen. Und das ist, bei einer projektbezogenen Zusammenarbeit kann man das eigentlich klar kommunizieren vorher, kann sagen, okay, wo findet sich die Gemeinde

				wieder in so einem Projekt, was junge Leute da auch vorantreiben. Egal, ob es jetzt mal nur in einem Dorf ist oder ob es in einer Region ist.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	10	10	Das kommt jetzt immer auch auf die, natürlich auf die Zusammensetzung auch an. Es gibt mal eine Generation oder eine Wahlperiode, wo wirklich sehr aktive dabei sind, die auch Unterstützung aus den Schulen und von den Eltern mitbekommen. Und dann gibt es mal welche, die vielleicht so diesen Draht nicht so haben, das merkt man in der Qualität auch der Arbeit von so einem Parlament. Deswegen habe ich gesagt, die Kommunikation ist wichtig und das Miteinander ist da wichtig.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	14	14	Bei den Dingen, die die Jugendarbeit insgesamt in einer Kommune betrifft, halte ich es wirklich für richtig, dass die Kommune sich da aktiv beteiligt und versucht, da auch Anstöße zu geben, die Netzwerke zu bilden und den jungen Leuten und sagen oder die auch zu ermutigen, zu sagen, passt auf, beteiligt euch mit. Und dann ist es sicherlich auch dann eine Frage der Entwicklung, wie sich das Ganze entwickelt in der Zeit, ob dann eine interkommunale, ob es dann interkommunale Projekte gibt, die durchaus von den jungen Leuten auch angenommen werden. Also das überzustülpen, halte ich für nicht zielführend. Das muss schon sich entwickeln, aber dann können alle Formen im Grunde genommen auch erfolgreich sein. Die kleine Form, aber auch die mit einem Projekt
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	20	20	enn die Verwaltung, die Kommune oder auch das Netzwerk in der Kommune da immer auch nah dran ist mit dem notwendigen Abstand, den junge Leute auch brauchen, sage mal so, dann kann man, wenn man da so ein Gespür auch dafür hat, also wenn jemand wirklich da auch regelmäßig da ist und so ein bisschen reinblickt in die Gruppen der jungen Leute, da, dann kann man auch punktuell das unterstützen und kann sagen, hey, passt auf, wir haben gemerkt, ihr habt da Bock drauf auf so ein Thema. Wollen wir nicht ein Projekt draus machen? Vielleicht auch im Dorf oder aber auch in der Kommune. Das halte ich für einen gangbaren Weg und das halte ich auch für sinnvoll, da auch nicht irgendwie zu sagen, nein, wir haben nur ein Thema.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	24	24	Ich habe immer den Draht zu den Leuten. Gerade in größeren Flächenkommunen, wie sie (?auf Frohburg) auch ist oder wie wir im Landkreis ja viele haben, die mehr als 20 oder teilweise mehr als 20 Ortsteile haben. Ich als Stadt irgendwie das, ja, ich (?sage mal), Heft des Handelns in die Hand nehme, ist vielleicht zu viel gesagt. Aber ich muss zumindest dort mit dabei sein. Ich muss irgendwie integriert sein und ich muss mich dort vielleicht auch nicht zu dominant irgendwo wiederfinden. Die jungen Leute sollen sich selber entwickeln. Die sollen da selbst Verantwortung übernehmen.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	24	24	nd das sind zwei Sachen, die eben eine Rolle spielen. Das eine ist, sie sollen ihre Nische haben, wo nicht alles eben rauskommt auch an die Öffentlichkeit. Aber es sollte genug auch nach draußen kommen, dass alle Leute sagen, Mensch, da ist ein Jugendtreff. Da gibt es Probleme und da gibt es aber auch tolle Sachen, die die machen. Und

				deswegen unterstützen wir das. Und das ist auch-. Das ist eine Sache der Kommunikation, die-. Und es ist einfach nichts einfacher eigentlich als das, wenn die Kommune da mitwirkt. Denn die hat die Möglichkeiten. Die hat die Möglichkeiten, da auch Netzwerke zu schaffen. Dort sitzen Leute, die auch das nicht alles ehrenamtlich machen und durchaus mal eine Stunde Zeit investieren können. Und das sind so für mich so wichtige Sachen, die dazu führen, dass man eine erfolgreiche Jugendarbeit aufbauen kann.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	24	24	Und das kann durchaus auch mal ein Fehlgriff sein. Also es kann auch durchaus mal passieren, dass mal was nicht funktioniert. Die Erfahrung haben wir ja auch gemacht, dass da eben auch mal eine Generation übersprungen wird und man vielleicht auch mal die Reißleine ziehen muss und sagen muss, also Jungs und Mädels, soweit und nicht weiter. Jetzt müssen wir euch mal den Schlüssel wegnehmen. Also-. Aber dazu muss es eben Kontakt geben auch miteinander. Und wenn junge Leute wollen, dass sie akzeptiert und respektiert werden in so einer, in so einem Dorf und wollen auch, dass die anderen Generationen sie unterstützen, dann muss auch Transparenz da sein, in gewissem Maß zumindest.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	32	32	a ja, also ich glaube schon, dass es wirklich Sinn macht dass auch der Landkreis weiterhin auch dieses, früher war es ja der Kinder und Jugend, der Kreisjugendring, heute das Flexible Jugendmanagement, dass es solche Dinge gibt. Also solche Angebote muss es geben, weil, das ist das Fachliche im Grunde genommen
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	32	32	Das war früher wichtig, weil, ich sage mal, (?habe) ja vorhin schon gesagt, der Kreisjugendring hat uns echt super unterstützt. (?Weil,) die waren regelmäßig da. Wir hatten wirklich ein Vertrauensverhältnis zueinander. Die haben uns tolle Tipps und Hinweise gegeben und haben uns aber auch in vielen Sachen dann machen lassen. Also die haben dann nicht ständig versucht, da Dinge uns einzubringen, sondern die haben immer wieder nachgefragt, waren auch immer da, haben viele Sachen mit uns gemeinsam gemacht. Und haben dann auch so dieses Netzwerk, also ich kann nicht mehr genau sagen, wie es hieß. Aber wir hatten-. Ich habe neulich Unterlagen dazu gefunden. Wir hatten so eine Runde, wo wir eigentlich, wo der Kreisjugendring regelmäßig die Jugendclubleitungen eingeladen hat zu so einem, zu dem Netzwerktreffen. Und daraus sind auch, ja, Freundschaften entstanden, weil wir dort Leute kennengelernt haben oder andere Jugendclubs kennengelernt haben, die wir vorher gar nicht kannten. So. Und wir haben da viel mit den Kohnrner Jugendclubs gemeinsam gemacht. Wir haben aber auch mit Geithain oder Bad Lausick da Projekte gemeinsam gemacht. Und das, ja, das, der Blick von oben sozusagen ist eher der fachliche, finde ich. Und dort sollte man-. Deswegen find-. Das ist eine Sache, die braucht auch die Kommune. Also die fachliche Unterstützung braucht eine Kommune.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Kom- mune	36	36	Also ich sage mal so: Die waren für uns fast täglich erreichbar zumindest. Also wir haben-. Das war, ist auch eine Frage, was wollen die jungen Leute? Als wir haben, am

	Kommune			<p>Anfang war das für uns auch immer-. Also das gab es auch bei uns im Jugendclub, unterschiedliche Meinungen, wie oft wir da kommunizieren und wie oft wir uns mit denen treffen. Ich weiß noch, dass da immer auch einige dabei waren, die sagen, jetzt kommen die schon wieder. Das muss man sagen. Aber am Ende haben die dann gemerkt, das hat uns durchaus viel gebracht. Die haben uns auch bei Fördermitelanträgen unterstützt. Die haben uns in der Kommunikation bestärkt, eben weiter mit der Kommune zu kommunizieren und die haben uns eben auch gute Ideen gebracht. Und die Treffen, glaube ich, die waren eher unregelmäßig und das kam auch drauf an. Wir haben manchmal sicherlich das auch im Monatsrhythmus gemacht. Das kam immer drauf an, wenn wir ein Projekt hatten. Aber es war auch mal nur ein-, zweimal im Jahr. Also das hat es auch gegeben. Aber wir wussten, wir können jederzeit anrufen. Das ist immer die Frage, wie weit, also was wollen die jungen Leute? Nutzen die die Angebote dann auch? Das, finde ich, ist eine Vertrauensfrage. Also wenn ich den Leuten vertraue, wenn ich weiß, da können wir coole Sachen miteinander machen, dann rufe ich die eher mal an ... ich weiß nicht so wirklich, was die jetzt wollen und was die machen. Also von dem her (?ist) so, die ersten Kontakte zueinander und auch die ersten gemeinsamen Sachen, wenn die funktionieren, dann, glaube ich, dann passt das auch und da ist ein gewisses Vertrauen. Dann redet man halt auch miteinander und tauscht sich aus und fragt mal nach, von beide Seiten aus fragt man nach, was gibt es Neues? Wie kann man-. Wo gibt es neue Möglichkeiten, sich zu unterstützen? Und dazu ist es aber, glaube ich, (?notwendig, dass) die Gruppen, also die jungen Leute sich erstmal irgendwie finden, dass die wissen, welchen Weg wollen sie gehen. Und die müssen aber halt auch wissen, da ist jemand, der auch fachlich mich unterstützen kann. Und das bei den Kommunen, da finde ich für die Kommunen (?halt) auch wichtig.</p>
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	14	14	<p>Also das glaube ich schon, dass diese direkte Bindung zu Ideen und Dingen, die entsteht vor Ort in einem Dorf oder auch (?sage mal) vielleicht auch grenzübergreifend oder ortsübergreifend. Das kommt auch darauf an, wie welche, ich sage mal, Qualität und Quantität so eine Jugendarbeit hat, finde ich. Also es gibt durchaus gute Beispiele von kleinen Gruppen, die in kleinen Dörfern, die nicht so keine 600, 800 oder 1000 Einwohner haben, sagen wir mal so, die sich regelmäßig treffen und die aber sagen, pass auf, wir wollen unsere Treffen hier machen und wir beteiligen uns. Wir kommunizieren mit Gemeinde und mit Verwaltung und mit anderen Vereinen bei uns im Ort, aber wir wollen uns nicht an größeren Projekten beteiligen.</p>
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	14	14	<p>ute Beispiele haben wir aber in der Vergangenheit, (?so mal) zum Beispiel bei uns in F., aber auch (?Flössberg) gehabt, die sich geöffnet hatten. Also dort haben die Jugendclubs sich wirklich geöffnet auch für andere, für Leute aus anderen Kommunen, für Leute aus anderen Dörfern, haben dort gemeinsame Projekte gemacht. Ich denke da zum Beispiel auch an sportliche Wettkämpfe unter den Jugendlichen und andere Sachen. Und dann ist es auch durchaus zielführend, dass sowas auch interkommunal funktioniert. Da gibt</p>



				es wieder zwei Blickrichtungen aus meiner Sicht. Das eine ist die Blickrichtung der Jugendlichen, die dann sagen, wir wollen das. Wir wollen gerne auch offen sein für andere. Wir wollen das auch für andere anbieten und wir haben-. Damals bei uns in F. hatten wir Veranstaltungen mit über 200, 300 Besuchern, die auch aus der ganzen Region kamen und dadurch sind auch Verbindungen entstanden.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	14	14	Und zwar nicht nur, sage mal, projektbezogene Verbindungen, sondern am Ende ist es auch so, dass da einige gesagt haben, sie haben sich dann entschieden, bei uns auch in die Region mit zu ziehen, eine Familie zu gründen, auch gemeinsam teilweise. Also da kann ich mich wirklich an einige erinnern, die sich einfach in den Projekten auch kennengelernt haben und heute bei uns in der Region eine Familie gegründet haben
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	14	14	Das ist das eine. Und das andere ist, dass natürlich in der interkommunalen Zusammenarbeit auch Dinge vielleicht ein bisschen mehr von oben betrachtet werden können und Dinge auch (?nochmal) erstens mal, was die Finanzierung betrifft und zweitens mal auch, was Inhalte betrifft, vielleicht auch anders gesteuert werden können.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	14	14	Bei den Dingen, die die Jugendarbeit insgesamt in einer Kommune betrifft, halte ich es wirklich für richtig, dass die Kommune sich da aktiv beteiligt und versucht, da auch Anstöße zu geben, die Netzwerke zu bilden und den jungen Leuten und sagen oder die auch zu ermutigen, zu sagen, passt auf, beteiligt euch mit. Und dann ist es sicherlich auch dann eine Frage der Entwicklung, wie sich das Ganze entwickelt in der Zeit, ob dann eine interkommunale, ob es dann interkommunale Projekte gibt, die durchaus von den jungen Leuten auch angenommen werden. Also das überzustülpen, halte ich für nicht zielführend. Das muss schon sich entwickeln, aber dann können alle Formen im Grunde genommen auch erfolgreich sein. Die kleine Form, aber auch die mit einem Projekt
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	16	16	Da fiel mir spontan ein, die brauchen einen Führerschein.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Perspektive Kommune	16	16	Iso na ja, es war so, wenn man das mal sieht und das ist jetzt auch nicht anders. Wenn junge Leute dann irgendwann einen Führerschein haben oder entweder dann Moped mit ab 16 oder fahr- oder Auto fahren können, dann hat das Vor- und Nachteile. Der Vorteil ist, es können sich mehr treffen, weil mehr zusammenkommen können und weil sie auch andere Projekte mit begleiten können. Auf der anderen Seite kann das auch ein Nachteil sein, weil ja heutzutage auch Angebote überregional durchaus sehr attraktiv sind für junge Leute. Und die sagen sich dann, na ja, wenn ich zu mobil bin, dann bin ich halt weg und bin nicht mehr, bin, fahre dann lieber mal nach Leipzig oder fahre nach Chemnitz oder fahre auch woanders hin. Also das ist immer (?so eine Art) Fluch und Segen gleichzeitig
Rahmenbedingungen\Lokale	Perspektive	16	16	ber auf der anderen Seite braucht es dort eine enge Gemeinschaft und da braucht es wieder ein gutes Miteinander

Verortung und Mobilität	Kommune			und dann, und da kann ich mich auch gut erinnern, dass wir, ich sage mal, Fußballvergleiche mit Bad Lausick zum Beispiel organisiert haben. Und wenn unsere Eltern da uns nicht gefahren hätten, da wären wir schlecht dorthin gekommen, muss man so sagen. Also das ist, das war ja in der Zeit bei uns so, dass da eben kein Bus fuhr, wir trotzdem irgendwie versucht haben, auch mit anderen Generationen
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Kommune	8	8	Wir haben immer gesagt, ihr habt hier euren Bereich für euch, aber genauso sollt ihr wissen, kommt zu uns wenn irgendwelche Probleme bestehen, denn wir wollen auch, dass eine gewisse Qualität auch in der Jugendarbeit dabei ist. Das ist immer das Entscheidende. Das ist entscheidend gewesen so vor ungefähr 20 Jahren oder ein bisschen länger her und auch heute noch, finde ich, dass einfach die Qualität auch eine Rolle spielt und nicht einfach nur ein Treffpunkt besteht. Egal jetzt mal, welche Altersgruppe das betrifft.
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Kommune	8	8	Iso wie gesagt, vor einigen Jahren war es so, dass die Jugendclubs alleine losgelaufen sind und auch ehrenamtlich betrieben wurden sind, ohne dass da, ich sage mal, jetzt vielleicht auch jemand regelmäßig da war. Zu dem Zeitpunkt, wo ich selbst mit dabei war, war der Kreisjugendring da sehr aktiv, der uns da echt gut beraten hat und der auch immer uns zur Seite stand, wenn da Probleme waren.
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Kommune	8	8	Aber wir haben also aus Sicht jetzt mal der eines Mitglieds eines Jugendclubs war die Kommunikation in Richtung der Kommune sehr gut für uns. Und umgedreht, wenn ich das aus Blickrichtung der Verwaltung sehe, ist das auch so wahr. Also es kommt einfach auf das miteinander Reden an so und auf Kommunikation an. Und dann dadurch entsteht Vertrauen miteinander und man muss Vertrauen zueinander haben, weil, junge Leute wollen nicht jeden Tag kontrolliert werden in so einem Jugendclub. Und genauso gut ist es nicht machbar, dass eine Verwaltung jeden Tag so einen Jugendclub kontrolliert. Und am Ende will man ja, dass die jungen Leute sich auch selbst entfalten. Und das sieht man ja, wenn man denen so ein bisschen Vertrauen auch entgegen bringt, dann hat das immer recht gut funktioniert. Allerdings, da hat es auch negative Beispiele gegeben, dann war aber immer die Kommunikation entscheidend, um da voranzukommen und das Problem dann lösen zu können
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Kommune	10	10	Das kommt jetzt immer auch auf die, natürlich auf die Zusammensetzung auch an. Es gibt mal eine Generation oder eine Wahlperiode, wo wirklich sehr aktive dabei sind, die auch Unterstützung aus den Schulen und von den Eltern mitbekommen. Und dann gibt es mal welche, die vielleicht so diesen Draht nicht so haben, das merkt man in der Qualität auch der Arbeit von so einem Parlament. Deswegen habe ich gesagt, die Kommunikation ist wichtig und das Miteinander ist da wichtig.
Rahmenbedingungen\Qualität	Perspektive Kommune	24	24	ie sollen auch selbst merken, was es heißt, wie viel Arbeit eigentlich hinter einem Projekt steckt. Denn sich einfach nur ins gemachte Nest setzen ist auch nicht optimal. Das sieht man an den, wie auch junge Leute Gebäude auch unterhalten und halten, wenn sie selbst (?nämlich) viel Geld da gesammelt haben oder selbst reingesteckt haben, dann wird

				das anders auch gesehen, als wenn da was, ein gemachtes Nest schon ist und man setzt sich da rein.
Rahmenbedingungen\Qualität	Per-spektive Kommune	24	24	Und das kann durchaus auch mal ein Fehlgriff sein. Also es kann auch durchaus mal passieren, dass mal was nicht funktioniert. Die Erfahrung haben wir ja auch gemacht, dass da eben auch mal eine Generation übersprungen wird und man vielleicht auch mal die Reißleine ziehen muss und sagen muss, also Jungs und Mädels, soweit und nicht weiter. Jetzt müssen wir euch mal den Schlüssel wegnehmen. Also. Aber dazu muss es eben Kontakt geben auch miteinander. Und wenn junge Leute wollen, dass sie akzeptiert und respektiert werden in so einer, in so einem Dorf und wollen auch, dass die anderen Generationen sie unterstützen, dann muss auch Transparenz da sein, in gewissem Maß zumindest.
Rahmenbedingungen\Qualität	Per-spektive Kommune	32	32	Aber es braucht auch fachliche Unterstützung. Und das ist eine Sache, die ist, glaube ich, in der Richtung dort gut aufgehoben. Das ist dann auf dieser interkommunalen Ebene aus meiner Sicht eine Notwendigkeit, die da dringend notwendig ist, dass eben auch der Kinder- und Jugendring, Flexible Jugendmanagement und andere fachlich da sind. Oder ist mal egal, wer es ist, der da fachlich-. Aber es braucht dort eine Ebene, die fachlich auch die Kommunen, aber auch die Projektträger, die jungen Leute auch mit unterstützt.
Rahmenbedingungen\Qualität	Per-spektive Kommune	36	36	Also ich sage mal so: Die waren für uns fast täglich erreichbar zumindest. Also wir haben-. Das war, ist auch eine Frage, was wollen die jungen Leute? Als wir haben, am Anfang war das für uns auch immer-. Also das gab es auch bei uns im Jugendclub, unterschiedliche Meinungen, wie oft wir da kommunizieren und wie oft wir uns mit denen treffen. Ich weiß noch, dass da immer auch einige dabei waren, die sagen, jetzt kommen die schon wieder. Das muss man sagen. Aber am Ende haben die dann gemerkt, das hat uns durchaus viel gebracht. Die haben uns auch bei Fördermittelanträgen unterstützt. Die haben uns in der Kommunikation bestärkt, eben weiter mit der Kommune zu kommunizieren und die haben uns eben auch gute Ideen gebracht. Und die Treffen, glaube ich, die waren eher unregelmäßig und das kam auch drauf an. Wir haben manchmal sicherlich das auch im Monatsrhythmus gemacht. Das kam immer drauf an, wenn wir ein Projekt hatten. Aber es war auch mal nur ein-, zweimal im Jahr. Also das hat es auch gegeben. Aber wir wussten, wir können jederzeit anrufen. Das ist immer die Frage, wie weit, also was wollen die jungen Leute? Nutzen die die Angebote dann auch? Das, finde ich, ist eine Vertrauensfrage. Also wenn ich den Leuten vertraue, wenn ich weiß, da können wir coole Sachen miteinander machen, dann rufe ich die eher mal an ... ich weiß nicht so wirklich, was die jetzt wollen und was die machen. Also von dem her (?ist) so, die ersten Kontakte zueinander und auch die ersten gemeinsamen Sachen, wenn die funktionieren, dann, glaube ich, dann passt das auch und da ist ein gewisses Vertrauen. Dann redet man halt auch miteinander und tauscht sich aus und fragt mal nach, von beide Seiten aus fragt man nach, was gibt es Neues? Wie kann man-. Wo gibt es neue Möglichkeiten, sich zu unterstützen? Und dazu ist es aber, glaube ich,

				(?notwendig, dass) die Gruppen, also die jungen Leute sich erstmal irgendwie finden, dass die wissen, welchen Weg wollen sie gehen. Und die müssen aber halt auch wissen, da ist jemand, der auch fachlich mich unterstützen kann. Und das bei den Kommunen, da finde ich für die Kommunen (?halt) auch wichtig.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Kommune	8	8	Allerdings muss man auch aufpassen, es muss von beiden Seiten aus immer ein guter Austausch sein. Also ich habe auch zwischendurch mal eine negative Erfahrung gemacht, wenn man, wenn halt diese Kommunikation abbricht, mal eine Generation ausgelassen war, das, auch die Erfahrung haben wir gesammelt, wenn die Kommu-, sobald die Kommunikation abbricht, wird es schwierig, das, von beiden Seiten aus erstens Mal das Vertrauen aufzubauen und das muss da sein. Auch generationsübergreifend sollte das da sein, finde ich. Und dann passiert natürlich solches, dass eben auch, ich sage mal, Extreme sich da breit machen. Und die Erfahrung haben wir ja gemacht in zwei Jugendclubs bei uns, dass dann eben auch versucht hat, die rechte Szene sich in den Jugendclubs mit breitzumachen bei uns und wir haben da wirklich zu kämpfen gehabt, dass das, dass wir die da wieder rausdrängen. Und das hat auch nur funktioniert mit einer engen Zusammenarbeit, mit einer Unterstützung der Generation, dass die jungen Leute in den Clubs, die das halt nicht wollten, dass denen der Rücken gestärkt wird und dass die wussten, wir sind für die da. Und andersrum aber auch, dass die mit uns auch Kommunikation betrieben haben und gesagt haben, wir müssen miteinander reden, wir haben da ein Probleme
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Kommune	18	18	a ja, es ist, (I: Also genau.) da steckt bei mir so viel Herzblut dahinter, weil ich das nachvollziehen kann. Und ich kann mich da an die Zeit so vor 25 Jahren erinnern, wie wir da begonnen haben. Und ich hätte heute niemals so einen großen Freundeskreis, wenn es den Jugendtreff nicht gegeben hätte. Und wir hätten da niemals auch so eine, so viele aktive Leute bei uns in den Dörfern. Und da gucke ich nicht nur bei uns nach F., sondern wirklich auch nach alle Ortsteile, wo es gute Jugendarbeit gab und wo die Verwaltung und die Gemeinde das unterstützt hat und eine gute Kommunikation gegeben hat. Das war, das beweist sich heute, dass das wirklich, das bringt sich wieder. Also das kommt wieder und das ist erfolgreich
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Kommune	18	18	Aber wenn man immer wieder den selben Weg miteinander begeht, dann gibt es auch heute, und jetzt komme ich mal zurück auf die Gemeinde Eulatal nochmal, das war ja eine Einheitsgemeinde, die irgendwie so zusammengewürfelt wurde. Da gab es aus der Historie heraus auch unterschiedliche Spannungen unter den Ortsteilen, muss man so sagen. Also auch gerade aus der Historie heraus haben sich ja auch bestimmte, ja, (?auch), wenn man jetzt mal weit zurück geht aus der Bauernzeit ist das so, da sind auch Rivalitäten da gewesen. Und die haben sich in meiner Generation nicht so wiedergefunden
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive	40	40	Also die, das Miteinander spielt eine entscheidende Rolle. Und wenn ich da so zurück blicke, je stärker die Gemeinschaften sind und je stärker die Rückendeckung auch dafür

	Kommune			ist, desto weniger gibt es Möglichkeiten, dass irgendwelche radikalen Leute, egal aus welcher Richtung, sich in so einer Nische breit machen oder in so einem Jugendclub breit machen.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Kommune	40	40	Es gab ganz unterschiedliche politische Meinungen auch bei uns in dem Jugendclub. Und die gibt es auch heute noch in den Runden. Aber es ist dort aus den Debatten rausgehalten worden, weil die jungen Leute gemerkt haben, wir haben hier etwas, wir können uns hier treffen, wir haben hier unsere Ruhe, wir können unsere Veranstaltung machen, wir haben eine Unterstützung. Und das einzige, was die Gemeinde damals oder was die Leute aus dem Dorf wollten, die wollten, dass es keinen Ärger gibt. Die wollen, dass es neutral abläuft. Und das war ein Geben und nehmen. Und wir haben auch das Glück gehabt, dass wir eine gute Gruppe waren auch. Also das war, da waren viele dabei, die eben nicht nur zum Biertrinken und zum Fernsehgucken da waren, sondern die eben auch was machen wollten, die sich handwerklich mit eingebracht haben. Und dadurch ist es uns gelungen, immer wieder diese Angriffe von außen, ich bezeichne das (?als) Angriffe von außen, weil das so war. Es wurde immer wieder versucht, dann auch bei Veranstaltungen bei uns Ärger zu machen. Und da wir aber so eine große Runde waren und da alle anderen auch wussten, wenn dort was passiert, die stehen zusammen und da haben wir die immer wieder aussortiert so. Und deswegen ist es uns eigentlich gelungen, über 15 Jahre lang das alles so neutral zu halten, muss man sagen. Und das ging nur gemeinsam und das ging auch nur, weil wir auch Angebote gemacht haben, die solche Leute nicht interessiert haben
Wirkung\Intergenerationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Kommune	8	8	je mehr Beteiligung junge Leute in den kommunalen, also in die kommunale Ebene hinein selbst mit gestalten oder selbst mitmachen, desto enger ist die Bindung auch zu den Entscheidungen in der Kommune und desto enger ist auch die Bindung in die Gemeinschaften hinein.
Wirkung\Intergenerationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Kommune	8	8	Und das andere war, dass wir uns in der Gruppe nicht für uns selbst so abgeschirmt haben, sondern es war immer unser Ziel, uns zu öffnen für die Gemeinschaft im Dorf bei uns erstmal so. Wir haben immer gesagt, wir wollen, dass unsere Eltern (?oder) andere Erwachsene aus dem Dorf auch wissen, was wir in dem Jugendclub machen. Wir haben dann, das ist relativ schnell gegangen, nach zwei Jahren, wo wir uns dann so ein bisschen gefunden hatten und wir hatten wahrscheinlich auch das Glück, dass wir sehr viele waren in der Gemeinschaft, haben gesagt, wir machen jetzt einfach Veranstaltung, wo auch, die auch offen ist. Wo wir explizit auch, sage mal, älteres Publikum mit angesprochen haben und haben da nicht nur, ja, also (?da) nur Musik und Tanz gemacht, sondern haben da auch Vorträge vorbereitet, haben auch gebeten drum, dass Ältere Vorträge für uns halten so zur Historie, vielleicht auch aus dem Ort. Und das war echt interessant. Und dadurch haben wir sozusagen die Bindung auch zu den anderen Generationen gefunden.
Wirkung\Intergenerationales	Perspektive	8	8	Und am Ende ist ja daraus entstanden sogar das, also für mich persönlich dann, ich bin dann Mitglied im Gemeinderat

und Nachhaltigkeit	Kommune			geworden mit 18 Jahren und bin dann später ja auch als Bürgermeister tätig gewesen. Und ich-.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	8	8	Und wenn ich so zurück blicke, kann man echt sagen, dass diese Dörfer oder diese Orte oder die Region, wo Kinder und Jugendliche, vor allen Dingen in der Zeit waren es vor alle Dingen Jugendliche so ab 16, 15, 16 Jahre, das muss man so sagen in der Zeit. Da waren sie einfach noch nicht jünger. Die sind erst so mit 14, 15 dann in die Jugendclubs eingerückt. Da kann man heute sagen, dass dort die Dorfgemeinschaften heute gut funktionieren, weil (?die) einfach von der Generation immer noch mitgetragen werden.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	8	8	Man sieht, man hat ganz genau gesehen oder es kann man heute belegen, dass die jungen Leute, die dort in dem Jugendclub waren und vor allen Dingen die Aktiven, die sich auch vorne dann meist, wie es im Verein auch so ist, dann vorn dran gestellt haben, die sind heute irgendwo in leitender Funktion in einem Verein, in der Feuerwehr, im Ort irgendwo in ehrenamtlichen Funktionen tätig und die sind auch dageblieben.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	8	8	Und trotzdem war die Bindung da, weil die Gemeinschaft so stark war.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	16	16	ber auf der anderen Seite braucht es dort eine enge Gemeinschaft und da braucht es wieder ein gutes Miteinander und dann, und da kann ich mich auch gut erinnern, dass wir, ich sage mal, Fußballvergleiche mit Bad Lausick zum Beispiel organisiert haben. Und wenn unsere Eltern da uns nicht gefahren hätten, da wären wir schlecht dorthin gekommen, muss man so sagen. Also das ist, das war ja in der Zeit bei uns so, dass da eben kein Bus fuhr, wir trotzdem irgendwie versucht haben, auch mit anderen Generationen
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	16	16	ommen wir wieder auf das, auf den Punkt vorher. Wenn ich eine gute Kommunikation und auch ein Vertrauensverhältnis generationsübergreifend in einem Dorf oder in einem Ort habe, dann habe ich auch keine Scheu, mal einen Erwachsenen anzusprechen, den ich gut kenne und sage, pass auf, würdest du uns dort mal begleiten? Unterstützt ihr uns mit? Seid ihr Sponsor gegebenenfalls mal für ein Projekt von uns oder könnt ihr uns mal irgendwo, fahrt ihr uns da mal hin, begleitet ihr uns? Also das sind auch Sachen, die auch eine Rolle spielen. Und wenn man-. Da spielt wieder die Kommunikation und das Vertrauen ist immer das A und O, finde ich in so einer Sache. Und dann geht es auch generationsübergreifend. Also das Schlimmste, was passieren kann ist, wenn sich jede Generation irgendwo eine Nische im Ort sucht. Gerade im ländlichen Bereich ist das nicht so gefährlich, weil da immer eigentlich Kommunikation da ist und weil da viele Veranstaltungen stattfinden, die verschiedene Generationen besuchen. Aber gerade, was Kinder und Jugendliche betrifft, ist das nochmal was ganz Wichtiges, dass da auch die-, also dass erstens Respekt voreinander da ist, aber eben auch Vertrauen zueinander da ist.
Wirkung\Inter-generacionales	Per-spektive	18	18	a ja, es ist, (!: Also genau.) da steckt bei mir so viel Herzblut dahinter, weil ich das nachvollziehen kann. Und ich kann

und Nachhaltigkeit	Kommune			mich da an die Zeit so vor 25 Jahren erinnern, wie wir da begonnen haben. Und ich hätte heute niemals so einen großen Freundeskreis, wenn es den Jugendtreff nicht gegeben hätte. Und wir hätten da niemals auch so eine, so viele aktive Leute bei uns in den Dörfern. Und da gucke ich nicht nur bei uns nach F., sondern wirklich auch nach alle Ortsteile, wo es gute Jugendarbeit gab und wo die Verwaltung und die Gemeinde das unterstützt hat und eine gute Kommunikation gegeben hat. Das war, das beweist sich heute, dass das wirklich, das bringt sich wieder. Also das kommt wieder und das ist erfolgreich
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	18	18	Ja. Also das ist für mich so dieser Punkt gewesen, der mich immer begleitet hat und der Erfolg gibt dem Ganzen recht, sagen wir mal so. Wenn man sich dafür engagiert, dann hält man die jungen Leute auch. Und man sieht ja heute, wenn die Kommunikation abreißt, sind die Leute weg. Also das ist dann-. Es gibt ganz viele, ich will es nicht Gegner nennen, aber es ist, sind ganz viele Kontrahenten heutzutage da. Das Internet, das Tablet, das iPhone, aber auch kurze Wege mit dem ÖPNV nach Leipzig. Also Leipzig war vor 20 Jahren noch eine Weltreise, wenn ich mich dran erinnere, oder 25 Jahren. Heutzutage fährt man mit dem Zug oder mit dem Auto ist man ganz schnell in Chemnitz und Leipzig. Und das ist eine Konkurrenz auch, weil da junge Leute ganz andere Angebote haben, die, wie es vielleicht früher-
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	20	20	Ich glaube schon, dass-. Also wer sollte das Ganze auch forcieren? Ich glaube, es sollte von beiden Seiten kommen und ich finde aber schon, dass die älteren Generationen auch im Dorf oder Stadt und Land schon eine gewisse Verantwortung haben gegenüber den Jüngeren, zu sagen, wir bieten euch hier eine Möglichkeit, wir denken da auch drüber nach. Und es sollte niemand im Ort oder im Dorf egal sein, wo sich junge Leute treffen und wie sie sich treffen und was die machen. Jeder sollte da mal drüber nachdenken, weil, jeder könnte irgendwann Kinder, Enkel oder Urenkel haben, die im Ort sind. Und später, wenn man gute Gemeinschaften in dem Ort hat, gute Jugendclubs hat, die sich auch in der Gemeinschaft wiederfinden, dann ist auch die Chance viel größer, dass die jungen Leute bleiben, dass die hier verwurzelt bleiben und dass vielleicht mehrere Generationen in einem Haus, in einem Vierseithof oder wo auch immer leben. Also deswegen, das ist auch so eine Verantwortung der jüngeren Generation gegenüber
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	22	22	die Bindung da ist, weil sie irgendwas gefunden haben, was sie an dem Ort nicht nur das Elternhaus, sondern eben auch andere Dinge, die sie an ihren Heimatort irgendwie binden. Und das ist so der Punkt, der für mich dann nachhaltig ist. Ich werbe da wirklich dafür, dass alle Generationen sich da Gedanken drüber machen
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	22	22	Das war auch unser Glück damals und deswegen halte ich das eben auch für wichtig, dass die älteren Leute unsere Angebote auch angenommen haben. Also es hätte ja auch sein können, es kommt niemand zu den Dingen, die wir da anbieten. Und das wäre erstmal eine riesen Enttäuschung gewesen und dann keine Ahnung, in welche Richtung das dann gegangen wäre. Also deswegen ist das so eine Sache,

				da hat halt vieles zusammengepasst und wie gesagt, da heutzutage viel Konkurrenz da ist für solche Projekte, halte ich es eben für noch wichtiger heute, dass eben auch alle Generationen sich darüber Gedanken und auch mit eingebunden werden.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltigkeit	Per-spektive Kommune	24	24	Weil, am Ende hilft es auch der Orts- und Stadtentwicklung oder auch der Dorfentwicklung. Und daran MUSS eine Gemeinde oder eine Kommune oder eine Stadt unbedingt Interesse haben, dass quasi junge Generationen sich nicht nur da, ich bin selber Mitglied (?ja) im Sportverein, nicht nur in Sportvereinen, auch in Feuerwehren wiederfinden. Die sollen das bitte nicht übel nehmen. Und es kann auch nicht nur Aufgabe sein von Vereinen oder von Feuerwehren, Jugendarbeit im Ort zu machen. Sondern das sollte nun wieder auch eine Sache der Kommune sein, zu sagen, ich habe das Heft des Handelns dort in der Hand
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Träger	24	30	<p>Wollen wir mal beim Letzten anfangen. Infrastruktur brauche ich dir nichts zu erzählen, du weißt zum Beispiel der Versuch der Kohrener Jugendlichen einen Treff zu etablieren in Kohren, was ja temporär gelang, dann leider aufgrund Eigentumsverhältnisse oder ungenügender Bereitschaft der Kommune abgewickelt wurde. Ich weiß gar nicht, es würde mich mal interessieren, ist das mittlerweile weißt du was, verkauft diese Dorfschule?</p> <p>I: Ja, die ist verkauft.</p> <p>B: Okay. Weil das war immer die Begründung, dass sie es irgendwie verkaufen wollen. Privat.</p> <p>I: Mhm.</p> <p>B: Krass.</p> <p>I: Kurz außerhalb des Protokolls. Wir kämpfen auch um unser Rathaus gerade. Egal. Weitermachen.</p> <p>B: Ah ja. Aber auch im Falle von der Geithainer Kulturwerkstatt, wo sich ja im Wesentlichen oder wo sich Jugendliche, teilweise schon ein bisschen ältere Jugendliche aber zusammengeschlossen haben, um auf die-, das muss man auch noch mal an der Stelle für den Sozialraum deutlich hervorheben, die ja aus der Lehrstelle sich zusammengefunden haben, weil deren Jugendhaus, das R neun, Rosental neun geschlossen wurde von der Kommune in sehr zwielfichtigen Bedingungen und eigentlich oder nicht nur eigentlich, sondern auch rechtswidrig, weil der Kommune Geithain ein Jugendhaus per Teilfachplan vom Jugendamt zusteht und leider dort auch nie richtig seitens der zuständigen Ämter gehandelt wurde. Bis heute das R neun nicht oder der Jugendtreff nicht wieder eröffnet ist. Gut, jetzt haben wir anderthalb Jahre Corona gehabt, da ist sicherlich schwierig gewesen, aber ja.</p>
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Träger	34	36	<p>Ganz genau. Also dass dieser Stand gegründete Verein Kulturwerkstatt Geithain sich ein neues Gebäude sucht oder sich in Eigenverantwortung und Selbstverwaltung ein eigenes Gebäude herrichten will, in dem Fall eben das Bahnhofsgebäude ist eindeutig ein Infrastrukturthema oder wie hast du-. Cluster oder Baustein oder Themenfeld.</p> <p>I: Ja, Themenfeld.</p> <p>B: Weil da geht es darum im Themenfeld eindeutig Infrastruktur Jugendlichen Räume zur Verfügung stellen. Was ja</p>



				im ländlichen Raum natürlich ein Riesenthema ist, wo man in anderen Sozialräumen auch einige Initiativen von Jugendlichen haben, die zum Beispiel in kleineren Orten so selbstverwaltete Treffs einrichten wollen, wie hier ein Beispiel kennst du ja auch (?Altenhain). Da war übrigens mal, aber das ist auch im Sande verlaufen, in (?Prießnitz) eine- sind auch mal Jugendliche, was ja zu Frohburg auch gehört, sind auch mal Jugendliche uns zugekommen und auf die Kommune den dort vorhandenen so irgendwie so halblegalen Jugendtreff in einem ja anerkannten selbstverwalteten Treff umzuwandeln, was aber auch nie so richtig geklappt hat seitens der Kommune
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Träger	37	38	Ja, also Frohburg und Bad Lausick würde ich jetzt auch zur Infrastruktur zählen. Also die Rolle und auch die Skateparks. B: Die Skateparks genau das sind- aber auch Sport. Das denke ich ist ja beides, der Anlass ist, ein Hobby auszuüben, was nicht so im klassischen Sportverein oder andere Vereinslandschaft auszuüben ist, mehr sowieso im freien Bereich angesiedelt ist und genau da ist halt die Verbindung Sport mit Etablierung oder Bereitstellung einer nötigen Infrastruktur dafür.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Träger	42	42	Na, Kultur, dieses in Kooperation mit hauptsächlich der LKJ, aber auch zum Teil mit dem FJM umgesetzte Projekte in der Kulturwerkscheune, wo es jetzt zumindest ein paar Filmabende, Graffiti-Sachen, auch das Tierparkfest zweimal oder wie oft das war, gab aber auch leider eben nicht von Dauer. Da war aber auf jeden Fall innerhalb Belebung von Kultur, Sozio-Kultur-Angeboten für Jugendliche. Aber Kultur, Kultur also natürlich war es mal der große (?Bereich) da eda hab ich gar nicht drüber gesprochen. Das Jugendparlament Borna hat natürlich auch zu allen Bereichen würde ich sagen jetzt Sachen gemacht, sowohl Kulturveranstaltungen, als auch Infrastruktur. Zum Beispiel haben die auch Graffiti-Projekt gemacht, um das Ortsbild zu verschönern. Oder was haben sie noch gemacht, so Müllsammelaktionen, teilweise Veranstaltungsformate, Kino, weiß ich Filmabende, glaube ich auch ab und an. Also das hat schon alle Aspekte, da auch. Aber sonst-.
Rahmenbedingungen\Angebotsspektrum	Per-spektive Träger	44	46	Mint ist mir eigentlich nichts bekannt. Ich denke auch, dass da eher die formalen Angebote, zum Beispiel GTA von Schulen oder so zum Tragen kommen, dass das jetzt eher weniger der Jugendbeteiligungsbereich ist, weil es dafür schon wie soll ich sagen, Kanäle oder Ansprechpartner gibt. I: Aber das ist auch nicht der Fall. Aber egal. Also, das findet da auch nicht statt. B: Auch nicht statt, weil ja genau der ist in dem Themenfeld Jugendbeteiligung, wenn ich jetzt auch gesamten Landkreis überlege, ist der ja bisher nicht so das Thema.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Träger	6	6	Ja, also, dann muss ich sagen, dass außer dem Jugendparlament Borna, was seit vielen, vielen Jahren, also auch seit der Zeit vor (?DBE) angefangen, also mindestens seit 2010 besteht. Das Nähere kann ja auch Inya-Tinko Rabold, der Jugendreferent sagen. Ist mir kein spezielles Jugendbeteiligungsprojekt in diesem Sozialraum bekannt. Also zumindest nicht eins mit der Gewähr auf Dauer.

Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Träger	6	6	Was es sehr wohl gab, sind temporäre Jugendbeteiligungsprojekte, wo ich zum Beispiel den von dir mitinitiierten Anlauf des Jugendtreffs Kohren-Sahlis zählen würde, wo ich auch die Initiierung des Skateparks Frohburg mitzählen würde, das ist von Jugendlichen direkt an unsere FJM-KollegInnen gegangen die Anfrage und wurde gemeinsam mit Jugendlichen umgesetzt. Übrigens ja jetzt auch eingeweiht in diesem Jahr oder Ende letzten Jahres. Aber weitere Jugendbeteiligungsprojekte Regis-Breitungen wissen wir von gar nichts. Borna-Stadt Jupa. Geithain, okay Geithain kann man natürlich noch die Kulturwerkstatt nennen, die als Verein mit teilweise enger Ankopplung an Jugendring beziehungsweise FJM Beteiligungsprojekt vor allen Dingen am Tierpark, (?Tierparkscheune) umgesetzt hat mit Unterstützung dort da der LKJ. Ist dir, denke ich auch noch alles bekannt, wie das damals war. Das war, würde ich sagen, im näheren Sinne Beteiligungsprojekt ist es aber gerade und das hat sich auch totgelaufen. Im Moment, wenn dort Beteiligungssachen laufen ist dann, dass die Sanierung des Bahnhofsgebäudes vom Verein Kulturwerkstatt Geithain. Bad Lausick doch Bad Lausick gibt es ein Jugendbeteiligungsprojekt bezüglich eines Skateparks bei uns auf der Rollschuhbahn, wo Jugendliche den Skatepark errichten wollen. Und in der Vergangenheit, das liegt aber so ungefähr acht Jahr zurück, dass es überhaupt zu der Etablierung des Ortes alte Rollschuhbahn kommen, liegt auch an der Jugendinitiative, die eine Dirt Bike-Strecke für Bad Lausick wollten. Das hat sich dahin quasi entwickelt, dass es mit da ein Gelände gesucht haben, was wir als Jugendring jetzt pachten und dort die Dirt Bike-Strecke seit vielen Jahren in verschiedenster Form am Laufen haben.
Rahmenbedingungen\Beteiligungsform	Per-spektive Träger	8	8	Also (?denen) Sarah würde ich eindeutig sagen, es gibt diese eine institutionalisierte Form, auch in Form der vielleicht in Führungsstrichen höchsten Level oder höchsten Stufe von Jugendbeteiligung mit dem Jugendparlament, allerdings auch mit wechselndem Erfolg und die müssen ja alle paar Jahre sich auch immer wieder neue Leute wählen lassen und KandidatInnen finden. Und die anderen genannten Jugendbeteiligungssachen sind eher sind alle projektorientiert und ja als mit wie ein Projekt ist mit einem Anfang und einem Ende, bis das Ziel der Jugendinitiative der Jugendgruppen erreicht wurde, kann man sagen. Hauptsächlich in dem Fall ebend sportliche Einrichtungen zu entwickeln.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Träger	12	12	Insofern sind das, der Satz noch sind ebend verbindliche Ansprechpartner auf Jungendarbeiterseite sehr wichtig, um das so größere Vorhaben dann auch umsetzen zu können.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Träger	56	56	Na, kann man wieder oder ich nicht pauschal beantworten, weil jede Kommune es auch anders darstellt, aber grundsätzlich ja. Es ist sowohl zumindest im Fall der zwei Sachen in Bad Lausick, also der jetzt anlaufende Skatepark und die schon initiierte Dirt Bike-Strecke sind sehr wohl im engen Einvernehmen mit der Kommune umgesetzt und wurden und werden von Kommune auch als Jugendprojekte wahrgenommen. Und wir als Jugendring halt so wie eine Art die

				Vertreter halt dieser Bevölkerungsschicht, die jetzt selten zu Bauantragsbesprechungen oder ...
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Träger	58	58	Geithain natürlich überhaupt gar nicht. Da würde ich sagen, es ist wirklich-. Kann man auch gar kein in Publikation so benennen, ist jugendarbeiterisch ein Desaster.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Träger	62	62	Okay, dann muss man-. Oh, dann haben wir natürlich eins Großes vergessen, auch wieder Skatepark in dem-. Da ist übrigens interessanterweise nicht in der Hauptkommune Neukieritzsch, sondern in dem kleinen Nebenort sage ich jetzt mal Kieritzsch ein Skatepark entstanden, wo damals noch der jetzige Landrat Henry Graichen Bürgermeister war. Und dort war es eher eine Elterninitiative von jungen Kindern oder sehr jungen Jugendlichen, wenn man so sagen will, also sage ich mal Acht- bis Zwölfjährigen damals, die in ihrem Ort und da ging es tatsächlich dann darum, wirklich nur in ihrem Ort Kieritzsch großer Neuzuzugsgebiet Neubaugebiete, die ja sich explizit dagegen ausgesprochen haben, das im Hauptort Neukieritzsch zu installieren. Und dort wurde dank vieler, nein nicht Millionen, aber vieler Tausender Euros aus Braunkohle wie sagt man (?Braunkohleabfangförderung) von MIPRAG und Dow Chemicals was weiß ich, wurde in dem ganz kleinen Ort ein Skatepark hingewetzt, der so sicher nicht noch mal woanders gebaut werden würde. Aber da war halt die Kommune sehr dahinter, also und auch unter Beteiligung der Kommune muss man in dem Fall sagen, sehr gute Zusammenarbeit mit der Kommune. Und der erfreut sich auch großer Beliebtheit, teilweise auch überregional. Das ist natürlich Standortfaktor, wenn das auch ein bisschen deine Frage war. Zum Standortfaktor natürlich auch kann auch das heißt für kleine Orte-.
Rahmenbedingungen\Kommunikation und Transparenz	Per-spektive Träger	64	64	Im Wesentlichen, das könnte man auch sicherlich anders gestalten, im Wesentlichen sind die Jugendlichen sichtbar, wenn es dann zu Spatenstichen oder feierlichen Eröffnungen kommen oder so was, wo natürlich dann die NutzerInnen öffentlich in Erscheinung treten. Aber die sind jetzt und die sind doch Moment, die sind dann öffentlich in Erscheinung (?wird), das ja so ein bisschen die FJM-Philosophie, dass die Jugendlichen immer in Gemeinderatssitzungen (?auch gehen), um ihr Projekt dort selber vorstellen und auch Fragen beantworten. Insofern sind sie da auch sichtbar, auch sicher medial, wenn über das Projekt berichtet wird. Aber das könnte sicher noch optimiert werden, dass dort, dass es quasi wie eine Umsetzung einer wie sagt man BewohnerInnenachfrage ist, die Jugendlichen als ganz normale BewohnerInnen einer Kommune wahrzunehmen.
Rahmenbedingungen\Koope-ration	Per-spektive Träger	10	10	Also alle genannten Projekte wurden von Jugendlichen initiiert, die eben an die entweder die Kommune herangetreten sind und die Kommune hat das an die JugendarbeiterInnen weitergeleitet oder die Jugendlichen sind direkt auf JugendarbeiterInnen zugegangen, wie in einem Falle in deinem Falle du als Jugendarbeiterin im Raum (?Kohren) und in anderen Fällen wie bei den Dirt Bike-Strecken oder dem Skatepark Frohburg ans FJM. Durch ja keine Ahnung, wie das nun geschehen ist, kann ich nicht genau sagen, wer da von wem gehört hat, aber durch ich würde jetzt sagen

				Bekanntheitsgrad und Verbindung mit Netzwerk beziehungsweise auch Verbindung mit der Kommune. Die Kommune ist meistens immer dann mit ins Boot gekommen, wenn es halt um die praktische Umsetzung ging, dass so ein Skatepark einen Ort findet, so eine Dirt-Bike-Strecke einen Ort findet eine Genehmigung. Das wurde dann im mehr oder weniger engen Aushandlungsprozess mit der Kommune quasi dann immer dann gemeinsam umgesetzt. Und der Akquise zum Beispiel wie der Skate Park Frohburg auch nicht unerheblicher Fördermittel.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	12	12	Insofern sind das, der Satz noch sind ebend verbindliche Ansprechpartner auf Jungendarbeiterseite sehr wichtig, um das so größere Vorhaben dann auch umsetzen zu können.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	50	51	Genau. In gewisser Form ist das, was wir mit der Rollschuhbahn gemacht haben, auch natürlich ein Versuch der nachhaltigen Absicherung, indem wir als Verein oder als Träger Jugendring das Gelände gepachtet haben und da muss man tatsächlich sagen, auf ohne die Initiative der Jugendlichen wären wir da nie drauf gekommen, dass wir gemerkt haben, dass (A) ein Bedarf für diese Fahrrad für die Dirt Bike-Strecke und (B) Bedarf oder ergibt sich halt der Ort ideal als landkreisweiter Jugendbegegnungsort. Und da ist die Idee der Jugendlichen dort eigentlich nur eine Dirt Bike-Piste zu errichten wollen und das haben wir aufgegriffen und hat sich eben zu einem mehr entwickelt inklusive einer seit acht Jahren laufenden (?Fahrradselbsthilfewerkstatt), die über Projektgelder betreut ist. Und bis hin, dass wir jetzt zum dritten Mal dort ein integratives Projekt zur Integration von ZuwanderInnen initiiert haben, um dort auch das ganze Gelände zu bespielen oder in Schuss zu halten und für Begegnungen und Jugendarbeit und so weiter zur Verfügung zu halten. Was besonders muss man auch noch mal sagen jetzt in Pandemiezeiten eine sehr gute Sache ist. Also insofern glaube ich- I: Das heißt, da steht ihr als Kreisjugendring dahinter. Also durch den Kreisjugendring ist das gesichert letztlich.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	52	52	Genau. Das hätte jetzt auch ein anderer Verein im Ort sein können, aber hat sich halt so entwickelt und wir haben aufgrund der zentralen Lage im Landkreis gesagt und weil wir sowieso unser Netz Vereinssitz in Bad Lausick haben, das ist sozusagen nicht nur schick, dass Jugendliche hier Dirt Biken können, sondern das haben wir sozusagen dann noch institutionalisiert. (?Weitere These) der Jugendarbeit. Dann ist das oder kann man schon sagen. Aber die anderen Sachen jetzt wie Frohburg. Gut, Frohburg kann man sagen ist dann in der Begleitung durchs eigentlich vorgesehen des nahe gelegenen OKJ-Treffs, leider derzeit personell nicht besetzt, aber dort ist schon die Idee. Das war nicht zufällig direkt am Jugendtreff initiiert der Skatepark.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	53	53	Okay. Also die, die an größere Strukturen angebunden sind, die sind auch gesichert.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	68	68	aber dass es jemanden geben muss, der den Prozess steuert. Wenn da sich niemanden einen Hut aufsetzt, Einladungen ausspricht, Protokolle schreibt, Erinnerungen immer

				wieder sozusagen die Akteure an einen Tisch bringt, dann würde ich sagen, gelingt das nicht. Das kann idealerweise natürlich auch aus einer Kommune selber kommen. In der Praxis ist es aber eher selten, dass dort jemand sitzt, der (A) die Zeit hat und (B) das Verständnis, jetzt immer wieder auch auf Jugendliche zuzugehen.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	68	68	Eventuell auch während der langen Umsetzungsphase so eines Projektes dafür sorgen muss, dass sie (A) bei der Stange bleiben oder (B) wie fast wie von einer zweiten Generation noch mal geworben werden muss, die an der Sache dranbleibt. Weil wenn wie gesagt, Vorhaben von Jugendlichen zwei Jahre in Bürgermeisterschubladen verschwinden, dann ist das dann eher schon wieder die zweite Generation, die sich da noch mal neu auf den Weg gemacht hat.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	70	70	Also da wir für den ganzen Landkreis zuständig sein, ist das alles sehr knapp gestrickt. Es kommt hinzu, dass generell die Jugendarbeitslandschaft im Landkreis ja überschaubar groß aufgestellt ist, dass, wie schon erwähnt komplett mobile Jugendarbeit fehlt.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	70	70	Iso es ist nicht verkehrt, dass da zwei Komma-. Wir sind sechs- fünf Personalstellen für das FJM vorhanden sind, aber es könnten genauso gut auch sechs Stellen sein, um da könnte man halt auch mal proaktiv noch mehr auf Jugendgruppen zugehen. Was glaube ich wenig gemacht wird oder wir auch zu wenig Zeitkapazität haben, ist auf Jugendliche zuzugehen und die abzuholen, was wollt ihr eigentlich machen, was hält euch in eurer Kommune oder sozusagen dieses Proaktive denen die ihre Rechte und Pflichten mit dieser Jugendbeteiligung, was da möglich ist, aufzuzeigen.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	70	70	Und was es auch absolut noch fehlt, sind kontinuierliche Begleitungen und so was wie Jugendforen oder Parlamente oder-. Eine schöne Sache-. (I: Initiativen. ) Jugendinitiativen. So einen Jugendfond finde ich dann auch immer eine schöne Sache, wenn eine Kommune sich einen Jugendfond aufgibt oder so ähnlich wie so ein Bürgerfond, dass Jugendliche eben selber ein gewisses Geldbudget in der Hand haben, um was umzusetzen. Und so was muss ebend immer begleitet werden, also ich sehe da noch sehr viel Gestaltungsbedarf, auch wenn man den Riesenbereich landkreisweite Jugendbeteiligung sich anguckt, der so gut wie noch gar nicht bespielt ist.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	72	72	Genau. Ideal wären wirklich ein gutes Netz an JugendarbeiterInnen oder von mir aus GemeindepädagogInnen oder Jugendverbänden vor Ort, die in dem, ob es ein Dorf oder eine Kleinstadt sind, vor Ort angesiedelt sind und ob es das FJM oder Jugendring oder von mir auch ein anderes Jugendbeteiligungsprojekt oder Programm ist, dass die dort andocken können und für die Phase des Projektes oder der Umsetzung ein Team bilden und das gemeinsam umsetzen.
Rahmenbedingungen\Koope- ration	Per- spektive Träger	72	72	Und dann aber der überregionale Zusammenhang eigentlich sozusagen wieder abrücken kann und woanders tätig werden kann und vor Ort lokal das weitergeführt wird und ja nicht im Sande verläuft und wozu, dass man auch in diesen projektorientierten Vorhaben immer wieder für Jugendliche

				werben kann, so wie: Habt ihr nicht Bock, euch auch noch für mehr Sachen für Jugendbelange einzusetzen und so was wie ein Jugendforum zum Beispiel daraus zu gründen. Da fehlt es auch an Manpower für so was.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Per-spektive Träger	14	14	Na ja, wenn man jetzt über die Orts- oder Projektbezogene Jugendbeteiligung sprechen, sind die natürlich auf dem konkreten Ort bezogen, der oftmals natürlich geguckt wird, dass der zentral liegt, erreichbar ist und nicht auf einem kleineren Dorf liegt. Von da schon zentral wie jetzt zum Beispiel Frohburg oder Beispiel Bad Lausick, dass eine Erreichbarkeit gegeben ist. Geithain, wenn man jetzt sagt, das Bahnhofsgelände oder die Kulturparkscheune sind ja auch zentral gelegen und alle diese Angebote denke ich, ohne es im Detail sagen zu können erreichen natürlich auch Jugendliche aus den umliegenden Ortschaften. Also sind nicht nur dann aus den direkt aus den Kleinstädten, sondern es hat schon dann den gewissen Radius der Ortsteile, die zur Kommune dazugehören oder ebend naheliegend sind.
Rahmenbedingungen\Lokale Verortung und Mobilität	Per-spektive Träger	18	18	Na, also lange nicht alle. Und das ist, denke ich, ein Knackpunkt, der besonders im Landkreis Leipzig ja besteht, haben wir jetzt oft drüber unterhalten, dass ein Angebot von mobiler Jugendarbeit oder aufsuchender Jugendarbeit nahezu komplett fehlt und dass darunter natürlich besonders Jugendliche in Dörfern umso mehr in abgelegenen Dörfern oder in solchen relativ großen, wie soll ich sagen, Gebietskörperschaften wie im Kohrener Land dazu kommt, was komplett ebend ohne jugendarbeiterische Begleitung oder Betreuung ist. Also hauptamtliche ehrenwert euer Verein als Einsatz, aber das war ja viele Jahre Bestandteil von Anfragen, Anträgen, Anforderungen ans Jugendamt, doch hier endlich im ländlichen Raum zu reagieren, wo in dem Fall Frohburg oder Kommune Frohburg wirklich mit landkreisweit gleich neben Grimma die größte (?Leerstelle) besteht, dass dort eine riesengroße Fläche quasi nicht begleitet betreut wird.
Rahmenbedingungen\Qualität	Per-spektive Träger	48	48	Na ja, also von außen betrachtet ist sehr gut aufgestellt die Stadt Borna eine Personalstelle Jugendreferent direkt bei der Stadt angestellt. Gibt es nirgendwo sonst im Landkreis und auch in ganz Sachsen, glaube ich kaum. Oder kann ich nicht genau sagen, aber das ist schon eine Besonderheit, dass die Stadt dafür eine Personalstelle hat. ...da die Struktur gut gegeben, ist sicher in der Umsetzung dort manchmal suboptimal oder ja schwierig von den ganzen-. Da ist es eher wieder zu strukturell, teilweise im Jugendparlament ebend, um auch immer wieder neue Leute zu finden oder vielleicht manchmal sperrige Vorhaben, die dort sind oder ja, dass nicht immer der Generationswechsel so gut gelingt, was aber auch in Führungsstrichen jetzt sage ich mal normal ist für Jugendarbeit, dass auch mal ein Jahrgang gibt, der nicht so gut bestückt ist, dafür ist ein anderer halt besser. Im Falle vom Jupa Borna will ich noch mal hervorheben, finde ich kann man auch noch mal schön die wichtige, wie soll man sagen Funktion oder wichtige Weichenstellung von Jugendbeteiligung sehen, dass da ja mindestens zwei sehr aktive Jugendparlamentsinitiatoren oder wie soll man sagen Jugendstadträte, nein nicht Jugendstadträte, sondern

				Jugendparlamentsmitglieder oder ja, ich weiß nicht, wie die genau sich nennen, Sprecher, ja, Sprecher genau. Dass die jetzt auch sie in die in Führungsstrichen richtige Politik gewechselt sind bis hin zu Stadtratsmandaten haben oder so was wie die Jugendverbände von Parteien leiten. Von daher-.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Träger	66	66	Iso da will ich mal voranstellen als wichtigste Gelingsvoraussetzung erscheint mir, was in den letzten Jahren gemacht wurde, das ist ich glaube gültig seit 2018 die Gemeindeordnung geändert wird, dass Jugendbeteiligung dort als festen Paragraph auch in der Landkreisordnung verankert wurde. Das ist zumindest schon mal so, dass nicht eine Kommune sagen kann, nein Moment, das brauchen wir gar nicht, das hat der Gesetzgeber gar nicht vorgesehen, das ist für schwerwiegende Eisbrechergespräche mit Kommunen ein wichtiger Hebel. Aber wie so oft ein Gesetz bedeutet natürlich nicht, dass das alle umsetzen.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Träger	66	66	Aber natürlich steht und fällt die ganze Sache mit der Offenheit einer sowohl der Verwaltung, also Bürgermeister, der Bürgermeisterin auch der Verwaltung, teilweise haben wir es auch erlebt, Bürgermeister ist offen, aber die Verwaltung ist da der Sache gar nicht so wohlgesonnen. Und letztendlich steht auch natürlich steht und fällt so eine Sache mit einem Stadtrat, ob die dahinterstehen und da wiederum könnte man oder wiederum könnte man steht dahinter eine lebendige Bürger- oder Zivilgesellschaft, die sich dafür einsetzt.
Wirkung\Demokratie und Zusammenhalt	Perspektive Träger	66	66	Und das kann man zumindest punktuell sagen jetzt an den Punkten Skatepark Frohburg, wo sich aufgrund von dann nötigen Spendensammlungen und Einbeziehung von Firmen teilweise der Eltern der Jugendlichen, aber eben auch am Skatepark Kieritzsch das sehr wohl festmachen lassen kann, dass dann punktuell für dieses Vorhaben tatsächlich ein gewisser Aktivierungsgrad in der Kommune und im was man alles so braucht, bei Firmennetzwerk und so schaffen, Finanzen ranschaffen, dass das punktuell gelingt.
Wirkung\Intergenerationales und Nachhaltigkeit	Perspektive Träger	48	48	Na ja, also von außen betrachtet ist sehr gut aufgestellt die Stadt Borna eine Personalstelle Jugendreferent direkt bei der Stadt angestellt. Gibt es nirgendwo sonst im Landkreis und auch in ganz Sachsen, glaube ich kaum. Oder kann ich nicht genau sagen, aber das ist schon eine Besonderheit, dass die Stadt dafür eine Personalstelle hat. ...da die Struktur gut gegeben, ist sicher in der Umsetzung dort manchmal suboptimal oder ja schwierig von den ganzen-. Da ist es eher wieder zu strukturell, teilweise im Jugendparlament ebend, um auch immer wieder neue Leute zu finden oder vielleicht manchmal sperrige Vorhaben, die dort sind oder ja, dass nicht immer der Generationswechsel so gut gelingt, was aber auch in Führungsstrichen jetzt sage ich mal normal ist für Jugendarbeit, dass auch mal ein Jahrgang gibt, der nicht so gut bestückt ist, dafür ist ein anderer halt besser. Im Falle vom Jupa Borna will ich noch mal hervorheben, finde ich kann man auch noch mal schön die wichtige, wie soll man sagen Funktion oder wichtige Weichenstellung von Jugendbeteiligung sehen, dass da ja mindestens zwei sehr aktive Jugendparlamentsinitiatoren oder wie soll man sagen Jugendstadträte, nein nicht Jugendstadträte, sondern

				Jugendparlamentsmitglieder oder ja, ich weiß nicht, wie die genau sich nennen, Sprecher, ja, Sprecher genau. Dass die jetzt auch sie in die in Anführungsstrichen richtige Politik gewechselt sind bis hin zu Stadtratsmandaten haben oder so was wie die Jugendverbände von Parteien leiten. Von daher-.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltig-keit	Per-spektive Träger	50	51	Genau. In gewisser Form ist das, was wir mit der Rollschuhbahn gemacht haben, auch natürlich ein Versuch der nachhaltigen Absicherung, indem wir als Verein oder als Träger Jugendring das Gelände gepachtet haben und da muss man tatsächlich sagen, auf ohne die Initiative der Jugendlichen wären wir da nie drauf gekommen, dass wir gemerkt haben, dass (A) ein Bedarf für diese Fahrrad für die Dirt Bike-Strecke und (B) Bedarf oder ergibt sich halt der Ort ideal als landkreisweiter Jugendbegegnungsort. Und da ist die Idee der Jugendlichen dort eigentlich nur eine Dirt Bike-Piste zu errichten wollen und das haben wir aufgegriffen und hat sich eben zu einem mehr entwickelt inklusive einer seit acht Jahren laufenden (?Fahrradselbsthilfewerkstatt), die über Projektgelder betreut ist. Und bis hin, dass wir jetzt zum dritten Mal dort ein integratives Projekt zur Integration von ZuwanderInnen initiiert haben, um dort auch das ganze Gelände zu bespielen oder in Schuss zu halten und für Begegnungen und Jugendarbeit und so weiter zur Verfügung zu halten. Was besonders muss man auch noch mal sagen jetzt in Pandemiezeiten eine sehr gute Sache ist. Also insofern glaube ich- I: Das heißt, da steht ihr als Kreisjugendring dahinter. Also durch den Kreisjugendring ist das gesichert letztlich.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltig-keit	Per-spektive Träger	52	52	Genau. Das hätte jetzt auch ein anderer Verein im Ort sein können, aber hat sich halt so entwickelt und wir haben aufgrund der zentralen Lage im Landkreis gesagt und weil wir sowieso unser Netz Vereinssitz in Bad Lausick haben, das ist sozusagen nicht nur schick, dass Jugendliche hier Dirt Biken können, sondern das haben wir sozusagen dann noch institutionalisiert. (?Weitere These) der Jugendarbeit. Dann ist das oder kann man schon sagen. Aber die anderen Sachen jetzt wie Frohburg. Gut, Frohburg kann man sagen ist dann in der Begleitung durchs eigentlich vorgesehen des nahe gelegenen OKJ-Treffs, leider derzeit personell nicht besetzt, aber dort ist schon die Idee. Das war nicht zufällig direkt am Jugendtreff initiiert der Skatepark.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltig-keit	Per-spektive Träger	53	53	Okay. Also die, die an größere Strukturen angebunden sind, die sind auch gesichert.
Wirkung\Inter-generacionales und Nachhaltig-keit	Per-spektive Träger	72	72	Und dann aber der überregionale Zusammenhang eigentlich sozusagen wieder abrücken kann und woanders tätig werden kann und vor Ort lokal das weitergeführt wird und ja nicht im Sande verläuft und wozu, dass man auch in diesen projektorientierten Vorhaben immer wieder für Jugendliche werben kann, so wie: Habt ihr nicht Bock, euch auch noch für mehr Sachen für Jugendbelange einzusetzen und so was wie ein Jugendforum zum Beispiel daraus zu gründen. Da fehlt es auch an Manpower für so was.



## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Linda, den 27.06.21

Franziska Mascheck